





FONDO ANTIGUO

**A-1003**

Biblioteca Remon



~~Adm~~ ADU



A-1003

100-44





*Vergebens schrie Sancho, die lastige Gesellschaft  
ließ nicht nach.*

Leben und Thaten  
des  
edeln und tapfern Ritters  
Don Quixote von la Mancha  
von  
Michael Cervantes.

---

Zur Unterhaltung und Belustigung der Jugend  
neu bearbeitet

von  
Luise Hölder.

---

Mit Kupfern.

---

U l m,  
in der J. Ebner'schen Buchhandlung

1 8 2 4.



---

## V o r r e d e .

---

Um ein so allgemein geschätztes, und von dem gebildeten Publikum vielgelesenes Buch, wie Don Quixote von la Mancha ist, auch für die Jugend, genießbar zu machen, habe ich unternommen, es so zu bearbeiten, wie ich es zur Unterhaltung und Belustigung derselben für zweckmäßig hielt: nämlich, mit Hinweglassung alles dessen, was nicht der reinsten Sittlichkeit angemessen ist. In dieser Hinsicht erlaubte ich mir die eingewebten Erzählungen, nebst manchen andern Beziehungen theils zu verändern, theils ganz weg zu lassen, je nachdem es mein Plau erforderte; eben so unterließ ich, die Anführung und Beurtheilung der meisten jener Ritterbücher die in unserm Zeitalter der Jugend ganz unbekannt sind, und daher weder etwas Anziehendes noch Belehrendes für sie haben würden. Da aber

eine gänzliche Umarbeitung des Buches, ihr seine Eigenthümlichkeit, und folglich den ganzen Werth benommen haben würde, so behielt ich nicht nur den Gang der Geschichte, sondern auch größtentheils Don Quixotes und Sanchos Lebensarten bei, und änderte nur hie und da, wo es mir zum Zweck des Ganzen nothwendig schien. Was aber die Beschreibung der Abentheuer betrifft, so habe ich sie in einem Styl erzählt, wie ich glaubte daß er zur Unterhaltung für die reifere Jugend am zweckmäßigsten sei, wobei ich Belehrung und Moral einwebte so oft sich die Gelegenheit dazu darbot.

Noch finde ich nöthig zu bemerken daß Dicks Uebersetzung dieses Meisterwerks des Cervantes meiner Bearbeitung zum Grunde liegt; es darf daher Niemand befremden hier bisweilen dessen eigene Worte wieder zu finden.

Die Verfasserin.

---

## Cervantes

### kurzgefaßte Lebens-Geschichte.

---

Michael Cervantes wurde nach allgemeiner Vermuthung den 9. Oct. 1547 zu Alcalá geboren. Seine Eltern die in Dürftigkeit lebten, und große Hoffnungen auf ihren Sohn setzten, zogen, um ihm eine bessere Erziehung geben zu können, in seinem siebenten Jahr mit ihm nach Madrid. Als er nun zu ihrer Zufriedenheit heran wuchs, und sich einem Stande widmen sollte, der ihm ein gewisses Einkommen für die Zukunft zusicherte, bezeugte er, zu ihrem größten Leidwesen nicht die geringste Lust dazu, weil er den heftigsten Trieb zur Dichtkunst in sich fühlte; er widmete daher den größten Theil seiner Zeit diesem Lieblingsstudium. Wozu er auch noch durch seinen Lehrer Juan Lopez aufgemuntert und entflammt wurde, statt also auf einen Broderwerb zu denken, machte er recht artige Verse und schrieb einen Schäferroman *Silena* betitelt, der ihm aber so wenig eintrug, daß er gezwungen war, sich in seinem zwanzigsten Jahr nach Italien

zu begeben, wo er als Kammerdiener in die Dienste des Cardinals Julio Acquaviva trat. Als aber ein Jahr nachher der Krieg gegen die Türken und Afrikanischen Corsaren ausbrach, wo sich Spanien in Verbindung mit einigen Staaten Italiens gegen jene erklärte, wurde Cervantes als Offizier angestellt, wodurch er eine Laufbahn betrat, die seinem Geist sowohl als seinem Heldensinne, und seiner Tapferkeit, die ihn immer vor andern auszeichnete, angemessener als sein vorhergehender Stand war; allein in der merkwürdigen Schlacht bei Lepanto wo die Türken bezwungen wurden, verlor er seinen linken Arm, doch hielt ihn diese Verstümmelung keineswegs ab, sich nachher den Waffen seines Königs zu widmen. Als er aber im Jahr 1575 in sein Vaterland zurückkehren wollte, wurde die Galeere worauf er sich befand, von dem damals berühmten Corsaren Arnaut Mami genommen, und Cervantes mit der übrigen Mannschaft nach Algier als Sklave verkauft. Die Novelle der Gefangenen welche sich in Don Quixote befindet, enthält wahrscheinlich viel von Cervantes eigenem Schicksal. — Er machte mancherlei Versuche sich aus der Sklaverei zu befreien, allein sie waren vergeblich, bis er endlich nach acht Jahren 1583 durch Auslösung seine Freiheit wieder erhielt. Als er hierauf nach Spanien kam, zog er sich in die Einsamkeit zurück, widmete sich ganz den Musen, und eröffnete seine poetische Laufbahn mit dem Schäferroman *Gelatea*, welcher 1584 erschien, da er sich aber kurz hernach verheirathete und sein häuslicher Bedarf einen bessern Erwerb nothwendig machte, schrieb er mancherlei

Schauspiele, die damals gut bezahlt wurden, wodurch er aber vielen Verdrießlichkeiten und neidischen Kränkungen ausgesetzt wurde; er zog sich daher von diesen Arbeiten zurück, und lebte von einem kleinen Amte in kümmerlichen Umständen; erst nach zehn Jahren trat er wieder mit einem Werke auf, wodurch er seinen Namen unsterblich machte, und dieses war Don Quixote welcher durch folgende Veranlassung entstanden war. Cervantes mußte nemlich in Verrichtungen seines Amtes in die Provinz la Mancha reisen, wo er in einem Dorfe, Namens Argamesilla, Handel mit den Einwohnern bekam, und durch diese Veranlassung in ein Gefängniß geworfen wurde, in welchem er den ersten Plan zu diesem Roman entwarf; um sich zu rächen, machte er jenes Dorf, ohne es zu nennen, zum Geburtsorte seines Abentheuerlichen Helden; wodurch die Bewohner der Provinz von la Mancha einen unsterblichen, obwohl lächerlichen Ruf erhielten. Daneben hatte er aber noch die edlere Absicht, den sonderbaren Heldengeist welcher damals in allen Ritterromanen herrschte, dadurch auszurotten. Don Quixote erschien, und wurde mit dem größten Enthusiasmus nicht nur in Spanien, sondern in ganz Europa aufgenommen. Aber darum blieb der berühmte Dichter, nicht weniger in Armut versunken wie vorher, und vergebens waren seine Bemühungen um eine Verbesserung seiner Lage. Voll Kummer und Bekränkung hierüber, zog er sich immer mehr, obgleich mit bescheidenem Stolge in seine Dürftigkeit zurück, und erst nach einem Zeitraum von mehreren Jahren trat er wieder als Schriftsteller auf,

und gab seine zwölf Novellen, nebst der Reise auf den Parnass heraus. Aber Neid und Mißgunst drängten sich auch jetzt noch zu seinem übrigen Mißgeschick, und suchten seinen Ruhm zu schmälern. Ein Unbekannter schrieb nemlich unter einem andern Namen, die Fortsetzung von Don Quixote, die voll beleidigender Ausfälle gegen Cervantes war, allein dieser rächte sich auf eine glänzende Weise, durch die Herausgabe des zweiten Theils, welcher mit noch größerm Beifall als der erste aufgenommen wurde; aber es war das letzte Werk das zu seinen Lebenszeiten erschien, denn der Roman Persiles und Sigismunde wurde erst nach seinem Tode herausgegeben. Von der Armuth, bis ans Ende seiner Tage begleitet, beschloß er sein geistreiches und thätiges Leben den 23. April 1616 in einem Alter von 68 Jahren. Er wurde ohne alle Feierlichkeiten begraben, und kein Leichenstein zeigt die Ruhestätte eines Mannes an, dessen Ruhmvoller Name noch jetzt mit Verehrung von der Nachwelt genannt wird. Cervantes verband mit den Eigenschaften des Geistes auch den Charakter eines heldenmüthigen geraden und freimüthigen Mannes

---

---

## Erstes Buch.

### Erstes Kapitel.

In einem Dorfe von la Mancha, das in den schönen Gefilden Spaniens liegt, lebte einst ein Edelmann, von ungefähr fünfzig Jahren. Er war von starkem Knochenbau, übrigens mager und von langem Angesicht. Er stand gerne früh auf und war ein großer Freund der Jagd. Die Zeit seiner Muße, die den größten Theil des Jahres ausmachte, wandte er dazu an, Rittergeschichten zu lesen, deren, zu jener Zeit sehr viele von ganz sonderbarem Inhalt geschrieben wurden. Er überließ sich dieser Leidenschaft nach und nach so sehr, daß er nicht nur die Jagd, welche vorher seine Lieblingsneigung war, sondern auch die Verwaltung seines Vermögens darüber vergaß; ja er verkaufte sogar ein Paar seiner besten Saatkelder um sich Bücher anzuschaffen, die bloß vom Ritterweesen handelten.

Seine Umgebungen bestanden übrigens aus einer ältlichen Haushälterin, einer jungen Nichte von kaum zwanzig Jahren und einem Burschen der in Feld- und Hausarbeiten gewandt war. Da die Einnahme des Erbgütchens sehr gering war, mußte man sich auch mit dem Küchenzettel darnach richten; daher kam es denn, daß die einfachen Gerichte für jeden Tag der Woche voraus bestimmt waren; Abends gab es gewöhnlich kalte Küche und den Sonntag gebratne Tauben; was dann von der jährlichen Einnahme noch übrig blieb verwendete der Junker, welcher den Puz sehr liebte, auf den Ankauf eines schönen Kleides vom feinsten Tuche und auf sammtne Schuh und Pantoffel von derselben Farbe. Härte der gute Mann diese Liebhaberei für den Puz immer beibehalten, so wäre es

wohl viel besser gewesen, als daß er nun ganze Nächte damit zubachte in Ritterromanen zu lesen, wodurch sein Gehirn am Ende ganz vertrocknete und er den Verstand darüber verlor, so daß er sich einbildete alle die Hirngespinnste von bezauberten Schlössern, Schlachten, Ausforderungen, Artigkeiten u. d. gl. die er in jenen Büchern las, seyen wahr. Darüber vernachlässigte er in der Folge seinen Anzug so sehr, daß es ihm nur selten einfiel ihn und seine Leibwäsche zu wechseln. Als es nun mit seinem Verstande auf die Reize ging, kam er auf den seltsamen Einfall ein irtender Ritter zu werden, und gerüstet, auf einem stattlichen Pferde die Welt zu durchziehen, um Abenteuer aufzusuchen, und das auszuüben was er vom Ritterwesen gelesen hatte; nemlich alles Unrecht aufzuheben und sich Thaten und Gefahren zu unterziehen, die ihm nicht nur einen unsterblichen Ruhm, sondern auch Güter und Fürstenthümer erwerben könnten. Mit diesen schönen Gedanken war er nun so sehr erfüllt, daß er Tag und Nacht darauf dachte sie in Ausübung zu bringen. Er begann zuerst damit, einige Waffenstücke zu reinigen, die noch von seinem Urgroßvater vorhanden waren und die gänzlich von Staub und Rost bedeckt, in einem Winkel des Hauses standen. Er pugte und schmückte sie so gut als es ihm möglich war, als er aber Hand an den Helm legte, bemerkte er zu seinem großen Leidwesen, daß es nichts anders als eine Pickelhaube war; doch sein sinnreicher Geist gab ihm sogleich ein, die untre Hälfte aus Pappe zu verfertigen, wodurch sie den Anschein eines vollständigen Helms erhielt.

Als nun die Rüstung vollendet war, begab er sich in den Stall um Musterung seiner Leibpferde zu halten. Das vorzüglichste schien ihm ein alter Klepper, der bloß aus Haut und Knochen bestand; diesem gab er nun nach seiner Einsicht den viel bedeutenden Namen Rosinante, sich selbst aber nannte er nach langer Ueberlegung Don Quixote von la Mancha.

Nach allen diesen trefflichen Vorbereitungen fehlte ihm

nun nichts weiter als eine Dame deren Ritter und Beschützer er sich nennen könne — da fiel ihm glücklicher Weise ein, daß in dem benachbarten Dorfe ein Bauermädchen Namens Adonza Lorenzo wohne, die ihm immer recht wohl gefallen hatte, und die ihm daher ganz tauglich schien, Herrin seines Herzens und seiner Gedanken zu werden. Er sann nun auf einen Namen der dem feinigen entspreche und nannte sie Dulcinea von Toboso, (weil sie daher gebürtig war) ein Name der ihm fremdtönend, musikalisch und bezeichnend wie alle Uebrigen die er erfunden hatte, schien.

## Zweites Kapitel.

Als nun die hinlänglichen Vorkehrungen getroffen waren, wollte der angehende Ritter seinen Vorsatz nicht länger aufschieben. Also ohne einem Menschen etwas davon zu sagen, noch von Jemand bemerkt zu werden, rüstete er sich eines Morgens (der einer der heißesten im Julius war), zog mit Helm Schild und Lanze versehen, durch eine kleine Thür des Hinterhofes und trappte auf seiner Rosinante sehr zufrieden und vergnügt in das Feld hinaus. — Aber nicht lange so besiel ihn der traurige Gedanke, daß er noch kein geschlagener Ritter sey, und also nach den Gesetzen der Ritterschaft mit keinem Ritter einen Waffenkampf beginnen könne; auch bedachte er, daß er als ein angehender Ritter ganz weiße Waffen führen müsse ohne Sinnbild auf dem Schilde, bis seine Tugenden ihm eines erworben haben würden. Diese Vorstellungen erschütterten ihn anfangs sehr, allein seine Thorheit gab ihm gar bald den tröstlichen Entschluß ein, sich vom Nächsten den er antreffen würde, zum Ritter schlagen zu lassen, und seine Waffen meinte er könne er ja wohl selbst glänzend weißspugen. — Beruhigt setzte er nun den Weg unter Selbstgespräch, über seine hohe Bestimmung und die Aussicht, auf sein künftiges ruhmgekröntes Leben fort, wobei ihm die

Sonne so heftig auf den Kopf brannte, daß er gewiß seine Sinne davon würde verloren haben, wenn sie ihm nicht schon gefehlt hätten. Er zog den ganzen Tag auf gerade wohl fort, weil er glaubte dies sey das beste Mittel auf Abenteuer zu stossen, dabei litt er und sein Pferd aber gar gewaltig von Hunger und Durst, so daß er sich nach allen Seiten umseh, ob er nicht eine Ritterburg oder ein Kastell erspähen könne; endlich erblickte er unfern des Weges eine Schenke, die ihm wie ein erfreulicher Stern entgegen schimmerte. Er eilte darauf zu, und erreichte sie glücklich mit einbrechendem Abend. Vor der Thüre standen zwey Mädchen bey ein paar Maulthiertreibern, mit welchen sie Willens waren den andern Tag nach Sevilla zu gehen. Da nun dem irrenden Ritter alles was er dachte so erschien, wie er es gelesen hatte, so sah er mit seiner verwirrten Phantasie statt der Schenke ein Kastell mit vier Thürmen, mit Gesimsen und Säulen von glänzendem Silber, nebst dem Burggraben, der Zugbrücke und allem was zur Befestigung eines Kastells nöthig ist. Er zog der Rosinante die Zügel an und näherte sich dem eingebildeten Schloß, in Erwartung daß ein Zwerg auf der Rinne desselben erscheinen würde, um durch einen Trompetenstoß die Gegenwart eines Ritters zu verkündigen. Glücklicher Weise stieß eben ein Schweinhirt, auf dem nahen Stoppelfelde in das Horn um seine Heerde zu versammeln, dies hielt Don Quirote für ein Zeichen, daß der Zwerg bey seiner Annäherung gegeben habe, und ritt sehr zufrieden vor die Thüre des vermeinten Kastells, nach dessen Stallungen sich besonders Rosinante ganz vorzüglich sehnte. Die Mädchen welche der Ritter sogleich für schöne Fräulein ansah, wollten bey dem Anblick der sonderbar geharnischten Gestalt entfliehen, allein Don Quirote welcher es bemerkte, rief ihnen mit sanfter Stimme zu: Fliehen Euer Gnaden nicht vor meinem Anblick, und fürchten Dieselben keinen Unglimpf, denn es gebueht der Orden der Ritterschaft dem ich diene, keinen Raub oder Gewaltthätigkeit an irgend Jemand zu verüben, geschweige

denn an so edeln Jungfrauen mit denen mich Euer Gegenwart beglückt; zu gleicher Zeit erhob er auch sein Wisir. Als die Mädchen sein mageres bestäubtes Gesicht sahen und die sonderbaren Ehrentitel hörten, konnten sie sich des Lachens nicht länger enthalten. Don Quixote fühlte sich aber hiedurch sehr beleidigt und sprach mit ernster Stimme: Es geziemt Bescheidenheit den Schönen wohl, und große Thorheit ist es, bey schlechter Ursache zu lachen; doch sage ich dieses nicht zu Eurer Anhörnung, noch daß ich Uebelwollen zeige; denn ich habe keinen andern Willen als Euer Gnaden Diener zu seyn. Diese Sprache verstanden die reizenden Jungfrauen nicht, zudem erregte der sonderbare Anstand des Ritters ihr Gelächter, so wie seinen Zorn immermehr. Glücklicherweise trat der wohlbeleibte überaus friebliebende Schenkwirth hinzu, den bey dem Anblick der lächerlichen Figur ebenfalls ein aufsteigendes Gelächter anwandelte, als er aber das Schild und die Lanze beachtete, fürchtete er sich vor ihrer Wirkung und sprach ganz bescheiden: Wenn Euer Gnaden Herr Ritter Ruhe suchen, so finden Sie ausser einem Bette (denn wir haben keines in der Schenke) alles Uebrige in großem Ueberflus.

Als Don Quixote die Unterwürfigkeit des Commandanten sah (denn dafür hielt er den Wirth), antwortete er: Für mich, mein Herr Castellan, ist alles Dings genug, denn mein Schmuck sind die Waffen und meine Ruhe ist Streiten.

Der Schenkwirth erwiederte hierauf: So werden also Euer Gnaden Betten, Steine, und Euer Schlaf ein beständiges Wachen seyn, sonach könnt Ihr kecklich absteigen, denn Ihr trefft in diesem Hause Gelegenheit ein ganzes Jahr hindurch nicht zu schlafen, geschweige denn eine Nacht. Indem er dieses sagte hielt er Don Quixote den Steigbügel, der nur mit vieler Mühe und Beschwerde den Rücken der traurigen Rosinante verließ, um dieses geschätzte Thier der Fürsorge des Wirths aufs beste zu empfehlen, indem er die Schönheit desselben pries, die auf der Welt unter allen brodfressenden Thieren ihres gleichen nicht habe. Der Wirth beschaute

hierauf das Pferd mit zweideutig lächelnden Blicken, indem er es abführte.

Indessen beschäftigten sich die Damen, (mit welchen sich der Ritter wieder versöhnt hatte) denselben zu entwaffnen. Sie lösten den Brust- und Rückenharnisch ab, konnten es aber trotz aller Mühe nicht dahin bringen, den Helm abzunehmen, der mit grünen Bändern unter dem Halse befestiget war, und von denen sie die Knoten ohne Schnitt, zu lösen, unmöglich fanden; da nun aber Don Quirote darein durchaus nicht willigen wollte, behielt er ihn lieber den ganzen Abend auf, und stellte dadurch das seltsamste Wesen von der Welt vor. Da er sich einbildete, die Damen welche ihm den Harnisch abnahmen, seyen die Gebieterinnen des Schlosses, sagte er mit verbindlichen Worten und anständiger Haltung, indem er sich zu ihnen wendete folgendes Gedicht:

Niemals war ein edler Bote  
 So bedient von Damen süß,  
 Wie der große Don Quirote  
 Als er seine Heimath ließ.  
 Zarte Mädchen pflegten ihn  
 Prinzessin sein Köpelin.

O! Rosinante! Dies meine Fräulein ist der Name meines Pferdes, und ich heiße Don Quirote von la Mancha. Ich sollte mich zwar nicht zu erkennen geben, bis meine Thaten mich in Euerm Dienste kenntlich gemacht haben würden, aber diese alte Romanze, die sich auf meinen Zustand schickt, hat mich in der Begeisterung verleitet meinen Namen zu nennen, aber es wird die Zeit kommen wo die Tapferkeit meines Armes Euer Hoheit beukunden wird, wie sehr ich zu Euren Diensten stehe. Die Mädchen, welche dergleichen Redensarten nicht gewohnt waren, ließen sich nicht darauf ein, und fragten ihn dagegen, ob er nicht etwas zu essen haben wolle. Wenn ich einiges Genießbares haben kann, antwortete Don Quirote, wird es mir sehr erfreulich seyn, denn so viel ich mir bewußt bin, bedarf ich desselben sehr; aber, es

erscheine sogleich, denn die Beschwer und Waffenlast können nur durch Erquickung des Innern ertragen werden.

Man setzte der Kühlung wegen den Eisch vor die Thür der Schenke, und es wurde ein Stück schlecht gekochter Stockfisch (den aber der Ritter für ein Gericht trefflicher Forellen ansah), nebst schwarzem Brode aufgetragen. Da ihn aber der Helm und das Visir hinderten mit den Händen etwas zum Munde zu bringen, mußte man es ihm hineinstecken, eine der dienstwilligen Damen bediente ihn also auf diese Weise; aber zu trinken konnte man ihm nur mittels eines Rohrs einflößen, daß man ihm mit einem Ende in den Mund steckte und durch das andre den Wein hinein goß. Dies alles ertrug der Ritter gedultig, um nur nicht die Wänder seines Helmes verlegen zu lassen; ja er würde sich sogar in seinem Zustand glücklich gefühlt haben, wann ihn nicht der Gedanke gequält hätte, daß er noch nicht zum Ritter geschlagen sey, und er sich mithin, nicht geseszmäßig in ein Abenteuer einlassen dürfe.

### Drittes Kapitel.

Von diesen Gedanken beunruhiget, hielt sich Don Quirote nicht lange bey seiner schlechten Mahlzeit auf, und gab dem Wirth ein Zeichen ihm in den Stall zu folgen, den er sogleich hinter sich zuschloß. Trotz des Schmutzes, von dem er umgeben war, lies er sich auf ein Knie nieder und sprach mit demüthigen Worten also: Nicht eher werde ich mich von hier erheben, tapftrer Ritter, bis eure Gütigkeit mir eine Gabe bewilliget hat, um die ich flehe, und die Euch zum Ruhm und der ganzen Menschheit zum Nutzen gereichen wird. — Ja gnädiger Herr, ich erwarte von eurer Großmuth, daß Ihr mich Morgen früh zum Ritter schlagen werdet, und ich in der Kapelle eures Kastells diese Nacht die Waffen bewachen dürfe.

Der Wirth, welcher schon vorher einigen Verdacht über die Geistesabwesenheit seines Gastes gefaßt hatte, war nun gänzlich davon überzeugt. Um sich also einen Spaß zu machen, antwortete er: daß er mit Vergnügen seine Wünsche erfüllen würde, da aber in diesem Kastell keine Kapelle sey, weil er sie habe niederreißen lassen, um eine neue an ihrer Stelle aufzubauen, und überdem dieses an jedem Orte geschehen könne, müsse er sich gefallen lassen die Waffen im Hofe zu bewachen. Don Quixote, damit zufrieden, legte sie auf einen Trog der neben dem Brunnen stand, darauf ergriff er sein Schild nebst der Lanze, und fing an vor jenen mit ritterlichem Anstand auf und abzugehen.

Der Schenkwirth erzählte allen Anwesenden von der Thorheit seines Gastes und sie belustigten sich, ihn bey hellem Mondschein mit ernstem und ruhigem Nachsinnen vor dem Troge auf- und ab spazieren zu sehen. Als aber nachher ein Maulthiertreiber Wasser zu schöpfen kam, nahm dieser die Waffen ohne Umstände und warf sie bei Seite. Bey diesem Anblick erhob Don Quixote die Augen gen Himmel, und die Gedanken zu seiner Gebieterin Dulcinea von Toboso. O Gebieterin meines Herzens sprach er, helfst mir in dieser ersten Befährdung, die sich mir darbiethet, und entzieht mir in diesem ersten Wagemuth eure Gunst und Hülfe nicht. Nach diesen Worten warf er den Schild von sich, faßte mit beiden Händen die Lanze und gab dem Maulthiertreiber einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß er sinnlos zu Boden stürzte. Darauf sammelte Don Quixote seine Waffen und legte sie wieder mit vieler Gemüthsruhe auf den Trog, worauf er seine Wanderung aufs neue begann; aber bald darauf kam ein Eseltreiber, um seine Thiere zu trinken, da nun dieser ebenfalls Hand an die Waffen legte, ging es ihm nicht besser als seinem Vorfahrer. Auf das Geschrei des Unglücklichen eilten Alle aus der Schenke herbei. Als Don Quixote den Wirth darunter erblickte, legte er die Hand an seinen Degen und sprach: O Herrin der Schönheit! Kraft und Stärke meines

schwa:

schwachen Herzens! Zu dieser Frist wende die Augen deiner Größe auf deinen gefangenen Ritter, dem ein furchtbares Abenteuer bevorsteht.

Kaum aber konnte er diese herzbrechende Ausrufungen beendigen, als die Gefährden der Verwundeten einen Steinregen auf ihn zuschleudern ließen, gegen den er sich kaum durch sein Schild zu schützen vermochte, doch wagte er es nicht sich vom Troge zu entziehen, um seine Waffen nicht unbeschrmt zu lassen. Der Wirth, um dem Streit Einhalt zu thun, schrie der Menge aus vollem Halse zu, daß er es ja zuvor gesagt habe, daß der Ritter nicht bei Verstande sey, und sie ihm also sein Betragen zu gute halten müßten.

Doch Don Quirote überschrie sie Alle, und nannte sie Verräther, Nichtswürdige. Der Herr des Castells aber, sey ein feiger und schlechter Ritter der seinen Orden beschimpfe, weil er es dülte, daß man also gegen irrende Ritter verführe, aber er würde ihm schon zu seiner Zeit Rechenschaft hierüber abfordern. Was aber auch Uebrige betrifft, fuhr er fort, so seyd Ihr gemeines Gesindel auf das ich von nun an nicht mehr achten werde. Werft und beleidigt mich soviel ihr wollt, ihr sollt den Lohn empfangen der Euch dafür gebührt. Diese Worte sprach er mit so viel unerschrockenem Muth, daß alle die es hörten von Furcht befallen wurden und nicht mehr wagten ihn anzugreifen, auch zogen sie sich, auf das Zureden des Wirths, in die Schenke zurück, darauf erlaubte Don Quirote dem Verwundeten sich hinweg zu begeben und kehrte mit der größten Gemüthsruhe an die Bewachung seiner Waffen zurück. Dem Wirth mißfielen die Poffen seines Gastes und er beschloß sie dadurch abzukürzen, daß er ihm sogleich den Ritterschlag ertheilte.

Er kehrte also zurück und entschuldigte sich wegen der Beleidigungen jener pöbelhaften Menschen die seinen hohen Stand nicht zu würdigen wüßten, und schon ihre Bestrafung erhalten hätten. Daß er aber jetzt komme, um ihm zu verhängen, daß alles zur Feierlichkeit des Rittereschlages bereit

sey, er könne also die Bewachung der Waffen, die nun schon vier Stunden dauerte, da doch zwei dazu hinlänglich gewesen wären, mit allem Rechte beendigen. Don Quixote erwiederte, daß er willig sey zu gehorchen, nur bäthe er die Ceremonie so schnell als möglich zu vollziehen, denn wenn er wieder angegriffen werden sollte, gedente er keine Person im Hause am Leben zu lassen, außer Diejenigen, die ihm der Castellan nennen, und die er aus Achtung für ihn verschonen würde. Der kluge und sorgsame Wirth entfernte sich, und kam bald darauf mit einem Buche, sammt den schon oben genannten Mädchen und einem jungen Burschen, der den Ueberrest eines brennenden Lichtes in der Hand trug, zurück. Er gebot Don Quixote sich auf ein Knie niederzulassen, wobei er in dem Buche las, (als wenn er ein andächtiges Gebet verrichtete) hierauf erhob er die Hand und gab ihm einen tüchtigen Hieb an den Hals, diesem aber folgte ein zierlicher Rückenschlag mit dem Schwerdt, indem er zwischen den Zähnen etwas Unverständliches murmelte. Darauf befahl er einer der Damen dem Ritter das Schwerdt zu umgürten, was sie mit vieler Artigkeit und ziemlich gutem Anstand that, obgleich es ihr schwer fiel das Lachen zurück zuhalten, allein die Thaten die sie kurz zuvor hatte verrichten sehen, hielten ihre Laclust in Schranken, und sie sprach nach Beendigung des Geschäftes mit ernster Stimme: Gott mache Euer Gnaden zu einem berühmten Ritter und gebe Euch glückliche Kämpfe. Don Quixote fragte sie nach ihrem Namen, weil er gesonnen sey, ihr einen Theil der Ehre die ihm die Tapferkeit seines Armes erwerben würde, zufließen zu lassen. Sie antwortete mit demüthiger Geberde: sie heiße Tolosa und sei die Tochter eines Pferdehners aus Toledo. Der Ritter bat sie hierauf sich ihm zu Liebe Fräulein, mit dem Vorwort Lehn, also Lehnfräulein zu nennen, und sie versprach ihm zu willfahren. Als ihm nun die zweite Dame die Sporen befestigte, begann dasselbe Gespräch, und da sie sagte, sie heiße Müllerin, weil ihr Vater ein angesehenener Müller zu Antequara sey,



*Gott mache Eur Gnaden zu einem berühmten  
Ritter.*



ersuchte sie Don Quixote sich Donna Müllerin zu nennen, indem er ihr Dienste und Dankbarkeit anbot.

Nachdem die wichtige und merkwürdige Feierlichkeit beendigt war, konnte der Ritter kaum die Zeit erwarten auf Abenteuer auszugehen. Er bestieg also unverzüglich den Rosinante, indem er dem Wirth die wunderbarlichsten Danksa- gungen für den Ritterschlag machte. Dieser antwortete ihm in gleichem Tone, verlangte übrigens keine Bezahlung der Bede und war froh einen so tollen Gast los zu werden.

### Viertes Kapitel.

Mit Tages Anbruch verließ Don Quixote die Schenke so vergnügt, sich als angehender Ritter zu sehen, daß er vor Entzücken beinahe den Sattelgurt seines Pferdes zerrissen hätte.

Da er aber ohne Geld und Vorrath an Leibwäsche ausgeritten war, und der Wirth ihm gesagt hatte, daß sich dieses nicht für einen Ritter der den Orden empfangen habe, gezieme, beschloß er in sein Dorf zurück zu kehren um sich mit diesen nothwendigen Artikeln zu versehen. Auch wollte er sich einen Edelknaben zugesellen, den gewöhnlich die irren- den Ritter in ihrem Gefolge führten, wozu er einen Bauern, der in seiner Nähe wohnte, ausersehen hatte. Er lenkte daher den Rosinante nach der Gegend von la Mancha.

Er war aber noch nicht lange geritten, als er Klageröne vernahm, die aus einem dichten Gebüsch zu kommen schie- nen; sogleich erhob er seine Blicke gen Himmel und sagte: Ich danke dir o Gott! für die Gnade die du mir angebeihen lässest, so schnell die Pflichten meines Standes zu erfüllen, denn ohne Zweifel rühren diese Klagen von einem Nothleiden- den her, der meiner Hilfe bedürftig ist; und sogleich lenkte er sein Thier nach der Gegend woher die Stimme kam.

Raum aber hatte er das Gebüsch betreten, als er einen jungen Menschen erblickte, der an einen Baum gebunden war, und dem ein Bauer heftige Streiche mit einem Riemen aufzählte, indem er jeden derselben mit einer guten Lehre begleitete, worauf der Junge bittend antwortete: ich will es gewiß nicht wieder thun, und verspreche künftig besser auf die Heerde zu sehen.

Als Don Quixote sah was vorging, rief er mit lauter Stimme: Ungezogener Ritter! schlecht geziert es sich diejenigen zu bekämpfen, die sich nicht vertheidigen können. Ergreife sogleich euer Schwert und Schild, damit ich euch bezeuge wie schändlich euer Verfahren ist. Der Bauer hielt sich bei dem Anblick des sonderbar geharnischten Ritters für verloren, und sagte mit bittender Stimme: Gnädiger Herr! dieser Bursche ist mein Knecht, der meine Heerde vernachlässiget und mich dadurch täglich in Schaden bringt, daher ich mich gezwungen sehe ihn zu züchtigen.

O du gemeiner Bube und Lügner! rief Don Quixote: bei der Sonne die uns bescheint, ich renne dich nieder, wenn du ihn nicht ohne Widerrede losbindest, ihm seinen Lohn bezahlest und in Freiheit setzt.

Das Unglück nur Herr Ritter ist, daß ich kein Geld bei mir habe, will aber Andreas mit mir nach Hause gehen, so will ich ihm seinen Lohn sogleich auszahlen. Nein, nein rief der Junge, wenn ich mit ihm gehe macht er mir es ärger als zuvor. Fürchtet nichts, erwiderte der Ritter, denn ich bin Euer Beschützer, ich Don Quixote von la Mancha, der Vernichter jedes Unrechts. Mit diesen Worten gab er Rosinanten die Sporen und verschwand schnell wie ein Pfeil, aus den Augen des Bauern, welcher hierauf Andreas noch viel härter als vorher behandelte.

Untermwegs hielt Don Quixote folgendes Selbstgespräch: Glückselig kannst du dich preisen, o du vor allen Schönen, schönste Dulcinea von Toboso, denn dir gänzlich unterworfen ist, und zu Gefolge steht, ein überaus berühmter Ritter wie

ist und stets seyn wird, Don Quixote von la Mancha, der erst kürzlich den Ritterorden empfangen, und schon das schwerste Unrecht gemildert hat.

Als er sich eben an einem Kreuzweg befand, fiel ihm ein, daß irrende Ritter still standen, um zu überlegen, welche Straße sie wählen sollten; er that ein Gleiches, worauf er Rosinanten den Zügel ließ, um seinen Willen, dem seines Pferdes zu unterwerfen, dieses aber, welches sich nach seinem Stalle sehnte, trug ihn geraden Wegs nach la Mancha zu.

Als Don Quixote unangefochten ein paar Meilen zurückgelegt hatte, erblickte er auf der Landstrasse Kaufleute, welche nach Murcia zogen um Seide einzukaufen. Sogleich vertrat er ihnen den Weg und sprach: Alle Welt sey hier angehalten, wenn nicht alle Welt bekennt, daß in aller Welt keine schönre Dame lebt, als die unvergleichliche Dulcinea von Toboso.

Die Kaufleute hielten still, um die seltsame Figur zu betrachten, aus deren Worten sie sogleich schlossen, daß es mit dem Verstande nicht richtig sey. Ein wichtiger Kopf unter ihnen aber antwortete: Wir kennen diese Dame nicht, wollt Ihr sie uns aber vorstellen, und sie ist so schön als Ihr saget, so wollen wir gern die Wahrheit bekennen.

Es ist nöthig, sagte der Ritter, daß Ihr es ohne sie zu sehen glaubt, gesteht, behauptet, beschwört und dafür kämpft.

Nun so zeiget uns wenigstens zuerst ihr Bildniß, und sollte dieses auch krumm und schielend seyn, so wollen wir doch das Beste dazu reden.

Nichts schielt! Niederträchtiger, aber ihr sollt mir diese Lästerung theuer bezahlen. Und zugleich schlug er Rechts und Links um sich, und es würde wahrscheinlich zu einem harten Kampf gekommen seyn, wäre nicht Rosinante gestolpert und mit dem Ritter zu Boden gestürzt. Er wollte sich zwar wieder erheben, allein seine schwere Rüstung hinderte ihn daran. Als er aber sah, daß sich die Kaufleute entfernten, rief er ihnen nach: Fliehet nicht, feiges elendes Gesindel, vernehmt, daß ich nicht durch meine Schuld, sondern durch die Schuld

meines Pferdes hier liege. Allein sie kehrten sich nicht daran und setzten ihren Weg ruhig fort.

### Fünftes Kapitel.

Da sich nun der Ritter gar nicht bewegen konnte, und ihm die Zeit lang wurde, sing er an Verse aus seinen Ritterbüchern, die sich auf seinen gegenwärtigen Zustand schickten, herzusagen, wovon eine kleine Probe hier folget:

Wie kommt es doch Gebieterin,  
 Daß Dich mein Leid nicht schmerzt.  
 Du magst wohl ohne Kunde seyn  
 Ob'r hast die Treu verschmerzt.

Als ein vorübergehender Bauer die sonderbar geharnischte Figur, die so klägliche Worte aussprach, im Rothe liegen sah, näherte er sich derselben, und faßte sogar das Herz ihr das Visir zu öffnen, kaum hatte er aber das Gesicht seines Gutsherrn erkannt, als er ausrief: Oh, Herr Don Quixote! Wer hat denn Euer Gnaden in diesen miserablen Zustand verfest? — Zieht doch Eure Rüstung aus und laßt sehen, ob ihr keine Verletzung habt. Da ihm aber der Ritter keine Antwort gab und immer fortfuhr Gebichte herzusagen, half ihm der Bauer auf seinen Esel, packte Rosinanten die Waffen auf, und war froh als er mit ihm bey einbrechender Nacht in la Mancha ankam, denn er hatte wohl an den verwirrten Reden des Ritters gemerkt, wie es mit seinem Verstand aussah, indem er sich während des ganzen Wegs für den Marquis von Mantua, und den Bauern, für den Mohren Abindarranz ansah und auch so nannte.

In des Ritters Wohnung, befand sich eben der Pfarrer und der Barbier des Dorfes, die mit der Wichte und der Haushälterin im lebhaftesten Gespräch über Don Quixote's Abwesenheit begriffen waren, als der Bauer gewaltig an die

Thüre klopfte, und mit lauter Stimme rief: Man geruhe dem Herrn Marquis von Mantua, der mit zerquetschten Gliedmaßen ankommt, aufzumachen, eben so dem Mohren von Abindarraez der ihn begleitet.

Bei diesen Worten stürzten alle zur Thüre hinaus, um den Ritter zu empfangen; als sie ihn aber umarmen und vom Esel helfen wollten, sagte er, abwehrend: Bleibt alle zurück, denn ich komme durch die Schuld meines Leibpferdes, und durch die Bekämpfung von zehn Riesen, sehr beschädigt zurück! bringt mich zu Bette und ruft mir zur Hülfe die weise Urgunde, damit sie durch ihre Heilungskraft meine Gebrechen unterstütze.

Nun da haben wir die Bescheerung! rief die Haushälterin, indem sie die Hände zusammen schlug. Habe ich doch schon lange gemerkt wo meinen gnädigen Herrn der Schuh brückt, und daß es im obern Stübchen nicht richtig mit ihm ist. Nun, wir wollen ihn aber durch Gottes Hülfe schon wieder herstellen, ohne Beihülfe der weisen Urgunde. Aber verwünscht seyen alle Ritterbücher die Euer Gnaden so zugerichtet haben. Der Pfarrer aber tröstete sie damit, daß sie den nächsten Morgen alle ins Feuer geworfen werden sollten.

## Sechstes Kapitel.

Von Quirote war des andern Tages noch im tiefen Schlaf versunken, als der Pfarrer die Schlüssel zu dem Büchszimmer verlangte, worinn mehr denn hundert Bände in Folio stunden, auch andere in kleinem Format, die meist vom Ritterwesen handelten.

Alle Hausgenossen folgten ihm dahin, unter Verwünschung der ganzen Bibliothek, die so viel Unheil angerichtet hatte.

Der Pfarrer untersuchte die Bücher und so oft er eines fand, daß ihm gefährlich für des Ritters Zustand schien,

übergab er es den Händen der Haushälterin, die es sogleich mit einem besondern Ehrentitel zum Fenster hinaus in den Hof fliegen lies, bis sie nach vollendeter Untersuchung zu einem großen Haufen herangewachsen waren, worauf sich alle im feierlichen Zuge, ein jedes mit einer brennenden Lunte in der Hand hinab begaben, um die Ritterromanen sammt und sonder dem Flammentode zu opfern.

## Siebentes Kapitel.

Plötzlich aber hörten sie Don Quixote aus vollem Halse schreien: Wohlauf, wohlauf! Ihr Ritter! Es ist von Nothen die Stärke eures tapfern Armes zu zeigen.

Er war aus dem Bette gesprungen und schlug nach allen Seiten um sich, indem er rief: Ich will nicht Reinold von Montalban heißen, wenn er mir nicht trotz seiner Bezauberung alles bezahlen soll! — Da auf dieses Geschrei alle herbei gelaufen waren, sagte er: Jetzt aber bringt mir Speise, denn ich fügle, daß ich derselben benöthigt bin.

Sie erfüllten sein Verlangen, worauf er wieder in einen tiefen Schlaf verfiel, den sie dazu benützten, die Thüre des Büchergewinners vermauern und überstreichen zu lassen, damit er den Eingang desselben nicht mehr finden konnte.

Als nun nach zwei Tagen der Ritter wieder hergestellt war, fielen ihm auch sogleich seine Bücher ein; er begab sich also zu dem gewöhnlichen Eingang der Bibliothek, da er aber keine Thüre finden konnte, tappte er suchend an der Wand herum und besah sie von allen Seiten, worauf er endlich die Haushälterin fragte, wo denn dieselbe hingekommen wäre? Ach! sagte diese, wir haben weder Bücher noch Zimmer mehr, denn der leibhafte Satan hat alles geholt. Ich, was ihr doch für verkehrtes Zeug spricht, siel Rosamunde, die Nichte, ein; nicht der Satan, sondern ein Zauberer hat sie abgeholt,

der sich in einer Wolke gehüllt, aus der Luft herab ließ. Er faß in Gestalt eines Ritters auf einer Schlange, welche er verließ, um sich in Cures Bibliothek zu begeben. Was er daselbst gemacht hat, weiß ich nicht; aber kurz darauf fuhr er zum Dache hinaus, und ließ das Haus voll Rauch und Gestank hinter sich zurück, auch hörte man ihn mit einer gräßlichen Stimme sagen: daß er ein großes Unheil angerichtet hätte, was man zu seiner Zeit wohl finden würde. Ich glaube der Unhold nannte sich.

Freston, fiel Don Quixote ein. Er ist mein größter Feind, weil er in Erfahrung gebracht hat, daß ich einst einen Ritter überwinden würde, der in seinem besondern Schutz steht.

Wer warum wollen sich der Herr Oheim in dergleichen gefährliche Händel mischen, wäre es denn nicht viel besser für Euer Gnaden, zu Hause zu bleiben, als so in der Welt herum zu ziehen.

Mit zornigen Blicken erwiderte Don Quixote: O Nichts! Nichts, was für ungereimtes Zeug spricht Ihr hier! Rosamunde aber schwieg hierauf ganz still um den Ritter nicht weiter zu erbittern.

Wierzehn Tage lang hielt sich Don Quixote ganz ruhig, ohne daß man besondere Zeichen des Wahnsinnes an ihm bemerkt hätte, außer daß er stets gegen den Pfarrer behauptete, es fehle zwar jetzt an irrenden Rittern, daß aber der Orden durch sein Zuthun wieder aufblühen würde.

In diesen Zwischenräumen gab sich Don Quixote viele Mühe, seinen Nachbarn den Bauersmann Sancho Pansa zu überreden, mit ihm auf Abenteuer auszugehen und sein Edelknabe zu werden; so wie es bei irrenden Rittern die Sitte mit sich brachte, dafür versprach er, ihn zum Statthalter der ersten Insel zu machen, die er im Kampfe gewinnen würde. Durch diese schöne Aussicht geblendet, gab Sancho sein Wort, Frau und Kinder zu verlassen, und ihm in alle Welt zu folgen.

Vor der Abreise sorgte aber der Ritter, sich Geld zu verschaffen. Daher verpfändete und verkaufte er ein Stück um das Andre von seinen Gütern, bis er eine ziemliche Summe beisammen hatte. Er versah sich auch mit einem Schilde, besserte, so gut es gehen wollte, seinen Helm aus und bestimmte Sancho Tag und Stunde, wo er sich bereit halten sollte, ihn zu begleiten, auch empfahl er ihm, sich mit einem Schnappfaß zu versehen, und seinen Esel mitzunehmen worauf er reiten könne, weil es nicht gewöhnlich sei, daß der Stallmeister seinem Herrn zu Fuß folge.

Nachdem sich nun Don Quixote und Sancho mit allem Nöthigen versehen hatten, machten sie sich in der Nacht auf den Weg, ohne von Jemand Abschied zu nehmen, und als der Tag anbrach, waren sie schon weit von ihrem Dorfe entfernt. Da aber der Ritter in tiefes Sinnen über sein bevorstehendes, thatenreiches Leben versunken war, unterbrach dieses endlich Sancho und sprach: denkst kein auch über das nach, irrender Herr Ritter, was Ihr mir wegen der Insel versprochen habt, ich will sie gewiß statthaltern, daß es eine Lust seyn soll. — Wenn wir beide am Leben bleiben, erwirbete Don Quixote, so kann es wohl seyn, daß ich binnen acht Tagen ein Reich erwerbe an dem noch verschiedene andere hängen, es mag denn wohl zutreffen, daß du in einem derselben als König gekrönt wirst.

Auf diese Art würde ja Marie Gutierrez, meine Alte, Königin, und ihre Kinder Infanten?

Wer zweifelt daran? sagte der Ritter.

Ich zweifle sagte Pansa: denn wenn auch unser Herrgott Königskronen vom Himmel herab regnen ließ, so paßte doch keine davon auf den Kopf der Marie Gutierrez; nein nicht für einen Dreier paßt diese sich zur Königin, Gräfin mag eher gehen aber auch nur mit Gottes Hülfe und Beistand.

Wohl gesprochen Sancho, stelle du immerhin diesem weisen Rathgeber alles anheim, aber erniedrige dein Gemüth

nicht so sehr, um vielleicht mit etwas geringerem, als mit der Dienststelle eines Gouverneurs vorlieb zu nehmen.

Unter diesen Gesprächen näherten sie sich vierzig Windmühlen, die in dem Felde standen. So wie Don Quirote dieselben gewahr wurde, sagte er: Blicke auf Sancho, und sieh jene Zahl ungeheurer Riesen, die ich zu bekämpfen entschlossen bin, um ihre Reichthümer zu erobern.

Welche Riesen? fragte der Edelknabe.

Die du dort siehst mit den gewaltigen Armen, die wohl zwei Meilen lang seyn mögen.

Schaut nur wohl auf, gnädiger Herr, so werdet ihr sehen daß das was dort steht keine Riesen sondern Windmühlen sind, und was ihr für Arme haltet, sind die Flügel, die der Wind umdreht, damit die Mühle in Gang gebracht wird.

Es scheint wohl, daß du in Abenteuer nicht bewandert bist, armer Knabe. Es sind Riesen sage ich dir, und wenn du dich fürchtest so ergieb dich in einiger Entfernung dem Gebet, indessen ich die schreckliche und ungleiche Schlacht mit ihnen bestehen werde. Bei diesen Worten gab er der Rosinante die Sporen und rannzte auf die Windmühlen zu, dabei rief er: Entflieht nicht ihr feigherzigen und elenden Creaturen, denn ein einziger Ritter ist es, der euch die Stirne bietet! Zugleich sprengte er auf die vorderste Mühle zu, und gab dem Flügel, der eben von dem Winde auf ihn zugetrieben wurde, einen Stoß mit der Lanze, daß diese in Stücken zersplitterte, und Stoß und Reiter weit davon flogen.

Sancho trabte nun auf seinem Esel eiligst herbei, als er aber den Ritter ohne Bewegung liegen sah, sagte er: Hab' ichs doch Euer Gnaden gesagt, daß es keine Riesen sondern Windmühlen sind. Don Quirote, der sich wieder erholte und seinen Stallmeister in Leid versunken sah, sprach mit heiserer Stimme: gieb dich zufrieden Freund Sancho, das Kriegsglück ist einem ewigen Wechsel unterworfen. Auch glaube ich, daß es der Zauberer Freston oder Merlin ist, der diese Riesen in Mühlen verwandelt hat, aber endlich wird doch die

Eugend meines Schwerdtes obliegen, und seine böse Künfte bezwingen. Gott möge es also fügen, antwortete Sancho, indem er ihn aufrichtete, und mühsam auf Rosinantens ausgebreiteten Rücken setzte.

Don Quirote war sehr verlegen über den Verlust seiner Lanze; indessen erinnerte er sich gelesen zu haben, daß ein Ritter, der einst sein Schwerdt im Kampfe verloren hatte, einen Ast vom Baume gerissen, und damit große Thaten verrichtet habe; die er auch Sancho der Länge nach beschrieb. Nun, ich glaube alles, erwiederte dieser, was Euer Gnaden mir da erzählten, aber setzt Euch nur ein Bißchen gerade, denn mir dünkt Ihr hängt so auf der Seite. Gewiß ist es noch ein Mahlzeichen vom Falle.

Es ist dies nicht zu widersprechen, erwiederte Don Quirote, und wenn ich aus Schmerz nicht klage; so geschieht es nur, weil es irrenden Rittern nicht ziemlich ist, über irgend eine Wunde oder Verletzung zu klagen, selbst dann nicht, wenn auch die innersten Theile des Körpers verletzt worden wären. Wenn dem so ist, läßt sich nichts dagegen sagen, versetzte Sancho. Was aber mich betrifft, kann ich versichern, daß ich mich über den kleinsten Schmerz beklagen werde, wenn es sich nicht vielleicht auch auf die Stallmeister erstreckt, daß sie nicht klagen dürfen.

Don Quirote mußte über Sancho's Einfalt lächeln, doch sagte er ihm, er könne sich beklagen so viel er wolle, weil er bis jetzt noch nichts vom Gegentheil gelesen hätte.

Sancho bemerkte (dieses Gespräch abbrechend) daß es Zeit zum Essen sey, wozu er sich die Erlaubnis seines Herrn erbat, der sie ihm gerne bewilligte. Er setzte sich also bequem auf sein Thier, legte den Schnappsack quer über, und setzte den vollen Schlauch fleißig an den Mund. Ueber diese angenehme Beschäftigung, vergaß er jede Beschwerde des irrenden Ritterlebens und war froh und vergnügt bis die Nacht einbrach, wo er unter kühlen Bäumen sich einem festen Schlafe hingab, aus dem ihn sein Herr des andern Morgens

kaum mehr zu erwecken vermochte. Don Quixote hingegen durchwachte die ganze Nacht und dachte an seine Gebieterin Dulcinea von Toboso. Beim Erwachen schloß Sancho seinen Schlauch zärtlich in die Arme, bemerkte aber mit Betrübnis, daß sein Inhalt sehr geschmolzen war. Don Quixote aber brach einen Zweig vom Baume und befestigte daran das Eisen, daß er von seiner Lanze übrig behalten hatte.

Sie ritten eine Zeitlang stillschweigend dem Hafen Capice zu, den sie auch bald in der Entfernung liegen sahen. Bei diesem Anblick sagte Don Quixote: wenn ich an diesem berühmten Orte, wie ich nicht zweifle, in große Abenteuer verwickelt werden sollte, hüte dich wohl Sancho, mir gegen Ritter beizustehen, bis du selbst zum Ritter geschlagen bist, nur gegen gemeines Gefindel ist es dir erlaubt mich in Schutz zu nehmen. Seid versichert gnädiger Herr, daß ich Euch darin pünktlichen Gehorsam leisten werde. Aber freilich wenn einer meine Person angreifen sollte, würde ich nichts nach Euren Rittergesetzen fragen, denn menschliche und göttliche Gesetze erlauben, daß man sich seines Lebens wehren darf. Das läugne ich auch gar nicht, erwiderte Don Quixote, nur mir sollst du nicht gegen Ritter beistehen.

Als sie so zusammen sprachen, kamen zwei Ordensbrüder auf Maulthieren heran geritten mit Sonnenschirmen in der Hand, ihnen folgte eine Kutsche mit vier Pferden bespannt, worin einige Damen saßen. Dem Wagen zur Seite ritt ein Stallmeister, und zwei Gekeltreiber machten den Beschluß.

Kaum hatte Don Quixote diesen Zug bemerkt, als er ausrief: Wenn ich nicht irre, so ist dieses das berühmteste Abenteuer das jemals gesehen worden ist, denn die dort kommen sind zwei große Zauberer, die eine berühmte Prinzessin fortführen; es ist also nöthig diesem Unrecht nach meinen vollen Kräften zu steuern.

Nun, das wird noch schlimmer gehen als mit den Windmühlen, sagte Sancho; seht nur gnädiger Herr, das sind ja



Ordensgeistliche, und in der Kutsche sitzen reisende Frauenzimmer.

Don Quixote erwiederte heftig: Ich habe dir schon gesagt, daß du nichts von der Natur der Abenteuer verstehst — und zugleich rief er den Mönchen mit donnernder Stimme zu: boshaftes und heidnisches Gesindel, sogleich gebt die bezauberte Prinzessin frey, wo nicht, so sendt gefaßt in dieser Stunde den Tod für eure Unthaten zu empfangen. Die Ordensbrüder, sehr verwundert, über diese Anrede sowohl als über die sonderbare Figur des Ritters, hielten still und sagten: Wir sind Mönche mein Herr, die ruhig ihre Straße ziehen und nicht wissen ob in jenem Wagen bezauberte Prinzessinnen sitzen oder nicht.

Ich kenne euch wohl, schrie Don Quixote entrüstet, und ohne eine Antwort abzuwarten stürzte er mit gesenkter Lanze auf die Mönche zu, die er gewiß über den Haufen gerannt haben würde, hätten sie sich nicht schnell unter ihre Maulthiere geflüchtet. Als sie aber Sancho auf dem Boden erblickte, sprang er von seinem Thier und machte Anstalt sie zu plündern, allein die Eseltreiber nahmen sich der Mönche an, und fragten ihn, was er für ein Recht habe sie zu berauben? Das Recht, sagte Sancho, daß ich der Stallmeister eines irrenden Ritters bin, der die Schlacht gewonnen hat. Kaum hatte er dieses gesprochen als er einen so derben Schlag von den Eseltreibern erhielt, daß ihm Hören und Sehen verging. Die zitternden Mönche aber, bestiegen ihre Maulthiere und trabten langsam davon. Indessen hatte sich Don Quixote mit ritterlicher Höflichkeit dem Wagen genähert und sprach: Eure Schönheit, meine Gebieterinnen, mag nun wieder mit ihrer Person nach Wohlgefallen schalten, denn der Stolz eurer Räuber liegt zu Boden gestreckt, bezähmt durch die Stärke meines Arms, und damit Ihr nicht in Sorgen steht den Namen eures Befreiers zu erfahren, so wisset, daß ich Don Quixote von la Mancha bin, irrender Ritter und Abenteuerer, Gefangener der unergleichlichen und schönen

Dulcinea von Toboso. Zum Lohn der Wohlthat die Ihr von mir empfangen habt, verlange ich nichts weiter als daß Ihr nach Toboso reiset, Euch meinerseits dieser Dame präsentirt, und ihr sagt, was ich zu Eurer Befreiung gethan habe.

Da Don Quixote darauf bestand der Wagen solle umkehren, sagte der fremde Stallmeister im barschen Tone, er mögte von seinem Verlangen abstehen, oder sich zur Wehre setzen. Wärest du ein Ritter antwortete Don Quixote ruhig, so würde ich dich für deinen Überwitz und deine Frechheit züchtigen, du dummer Slave. Jener aber antwortete: ich bin so gut ein Ritter als ihr selbst, und erhob sogleich sein Schwert zum Kampfe, welcher von beiden Seiten sehr heftig begonnen und fortgesetzt wurde. Während desselben aber rief Don Quixote mit lauter Stimme: O Gebieterin meiner Seele, Dulcinea! Blume der Schönheit, helft eurem Ritter, der Eurer Trefflichkeit genug zu thun, sich in diesen hartnäckigen Kampf eingelassen hat. Bei diesen Worten erhielt er aber von seinem Gegner einen Streich, der ihm einen Theil des linken Ohres wegnahm, den er aber so scharf erwiederte, daß sein Gegner überwunden zu Boden stürzte. Die Damen stiegen nun aus, und baten den Ritter demüthig ihrem Stallmeister das Leben zu schenken, worauf er antwortete: Unendlich schöne Damen! Ich bin erfreut und bereit Euer Verlangen zu erfüllen, aber die Bedingung besteht darin, daß dieser Ritter mir verspreche nach Toboso zu gehen, und sich meinerseits der unvergleichlichen Dame Dulcinea vorzustellen, damit sie nach ihrem Willen mit ihm schalten möge. Nachdem ihm sein Verlangen bewilligt worden war, empfahl er sich den Damen mit vielem Anstand, und entfernte sich in mäßigem Schritt.

## Zweites Buch.

### Erstes Kapitel.

Während dieses Kampfes stand Sancho entfernt und betend um einen glücklichen Ausgang der Schlacht, als er aber sah, daß sein Herr sich Rosinanten näherte um aufzufügen, lief er hinzu, ihm die Streigbügel zu halten. Er küßte ihm auch die Hand und sagte: Erwinnere sich nun mein gnädiger Herr Don Quixote, mir die Insel zu schenken, die in diesem hartnäckigen Kampfe erobert worden ist; ich fühle mich tüchtig sie zu regieren, wäre sie auch zehnmal größer wie unser Erdball. Hierauf versetzte der Ritter: Wisse Bruder Sancho, daß dieses Abenteuer, wie dem ähnliche, keine Insel- sondern nur Kreuzabenteuer sind, in denen man nichts gewinnt, als zerschlagene Köpfe, und abgehauene Ohren, aber es werden sich andere zeigen, die dir Statthalterschaften und Inseln genug verschaffen werden.

Sancho küßte dem Ritter für diese trostreiche Aussicht noch einmal die Hand. Dieser besieg hierauf den Rosinante und ersterer folgte ihm stillschweigend auf seinem Esel nach. Aber nach einigem Nachsinnen rief er aus: Es wäre wohl gut Herr, wenn wir uns in eine Kirche flüchteten, weil diese Schlacht, wegen der beleidigten Mönche, leicht viele Folgen nach sich ziehen könnte. Sei ohne Sorge, Freund Sancho, denn hast du wohl jemals gehört oder gelesen, daß irrende Ritter vor Gericht geführt worden seyen, hätten sie auch noch so viele Kämpfe bestanden, oder tausend Homicidien begangen?

Von

Von den Omecilien verstehe ich nichts, antwortete Sancho, aber das weiß ich, daß sich die Obrigkeit darum bekümmert, wenn man sich auf dem offenen Felde rauft oder todt schlägt.

Du darfst nicht zweifeln Freund, daß ich dich gegen jeden Angriff schützen werde; aber sage, hast du jemals von einem tapferen Ritter als Don Quirote von la Mancha ist, etwas gehört oder gelesen?

Die Wahrheit ist, daß ich niemals eine Historie gelesen habe, weil ich weder Lesen noch Schreiben kann. Ich bitte aber Euer Gnaden vor allem sich füriren zu lassen, denn Euer Ohr läuft wie ein Röhrbach die Schulter herunter. Ich habe Scharpie und etwas weiße Salbe in dem Schnapp sack, damit läßt sich das Blut vor der Hand stillen. Alles wäre besser sagte Don Quirote, wenn ich darauf gefallen wäre, mir eine Flasche von dem Balsam Fierabras zu machen, denn wer diesen besitzt, hat weder Wunden noch den Tod zu fürchten; selbst wenn die eine Hälfte des Körpers abgehauen zu Boden liegt, hat man nichts zu thun, als sie sauber aufzuheben, sie behende, ehe das Blut erkaltet, auf die andre Hälfte, die noch im Sattel sitzt, aufzupassen und sie sorgfältig einzufügen, darauf nimmt man zwei Schluß von dem gedachten Balsam zu sich und fühlt sich hierauf so gesund, als wenn man niemals in zwei Hälften getheilt gewesen wäre. Meiner Treu, sagte Sancho, durch solch' einen Balsam getraute ich mir steinreich zu werden. Dergleichen Geheimnisse habe ich noch viele im Besitz — aber jetzt wollen wir auf die Kur denken, denn das Ohr schmerzt mich mehr als ich sage. Als aber der Ritter den Helm abnahm und sah wie sehr derselbe beschädiget worden war, schwur er bei allen Rittern, diesen Schimpf zu rächen. Nachdem das Ohr verbunden und Beide noch eine Zeitlang fortgeritten waren, sagte Don Quirote: Schau zu Sancho ob du in deinem Schnapp sack nicht etwas Eßbares führst, dann wollen wir sogleich ein Rasstell auffuchen, wo wir die Nacht hinführen können, um den

Balsam zu bereiten von dem ich dir gesagt habe, denn mein Ohr thut mir ganz ausnehmend wehe.

Sancho zog hierauf einige Zwiebeln und etwas Käse aus dem Schnappsack hervor, indem er sagte: Aber eine so schlechte und ärmliche Mahlzeit schickt sich in der That nicht, für einen so tapfern Ritter, wie mein Herr Don Quixote von la Mancha ist.

Uebel verstehst du dieses mein Freund. Vernehme also, daß hauptsächlich die Ehre der irrenden Ritterschaft darin besteht, tagelang, ja oft in einem ganzen Monat nicht zu essen, oder doch wenigstens sehr schlechte Kost zu genießen, so wie man sie in Waldungen und Einöden findet, allwo die Ritter den größten Theil ihres Lebens zubringen, es müßte denn sein, daß sie zuweilen Gelegenheit hätten an einem kostbaren Banket Theil zu nehmen, wo dagegen die Gerichte zu Hunderten aufgetragen werden.

Unter solchen und andern, diesem ähnlichen, Gesprächen, nahmen sie ihre einfache Mahlzeit ein, worauf sie sich sogleich wieder auf den Weg machten, um noch wo möglich vor Sonnenuntergang einen Ort zu finden, wo sie übernachten konnten; allein sie wurden in ihrer Hoffnung getäuscht, und mußten für diesmal mit der Gesellschaft einiger Ziegenhirten, die sie antrafen vortlieb nehmen, was besonders Sancho sehr unangenehm war, dessen Sinn den ganzen Tag hindurch, auf ein bequemes Nachtlager in irgend einem Castell gerichtet war.

## Zweites Kapitel.

Die Reisenden wurden sehr liebreich von den Hirten aufgenommen, und nachdem Sancho für Rosinante und den Esel hinlänglich gesorgt hatte, folgte er dem Geruch der Speisen, die in einem großen Kessel zubereitet wurden, und wozu er

und sein Herr sehr gastfreundlich eingeladen worden waren. Statt des Tafeltuches wurde ein großes Fell auf den Boden gebreitet, um das sich die ganze Gesellschaft, außer Sancho und Don-Quixote lagerte. Letzterer wurde mit zierlichen Worten von den Hirten gebeten, auf einem umgekehrten Troge neben ihnen Platz zu nehmen, Sancho aber stand seinem Herrn zur Seite, mit einem gefüllten Becher von Horn in der Hand, den er fleißig herum gehen ließ. Endlich sagte letzterer zu ihm: damit du den Vorzug der irrenden Ritterchaft immer mehr erkennen und schätzen lernest. Sancho, will ich dir hiemit erlauben Platz an meiner Seite zu nehmen, damit du mir gleich siehest, der ich doch dein Herr und Gebieter bin.

Großen Dank für diese Ehre, gnädiger Herr, antwortete Sancho, allein ich muß euch sagen, daß wenn ich etwas gutes zu essen und zu trinken habe, ich dieses weit höher schätze als neben einem König oder Kaiser zu sitzen.

Aber dennoch sollst du mir zur Seite sitzen, ich will dich erhöhen indem du dich selbst erniedrigest; und hiemit faßte er ihn bei den Schultern, und drückte ihn mit gewaltiger Kraft neben sich auf den Trog nieder.

Die Hirten begriffen von diesen Reden nichts, und betrachteten mit Verwunderung ihre Gäste, welche ungeheures Bissen in den hungrigen Mund steckten, und sie mit Begierde verschlangen. Als nun zum Nachtisch ein harter Käse, nebst süßen Eiern aufgetragen wurde, nahm Don Quixote eine Hand voll von letztern, betrachtete sie lange, und sprach endlich im pathetischen Ton:

„O du beglückte Zeit! beglücktes Jahrhundert, das ehemals das goldene Zeitalter genannt wurde, wo die Menschen sich gleich waren; und kein Reid, kein Streit und keine Ungerechtigkeith unter ihnen herrschte, wo man ohne Mühe und Arbeit die trefflichsten Erzeugnisse der Erde sammelte. O köstliche Ruhe, wann wirst du wieder bei uns Sterblichen einkehren!“

Die Hirten betrachteten, während dieser Rede Don Quixote mit Erstaunen, und wußten nicht was sie von ihm denken sollten, als sich eben eine Fiedel hören ließ, die ihre Aufmerksamkeit von ihm abwendete. Bald darauf trat ein junger Mensch ein, den alle freundlich willkommen hießen, und ihn baten Theil an ihrem Mahle zu nehmen, allein er sagte, daß er schon gegessen habe, und bloß gekommen sei, um sie mit Musik und Gesang zu unterhalten, was auch mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde; nur Sancho gab seinem Herrn von Zeit zu Zeit einen Stoß von hinten, um ihn zu benachrichtigen, daß es Schlafenszeit sei; worauf dieser zu ihm sagte, er mögte sich immerhin zur Ruhe begeben, Plütern von seinem Stande aber, gezieme es zu wachen, doch setzte er hinzu, wäre es mir lieb, wenn du mir vorher das Ohr verbinden wölltest, denn ich fühle heftige Schmerzen daran.

Ueberlaßt mir diese Sorge, sagte einer der Ziegenhirten, und sogleich entfernte er sich, um Blätter von Rosmarin zu holen, der häufig in jener Gegend wächst. Er kauete dieselben, mischte etwas Salz nebst Oehl darunter, und legte es auf die Wunde, wobei er versicherte, daß der gnädige Herr, kein anderes Heilmittel nöthig haben würde, und der Erfolg lehrte, daß diese Versicherung gegründet war.

### Drittes Kapitel.

Als die Gesellschaft noch munter beisammen saß, und guter Dinge war, trat ein junger Bursche ein, der das Geschäft hatte die Lebensmittel aus den benachbarten Orte herbei zu schaffen. Ich bin diesmal lange ausgeblieben, sagte er, allein ich wollte gerne den Ausgang des Streites abwarten, welcher über den Begräbniß-Ort des gelehrten Schäfers Chriostomus entstanden ist. Er hat in seinem Testament verord-

net, man solle ihn, am Fuße des Felsens begraben, wo die Quelle zwischen Korkbäumen entspringt, und wo er zuerst die schöne Marcella gesehen hat; allein die Gemeine wollte nicht in ein so heidnisches Begräbniß willigen, und sträubte sich lange dagegen, bis es endlich den Freunden des Verstorbenen (worunter auch ein Studierter ist) gelang, sie dahin zu überreden. Das Leichenbegängniß wird mit großer Pracht gefeiert werden, wobei ich sicherlich nicht fehlen werde.

Und ich eben so wenig, setzte der Ritter hinzu. Aber sagt mir doch, ihr guten Leute, was hat es denn eigentlich für eine Bewandniß mit dieser Geschichte? das will ich euch so gleich mit wenig Worten sagen, erwiederte der Hirt. Christostomus ist der Sohn reicher Eltern, und hat in Salamanca die Sternkunde und dergleichen Dinge mehr studiert. Hierauf ist er als ein Gelehrter zurückgekommen, so daß er seinen Landsleuten jeden Knips aufs Haar voraus sagen konnte.

Eklips' müßt ihr sagen mein Freund, bemerkte hier Don Quirote, diese entsteht nemlich, wenn die zwei großen Gestirne verfinstert werden.

Auch wußte er, fuhr der Hirt fort, voraus zu sagen, ob das Jahr fruchtbar oder nicht seyn würde, ob eine gute Dehl-ärndte bevorstand, und wenn man die Früchte aussäen und sie sammeln müsse.

Diese Wissenschaft nennt man Astrologie unterbrach ihn der Ritter.

Um die Namen bekümmere ich mich nicht viel, antwortete der Hirt, nur um die Sache. Der Verstorbene verstand auch Verse zu machen, und heilige Gesänge zu dichten. Aber auf einmat warf er unversehens seinen gelehrten Stand ab, ergriff den Hirtenstab, und zog mit seiner Heerde und seinem Freund Ambrosius in die Gebirge um die Schafe zu hüten, worüber sich die Einwohner um so mehr wunderten, da der Vater des Christostomus eben mit Tod abgegangen war, und ihm ein großes Vermögen hinterlassen hatte. — Endlich aber kam es heraus, daß alles aus Liebe zu Marcellen ge-

schehen war. Dieses reiche und schöne Mädchen wurde von ihrem Oheim, dem Pfarrer unsers Dorfes, erzogen, weil ihre Eltern frühzeitig gestorben waren. Als sie nun das jungfräuliche Alter erreicht hatte, stellten sich viele Freier ein, allein sie verschmähte alle, und zog eines Tages, ohne Vorwissen ihres Pflegevaters, als Schäferin gekleidet, auf das Feld. Hier sah sie Chrisostomus und liebte sie, allein da sie seine Anträge mit Gleichgültigkeit zurückwies, grämte er sich so sehr, daß er aus Kummer und Sehnsucht starb.

Wollt ihr also diesem merkwürdigen Begräbniß beiwohnen, so müßt ihr euch morgen früh aufmachen Herr Ritter, denn mit Tagesanbruch wird der Leichenzug aufbrechen.

### Viertes Kapitel.

Kaum hatten die ersten Sonnenstrahlen den Himmel geröthet, als Don Quixote den Befehl ertheilte, Kösinante vorzuführen. Sancho bestieg schwerfällig und behnend den Esel, und die Hirten folgten ihren Gästen auf dem Fuße nach.

Sie waren kaum eine viertel Meile fortgezogen, als ihnen eine Anzahl Schäfer, in Trauerkleidung, mit Cipressen und Vorberzweigen in der Hand, begegneten. Da diese Don Quixote in voller Rüstung erblickten, fragten sie ihn, warum er in dieser friedlichen Gegend bewaffnet erschiene? worauf dieser erwiderte: das Gewerbe das ich treibe, bringt es also, und nicht anders mit sich.

Wohlbefinden, Müßiggang und Fröhlichkeit, trifft man gewöhnlich bei den weichlichen Höslingen an; aber Beschwerde, Unruhe und Waffenlast, ist das Erbtheil derjenigen, welche die Welt irrende Ritter nennt, und zu denen ich Unwürdiger die Ehre habe, gezählt zu werden.

Die Schäfer merkten bei diesen Worten wohl, woran es ihrem Gast am meisten fehlte, und fragten ihn daher absichtlich, woher denn eigentlich die irrenden Ritter stammen?

Wie, erwiederte hierauf Don Quirote, ihr habt noch nichts von dem brittischen König Artus gehört, zu dessen Zeiten der berühmte Orden, von der Tafelrunde gestiftet worden ist? Dieser verbreitete sich ja in der Folge durch verschiedene Theile der Welt und ist daher allgemein bekannt. Auch ereigneten sich damals die besondern Abentheuer des Ritters Bazarote vom See, mit der Königin Ginevra, wodurch die bekannte Romanze entstanden ist:

Keinmal ward ein edler Bote,  
So bedient von Damen süß  
Wie der große Bazarote,  
Da er einst Bretagna ließ.

Sonach habt ihr wohl auch eine Herzensdame, edler Herr Ritter, darf man denn wohl nach ihrem Namen fragen?

Ich kann nicht wissen, erwiederte derselbe mit einem tiefen Seufzer, ob es ihr, der edeln Freundin beliebt oder nicht, daß die Welt erfahre, wie sehr ich ihr Diener bin, ich kann nur so viel sagen, daß ihr Name Dulcinea, und ihr Vaterland Toboso ist. Ihre Würde sollte Prinzessin sein, weil sie meine Gebieterin ist. Ihre Schönheit ist übermenschlich, ihr Haar golden, die Stirn das elysische Gefilde, ihre Augenbraunen sind Himmelsbogen, die Augen Sonnen, die Wangen Rosen, ihre Lippen Corallen, Perlen die Zähne, Alabaster der Hals, Elfenbein die Hände, und ihre Haut weiß wie der Schnee.

Alle hörten dieser Beschreibung mit der größten Bewunderung zu, und hielten Don Quirote für einen völligen Narren, selbst Sancho hegte einigen Zweifel in Hinsicht der großen Schönheit, die so eben gepriesen worden war.

Unter diesen Gesprächen waren sie an zwei Felsenriffe gelangt, aus welchen ihnen ohngefähr zwanzig Schäfer entgegen kamen. Sie waren in schwarzem Wollenzug gekleidet, und auf dem Kopfe trugen sie Kränze von Tarrus und Cypressen. Ihnen folgte eine Bahre die von sechs Hirten getragen wurde. Der Leichnam war mit manchfaltigen Blumen und

Zweigen bestreut und mit einem Schäferkleid angethan; er mochte ohngefähr dreißig Jahr alt seyn, und noch im Tode bemerkte man Spuren eines schönen Gesichts und edlen Ausdrucks. Auf der Bahre, welche am Fuße, des in Felsen gehauenen Grabes niedergesetzt wurde, lagen Bücher und offene und zusammengerollte Papiere. Alle Anwesende beobachteten ein tiefes feierliches Stillschweigen, bis Ambrosius, der vertraute Freund des Verstorbenen, also anhub:

„Hier meine Zuhörer, ist der Ort wo mein unglücklicher  
 „Freund, mir die Geschichte seiner Leiden, so oft erzählte —  
 „hier war es, wo er das hartherzige Mädchen zuerst erblickte,  
 „und ihr seine Liebe gestand, wo er von ihr verschmäht, sich  
 „der Verzweiflung preis gab, die seinem jungen Leben ein  
 „Ziel setzte. — Dieser Reichthum meine Herrn, schloß eine  
 „Seele in sich, die der Himmel mit seltenen Gaben geschmückt  
 „hatte. Sie war geistreich, freigebig und ein Muster der  
 „Freundschaft. Die Gelehrsamkeit des Verstorbenen könnte der  
 „Welt durch seine Schriften bekannt werden, wenn er nicht  
 „ausdrücklich befohlen hätte, letzte mit ihm zu begraben.  
 „Doch um Euch meine Freunde von der Wahrheit meiner  
 „Worte zu überzeugen, werde ich Euch einige Stellen aus  
 „dem letzten seiner Gedichte vorlesen.“

Hiermit nahm er eine Rolle Papier von der Bahre, worauf geschrieben stand:

### Gedicht eines Hoffnungslosen.

Im Sterben will ich alle Hoffnung fliehen,  
 Nur Trost im Tode suchen, nicht im Leben  
 Und meinen festen Glauben fester fassen.  
 Rührt Dich mein früher Tod, o so behüte  
 Den hellen Himmel Deiner süßen Blicke,  
 Daß keine Thräne ihren Schimmer trübe  
 Ich will von Dir kein Zeichen einer Liebe  
 Ich weise jenes Mitleid nun zurück.

Bis hieher hatte Ambrosius gelesen, als er durch eine Erscheinung unterbrochen wurde, die aller Augen auf sich zog. Es war Marcella, die sich mit allen Reizen jugendlicher Schönheit geschmückt, auf der Spitze des Felsens zeigte. Kaum hatte sie Ambrosius bemerkt, als er sie fragte, ob sie vielleicht gekommen sei, um sich des Reichenbegängnisses zu erfreuen?

Nicht darum bin ich gekommen, sagte sie mit sanfter wohlklingender Stimme, vielmehr beklage ich den Unglücklichen von ganzem Herzen, aber ich weiß daß man mich für die Urheberin seines Todes hält, und daher trete ich vor diese Versammlung, um mich zu rechtfertigen.

Man hat mir schon öfters gesagt, der Himmel habe mir Reize verliehen die mich liebenswürdig machen und mir Herzen gewinnen; bin ich aber deswegen gezwungen Jedem der mich liebt, wieder zu lieben? Die wahre Liebe ist freiwillig und untheilbar, warum verlangt ihr also, daß ich meine Hand, ohne meine Neigung, einem Mann geben sollte, den ich zwar schätzte, aber nicht liebte? sollte ich dem schönsten Schmuck der Seele, nemlich der Liebe zur Wahrheit entsagen, um Chrysostomus Liebe zu häucheln, die ich nicht für ihn fühlte, und mich gegen meinen freien Willen mit ihm vermählen, damit seine Neigung befriediget würde? Frei bin ich geboren, und frei will ich leben bis zum Tode; daher wählte ich diese einsamen Gebirge zu meinem Aufenthalte. Die Bäume des Thales sind meine Wohnung, und die Quellen und Bäche mein Spiegel. Ich habe dem Verstorbenen nicht die geringste Hoffnung zu einer Verbindung mit mir gemacht, und kann daher nicht der Grausamkeit beschuldiget werden, wenn er seiner Leidenschaft, der Vernunft zum Troß mehr Gehör, als meinen Worten gegeben hat. Alle meine Wünsche und meine Gesellschaften beschränken sich auf die Hirtenmädchen dieser Flur, und erheben sie sich weiter, so ist es, mir die Schönheit des Himmels vorzustellen und den Aufenthalt jenseits wo unsre Seelen wie zur ersten Heimath

zurückkehren werden und wo auch Chriſtoſtomus, der meine Gefinnungen kannte, mich vor dem Throne Gottes von aller Schuld frei ſprechen wird.

Hierauf verſchwand Marcella, ohne eine Antwort abzuwarten, und ließ alle Anweſenden mit Bewunderung für ihren Geiſt, und ihre Schönheit erfüllt zurück. Als aber einige Bewegungen machten, ihr zu folgen, ſagte Don Quixote mit lauter Stimme, indem er die Hand an den Degen legte, daß er kraft ſeines Ordens verbunden ſei, ſich der bebrängten Unſchuld anzunehmen. Niemand alſo, ſetzte er hinzu, von welchem Stand und von welcher Würde er auch ſei, unterfange ſich, die ſchöne Marcella zu verfolgen. Sie hat mit hinreichenden Gründen bewieſen, daß ſie unſchuldig iſt, an dem Tode des Verbliebenen, und deßhalb iſt es gerecht, daß man ſie freispreche, und ſie als eines der edelſten Weſen in der Natur ſchätze und verehere.

Da nach dieſen Worten alles ruhig blieb, und ſich niemand entfernte, wurde der Leichnam unter häufigen Thränen der Umſtehenden, in das Grab geſenkt und mit einem Stein bedeckt, auf welchem die Urſache ſeines Todes eingegraben war.

Die Papiere aber wurden am Fuße der Gruft verbrannt. Hierauf beſtreuten ſie die Leidtragenden mit Blumen und entfernten ſich mit wehmüthigen Gefühlen.

Nachdem Don Quixote Abſchied von ſeinen Wirthen genommen hatte, beſtieg er den Roſinante, um die ſchöne Marcella aufzuſuchen, und ihr ſeine Dienſte anzubieten.

## Fünftes Kapitel.

Nachdem Don Quixote und ſein Stallmeiſter auf allen Seiten vergebens herum geſtreift waren, ohne die ſchöne Schäferin finden zu können, hielten ſie endlich an einem Bach,



*Vor Gottes Throne wird Christoforus mich von  
aller Schuld frei sprechen.*



ber sich durch eine grüne blühende Wiese schlängelte, und beschloffen hier Mittagsruhe zu halten.

Der Schnepfsack wurde hervorgezogen, und was er enthält, unter freundlichen Gesprächen und mit großem Appetit verzehrt. Auch der Esel und Rosinante ließen sich das fette Gras wohl schmecken, und obgleich dieses von Natur ein sehr friedliebendes Thier war, das sich in der Regel wenig um seines gleichen bekümmerte, fiel es ihm doch diesmal ein, Jagd auf einige gallizische Pferde zu machen, die unter der Obhut ihrer Führer ebenfalls auf der Wiese weideten. Allein diese Leute verstanden den Spasß übel, und trieben das gebrechliche Thier mit ihren Knitteln so plump zurück, daß es das Gleichgewicht verlor, und zu Boden stürzte. Als dieses Don Quixote sah, sagte er zu Sancho: wie ich bemerke, sind jenes keine Ritter, sondern nur gemeines und schlechtes Gesindel. Ich sage dieses deswegen, weil du mir daher wohl in der gerechten Sache beistehen darfst, die ich wegen der Bekränkung Rosinantsens nehmen will. Fi! was können wir denn bei einem so ungleichen Kampfe für Rache nehmen, erwiederte der Stallmeister, jene sind gegen zwanzig Mann stark und wir kaum für anderthalb zu rechnen. Ich stehe für hundert Mann, rief Don Quixote, legte die Hand an den Degen, und griff ohne weiters den Hais an. Sancho durch das Beispiel seines Herrn angefeuert, that ein Gleiches. Allein diese Leute verstanden keinen Spasß, sie versammelten sich, und schlugen mit ihren Knitteln so derb auf Don Quixote und seinen Stallmeister los, daß beide zu Rosinantsens Füßen niedergestreckt wurden, da dieser sich von seinem Falle noch nicht wieder aufgerafft hatte.

Der Erste, der sich erholte, war Sancho Pansa. Als er seinen Herrn neben sich liegen sah, sagte er mit schwacher Stimme, und einem tiefen Seufzer: Ach! mein Herr Don Quixote von la Mancha! Was begehrt du, mein Freund Sancho, erwiederte jener in demselben Ton: Ich wünsche, daß, wenn es möglich wäre, mir Euer Gnaden nur zwei

Schluck von dem vortreflichen Balsam Hierabras reichen möchten, denn vielleicht ist er für die zerschlagenen Knochen nicht minder heilsam, als für die gestochenen Wunden.

Wenn ich Unglücksfeelig diesen Brant besäße, erwiederte der Ritter, was gienge uns dann ab? Aber ich schwöre dir, noch ehe zwei Tage vergehen, werde ich mich im Besitz beselben sehen. Und wie viel Tage glaubt ihr wohl, daß hingehen können, bis wir unsere zerschlagene Gebeine wieder werden brauchen können? In Ansehung meiner, sagte Don Quixote, kann ich dies nicht so genau bestimmen, weil ich die Schuld trage, indem ich nur mit ebenbürtigen Rittern, und nicht mit gemeinem Gesindel, wie dieses war, hätte kämpfen sollen. Ich habe die Geseze der Ritterschaft verlegt, und der Gott der Schlachten hat es zugelassen, daß ich deswegen gezüchtigt worden bin.

Seht doch gnädiger Herr, ob Ihr aufstehen könnt, so wollen wir auch dem Rosinante aufhelfen, ob er es gleich nicht verdient, weil er Schuld an der ganzen Prügelei war.

Nimm die Kraft deiner Schwäche zusammen, Sancho, ich will ein Gleiches thun, um Rosinanten Hülfe zu leisten, denn ich glaube, daß der Arme nicht den schlechtesten Theil unsers Unglücks genossen hat.

Darüber darf man sich wohl nicht verwundern, sagte Sancho, er ist ja ebenfalls irrender Ritter; nur ist zu verwundern, daß der Graue so frei und ohne Handgeld davon gekommen ist.

Das Glück, verfestete Don Quixote, läßt bei großen Unfällen immer noch eine Thür offen; ich meine hiemit, daß dieses Thierlein uns nunmehr Rosinanten ersetzen könne, um durch seine Beihülfe ein Kastell aufzusuchen, wo wir uns wieder erholen und Gesundheit sammeln könnten.

Als Sancho von einem Castell hörte, machte er sogleich, obwohl unter vielen Seufzern und Krümmungen des Körpers, Anstalt zum Aufstehen. Hierauf versuchte er Rosinanten aufzuhelfen, und den Ritter auf den Esel zu packen, an dessen

Schweif der lahme Rosinante befestiget wurde, und so traten sie den Weg nach der Landstraße an, von woher ihnen eine Schenke entgegen blinkte, welche Don Quirote sogleich für ein Castell ansah, und zum größten Vergnügen seines Stallmeisters darauf zuritt.

## Sechstes Kapitel.

Der Wirth, welcher Don Quirote quer über den Esel liegen sah, fragte: was ihm fehle? Allein Sancho, der nicht gerne die Wahrheit gestehen wollte, nahm das Wort, und sagte: sein Herr habe sich durch einen Fall nur ein klein wenig die Rippen zerschlagen.

Die Wirthin, eine mitleidige Frau, besorgte sogleich ein Lager, in einer nahen Scheune, weil in dem Wirthshause kein Raum für Fremde übrig war.

Nachdem der Ritter die Rüstung abgenommen hatte, bemerkte man erst, wie sehr er beschädiget worden war, man legte ihm daher, sowohl als Sancho ein heilsames Pflaster auf.

In dieser Schenke befand sich ein Dienstmädchen Namens Maritorne. Sie war von ansehnlichem Wuchse, großem Kopf und Mund, platter Nase, und schielenden Augen.

Don Quirote blickte diese Schönheit so starr und unbeweglich an, daß sie Sancho fragte: wer denn wohl der zerschlagene Herr sei, der sie so angasse? worauf dieser antwortete: Es ist Don Quirote von la Mancha, ein abentheuernder Ritter, nehmlich ein Mann, der heute müde geprügelt wird, und morgen als Kaiser residirt. — Bald ist er die unglücklichste Creatur von der Welt, bald hat er zwei oder drei Kronen von Königreichen zu verschenken; die er seinem Stallmeister, ohne vorher anzufragen, schenken kann.

Bei diesen Worten richtete sich Don Quirote mühsam auf, und reichte Maritornen die Hand, indem er sagte;

Glaubt mir, schöne Dame, daß ihr euch glücklich preisen könnt, in diesem Hause meine Person zu beherbergen. — Nur so viel will ich noch sagen, daß, wenn es die Himmels Mächte nicht also verfügt hätten, daß ich den schönen Augen, der Undankbaren, die ich heimlich mein nennen darf, unterthänig seyn müßte, so würden die Deinigen, schöne Jungfrau, die Gebieterin meines Willens seyn. Weder Maritorne noch die Wirthin, die dazu gekommen war, verstanden etwas von diesen Redensarten, doch versprachen sie beim Abgehen, ihn bald wieder zu besuchen.

Sancho lag schon lange in tiefem Schlaf versenkt, als sein Herr sich noch mit dem Andenken an die schöne Dulcinea von Toboso beschäftigte. Da es aber indessen ganz dunkel in der Scheune geworden war, trat Maritorne, auf Befehl der Wirthin, mit einer Laterne ein, um sich nach Don Quixote's Wohlsein zu erkundigen. Kaum hatte sie aber dieser erblickt, als er sich einbildete, es sey eine Prinzessin, die sich nach ihrem schwer verwundeten Ritter umsehen wolle, er nahm sie daher zart an der Hand, und sagte mit leiser kispelüber Stimme: Ich möchte den Ausdruck finden, und meine Knie vor Euch beugen können, schöne und erhabene Dame, um für die große Gnade zu danken, die Ihr mir durch den Anblick eurer herrlichen und unvergleichlichen Schönheit gewähret; allein das Glück, welches nie müde wird, die Edeln zu verfolgen, hat mich auf dieses schmerzenvolle Lager geworfen, wo ich unfähig bin, Euch genugsam durch Worte auszudrücken, wie sehr es mich schmerzt, Eure huldreichen Gesinnungen nicht erwidern zu können, da ich bereits der schönen Dame Dulcinea von Toboso meine Treue gelobt und versprochen habe, sie als die einzige Beherrscherin meiner Gedanken, stets zu verehren.

Maritorne voll Angst und Verdruß, bemühte sich vergebens, ihre Hand los zu machen, die der Ritter immer noch in der feinigsten fest hielt, als sich die Thüre der Scheune

öffnete, und der Hausknecht, dessen Verlobte Maritorne war, herein trat.

Raum hatte er sie vor Don Quirote stehend erblickt, als er diesem mit aller Wuth der Eifersucht einen so heftigen Schlag ins Gesicht gab, daß er zurück sank, und die haufällige Bettstatt von der starken Erschütterung unter großem Krachen auseinander fiel.

Auf dieses Geräusch eilte der Wirth und seine Frau herbei, Maritorne aber sank zurück auf Sancho's Schlafstätte, die sie in der Dunkelheit nicht bemerkt hatte, wovon dieser erwachte, und Rechts und Links um sich schlug, so, daß sich Maritorne nun auch zur Wehre setzte, und dadurch eine allgemeine Schlägerei entstand, bis der Wirth mit lauter Stimme Frieden gebot.

## Siebentes Kapitel.

Als Don Quirote sich nach und nach aus seiner Betäubung erholt hatte, sagte er mit trauriger und leiser Stimme: Sancho, Freund Sancho, schläfst Du?

Wie, zum Henker! soll ich denn schlafen, erwiderte dieser, ist es doch nicht anders, als wenn ich diese Nacht in der Hölle zugebracht hätte.

Ich sage dir, und du kannst es versichert seyn, daß dieses Kastell bezaubert ist, und wenn du mir Stillschweigen geloben willst, sollst du eines meiner größten Geheimnisse erfahren.

Nun ich gelobe, antwortete Sancho. Und hierauf erzählte ihm Don Quirote das merkwürdige Abentheuer, das ihm mit der schönen Maritorne, die er für eine reizende Prinzessin angesehen hatte, aufgestoßen war; er setzte hinzu, daß er glaube, von einem neidischen Riesen und Zauberer, den er für Malambruna hielte, einen heftigen Schlag erhalten zu haben.

Und gieng es denn dem unglückseligsten aller Stallmeister besser? erwiderte Sancho, ich bin kein irrender Ritter, und doch muß ich von allen Balgereien immer das Beste abkriegen.

Gieb dich doch zufrieden mein Freund, denn ich will sogleich den köstlichen Balsam verfertigen, der uns wieder gesund machen wird. Stehe daher auf, wenn du es vermagst, verfüge dich zum Commandanten der Festung, und suche dir etwas Del, Salz und Rosmarin zu verschaffen, um daraus den heilsamen Trank zu verfertigen, von dem ich glaube, er wird uns beiden dienlich sein.

Unter vielen Seufzern und Stöhnen erhob sich Sancho von seinem Lager, und schaffte alles herbei, was zu dem Balsam erforderlich war. Don Quixote mengte dasselbe untereinander, setzte es auf Kohlen und ließ es eine Zeitlang kochen, darauf füllte er den Trank, aus Mangel an einer Flasche, in eine blecherne Büchse, über welche er die Hände faltete, und ein andächtiges Gebet verrichtete. Da aber die Grundsuppe vor dem Balsam übrig geblieben war, verschluckte sie der Ritter bis auf den letzten Tropfen, worauf er aber bald eine große Uebelkeit empfand, die sich erst nach einem heftigen Erbrechen wieder verlor.

Die anstrengende Erschütterung hatte ihn so sehr entkräftet, daß er bald darauf in einen tiefen Schlaf versiel, aus welchem er sehr gestärkt wieder erwachte, was ihn nun vollends überzeugte, daß er sich im Besitz des kostbaren Balsams befände, womit er jeder Gefahr unbeschadet entgegen gehen könne. Sancho, welcher mit Verwunderung die schnelle Besserung seines Herrn bemerkte, bat sich auch einen Schluck des wunderbaren Tranks aus; allein da er vermutlich eine zu reichliche Portion zu sich genommen hatte, fühlte er eine so heftige Wirkung davon, daß er den Balsam sammt demjenigen verwünschte, der ihn erfunden hatte. Allein Don Quixote antwortete ganz ruhig: Ich glaube Sancho, daß dein ganzes Uebel daher rührt, daß du kein geschlagener Ritter bist. —

Indessen magst du immer liegen bleiben und dich erholen, ich werde, da ich mich ganz gestärkt und wohl fühle, indessen den Rosinante satteln, um neuen Abentheuern entgegen zu gehen. Da Sancho immer noch mit Klagen fortfuhr, zäumte Don Quixote auch den Esel, und half dem Stallmeister endlich selbst darauf.

Der Wirth und alle seine Leute hatten sich in dem Hof versammelt, um diesen wunderlichen Auftritt mit anzusehen.

Als nun Don Quixote unter ihnen auch Maritorne erblickte, rief er mit schmachsender Stimme aus: O! Dulcinea von Toboso, wie schwarz ist das Opfer, das dein Ritter in diesem Augenblick dir zu Füßen legt! Hierauf wendete er sich zu dem Wirth und sagte: viel und groß sind die Gefälligkeiten mein Herr Commandant, die ich in Eurem Castell erfahren habe, und es ist meine Pflicht, Euch mein ganzes Leben hindurch an jedem zu rächen, der Euch ein Unrecht bezeigen wird.

Hierauf antwortete der Wirth: Herr Ritter, es ist gar nicht nöthig, daß Ihr mich an irgend jemand rächet, denn ich habe keine Feinde, seid lieber darauf bedacht, mir Eure Beche zu bezahlen, ehe Ihr von hier zieht.

Wenn dieses eine Schenke ist, erwiederte Don Quixote, da ich es doch für ein Castell angesehen habe, so muß ich bitten, daß Ihr mir die Beche erlasset, weil es gegen den Orden der Ritterschaft ist, etwas anders zu bezahlen, als durch Aufopferungen und Mühseligkeiten, mit welchen ich jederzeit zu Euren Diensten stehe.

Um Eure tollen Lebensarten kummere ich mich nichts, sagte der Wirth; Ihr müßt bezahlen, ehe Ihr von hier abgeht.

Ihr seid nichts weiter als ein aberwitziger elender Schenkwirth, der keine Bernunft annimmt, rief Don Quixote erbittert aus, und damit gab er Rosinanten die Sporn und jagte zum Thor hinaus, ohne sich weiter um Sancho zu bekümmern, welcher von den Umstehenden zurückgehalten wurde,

und da er gleichfalls behauptete, er gehöre zur irrenden Ritterschaft, die nichts bezahle, legten sie ihn trotz alles Sträubens auf einen Teppich, und schlangen ihn damit in die Luft; so oft er aus derselben herabfiel, erhob er ein so heftiges Geschrei, daß es bis zu den Ohren seines Herrn drang, der sogleich wieder zurückkehrte. Da er aber das Hofthor verschlossen fand, stellte er sich auf Rossen, um über die Mauer zu sehen, was vorgieng. Als er nun mit Leidwesen bemerkte, wie unbarmherzig sein Stallmeister geprellt wurde, erschöpfte er sich in Drohungen, allein vergebens; die lustige Gesellschaft ließ nicht eher nach, bis sie glaubte Sancho habe so viel, als ihm zur Dämpfung seiner Narrheit dienlich sei.

Hierauf reichten sie ihm zur Erholung ein Glas Wein, und ließen ihn seines Weges ziehen. Sancho war darüber so erfreut, daß er seinen Schnappsack gar nicht vermißte, den der Wirth statt der Bezahlung zurückbehalten hatte.

## Achtes Kapitel.

Als Don Quixote seinen Stallmeister in einem so trübfeeligen Zustand erblickte, sagte er: Ich bin jetzt ganz überzeugt Sancho, daß jenes Kastell bezaubert ist, aber ich will mir das Schwert des Amobis zu verschaffen suchen, das keiner Zauberei unterworfen ist. Unter mancherlei Gesprächen, die sich auf das vorhergegangene Abenteuer bezogen, setzten sie ihren Weg ruhig fort, bis Don Quixote eine große Staubwolke gewahr wurde, bei deren Anblick er begeistert ausrief. Dieses ist der Tag, o mein Sancho, an welchem sich zeigen wird, was mir das Schicksal bestimmet hat! Siehst du dort jene Staubwolke, die von einem unzählbaren Heer erregt wird, das aus verschiedenen Völkern geworben ist, und uns entgegen zieht!

So müssen es wohl zwei Heere seyn, erwiederte Sancho, denn auf der andern Seite steigt auch eine Staubwolke auf,

ich aber sehe nichts als zwei Heerden Schaaf, die auf der Straße herangezogen kommen.

Indessen hatte sich Don Quixote auf den Hügel begeben, von wo aus er die Gegend übersehen konnte; aber plötzlich rief er aus: Hörst du das Wiehern der Kofse, Sancho? das Schmettern der Trompeten, und das Gelärm der Trommeln? Ich höre nichts, sagte dieser, als das Blöcken der Schaaf, und das Horn des Hirten. O! du Irresehender! deine Furchtsamkeit bestrickt dich; und zugleich gab er Kofsnanten den Sporn, faßte mit der Rechten die Lanze, und schoß wie ein Pfeil den Hügel hinab.

Sancho schrie ihm aus allen Kräften nach: Haltet doch ein, gnädiger Herr Don Quixote! es sind ja weder Riesen noch Ritter, noch bezauberte Kagen, sondern Schaaf denen Ihr entgegen lauft.

Doch Don Quixote, ohne auf ihn zu hören, rief aus vollem Halse: Auf ihr Ritter! der Gefahr entgegen! und so stürmte er mitten unter die Schaaf, und hieb rechts und links um sich, daß alle die er traf, todt zur Erde sanken. Die Schäfer rufen ihm zwar mit lauter Stimme zu, einzuhalten, allein vergebens; er widerstand sogar lange einem Hagel von Steinen, den sie auf ihn zuschleuderten, bis ihn endlich einer derselben so stark traf, daß er sich für verloren hielt, und sogleich einen Schluck seines köstlichen Balsams zu sich nahm. Da er sich aber nicht mehr auf seinem Pferd erhalten konnte, und zu Boden sank, glaubten die Schäfer, er sey getödtet, trieben daher eilig ihre Schaaf zusammen, und machten sich mit der Heerde aus dem Staube. Sancho, welcher die Tollheiten seines Herrn in der Ferne mit angesehen hatte, war außer sich, und bereute es hundertmal, mit ihm ausgezogen zu seyn; als er ihn aber hilflos auf dem Boden liegen sah, eilte er hinzu, und wie er bemerkte daß der Ritter bei voller Besinnung war, sagte er: Habe ich es Euch denn nicht gleich gesagt, daß es kein feindliches Heer, sondern eine Heerde Schaaf ist.

Wenn es dem also ist, so hat sie wahrscheinlich mein Feind unter meinen Augen verwandelt; denn du mußt wissen, Sancho, daß es diesem mächtigen Zauberer ein leichtes ist, alles so scheinen zu lassen, wie es ihm gut dünkt. Doch nichts mehr hievon, denn ich bedarf eiligst deiner hilfreichen Hand. Deffne mir den Mund, der mich gewaltig schmerzt, und siehe zu, wie viele Backen- und Vorder-Zähne mir fehlen, denn mir ist es, als wäre mir kein einziger übrig geblieben.

Sancho bemühte sich, eine bequeme Stellung anzunehmen, um seinem Herrn in den Mund zu sehen, und versah sich dabei nichts Arges — aber plötzlich fieng die Wirtur an zu wirken, und ergoß sich in so großen Strömen über Sanchos Gesicht, daß er voll Entsetzen darüber ausrief: Heiliger Himmel! mein armer Herr ist von einem Blutsturz befallen worden. Als er aber bald durch seinen Geruch überzeugt wurde, daß er sich geirrt hatte, ergriff ihn ein so heftiger Ekel, daß er unwillkürlich Gleiches mit Gleichem vergalt, und sonach beide Gesichter wie brillantirt in der Sonne glänzten.

Sancho lief nach seinem Esel zurück, um Tücher und Lebensmittel herbei zu holen, als er aber seinen Schnappsack vermißte, der in der Schenke zurückgeblieben war, gerieth er in die größte Verzweiflung, und nahm sich fest vor, seinen Herrn bei der ersten schicklichen Gelegenheit zu verlassen.

## Neuntes Kapitel.

Da der Stallmeister nicht mehr zurückkehrte, erhob sich Don Quixote so gut er konnte, faßte den Zaum des Rossnante, der ruhig bei ihm stehen geblieben war, und begab sich zu Sancho. Als er die Schwermuth bemerkte, mit welcher dieser an seinen Esel gelehnt stand, sagte er ihm die tröstenden Worte: Wisse Sancho, daß alle die Stürme, die uns jezt verfolgen, Beweise sind, daß sich das Wetter bald

aufführen wird; darum entsage der Betrübniß über Widerwärtigkeiten, die mir zustößen, da sie nicht dich betreffen.

So! sagte Sancho, wer war es denn, den sie prellten? und der Schnappsack, der nun mit allen meinen Habseeligkeiten weg ist, gehörte wohl einem Andern als mir?

Sonach werden wir also heut Fasttag haben, sagte der Ritter kleinlaut.

Allerdings erwiederte Sancho. Ihr möget euch nur immerhin an die Kräuter halten, womit sich irrende Ritter begnügen müssen.

Indessen gestehe ich dir, antwortete Don Quixote, daß mir für heute, ein Laib Brod und ein Stückchen Hering weit erwünschter wäre, als die köstlichsten Kräuter der Wiese; doch vor allem besteige jetzt dein Thier, Sancho mein Getreuer, und folge mir. Gott der die Fliegen in der Luft, die Gewürme der Erde, und die Creaturen der Fluth speiset, wird auch uns nicht vergessen, denn seine Güte läßt die Sonne über Gute und Böse aufgehen. Es regnet auf die Gerechten, wie auf die Ungerechten; darum spreche ich: der Name des Herrn sei gelobet.

Nun in Gottes Namen, gnädiger Herr, so laßt uns denn weiter ziehen, aber nur nicht dahin, wo eine Prolle zu befürchten ist. Dieses mal soll es in Hinsicht des Weges auf dich ankommen, Sancho, aber vorher untersuche, wie viele ich noch von meinen Zähnen übrig habe, denn soviel mir bewußt ist, hat mir vorher keiner gefehlt.

Und jetzt habt Ihr noch zwei und einen halben Zahn, gnädiger Herr, übrigens ist das Feld ganz glatt. O! ich Glender! so bin ich denn wie ein Bäcker ohne Backofen, und obgleich ein Zahn viel höher zu achten ist, als ein Diamant, so sind doch diesem Unfall alle diejenigen ausgesetzt, die sich zu dem Orden der irrenden Ritterschaft bekennen.

Hierauf bestiegen sie ihre Thiere, und zogen langsam der Straße nach; denn der Schmerz, welchen Don Quixote an der Kinnlade fühlte, erlaubte ihm keine starke Bewegung.

Sancho bemühte sich, seinen Herrn durch muntere Gespräche aufzuheitern, vergaß aber darüber nicht, sich rechts und links nach einer Herberge umzusehen.

## Zehntes Kapitel.

Indem sie nun ihren Weg bis in die finstere Nacht fortgesetzt hatten, sahen sie in einiger Entfernung eine Menge Lichter schimmern, so daß sich beide von Furcht ergreifen fühlten.

Als sich nun diese Erscheinung ihnen immer mehr näherte, hielten sie den Zaum ihrer Thiere an, und Sancho drängte sich zitternd und bebend dicht an seinen Herrn, doch dieser ermannte sich bald, und sprach:

Ohne Zweifel ist dieses eines der größten und furchtbarsten Abenteuer, zu dessen Bekämpfung alle meine Gewalt und Kraft nöthig seyn wird.

Ach! ich unglückseligster aller Stallmeister! seufzte Sancho, was wird nun wieder für mich daraus entstehen?

Jetzt näherte sich ihnen ein langer Zug weißer Gestalten, welche Fackeln in der Hand trugen, und mit schwarzem Flor behangen waren, diesem folgte eine Bahre, auf welcher der Leichnam eines Ritters in voller Rüstung lag.

Kaum hatte Don Quixote diesen bemerkt, als er dem Leichenzug mit vielem Anstand entgegen trat, und sprach: Haltet an Ritter, und gebt mir Rechenschaft, wer Ihr seid, und wer derjenige ist, den Ihr auf der Bahre mit euch führt?

Wir haben nicht Zeit, Euch Rede zu stehen, antwortete einer, der sich nahe bei Don Quixote befand. Hierauf erhob Besteterer sogleich drohend seine Lanze gegen ihn, wodurch das Maulthier scheu wurde, und seinen Reiter abwarf. Als dieser nun anfing zu schimpfen, und die übrigen ein Gleiches

thaten, gerieth Don Quirote so sehr in Zorn, daß er auf den Leichenzug zustürzte, und alle auseinander stäubte, so daß sie ihren Gefährten im Staube liegen ließen und davon eilten. Don Quirote setzte diesem die Lanzen-Spize an die Kehle, und verlangte, daß er sich ihm unterwerfen, und eingestehen sollte, wer derjenige sey, den sie auf der Bahre mit sich führten.

Ach! laßt mich los gnädiger Herr, antwortete er mit schwächer Stimme, denn ich habe ein Bein gebrochen, und kann Euch nicht entlaufen. Jener aber ist ein Ritter, der in Banza gestorben ist, und den wir in sein Familien-Begräbniß nach Segoria führen wollten.

Und wer hat ihn umgebracht?

Gott! mittelst eines tödlichen Fiebers.

Sonach hat mich der Herr Himmels und der Erde der Mühe überhoben, seinen Tod zu rächen, sagte Don Quirote, und mir gebührt zu schweigen und seine Wege zu verehren.

Sancho war indessen beschäftigt einen Küchen-Esel abzupacken, den die Leichenbegleitung zurückgelassen hatte, und da ihm sein Schnapp sack fehlte, füllte er die Speisen in einen Mantel, und packte ihn auf seinen Esel.

Hierauf half er dem Verwundeten wieder auf sein Maulthier, und gab ihm eine brennende Fackel in die Hand, wobei er ihm die Thaten seines Herrn Don Quirot's rühmte, und damit beschloß, daß er ihm sagte: er nenne sich auch der Ritter von der traurigen Gestalt.

Als sich die beiden Irrenden entfernt hatten, um ihren Weg weiter fortzusetzen, fragte der Ritter seinen Stallmeister warum er zu diesem Fremden gesagt habe, er nenne sich Ritter von der traurigen Gestalt, da es doch nicht an dem sey?

Das will ich Euer Gnaden aufs Haar erklären. Als Ihr so da im Fackelschein standet, kam mir Eure Gestalt ganz und gar erbärmlich vor, und daher versiel ich, ich weiß selbst nicht wie, auf diesen Gedanken.

Den gab dir der weise und mächtige Zauberer Merlin ein; denn ich erinnere mich, daß alle Ritter der Vorzeit sich einen Beinamen wählten, also werde ich künftig hin diesen beibehalten.

Sancho trieb den Esel, so viel es ihm möglich war, an, um an einen Ort zu gelangen, wo er seinen Hunger stillen konnte. Endlich kamen sie in ein Thal, wo sie sich auf dem Boden lagerten, und Sancho die eroberten Speisen auspackte. Da ihn aber während des Essens ein grausamer Durst besiel, sagte er: Es ist unmöglich gnädiger Herr, daß ich länger den Durst aushalte, der mich quält, es muß ja wohl in der Nähe herum Wasser seyn, weil außerdem weder Gras noch Kräuter in diesem Thale wachsen würden; es wäre also wohl rathsam, wenn wir etwas weiter vorrückten, um zu sehen, ob wir nicht eine Quelle entdecken können. Don Quixote hielt diesen Rath für gut; er nahm daher Rosinante beim Zügel, Sancho ergriff den Strick seines Esels, und so zogen sie, stets um sich tappend, fort, denn die Finsterniß war so groß, daß sie keinen Schritt weit vor sich hin sehen konnten.

Als sie nun eine ziemliche Strecke Weges zurück gelegt hatten, hörten sie ein gewaltiges Brausen, das von einem Wasserfalle herzurühren schien. Es war eine ganz bezauberte Musik für Sanchos Ohren und schon hielten sie still, um zu hören, von welcher Seite das Geräusch kam, als sie Schläge vernahmen, die sich tactmäßig einander folgten. Zu gleicher Zeit aber entstand ein Gerassel von Eisen und Ketten, daß Sancho alle Haare zu Berge standen, und er nicht das Herz hatte, einen Laut von sich zu geben; allein Don Quixote, dessen Muth mit dem brausenden Getöse zu steigen schien, rief voll Begeisterung aus: Bemerkst du wohl, o mein getreuer und reblicher Sancho, die Finsterniß dieser Nacht? — Die wunderfame Einsamkeit, das fürchterliche Rauschen jenes Wassers, welches wir aussuchen, und das herunter zu stürzen scheint, von himmelhohen Gebirgen?

Hörst du das leise verwirrende Flüstern der Bäume, sammt den unaufhörlichen Schlägen, das unsere Ohren trifft, und sie verwundet, welche Dinge zusammen, wohl hinreichend sind, Grausen und Schrecken zu erregen; aber dieses alles sind nur Ermücker und Entzunder meines Muthes, denn ich bin es, dem durch Gefahren große That-Handlungen und mächtiges Unterfangen aufbewahrt sind. Daher mache Rosinanten den Sattelgurt fest, und lebe wohl. Erwarte mich hier drei Tage hindurch, aber nicht länger, dann lehre in deine Heimath zurück, be-gebe dich nach Toboso, und verkündige der unvergleichlichen Herrin meiner Gedanken, der schönen Dulcinea, daß ihr gefangener Ritter durch große Gefahren umgekommen sei, in welchen er sich Thaten unterzogen habe, die ihn würdig machen, sich den ihrigen zu nennen.

Als Sancho die rührenden Worte seines Herrn vernahm, fing er an bitterlich zu weinen, und sagte: Ich weiß gar nicht, gnädiger Herr, warum Ihr Euch in so gräßliche Abenteuer einlassen wollt; es ist jetzt Nacht, Niemand sieht uns, wir können also unbeschadet umkehren und der Gefahr den Rücken wenden.

Niemals soll von mir gesagt werden, erwiederte Don Quixote: daß Thränen und Bitten mich abgehalten haben, das zu thun, was ich meiner Ritterpflicht schuldig bin; also bitte ich dich Sancho, ruhig zu seyn, und dich mit Ergebung in dein Schicksal zu fügen.

Was dir aber jetzt vor allem obliegt, ist, den Sattelgurt des Rosinante fester zu ziehen, und dann hier zu warten, bis ich tod oder lebendig zurückkehren werde.

Als Sancho sah, daß weder Bitten noch Vorstellungen etwas über seinen Herrn vermochten, versuchte er ihn durch List bis zu Anbruch des Tages zurückzuhalten. Indem er also den Sattel Rosinantiens befestigte, band er ihm sogleich die Beine mit dem Strick seines Esels zusammen, so daß jener nach allen Seiten ausschlug, als Don Quixote durch den Druck der Sporen ihn antreiben wollte, vor sich zu

gehen. Dies brachte den Ritter Anfangs aus aller Fassung, bis er sich endlich einbildete, das Pferd sei bezaubert, und daher beschloß, den Morgen ruhig abzuwarten, ob sich nicht vielleicht mit diesem der Zauber lösen würde.

Sancho aber drängte sich aus Furcht immer näher an seinen Herrn, bis er endlich eines seiner Beine ergriff, und fest in die Arme schloß. Als Don Quixote seine Angst bemerkte, sagte er: um dich zu zerstreuen Sancho, würde es wohl gethan seyn, mir eine Geschichte zu erzählen.

Uebrigens sei ohne Furcht, denn ich werde dich vor jedem Anfall zu schützen wissen.

Ich will es versuchen, erwiederte Sancho, wenn mir nur nicht das Schlagen und Klaffen mitten in der Erzählung die Kehle zuschnürt.

„In einem Dorfe von Estramadura, hob er an, wohnte ein Ziegenhirt Namens Loperuiz, welcher mit der Tochter eines reichen Schäfers Bekanntschaft gemacht hatte. Sie war eben nicht häßlich, aber sie hatte ein männliches Ansehen, rohe Sitten, und wußte nichts von weiblicher Sittsamkeit. Als nun Loperuiz diese widrigen Eigenschaften an seiner Gebieterin entdeckte, verwandelte sich seine Liebe in Abneigung, und er beschloß, ihrem Andringen zu entgehen, lieber die Heimath zu verlassen, und sich mit seiner Heerde nach Portugal zu begeben. Allein kaum hatte Sorralva sein Vorhaben bemerkt, als sie sich reisefertig machte, und ihm in einiger Entfernung nachfolgte. Aber Loperuiz bemerkte gar bald, daß ihm der Drache auf der Spur war, und eilte, so sehr er konnte, um sich und seine Heerde über den breiten und weltberühmten Fluß Guadiana setzen zu lassen; wie einem aber immer das Unglück auf der Ferse nachfolgt, war es auch hier; er konnte lange keinen Schiffer am Ufer entdecken, bis sich ihm endlich ein kleines Fahrzeug näherte, das aber nicht mehr, als eine einzige Ziege fassen konnte.“

„Der Schiffer fuhr also zurück, um die zweite zu holen; dann kam er wieder und nahm die dritte, dann die vierte;

es waren nehmlich dreihundert Ziegen, und da das jenseitige Ufer voll Sumpf war, brauchte er sehr lange, bis er sie alle auf trockenem Boden ausgefetzt hatte.“

„Als er nun die fünfte Ziege holte, und hierauf wieder die sechste.“

Erzähle die Geschichte so Sancho, als wenn schon alle Ziegen übergefetzt wären, sagte Don Quixote:

„Gut! Als nun der Schiffer die Letzte eingenommen hatte, sprang Torralva, die sich bisher hinter dem Schilf verborgen gehalten hatte, auch in den Kahn, diesem aber war die Last zu groß, und er sank mit Kag und Maus unter.“

„Der Schiffer kam wohl wieder heraus, aber die schöne Hirtin wurde ein Leckerbissen der Fische, die sich auf dem Grund und Boden des Flusses befinden mögen.“

Und dort mag sie in Gottes Namen ruhen, bis sie dereinst die große Welttrompete erwecken wird, sagte Don Quixote — lieb wäre es mir indessen, wenn sich jetzt Rosinante vom Platz bewegen wollte; er gab ihm hierauf noch einmal die Sporen, aber vergebens! Da sich nun aber allmählig die Morgendämmerung einstellte, machte Sancho vorsichtig den Strick los, worauf Rosinante die Beine für Vergnügen bis zur Schnauze erhob, und eine ihm sonst ungewöhnliche rasche Bewegung machte. Da nun Don Quixote dieses als ein Zeichen annahm, daß der Zauber gelöst sei, schickte er sich an, das Abentheuer zu bestehen, indem er noch einmal Abschied von Sancho nahm, dem er, im Fall einer glücklichen Rückkehr die schönste aller Inseln versprach.

Allein dieser gelobte unter vielen Thränen, seinem gütigen Herrn in Noth und Tod zu folgen.

Hierauf wendeten sie sich nach der Gegend, woher das Geräusch kam.

Indem sie nun hinter dichten Kastanienbäumen eine Strecke fortgezogen waren, kamen sie an eine kleine mit Blumen besäte Wiese, welche dicht mit Felsen umgeben war, von denen sich ein reisender Bach mit großem Geräusche herab-

stürzte. Am Fuße derselben standen einige Hütten, woraus die unterbrochenen Schläge zu kommen schienen. Rosinante wurde scheu von dem Getöse, und konnte nur mit Mühe beruhiget werden. Don Quirote empfahl sich hierauf seiner Dame Dulcinea, und trachte muthig der Gefahr entgegen; indessen Sancho sich zwischen seinen Esel, den er am Stricke nach sich zog, und Rosinante stellte, durch dessen Beine er mit verlängertem Halse dem, was da kommen sollte, ängstlich entgegen sah.

Als sie aber um die Ecke eines Felsen bogen, erkannten sie die Ursache ihres Schreckens in einigen Walk- und Stampfmühlen.

Bei diesem unvermutheten Anblick schwieg der Ritter verlegen still, und Sancho brach in ein lautes Gelächter aus. Als aber Don Quirote merkte, daß der Spott ihm galt, erhob er die Lanze und zählte dem Stallmeister einige tüchtige Hiebe auf; dieser, aus Furcht, es möchte noch ein Besseres nachfolgen, rief sogleich: Haltet doch ein, Gnädiger Herr, es war so böse nicht gemeint. Ich spaßte ja nur.

Eben weil du spaßest, spaße ich nicht, antwortete Don Quirote ernsthaft. Glaubst du nicht, daß ich Muth gehabt hätte, diese sechs Stampfmühlen, wären sie auch Riesen gewesen, zu bekämpfen? wenn ich dieses nicht gethan hätte, dann hättest du lachen können, ungezogener und gemeiner Bauer.

Ich will's nicht mehr thun, gnädiger Herr, und gestehe, daß ich mit meinem Lachen ins Ungezogene gefallen bin.

Wenn dem also ist, soll das Geschehene hiemit vergessen und verziehen seyn. Nur belehre dich, daß es nöthig sey, einen Unterschied zwischen Herrn und Knecht, Ritter und Stallmeister zu machen, damit wir uns in Zukunft gegenseitig mit mehr Achtung behandeln, und den Scherz bei Seite lassen.

Die Gnadenbezeugungen und Wohlthaten, nebst dem Gehalt, das ich Euch versprochen habe, werden dann auch

erfolgen, ob ich gleich niemals gehört habe, daß die Stallmeister irrender Ritter um Gehalt gedient hätten, sondern immer nur für Gnade.

## Elftes Kapitel.

Indem fieng es an zu regnen, und Sancho machte den Vorschlag, in den Mühlen unterzustehen; allein Don Quixote hatte so einen Widerwillen gegen sie gefaßt, daß er nicht dahin zu bewegen war, er schlug daher sogleich einen Weg ein, der auf die Landstraße führte.

Es währte nicht lange, so bemerkte Don Quixote in der Entfernung einen Menschen, der etwas glänzendes auf dem Kopfe trug, er wendete sich daher zu Sancho und sagte: Falls ich nicht irre, besitzt jener, der uns entgegen kommt, den Helm Mambeins, von dem ich dir schon öfter gesagt habe.

Bedenkt doch, gnädiger Herr, vorher, was ihr sprecht, und was ihr thun wollt, damit wir nicht wieder auf Walkmühlen treffen, die uns am Ende noch recht walken und zusammen klopfen werden.

Du Satan, statt Mensch! was haben dem Helme und Walkmühlen für eine Ähnlichkeit miteinander? Siehst du denn nicht jenen Ritter, der uns auf einem Apfel-Schimmel entgegen kommt, und auf dem Haupte einen goldenen Helm trägt.

Alles was ich sehe, sagte Sancho, ist ein Mensch, der auf einem grauen Esel reitet, und etwas glänzendes auf seinem Kopf trägt.

Und dieses ist eben der Helm des Mambeins, den ich mir verschaffen will; darum gehe und sehe in der Entfernung zu, wie ich das Abenteuer bestehen werde.

Sancho that stillschweigend, was ihm geheissen worden war, indessen hatte sich der Fremde genähert. Sogleich legte

Don Quirote die Lanze an, und rannte auf ihn zu, indem er schrie: Vertheidige dich, unwürdiges Geschöpf, oder überliefere mir freiwillig, was mir nach allem Rechte gehört!

Jener, welcher dieses sonderbare Gespenst auf sich zukommen sah, sprang voll Schrecken von seinem Esel, und lief, so schnell er konnte, davon, wodurch er das Balwierbecken, das er auf dem Kopfe zum Schutz gegen die Sonne trug, verlor. Sancho hob es auf, und betrachtete es schätzend von allen Seiten, indem er sagte: es mag unter Brüdern einen Thaler werth seyn. Unwissender! rief Don Quirote, nahm es ihm ab, und setzte es statt eines Helm's auf, da er aber das Visier nicht finden konnte, sagte er: Jener Ritter, der nach seinem Maas dieses Rüststück zuerst schmieden ließ, muß ein gewaltiges Haupt gehabt haben; aber das Schlimmste ist, daß die eine Hälfte des Helms fehlt.

Hier konnte sich Sancho des Lachens nicht länger enthalten, und als ihn sein Herr darüber fragte, antwortete er: Ich lache, weil diese Sturmhaube einem Balwierbecken so ähnlich sieht, wie ein Ei dem Andern.

Reißt du was ich glaube Sancho, dieses weltberühmte Rüststück, dieser bezauberte Helm, muß in die Hände eines Unwissenden gerathen seyn, der die eine Hälfte davon abbrach, um sich durch den Werth des Goldes zu bereichern, und aus der andern ein Gefäß machte, das einem Balwierbecken ähnlich sieht; doch ist diese Verwandlung für mich ohne Bedeutung, und bis ich Gelegenheit finde, den Helm ergänzen zu lassen, werde ich ihn tragen, so wie er jetzt ist.

Um auf etwas anders zu kommen, gnädiger Herr, unterbrach ihn Sancho, was machen wir denn mit dem Apfelschimmel, der mir wie ein Esel vorkommt, und den der arme Mensch, den Ihr so schnell überwunden habt, im Striche gelassen hat?

Es ist keinesweges Mittersitte, entgegnete Don Quirote, die Pferde den Ueberwundenen zu nehmen, es müßte denn

der Sieger sein eigenes Pferd im Kampfe verloren haben; also Freund Sancho, laß' diese Beute unberührt.

Wäre es denn aber nicht erlaubt, wenigstens dieses Sattelzeug zu vertauschen, da das meinige anfängt, blöd und mürbe zu werden?

Hierin bin ich nicht ganz sicher, was der Brauch ist, aber in diesem Zweifelsfalle entscheide ich also; daß du es mit dem deinigen vertauschen mögest.

## D r i t t e s  B u c h .

### Erstes Kapitel.

Nachdem dieses geschehen war, nahmen sie ein frugales Frühstück zu sich, und setzten unter mancherlei Gesprächen ihren Weg fort. Unter andern fragte Sancho den Ritter: warum er denn die Welt durchzöge, um Thaten auszuüben, von denen eigentlich Niemand Nutzen, öfter aber großen Schaden hätte, dahingegen, wenn er einem vornehmen Herrn diene, er nicht nur dafür belohnt, sondern auch in allen Welt gepriesen würde?

Nicht übel sprichst du, Sancho; ehe aber ein Ritter dies große Ziel erreichen kann, ist es nöthig daß er die Welt durchziehe, um Abenteuer aufzusuchen, damit, wenn er sie glücklich beendigt hat, der Ruhm seiner Thaten voraus gehe, um ihm einen günstigen Empfang an irgend einem großen Hofe zu bereiten, wo dann bei seiner Ankunft glückwünschend ihm alle Ritter zum Empfang entgegen stürzen. Der Monarch selbst geht ihm einige Schritte entgegen, und stellt ihn persönlich der Königin und der schönen Infantin vor, von

berem Anblick er sogleich begeistert wird, und sich ihrem Dienste weihet. Bald darauf aber erschallet die Kriegstrompete, er stürzt sich in die Schlacht, überwindet Städte und Länder, und kehrt als Sieger an den Hof seines Königs zurück, der ihm zum Lohn seiner ruhmwürdigen Thaten, die reizende Infantin zur Gemahlin giebt, und ihn zugleich zum Nachfolger seiner Krone ernennt. Hierauf steht es dann in seiner Gewalt, den Stallmeister zu belohnen, und ihn mit einem Hoffräulein der Infantin zu vermählen.

So wird es mit uns gehen, gnädiger Herr; und nicht anders, denn das ist der Weg Rechtsens, der Euch, dem Ritter von der traurigen Gestalt, so wie seinem Stallmeister zum Ziele führen wird. Auch dürft Ihr nicht in Sorgen stehen, daß ich mich in meiner Stadthalterschaft nicht in Lautertät setzen werde.

Autorität mußt du sagen, Sancho.

Ich werde mich schon in die Hoheit zu finden wissen. Ich war auch einmal Hochzeitlader, und das fand mir so gut an, daß alle sagten, ich könnte, wenn's Noth thäte, sogar einen Küster vorstellen. Wie würde ich mich nicht erst als Herzog oder Graf ausnehmen, wenn ich einen Mantel mit Gold und Perlen gestickt, umhangen hätte. Die Hauptsache von Allem ist aber, daß Ihr nur zuerst König werdet, und mich dann zum Herzoge krönet.

## Zweites Kapitel.

Jetzt bemerkte Don Quixote einen Haufen Menschen, die mit bewaffneten Männern umgeben waren. An den Händen trugen sie Schellen, welche mit eisernen Ketten an den Hals-Eisen festhingen.

Wa! sagte Sancho, dies ist vermuthlich eine Gesellschaft, die der König wider ihren Willen auf die Galeeren schicket?

Wienach wider ihren Willen, Sancho? Wie könnte der König auf den Gedanken kommen, Jemand zu zwingen?

Weil es Leute sind, die vermuthlich wegen ihrer Verbrechen verurtheilt wurden, als Galeeren-Sclaven zu dienen.

Wenn ich dich recht verstehe, Sancho, so gehen jene Leute gezwungen und nicht mit freiem Willen ihrem Schicksal entgegen?

Nein, wahrhaftig nicht, gnädiger Herr, denn das würde ein ganz eigener Geschmack seyn, den der Himmel gewiß nicht in den Menschen gelegt hat.

Wenn dem also ist, so tritt hier die Ausübung meiner Pflicht ein, nemlich den Zwang aufzuheben, und den Unglücklichen beizustehen, sagte der Ritter.

Da indessen der Zug näher gekommen war, trat ihm Don Quixote mit vieler Höflichkeit entgegen, und fragte die Anführer: warum diese Leute so hart gefesselt fortgeführt würden?

Weil es Verbrecher sind, die man zur Galeeren-Strafe verurtheilt hat, antwortete dieser, will der Herr mehr wissen, so mag er sie selbst darum befragen.

Hierauf näherte sich Don Quixote den Gefangenen, und sie erzählten ihm auf seine Anfrage, daß sie Räuber waren, welche die sinnreichsten Streiche ausgeführt hätten, und nun zur Belohnung derselben ihrem weitem Schicksal entgegen giengen.

Aus dem, was ihr mir gesagt habt, meine Freunde, erwiederte der Ritter, ergiebt sich zwar, daß ihr für mancherlei Vergehungen gestraft werdet, aber es ist auch klar, daß ihr dieser Büchtigung ganz wider euren Willen entgegen gehet, und sonach tritt meine Pflicht, als irrender Ritter ein, dessen Orden gebietet, den Nothleidenden und Unterdrückten beizustehen; da es aber immer lobenswerther ist, vorher den Weg der Güte einzuschlagen, so frage ich hiemit die Herren Offiziere von der Wache, ob es ihnen gefällig sei, die

Befangenen los zu geben, weil ich aufferdent gezwungen seyn würde, sie durch die Kraft meines Armes zu befreien.

Was das für ein toller Gedanke ist, versetzte der Commissair; haben wir denn die Macht, die Slaven des Königs loszugeben? Geht Euern Weg, mein Herr, und statt Euch um andere zu bekümmern, rückt lieber dafür euer Barbiersbecken zurecht, das euch ganz krumm auf dem Kopfe sitzt; übrigens forget nicht für ungelegte Eier.

Ihr seid selbst ungelegt und ungelegt, und ein Ungeheuer von Spizhube, schrie Don Quixote, für Zorn, über die beschimpfenden Reden, außer sich, und zugleich rennte er mit der Lanze so heftig auf den Commissair zu, daß dieser schwer verwundet zu Boden sank. Die Uebrigen zogen zwar sogleich ihre Degen, allein sie richteten wenig aus, weil die Slaven den günstigen Augenblick ersehen hatten, sich von ihren Fesseln zu befreien, dem Ritter zu Hülfe zu eilen, und die Wache ins Feld zu schlagen. Hierauf aber machten sie sich über den Commissair, und plünderten ihn rein aus.

Bevor sich aber die Gesellschaft zerstreute, forberte sie Don Quixote auf, einen Halbkreis um ihn zu bilden, worauf er sie also anredete:

„Braven und gut gesinnten Menschen steht es wohl an, dankbar zu seyn, da die Undankbarkeit das verabscheuungswürdigste aller Laster ist. Dieses sage ich euch, meine edlen Herrn; damit ihr einsehen möget, daß ich Großes an euch gethan habe, und daher mit Recht Anspruch auf eure Dienstleistung machen kann und diese besteht darin, das ihr euch mit den Ketten, die ich von eurem Halse gelöst habe, nach Toboso begeben, um euch dort meinerseits der schönen Dame Dulcinea vorstellen zu lassen, und ihr zu sagen: daß der Ritter von der traurigen Gestalt euch sendet, um jene zu ihren Füßen niederzulegen. Hierauf aber, werdet ihr der edlen Herrin, den ganzen Umfang meiner Thaten erzählen, die ihr mit Augen angesehen habt.“

Einer aus der Gesellschaft antwortete hierauf: Was Ihr von uns verlangt, gnädiger Herr, ist nicht möglich, weil wir dadurch der Hand der Gerechtigkeit aufs Neue heimfallen würden; wir müssen vielmehr suchen, uns in alle Welt zu zerstreuen, damit man uns nicht mehr finde. Alles, was wir für Euch thun können ist, Euch in unser Gebet zu schliesen, damit es Euch wohl gehen möge; denn mehr von uns zu verlangen, hiesse Birnen vom Ulmenbaum fordern.

O ihr Gesindel und Diebsfinger, oder wie ihr sonst heißen möget, rief der Ritter erzürnt aus! ich will und verlange von euch, daß ihr dieses Eisenwerk sammelt, und es meiner Gebieterin Dulcinea von Toboso in meinem Namen überbringt.

Die Befreiten, welche wohl sahen, daß es mit dem Ritter nicht richtig im Kopfe war, schleuderten ihm statt aller Antwort einen Hagel von Steinen zu, wodurch er auch so gut getroffen wurde, daß er sinnlos vom Pferde sank, worauf die Räuber über ihn herfielen und ihm alles abnahmen was ihnen tauglich schien.

Nicht besser ergieng es Sancho, der am Ende noch froh war, daß sie nicht auch den Esel und Rosinante mit fortgeführt hatten.

### Drittes Kapitel.

Als sich endlich Don Quixote wieder in etwas erholt hatte, hub er mit einem tiefen Seufzer an: Immer habe ich sagen hören, den Nichtswürdigen Gutes erzeigen, heiße Wasser ins Meer tragen, und es wäre diesesmal wohl besser gewesen, einen Rath, Freund Sancho, zu befolgen:

Wenn Ihr das zugebt, gnädiger Herr, so glaubt mir auch jetzt, und laßt uns dem Arm der Gerechtigkeit entgehen, der uns mit seinen langen Fingern gar bald erreichen, und an diese Ketten schmieden würde.

Du bist eine geborne Memme, Sancho, aber damit du nicht sagen kannst, ich sei halsstarrig, so will ich diesesmal deinem Verlangen nachgeben, doch mit dem Beding: daß du niemals sagest, ich sei aus Furcht entflohen, sondern blos um deinen Willen zu erfüllen.

Hierauf bestiegen sie ihre Thiere, und gelangten bald in eine Kette von Gebirgen, wo sie sich einige Tage zu verbergen gedachten. Sie schlugen daher ihr Lager zwischen zwei Felsen, die von Korkbäumen beschattet wurden, auf; aber unglücklicher Weise hatte auch einer jener Räuber den Einfall, sich dahin zu flüchten. Da er aber bei seiner Ankunft Herr und Diener schlafend antraf, beschloß er sogleich Nutzen daraus zu ziehen, und Sanchos Esel zu entführen. Er machte daher leise den Strick los womit er an einen Baum gebunden war, und ehe noch Sancho erwachte war sein Getreuer schon weit von ihm entfernt. Kaum hatte Sancho aber sich des morgens den Schlaf aus den Augen gerieben als er auch seinen großen Verlust bemerkte und täglich anfing zu weinen und zu schreien, so daß Don Quixote davon erwachte, und fragte: was ihm fehle?

Statt der Antwort rief Sancho mit gerungenen Händen aus: O du mein eingeborner Sohn, der in meinem väterlichen Haus das Licht der Sonne zuerst erblickte! du Kleinod meiner Kinder, Trost meines Weibes, Reid meiner Nachbarn, Stütze meiner Arbeiten! O du Ernährer meiner halben Person, denn du verdienst mir, durch deine Handarbeit täglich so viel als ich zur Hälfte meines Unterhaltes nöthig hatte.

Und wie viel war das, fragte Don Quixote?

Ach! gegen zwanzig Maravedis, und dies war mein halbes Auskommen.

Gut, ich werde sie dir dadurch ersetzen, daß ich dir einen von den fünf Eseln gebe, die ich zu Hause stehen habe.

Wenn Ihr mir dieses Versprechen schriftlich zusichern wollet, gnädiger Herr, so würde es ein großes Laxsal für meine bekümmerte Seele seyn.

Das Wort eines irrenden Ritters, Sancho, ist gültiger als alle Dokumente der Welt. Begnüge dich also damit: fasse den Schweif Rosinants, und folge mir ruhig nach.

Sie wären noch nicht weit gezogen, als Don Quirote mit seiner Lanze etwas vom Boden aufhob; was Sancho für einen halb vermoderten Mantelsack erkannte, und sich sogleich darüber her machte, um zu untersuchen, was er enthielt.

Zu seinem nicht geringen Vergnügen fand er darin etwas feine Selbwäsche und gegen hundert Goldstücke, bei deren Anblick er entzückt ausrief: Gelobt sey Gott! daß er uns endlich ein Abenteuer zuführte, das auch etwas einträgt.

Unter andern Dingen befand sich auch ein Taschenbuch in dem Mantelsack, welches Don Quirote zu sich steckte, dagegen überließ er Sancho das Geld und alle übrigen Sachen, worüber dieser eine große Freude bezeugte, und seinem Herrn entzückt die Hände dafür küßte. Als er aber alles eilig zusammen packte, sah ihm der Ritter nachdenkend zu, und sagte: es ist wohl nicht anders zu glauben, als daß dieser Mantelsack einem Reisenden zugehörte, welchen Räuber hier überfielen, ihn ermordeten und irgend wohin begraben.

Wenn es Räuber gewesen wären, gnädiger Herr, so hätten sie ihm gewiß eher das Leben als die Goldstücke hier gelassen. Du hast Recht, Sancho, und sonach kann ich nicht wohl die Ursache begreifen — vielleicht, daß die Schreibtafel mir hierüber einige Aufklärung geben kann. Hiemit durchblätterte er dieselbe, fand aber nichts darinn als einige Sonnetten und Briefe, welche Klagen über ein unverdientes Schicksal enthielten, woraus aber nichts Bestimmtes zu schließen war.

Als sie hierauf ihren Weg weiter fortsetzten, erblickte Don Quirote zwischen den Gebirgen, einen jungen Menschen, der von Klippe zu Klippe sprang. Sein Haar hing ihm wild über das Gesicht, seine Kleider waren zerrissen, und die Füße unbedeckt. Don Quirote wäre ihm gern gefolgt, wenn es die Schwachheit Rosinants zugelassen hätte.

Nach einigem Nachsinnen aber fiel es ihm ein, daß dieses vielleicht der Besizer des Mantelsacks seyn könnte. Er beschloß daher ihn aufzusuchen, und befahl Sancho, den Felsen von der einen Seite zu umgehen, indem er sich gegen die andere wenden wolle, wo sie denn nothwendig wieder zusammen treffen müßten.

Nicht um einen Finger breit werde ich mich von Euer Gnaden entfernen, sagte dieser, denn so wie ich Euch aus den Augen verliere, kehrt auch die Furcht bei mir ein.

Nun so mag es denn also seyn; es freut mich Sancho, daß du meinem Geist so fest vertraust. Folge mir also langsam nach, und lasse deine Augen statt Lichter leuchten, wenn wir durch die finstern Klüfte der Felsen schweifen, vielleicht treffen wir den Unglücklichen an, um ihm sein Eigenthum wieder geben zu können.

In diesem Falle, gnädiger Herr, wäre es ja viel besser, ihn aufzusuchen, wenn wir das Geld ausgegeben haben, dann könnte er uns doch nichts mehr davon abfordern; denn wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren.

Du bist im Irrthum, Sancho, wenn du glaubst, dadurch kein Verbrechen zu begehen; denn schon bei der Vermuthung, daß dieser oder jener der Eigenthümer eines gefundenen Gutes seyn könnte, sind wir verpflichtet, es ihm zurückzugeben, thun wir es nicht, so begehen wir das Unrecht so gut, als wenn wir es gewiß gewußt hätten, und das, was wir von ihm besitzen, ist einem Diebstahl gleich zu rechnen. Also, Freund Sancho, möge dir das Suchen keinen Verdruß erregen, oder wenn du es nicht über dich vermagst, deiner Pflicht zu gehorchen, so lasse mich allein ziehen, und hiemit gab er Rosinanten die Sporen, Sancho aber faßte schnell den Schwanz des Thieres und ließ sich auf diese Art, einen Theil des Berges, bis zu einem Bach hinabschleppen, an dessen Ufer sie ein von den Raubthieren schon halb verzehrtes Maulthier liegen sahen; zu gleicher Zeit hörten sie eine Pfeife, und sahen auf dem Rücken des Berges einen

Hirten, welcher Ziegen hütete. Don Quixote winkte ihm, sich zu nähern, und fragte hierauf: wie er in diese unwirthbare Gegend käme, die außer ihm, wohl nur von Wölfen und andern wilden Thieren bewohnt würde.

Der Hirt stieg von dem Felsen herab, und als er sie bei dem Maulthier antraf, sagte er: Ihr wundert Euch wohl über dieses Thier, das nun schon seit einem halben Jahr hier liegt, ohne daß es uns Nachricht gegeben hätte, wo sein Herr geblieben ist. Habt Ihr ihn vielleicht unter Wegs angetroffen?

Wir haben nichts gefunden als einen Mantelsack, erwiederte Don Quixote; aber sagt mir, guter Freund, wißt ihr gar nicht, wer der Besitzer davon könne gewesen seyn?

Vermuthlich eben derselbe, den Ihr schon in dem Gebirge gesehen haben werdet.

Er kam vor ohngefähr sechs Monaten an eine unsrer Schäferhüten. Damals saß er auf diesem Maulthier. Er war ein junger hübscher Mensch, dem man es an seiner Rede und an seinen Kleidern ansah, daß es vornehmer Leute Kind sei. Er fragte uns, welcher Theil des Gebirges das wildeste und einsamste sei; wir wiesen ihn hieher, bekamen ihn aber mehrere Tage hindurch, nicht mehr zu sehen, ob wir uns gleich bemühten ihn überall aufzusuchen; nach einiger Zeit aber kam er ganz wild und verstöhrt auf einen unserer Hirten zu, überfiel ihn mit Schlägen und Stößen, nahm Brod und Käse aus seiner Tasche und zog sich damit, so schnell er konnte in das Gebirg zurück. Wir verfolgten einige Tage hindurch seine Spur, ohne ihn finden zu können, endlich entdeckten wir ihn in der Höhlung eines Korbbaumes. Seine Kleider waren zerrissen, und sein Gesicht von der Sonne verbrannt. Als er uns bemerkte trat er ruhig hervor, und sagte: wir würden uns wohl über sein sonderbares Benehmen verwundert haben, allein sein Schicksal zwingt ihn öfters, so, und nicht anders zu sein. Hierauf erwiederten wir, daß wenn er zu seinem Unterhalt etwas nöthig hätte,

wir es ihm gerne bringen wollten, nur sollte er es den Rittern nicht mit Gewalt abnehmen wie es schon öfter geschehen wäre. Er dankte für unser Anerbieten, und versprach in Zukunft Gebrauch davon zu machen, aber seine Wohnung müsse dieselbe bleiben, setzte er hinzu, nemlich zwischen Steinklippen oder unter freiem Himmel. Nun aber, fing er auf einmal an zu weinen und zu klagen, schloß darauf die Augen zu, und als er sie wieder öffnete, war sein Blick starr und wild, dabei rief er aus: Ha, treulofer, nichtswürdiger Fernando, du sollst mir deine Falschheit theuer bezahlen; mit meinen Händen will ich dich erwürgen! Mit diesen Worten fiel er über einen der Schäfer her, der ihm zunächst stand, und er würde ihn gewiß ermordet haben, wenn wir uns nicht sogleich seiner angenommen hätten. Als er nun sah, daß er gegen uns nichts ausrichten konnte, rennte er schnell in das Buschwerk, und verbarg sich zwischen den Felsenklippen. Wir aber kehrten betrübt in unsere Hütten zurück, beschloßen jedoch gemeinschaftlich, uns seiner bei der nächsten Gelegenheit zu bemächtigen, und ihn mit Gewalt oder mit Güte zu einem geschickten Arzt, der in unsrer Nachbarschaft wohnt, zu bringen, oder wenn er eben bei Verstand wäre, ihn zu fragen, woher er ist, damit man seiner Familie Nachricht von seinem Zustand geben könne.

Als sie so zusammen sprachen, kam der junge Mensch unversehens zwischen den Steinklüften hervor getreten. Er grüßte sie alle höflich, obgleich mit rauher und heifrer Stimme. Don Quixote näherte sich ihm sogleich mit vieler Artigkeit, und umarmte ihn so herzlich, als wenn er ihn seit vielen Jahren gekannt hätte.

Der Fremde war verlegen, und drängte ihn ein wenig von sich zurück, legte die Hand auf des Ritters Schulter, besah ihn vom Kopf bis auf die Füße, und rieb sich dabei die Stirn, als wenn er sich auf etwas besinnen wollte.

## Viertes Kapitel.

Endlich sagte er: Ich danke euch mein Herr, für den Beweis eurer Theilnahme, und ich wünschte, euch mehr als meinen guten Willen sie zu erwiedern, bezeugen zu können, allein meine Lage ist so beschränkt, daß ich unfähig bin etwas Gutes für andere bewirken zu können, so angenehm es mir auch sein würde. Mein Verlangen, erwiederts Don Quixote, besteht bloß darin, euch zu dienen, und euch meine Hülfe in eurer bedrängten Lage anbieten zu dürfen, ja selbst sie mit euch zu theilen, wenn es die Noth erforderte.

Ich bin erstaunt sagte der Fremde, so viele Güte und Theilnahme, in diesen traurigen Gebirgen zu finden, und bitte euch daher inständig, edler Herr, mir euren Namen zu entdecken denn eure Tracht und euer Anstand sind mir ganz fremd.

Ich bin vor Gott ein unwürdiger Sünder, antwortete Don Quixote, schwöre euch aber bei dem Orden der Ritterschaft, den ich empfangen habe, und bei dem Stande eines irrenden Ritters, euch mit Rath und That in jeder Lage eures Lebens beizustehen. — Hierauf besah ihn der Fremde noch einmal aufmerksam und sagte: Wenn ihr etwas zu essen bei euch habt, so bitte ich euch um Gotteswillen es mir zu geben, wenn ich gesättiget sein werde, will ich gerne eure Höflichkeit durch Worte erwiedern.

Sancho und der Hirt reichten ihm hierauf sogleich was ihr Borrath vermochte, und er nahm und aß es mit solcher Begierde, daß er die Bissen ganz zu verschlingen schien. Als aber sein Hunger gestillt war, machte er Don Quixote und den übrigen ein Zeichen ihm zu folgen. Als sie nun an einer schönen grünen Wiese angelangt waren, setzten sie sich auf den Rasen nieder, und er hob also an:

Ich bin bereit meine Herrn euch die Geschichte meines Lebens und meiner Leiden zu erzählen, doch bitte ich euch mir vorher zu versprechen, daß ihr mich nicht durch Fragen

unterbrechen wollet, weil ich außerdem nicht im Stande sein würde sie zu vollenden. Nachdem alle ihr Wort gegeben hatten fing er also an:

Mein Name ist Cardenio, ich stamme aus einer der edelsten Familien, und der größten Städte von Andalusien. Hier liebte ich von Jugend an ein Mädchen, Namens Lucinde, die mir gleich an Geburt und Glücksgütern war, sie erwiderte meine Neigung, und unsre Eltern gaben mit Freuden ihre Einwilligung zu diesem Bund. Doch weil wir beide sehr jung waren, sollte unsre Vermählung noch einige Zeit verschoben bleiben, und da mein Vater in Hinsicht meiner, eben einen sehr ehrenvollen Antrag vom Herzog Rigardo erhielt, der mich zum Gesellschafter seines Sohnes Fernando verlangte, nahm ich diese Stelle an, und fand bald in dem Prinzen einen Freund, dem ich jeden geheimen Gedanken meiner Seele mittheilte, so erfuhr er denn auch meine Verbindung mit Lucinden, und den Wunsch sie bald wieder sehen zu können. Kaum hatte Fernando dieses gehört, als er auch sogleich seinen Vater um die Erlaubniß bat, reisen zu dürfen, und sie erhielt. Wir nahmen unsern Weg zuerst nach meiner Vaterstadt. Ich führte Fernando in das Haus meines Schwiegervaters der ihn mit der Achtung, die seinem Stande gebührte aufnahm. Allein jener mißbrauchte gar bald mein Vertrauen und warb heimlich um die Hand meiner Verlobten, die ihn zwar mit derjenigen Verachtung zurückwies, die er wegen seiner Treulosigkeit an mir, verdiente, aber aus Furcht, mich zu betrüben, verhehlte sie mir seinen Antrag, und diesen Umstand benützten ihre Eltern (denen ein Herzog zum Eidam vorzüglicher schien, als ein bloßer Edelmann) brachen ihr mit gegebenes Wort, und gaben es dagegen Fernando.

Verzeiht wenn ich euch hier unterbreche, sagte Don Quixote, war Fernando mit den Pflichten des Ritterordens bekannt?

Bei dieser Frage, neigte Cardenio das Haupt und schien in tiefe Gedanken versunken zu sein, hierauf blickte er den Ritter starr an, und sagte mit rauher Stimme: Nein! das tolle Ritterwesen kümmerte ihn wenig. Durch diesen Ausdruck beleidigt sprang Don Quixote auf, und ergriff die Lanze. Allein Cardenio hob im Anfall des Wahnsinns einen Kiesel auf, und schleuderte ihn Don Quixote an den Kopf, gab Sancho einen Stoß daß er zu Boden fiel, und zog sich in vollem Laufe in die Felsenklüfte zurück.

Die Ziegenhirten machten dem Ritter viele Vorwürfe, daß er Cardenio unterbrochen hatte, dieser selbst bedauerte es, und bat sie dringend, alles aufzubieten um den Verrückten seinen Eltern wo möglich zurück zu bringen.

### Fünftes Kapitel.

Don Quixote bestieg den Roskante, und Sancho trabte, mit dem Speisefack auf dem Rücken, hinten drein, indem er bei schlechtem Wege, sich öfter an dem Schwanz des Thieres fest hielt um sich über das Unwegsamste hinüber ziehen zu lassen. So zogen sie langsam und stillschweigend durch die rauhesten Gegenden des Gebirges.

Sancho, dem dieses langweilig schien, und der daher gerne eine Unterhaltung ansinnen wollte, fing endlich an: Wenn ihr nicht allzusehr mit eurer Dame Dulcinea beschäftigt seid, edler Herr Don Quixote, so bitte ich euch, mir euern Segen, und die Erlaubniß zu geben, in mein Haus zurückkehren zu dürfen, um Frau und Kinder wieder zu sehen, mit denen ich doch sprechen kann so viel ich will, da ich hingegen mit euch, stumm wie ein Fisch, die gräßlichsten Sünden durchziehen muß. Ich verstehe dich Sancho, du willst mir durch dieses Verlangen nur die Bewilligung abzwängen, deiner Zunge freien Lauf zu lassen, ich ertheile sie dir hiermit, sprich also mein Freund, was dir beliebt.

Nun, so frage ich euch denn gnädiger Herr, ob denn dieses auch ein's von den herrlichen Rittergesetzen ist, daß wir hier wie die blinden Mäuse, ohne Weg und Steg in den Gebirgen herum irren?

Dieses ist nothwendig Sancho, weil ich in dieser Wildniß eine Thatandlung zu begehren Willens bin, die meinen Namen unsterblich machen wird.

Und ist sie gefährlich diese Thatandlung? fragte der Stallmeister.

Nein, aber alles hängt von deiner Betriebsamkeit ab. Kehrt du bald von dorthier zurück, wohin ich dich senden will — so wird auch schnell meine Dnaal endigen, und meine Gloria anfangen. Denn wisse Sancho, daß ich Willens bin, den Amadis von Gallia nachzuahmen, der einer der vollkommensten und gelehrtesten Ritter war, aber gleich keine rasenden Thaten beging, sondern sich blos durch Weinen und Wehklagen einen großen Ruhm erwarb.

Es scheint mir aber sagte Sancho, als ob diese Ritter durch ihr Unglück zu solchen Thaten gereizt worden wären. Aber welche Dame hat euch verschmäh't? ist euch nicht die schöne Dulcinea von Toboso stets treu gewesen?

Eben dieß ist der Grund meiner Unternehmung. Denn daß Ritter aus triftigen Gründen rasend werden, ist kein Wunder, die Kunst besteht darin, ohne alle Veranlassung unsinnig zu werden, jedoch finde ich hinlängliche Ursache in der langen Abwesenheit von meiner ewig geliebten Dulcinea von Toboso; also Freund Sancho, suche nicht mit mein edles Unternehmen ausreden zu wollen. Unsinnig bin ich, und unsinnig will ich bleiben, bis ich eine Antwort auf meinen Brief erhalte, mit dem ich dich an meine Gebieterin senden will.

Unter diesem Gespräch kamen sie an den Fuß eines hohen Felsen, an dessen Saume sich ein Bach durch einen angenehmen Wiesengrund schlängelte, und viele Bäume, Pflanzen und Blumen die umherstanden, gaben der Gegend ein überaus

anmuthiges Ansehen. Diesen Platz erwählte sich Don Quixote um sein Vorhaben in Ausübung zu bringen, und rief daher mit Begeisterung aus: dieses o Himmel, ist der Ort den ich mir erwähle, um das Unglück zu beweinen, das du über mich verhängt hast. O, höre die Klagen des Unglücklichen, den schwere Trennung, und eingebildeter Argwohn von der Gebieterin seines Herzens entfernen! O Dulcinea von Toboso, Du Jugend meiner Nacht, Glanz meines Jammers, Compaß meines Weges, Stern meines Glückes, erwäge den Ort und den Zustand in den mich die Trennung von Dir geführt hat. O, ihr einsamen Bäume, künftige Gesellschafter meiner Leiden! gebt mir durch das sanfte Knuspern eurer Zweige ein Zeichen daß euch meine Gegenwart nicht lästig ist. Und du o mein Stallmeister, liebwerther Gefährte im Glück und Unglück, fasse wohl in dein Gedächtniß was du mich wirst verrichten sehen, damit du es Jener wieder sagen und erzählen könnest, welche die Ursache aller meiner Qualen ist.

Nach diesen Worten stieg er vom Rosinante, nahm ihm Saum und Sattel ab; und gab ihm mit der flachen Hand einen Schlag auf den Rücken, indem er sagte: die Freiheit giebt dir derjenige, der ohne Freiheit ist. O du Rosß, so wunderbar in deinen Thaten, als unglücklich durch dein Schicksal!

Sancho hatte diesen Auftritt mit stiller Verwunderung angesehen, als er aber bemerkte, daß Don Quixote bei Seite gieng, um einen Brief an seine Dulcinea zu schreiben, setzte er sich unter einen Baum, legte den Schnappsack vor sich hin, und aß mit großem Appetit bis er durch seinen Herrn unterbrochen wurde, welcher zurück kam, und zu ihm sagte: damit du dich mit deiner Antwort gehörig darnach zu richten wissest Sancho, wenn du über den Inhalt dieses Schreibens befragt werden solltest, werde ich dir es zu mehrerer Sicherheit vorlesen:

Brief an Dulcinea von Toboso.

## Monarchin! Erhabene Herrscherin!

„Der, durch die Trennung von Dir tief verwundete  
 „Ritter, welcher von den Pfeilen Deiner Augen, zerissenen  
 „Herzens ist, sendet dir o süßeste Dulcinea von Toboso, die-  
 „ses Schreiben. Wenn gleich deine Schönheit mich gering  
 „schätzt, und Dein Adelsinn mir entgegen ist, obgleich meine  
 „Verschmähung mir zur bittern Quaal gereicht und ich des  
 „Leidens gewohnt bin, so kann ich doch diese immerwährende  
 „Quaal nicht länger ertragen.“

„Mein wackerer Stallmeister Sancho, wird Dir o schöne  
 „Undankbare, geliebte Feindin meiner Ruhe, getreu und  
 „redlich erzählen, auf welche Weise ich mich mit Deinem  
 „Andenken beschäftige. Gefällt es Dir, mir Deine Gunst  
 „zu schenken, so bin ich der Deinige, wo nicht, so schalte  
 „mit mir wie es Dir gut dünkt, denn im Glend mein Le-  
 „ben beschließend, habe ich Deiner Grausamkeit so wie mei-  
 „nen Wünschen Genüge gethan.“

Der

Deinige bis in den Tod

Ritter

von der traurigen Gestalt.

Bei meines Vaters armer Seele, rief Sancho aus, dieß  
 ist das erhabenste Ding von Brief, das ich in meinem Leben  
 gehört habe! Nun schreibt aber auch auf ein anderes Blatt  
 das Versprechen wegen dem Esel, damit ich es eurer Michte  
 übergeben könne.

Gut daß du mich daran erinnerst Sancho. — Hierauf  
 schrieb er folgenden Zettel den er ihm laut vorlas

Ich bitte Euer Wohlgeborn

„meine liebe Michte, dem Sancho Pansa, meinem Stallmei-  
 „ster, auf diesen Schein, einen von den fünf Eseln, die in  
 „meinem Stalle stehen, statt haarer Bezahlung auszuliefern.“

Gegeben im innern des schwarzen Gebirges am 22. Aus-  
 gust des laufenden Jahres.

Habt ihr aber auch eueren Namen unterzeichnet gnädiger Herr, damit ich nicht statt des Esels, mit einer langen Nase abziehen darf?

Mein Namenszug steht darunter, und meine Handschrift ist wohl bekannt. — Gehe du aber Rosinanten besteigst Sancho, und mich meinem Schicksal überlässest, werde ich erst vor deinen Augen einige Unsinlichkeiten begehen, damit du mit gutem Gewissen schrodren könnest, du habest meine Thaten gesehen. — Hierauf warf er mit der größten Eilfertigkeit seine Kleider von sich, schlug das Rad, drehte sich im Kräusel herum, und machte einige Purzelbäume, dann fing er an zu weinen, und verfiel in ein großes Wehklagen, wodurch Sancho so ergriffen wurde, daß er auch in Thränen ausbrach, und unter lautem Schluchzen von seinem Herrn Abschied nahm. Um den Weg bei seiner Rückreise wieder zu finden, brach er Zweige von den Bäumen und streute sie vor sich her.

## Sechstes Kapitel.

Den andern Tag kam Sancho vor der Schenke vorbei, in welcher er geprellt worden war, und obgleich seine Eßlust ihn stark dahin zog, traute er doch nicht sie zu betreten, und wollte daher rechts umlenken, als er den Pfarrer und den Barbier aus seinem Dorfe, vor der Thüre stehen sah, diese erkannten ihn auch sogleich, riefen ihn herbei und erkundigten sich nach Don Quixote. Sancho machte ihnen hierauf eine weitläufige Beschreibung der Abenteuer, die er mit seinem Herrn bestanden hatte, und beschloß damit, daß er nun als Gesandter ausgezogen sei, um der schönen Dulcinea von Tosocho ein Sendschreiben von ihrem Gebieter dem Ritter von der traurigen Gestalt zu überbringen. Beide hörten mit Erstaunen die Reden Sanchos an, und wußten kaum

recht zu entscheiden wer von Herr und Diener, der unsinnigste sei. Sie baten den Stallmeister, ihnen den Brief an die Dame Dulcinea zu zeigen, wozu er sogleich bereitwillig war. Allein so sehr er auch suchte, er konnte die Schreibtafel nicht finden, was ihm um so empfindlicher war, da sie auch die Anweisung auf den Esel enthielt. Der Pfarrer suchte ihn so viel als möglich dadurch zu beruhigen, daß er ihm versicherte, Don Quixote würde sein Wort dennoch in Erfüllung bringen. Hierauf forderte er Sancho auf, ihm in die Schenke zu folgen, allein dahin war er nicht zu bewegen, weil er sich fürchtete, noch einmal geprellt zu werden, und nahm daher lieber mit den Ueberbleibseln der Mahlzeit vorlieb, die er vor der Thüre des Wirthshauses mit vielem Appetit verzehrte.

Der Pfarrer und der Barbier berathschlagten indessen gemeinschaftlich, wie sie es anfangen wollten, Don Quixote aus den Gebirgen heraus, und wieder nach Hause zu bringen, endlich beschloßen sie, um ihren Zweck leichter zu erreichen, sich einer Verkleidung zu bedienen.

## Siebentes Kapitel.

Die Wirthin wurde zu Rathe gezogen, und da sie sich bereitwillig zeigte einige von ihren besten Kleidungsstücken herzuliehen, und ihnen auch zum anziehen derselben behülflich zu sein, so erbot sich der Barbier eine irrende Jungfrau vorzustellen. Er warf einen rothen tuchenen Rock mit Samtbändern besetzt über, zog ein grünes Leibchen mit Bandschleifen an, und setzte eine weiße Schlafmütze auf, die mit einem schwarzen Band um die Stirn befestiget war. Vor das Gesicht hing er etwas das einen Schleier vorstellte, setzte einen großen Hut darüber, warf einen Mantel um und bestieg in diesem Aufzuge sein Maulthier. Der Pfarrer übernahm die Rolle des Stallmeisters, und stellte sich durch

durch einen langen Bart von Pferdehaar den er sich an das Aien befestigte, und so zogen sie von Sancho begleitet dem Gebirge zu. Als sie bei dem schönen grünen Thal ankamen, wo Don Quirote zurückgeblieben war, beschloffen sie daselbst so lange zu ruhen, bis Sancho den Ritter gefunden haben würde. Sie setzten sich unter den Schatten der Bäume am Ufer eines Baches nieder, um sich zu erfrischen, den die Höhe war ausnehmend groß. Bald nachher aber hörten sie in einiger Entfernung eine Stimme die mit sanfter und angenehmer Melodie folgende Worte sang:

Du heil'ge Freundschaft von uns entwichen  
 Hat dich dein leiser Flug empor geschwungen,  
 Du bist zu seelgen Geistern hingedrungen  
 Zu den gebenedeiten Himmels-Reihen  
 Vom Himmel steige holde Freundschaft nieder  
 Der Trug hat sich dein schönstes Kleid erfonnen  
 Er tödtet schleichend jegliches Vertrauen.

Hier endete der Gesang ohne weiteren Schluß, mit klagenden Tönen. Der Pfarrer und sein Gefährte neugierig zu wissen woher er käme, beschloffen den Sänger aufzusuchen, und kaum waren sie um eine Felsenklippe gebogen, als sie einen Menschen mit traurigen Geberden und herabgesenktem Haupte sitzen sahen. Sie hielten ihn nach Sanchos Beschreibung für Cardenio. Der Pfarrer ein gutdenkender und verständiger Mann gieng auf ihn zu, und machte ihm die trifflichsten Vorstellungen, diese Einöde zu verlassen, und wieder unter Menschen zurück zu kehren. Der junge Mann, welcher eben bei Vernunft war, schien erstaunt über die seltsame Kleidung, sowohl, als darüber daß beide mit seinem Schicksale bekannt zu sein schienen, und antwortete: wenn euch der Umfang meines traurigen Geschickes ganz bekannt wäre, würdet ihr leicht einsehen, daß für mich in dieser Welt kein Trost mehr vorhanden ist.

Ich kenne eure Geschichte mein Herr, bis zu dem Zeitpunkt, wo Fernando um Lucindens Hand warb, erwiderte

ihn der Pfarre, wollt ihr mir das Ende davon mittheilen, so werdet ihr mich sehr verbinden, auch verspreche ich voraus, euch nicht zu unterbrechen.

Ich kann euch den Schluß mit wenigen Worten sagen erwiederte Cardenio. Als ich die Stunde erfuhr wo Lucindens Verlobung vor sich gehen sollte, begab ich mich an einen Ort, wo ich von niemand bemerkt werden konnte, hier war ich Zeuge wie sie dem treulosen Fernando die Hand zum Bunde reichte, und hierauf leblos zu Boden sank, wobei ihr ein Papier entfiel, das Fernando begierig aufraffte und zu sich steckte.

Von diesem Augenblick an, bin ich mir nur noch so viel bewußt, daß ich nach Hause rennte, meinen Mantelsack packte, und rastlos auf einem Maulthier davon eilte, bis ich diese Gebirge erreichte, und jenes aus Mattigkeit entsezt zu meinen Füßen niederstürzte.

## V i e r t e s   B u c h .

### Erstes Kapitel.

Jetzt wurden sie durch eine Stimme aufmerksam gemacht, welche in sanften Tönen ganz vernehmlich, folgende Worte sprach:

Seid mir willkommen, o ihr Felsen und Schlünde! Euch will ich meinen Kummer vertrauen und Trost für meine Leiden bei euch suchen!

Sie näherten sich langsam dem Orte woher die Stimme kam, und sahen einen jungen Menschen, der mit dem Rücken an einem Baum gelehnt stand; er schien in tiefe Gedanken

versunken zu seyn, und war von zarter und einnehmender Gestalt. Da er sich allein glaubte, nahm er ein Tuch von seinem Kopf, und langes blondes Haar, das sich in Locken ringelte fiel über seine Schultern herab. Als aber der Pfarrer eine Bewegung machte sich dem Jüngling zu nähern, und dieser hierauf die drei Männer bemerkte, entfloß er wie ein Pfeil in die Felsenküste, wo er aber bald nicht mehr fort konnte, und erschöpft zu Boden sank. Jene riefen ihm zu, sich nicht zu fürchten, weil sie gekommen seien ihm Hülfe zu leisten.

Ah für mich ist keine Hülfe als im Grabe, erwiederte er, indem er das Gesicht zu verbergen suchte. Kaum hatte Cardenio diese Stimme gehört, als er seine Farbe veränderte, und in die heftigste Bewegung gerüth, hierauf betrachtete er die jugendliche schöne Gestalt mit allen Anzeichen des Erstaunens, ergriff ihre Hand und sagte: wenn ich nicht irre, so bist du Dorothea, der treulosen Lucindens erste Kammerfrau? Verlegen und beschämt sagte sie: das bin ich, und ich erkenne auch in euch den Schatten des, vor kurzem noch so blühenden Cardenios. Aber Lucinde ist unschuldig und ist der verhassten Verbindung mit Fernando, dadurch entgangen, daß sie sich heimlich in ein Kloster begab. Da mich aber ihre Eltern als Vermittlerin dieser Flucht ansahen, und ich nicht eingestehen wollte noch konnte, wo sich ihre Tochter befinde, weil sie mir zu ihrer bessern Sicherheit das Kloster nicht genannt hatte, ließen sie mich in einen Kerker werfen, aus welchem mich aber der Castellán des Hauses, der mir immer gewogen war, befreite. Er verschaffte mir auch diese Manns-Kleidung wodurch ich unerkant bis hieher gekommen bin. Bei dieser Erzählung bemerkten alle, wie sich Cardenios Gesichtszüge belebten, und neuer Geist in seine Blicke zurückkehrte.

## Zweites Kapitel.

Aber bald wurden sie durch ein Zettergeschrei unterbrochen, das von Sancho herrührte, weil er den Pfarrer und Barbier nicht mehr an derselben Stelle fand, wo er sie verlassen hatte. Sie gingen ihm entgegen, und erfuhren, daß er Don Quirote von aller Kleidung entblößt, und abgezehrt von Hunger und Durst gefunden habe, auch wolle der Ritter nicht zurückkehren bis daß er Thathandlungen begangen hätte, die ihn würdig machten, vor der Dulcinea von Toboso zu erscheinen. Als Dorethea die Beschreibung von Don Quirotes Tollheiten hörte, und den Zweck der Verkleidung des Pfarrers und des Barbiers vernahm, erbot sie sich, die bedrängte Jungfrau vorzustellen, besonders setzte sie hinzu: da ich Kleidungsstücke bei mir habe, welche die Erscheinung um so wahrscheinlicher machen werden. Zugleich zog sie aus einem Reisefack, ein Kleid von reichem Seidenstoffe, einen grünen Mantel und kostbaren Schmuck, begab sich damit bei Seite und kam bald nachher, als ein reizendes Mädchen zurück. Hierauf begaben sich alle nach der Gegend wo Don Quirote hauste.

Als sie ohngefähr eine viertel Meile gezogen waren, entdeckten sie ihn zwischen einem Haufen abgerissener Felsenstücke. Er war mit Kleidern angethan, aber nicht bewaffnet. Als sie ihm nahe genug waren, sprang der Barbier, welcher nun den Stallmeister vorstellte, vom Maulthier, und half der Dame absteigen. Der Pfarrer aber, und Cardenio verbargen sich hinter einer Klippe. Die irrende Jungfrau ließ sich hierauf vor Don Quirote, auf die Knie nieder, was er zwar mit Artigkeit zu verhindern suchte, allein sie sprach: nicht eher werde ich mich von hier erheben o tapferer und heldenmüthiger Ritter, bis Eure Güte mir eine Bitte bewilliget haben wird, die zur Erhaltung meiner Ehre nothwendig ist, und Euren Ruhm in alle Welt verbreiten wird.

Ich bewillige sie schöne Dame, erwiederte der Ritter höflich, wenn sie nicht zum Nachtheil meines Königs, meines

Vaterlandes, und derjenigen gereicht die den Schlüssel zu meinem Herzen trägt.

Sancho trat nun zu seinem Herrn und sagte ihm ins Ohr, daß dieses die Prinzessin Mikomikono, die Kronerbin eines mächtigen Reiches in Anthiopien sei, die durch seine Hilfe von einem mächtigen Riesen befreit seyn wolle. Sancho glaubte dieses Märchen wirklich, weil man es ihm als eine Wahrheit gesagt hatte. Don Quixote kehrte sich hierauf zur Jungfrau und sagte: Euer Hoheit große Schönheit erhebe sich nunmehr, denn gewährt ist die Bitte die Ihr an mich gelangen lassen.

Nun, so stehe ich denn Euer Gnaden an, erwiederte die Prinzessin, mit mir zu ziehen, ohne zu fragen wohin, und mich an einem Bösewicht zu rächen, der mir mein Königreich entrißen hat.

Ich gebe Euch mein Wort, antwortete Don Quixote, und also möge sich Euer Gnaden erheben und die Traurigkeit verbannen, die Euer schönen Gesichtszüge entstellt.

Hierauf befahl der Ritter, ihm die Rüstung anzulegen, welche zerstreut umher hing, und den Rosinante zu satteln. Als nun alles zum Ausbruch bereit war, wendete er sich zur Jungfrau und sagte: wenn es Euer Liebden gefällig ist, so wollen wir im Namen Gottes dem großen Abenteuer, das meiner wartet, entgegen ziehen?

Der Pfarrer und Cardenio befanden sich in Verlegenheit wie sie sich unentdeckt dem Zuge anschließen sollten, endlich fiel ersterem ein, Cardenio den wilden Bart abzunehmen der sein Gesicht entstellte, ihm die Haare zu ordnen und einen Mantel umzuwerfen, wodurch er ein ganz anderes Ansehen erhielt, besonders seitdem sein Auge wieder durch die Strahlen der Vernunft erleuchtet wurde. Der Pfarrer hingegen zog Cardenios Kleider an, machte sich einen Schnurrbart und schob die Mütze tief in's Gesicht. Hierauf schlugen sie einen andern Weg nach der Landstraße ein, wo sie den Ritter erwarteten. Als er nahe genug war breitete ihm der Pfarrer

die Arme entgegen und sagte: Sei mir gegrüßt Spiegel der Ritterschaft, Blume und Kusbund aller irrenden Ritter, Hülf und Stütze der Nothleidenden, Quintessenz des Ritterordens. Mit einem Wort, sei mir willkommen, Don Quirote von la Mancha, genannt der Ritter von der traurigen Gestalt.

Bei diesen Worten umfaßte er Don Quirotas Knie, und dieser war nicht wenig erstaunt, als er in ihm den Pfarrer seines Dorfes erkannte. Er stieg sogleich vom Pferde, und sagte: Es wäre unbillig, werthgeschätzter Herr Pfarrer, wenn eine so ehrwürdige Person, wie Ihr seid, zu Fuß gehen sollte, darum nehmet Platz auf dem Rosinante, ich werde Euch zur Seite folgen.

Auf keine Weise werde ich unwürdiger Priester zugeben, daß mein durchlauchtigster Herr zu Fuß gehe; denn zu Pferde ist es, wo er große Thathandlungen ausübt, und Abenteuer besteht, wie sie in Jahrhunderten nicht gesehen worden sind. Glücklich werde ich mich preisen, wenn Ihr mir erlauben wollt, Euch auf einem dieser Maulthiere nachfolgen zu dürfen. Der Barbier machte sogleich Platz um den Pfarrer vor sich aufsitzen zu lassen, allein das Thier wollte die doppelte Last nicht tragen, und warf den Barbier herunter, welcher im fallen seinen falschen Bart, der aber eher einem Kopfschweif ähnlich war, verlor. Don Quirote hob ihn mit Verwunderung auf und sagte: Bei Gott, dieser Bart ist vom Gesichte so rein herunter, als wenn ihn der Blitz abgeschnitten hätte. Der Pfarrer besorgt, Don Quirote möchte den Barbier erkennen, der sein Gesicht indessen mit den Händen verborgen hielt, befestigte ihn daher demselben sogleich wieder, indem er einige Worte dabei murmelte. Der Ritter bemerkte dieses Wunderwerk mit Erstaunen, und bat den Pfarrer ihm bei Gelegenheit das Kunststück, das einer Beszauberung ähnlich sei, zu lehren. Hierauf wendete er sich zu Dorothea und sagte: da wir eben auf einem Kreuzweg sind, so bitte ich Euer Gnaden zu bestimmen, auf welcher

Strafe es Euch beliebt, die Reise nach dem mächtigen Königreich Mikomikono anzutreten?

Wenn ich nicht irre erwiederte die Prinzessin, so zieht sich der Weg durch die berühmte Provinz la Mancha. Denn berühmt ist sie durch die Thaten des großen Don Quixote, der daselbst geboren worden ist.

Der Ritter verbeugte sich stillschweigend bei diesen verbindlichen Worten. Hierauf wendete er sich zu dem Pfarrer und sagte: Ich wäre sehr geneigt von Euer Hochwürden zu erfahren wie Ihr auf meine Spur gekommen seid? worauf derselbe erwiederte: Ich und Meister Nicolas, unser Barbier, kamen von Sevilla zurück, wo ich eine Summe Geldes erhoben hatte, die mir durch eine Erbschaft zugefallen war. Unterwegs wurden wir von einem Haufen Räuber angegriffen, die uns alles abnahmen, und überdem, Nicolas so übel zurechtet, daß er gezwungen ist einen falschen Bart zu tragen. Man sagt es seien Galeeren-Sclaven gewesen, die durch einen berühmten Mann befreiet worden waren. Gott aber möge es demjenigen vergeben der uns durch seine Tapferkeit in ein so großes Unglück gebracht hat.

### Drittes Kapitel.

Wenn ich nicht irre, sprach Sancho, so hat mein gnädiger Herr Don Quixote diese große Thathandlung unternommen. Ich sagte es doch gleich sie würde von schlechten Folgen seyn.

Unwissender! rief jener erzürnt aus: irrende Ritter kümmern sich wenig darum, ob die Betrübten, Gefesselten oder Unterdrückten die ihnen auf ihren Reisen begegnen, es um ihrer Verbrechen oder um ihrer Tugenden willen sind, ihr Amt ist es, ihnen jeden Zwang des Joches das sie drückt abzunehmen, und sie zu freien Menschen zu machen. Wenn

dieses Unrecht dünkt, dem will ich das Gegentheil mit meinem Schwerdt beweisen.

Dorothea rief ihm hier bittend zu, indem sie sagte: Seid eingedenk dessen Herr Ritter, was Ihr mir verheissen habt, und versprecht mir, Euch in kein Abenteuer einzulassen, bis daß Ihr mir zum Besiz meines Reiches verholzen habt.

Eure Hoheit beruhige sich, erwiederte Don Quixote, und empfangt hiemit das Getübde meiner Unterwürfigkeit. Hierauf wendete er sich zu Sancho und sagte: vernimmst du was vorgeht? Gedenkst du in der Zukunft Königreiche zu beherrschen, und eine Königin, um sich mit ihr zu vermählen? — Auf diese Worte näherte sich der Stallmeister Dorotheen, beugte ein Knie vor ihr, und sagte: Euer Hoheit erlauben, daß der Stallmeister von der traurigen Gestalt, der erste sei, der Ihr als Königin huldige, und sich in Ihre wohlwollende Gnade empfehle. Die Prinzessin reichete ihm hierauf die Hand zum Kusse, und versprach ihm, zu einem der größten Herrn ihres Reiches zu machen. Indem, näherte sich ihnen ein Mensch auf einem Esel, der einem Zigeuner ähnlich sah. Kaum hatte ihn Sancho erblickt, als er ausrief: Spizhube! Diebssinger, gib mir mein Kleinod zurück! dabei rennte er auf den Reiter los, welcher sogleich vom Thiere sprang, und quer über die Felder davon lief. Sancho aber fiel seinem Grauen um den Hals und küßte ihm unzählige Mal Augen, Stirn und Schnauze.

Als sich bei Sancho die Freude über das glückliche Wiederfinden seines Thieres, in etwas gelegt hatte, fragte ihn Don Quixote was Dulcinea von Toboso, beim Empfang seines Briefes gethan und gesagt habe?

Eigentlich gar nichts, erwiederte dieser, wenn Ihr nehmlich den Brief darunter versteht, den Ihr in eure Schreibtafel geschrieben habt, die Ihr vergasset mir mitzugeben. Da ich aber den Inhalt davon auswendig wußte, lies ich ihn abschreiben und überbrachte ihn Eurer Dame.

### Viertes Kapitel.

Du hast Recht Sancho, denn ich fand das Taschenbuch nachdem du schon lange abgereist warst, in meiner Tasche. Aber sage Freund, womit beschäftigte sich die Königin der Schönheit als du vor Ihr erschienst? faste sie vielleicht Perlen auf, oder steckte sie in Gold eine Devise für ihren gefangenen Ritter?

Sie siebte eben Getreid, und war mit einer solchen Staubwolke umgeben, daß sie den Brief gar nicht davor sehen konnte, daher sagte sie, ich sollte ihn nur auf den Sack legen.

O, die verständige Dame! das that sie vermuthlich, damit sie ihn ohne Zeugen mit mehr Empfindung lesen konnte, doch, fragte sie nicht nach meiner Beschäftigung? und was hast du ihr geantwortet?

Ich sagte, daß Ihr um ihrentwillen, wie ein wildes Thier in den Wüsteneien hauset, und Euer unglückliches Schicksal beweinet und beklaget; daran thatest du Unrecht Sancho, denn so lange es mir erlaubt ist, eine so hohe und unvergleichliche Dame zu lieben, wird mir mein Leben mit jedem Tag wünschenswürdigter werden.

Mit der Hoheit, erwiederte der Stallmeister, ist es eben so arg nicht, denn über einen Spannen lang ist sie nicht größer als ich.

Bedenke was du sprichst Sancho, wie konntest du dich mit dieser Dame messen?

Ich half Ihr einen Sack Korn aufladen, wodurch ich dicht neben sie zu stehen kam, und also wohl sehen konnte, wie hoch sie über mich wegschaute.

Sonach warst du auch von ihrem Wohlgeruch umgeben, der sich in ihrer Nähe verbreitete.

Ich roch nichts als Käs und Zwiebeln.

Aber was sagte sie denn endlich als sie meinen Brief gelesen hatte?

Sie hat ihn gar nicht gelesen, weil sie weder lesen noch schreiben kann, aber sie hat mir aufgetragen Euch zu sagen, daß Ihr eure Unsinnigkeiten unterlassen, und Euch nach Hause begeben solltet.

Was hat sie dir denn aber am Ende für ein köstliches Kleinod für deine Gesandtschaft überreicht?

Ein Stück Käse und Brod, das mir recht gut schmeckte. Sancho fürchtete, sein Herr mögte am Ende der Wahrheit auf die Spur kommen, und unterbrach das Gespräch, indem er die Gesellschaft, auf einen Bach aufmerksam machte, der sich neben einem Bälbchen vorbeischlängelte, wodurch sie ihr Mittagmahl in der Kühlung einnehmen konnten.

Bald darauf näherte sich ein junger Bursche, welcher den Ritter scharf in das Auge faßte, plötzlich aber auf ihn zustürzte und seine Knie umfaßte, indem er sagte: Kennt Ihr denn den armen Andreas nicht mehr, den Ihr von der Eiche losgemacht habt an die er gebunden war? Als sich hierauf Don Quixote, seiner erinnerte, nahm er ihn bei der Hand und stellte ihn der Gesellschaft mit folgenden Worten vor: damit Ihr Euch von der Wahrheit überzeugen, wie nothwendig und nützlich es sei, daß es irrende Ritter gebe, die sich der unterdrückten Unschuld annehmen, so wisset, daß ich diesen Knaben von den Geißelhieben befreiet habe, womit ihn sein unmenschlicher Herr bis auf den Tod züchtigte, als ich eben dazu kam.

Ja, sagte der Bursche weinend, es ging mir nachher so übel daß ich die ganze Zeit in einem Spital zubrachte und jetzt ohne Dienst und Brod in der Welt herum laufe. Aber im Grunde seid Ihr an allem schuld, denn Ihr habt meinen Herrn so böse gemacht, daß er mich als Ihr weg ward, noch einmal so arg schlug.

Der Fehier lag bloß darin, sagte Don Quixote, daß ich weg ging, ehe er dich bezahlt und frei gegeben hatte.

Ja, hiñkennach ist der Fuchs immer geschickter wie vor-  
her, erwiederte Andreas; aber eine kleine Gabe werdet Ihr  
mir doch zur Schadloshaltung geben?

Hierauf reichte ihm Sancho Brod und Käse, als der  
Knabe aber sah, daß er weiter nichts erhielt, wendete er sich  
zu dem Ritter und sagte: wenn Ihr mich wieder einmal auf  
der Straße findet, und sollte ich auch halb Tod geschlagen  
werden, so laßt mich ungehandelt, denn ich werde mich besser  
dabei befinden, als bei Eurer Hülfe, und ich verwünsche  
Euch, nebst allen irrenden Rittern die es auf der Welt giebt,  
und hiemit lief er so schnell als er konnte, davon. Don Qui-  
rote aber, sprang auf und war außer sich über des Knaben  
Undankbarkeit.

## Fünftes Buch.

### Erstes Kapitel.

Gegen Abend kam die Gesellschaft in der Schenke an, wo  
Sancho geprellt worden war. Als Don Quirote den Wirth  
hervor treten sah, wendete er sich zu ihm, und sagte im  
strengen Ton, daß er ihm diesmal ein besseres Nachtlager  
als das erste war, anweisen möchte.

Wenn Euer Gnaden gestrenger Herr Ritter, besser be-  
zahlen, werden Sie auch besser gebettet werden, erwiederte  
der Wirth. Da nun Don Quirote dazu Befehl erteilte,  
wurde ihm ein eignes reinliches Lager angewiesen, worauf  
er aus Müdigkeit auch sogleich einschlies. Die übrigen aber,  
unterhielten sich indessen, von seinem Unsinn, und verwünschte  
ten alle Ritterbüchzer die ihn dazu veranlaßt hatten.

Ich besitze auch ein solches Historienbuch, sagte der Wirth zum Pfarrer, worin aber eine so schöne Geschichte steht, daß Ihr um ihrentwillen gewiß alle Ritterbücher für gut halten würdet; wenigstens haben sie alle meine Gäste mit Vergnügen gelesen; wenn Ihr mir die Erlaubniß geben woller, will ich Euch das Buch herbei holen.

Als er damit zurück kam hat die Gesellschaft den Pfarrer, daraus vorzulesen. Worauf er folgende Geschichte aufschlug und las:

In Florenz, einer der schönsten und reichsten Städte Italiens, lebten ein paar junge Leute, die sich von Jugend an, mit der größten Bärtlichkeit liebten, und obgleich Lotario der Jüngere, sanft und wohlwollend war, und sich daher lieber den Wissenschaften widmete, da hingegen Anselmo die Jagd liebte und überhaupt einen rauhern Sinn hatte, waren sie doch übrigens in ihren Gesinnungen so gleich denkend, daß ihre Freundschaft mit jedem Tag dauerhafter wurde, und sie um sich nicht zu trennen, öfter ihren Hauptneigungen entsagten, so daß Anselmo mit seinem Freunde die Hörsäle besuchte, und dieser der Jagd oder einem Turnier mit ihm beiwohnte.

Als nun Anselmo bei einer solchen Gelegenheit ein schönes Fräulein kennen lernte, gewann er sie lieb, und vermählte sich mit ihr. Lotario freute sich über das Glück seines Freundes, beschloß aber seine Besuche einzuschränken, um den Ruf der jungen Frau nicht auf das Spiel zu setzen, allein Anselmo hat ihn so dringend sie nicht zu unterbrechen daß er seinen Bitten nicht mehr widerstehen konnte, und so lebte diese Familie verschiedene Jahre in der glücklichsten Vereinigung. Allein da selten ein großes Glück ununterbrochen fortbauert, so wurde auch dieses durch den Verlust eines unglücklichen Prozeßes gestört, welcher Anselmo fast aller seiner Güter beraubte, und ihn den bittersten Sorgen preis gab. Die sanften Bitten seiner Gattin, die Vorstellungen Lotarios der ihm auch den Rath gab, seine Dienste dem Staate

anzubieten, um sich ein sicheres und ehrenvolles Einkommen zu verschaffen, nichts konnte ihn der Verzweiflung entreißen, welcher er sich mit der ganzen Heftigkeit seines Characters hingab, und die sein Leben mit Gefahr bedrohte. Um wenigstens jener vor der Hand Einhalt zu thun, suchte Lotario ihn zu überreden, daß nicht alles verloren sei, so lange man noch an ein höheres Gericht appelliren könne, und bat, ihm die Sorge dafür zu überlassen. Hierauf reiste er mit dem Vorsatz ab, seinem Freund auf irgend eine Art Trost zu bringen. Nachdem er sich durch eigene Untersuchung überzeugt hatte, daß gegen den Anspruch der Gerichte nichts mehr einzuwenden war, begab er sich zu einem Freunde seines verstorbenen Vaters, welcher als Klausner in der Abgeschiedenheit eines dichten Waldes lebte. Er machte ihn mit Anselmos Schicksal bekannt, und vertraute ihm daß er gesonnen sei, eine Wallfahrt nach dem Gelobten Lande zu unternehmen, sich daselbst in ein Kloster zu begeben, und Anselmo sein Vermögen zu vermachen. Alle Gegenvorstellungen des alten Mannes waren vergeblich, Lotario lies mit Bitten nicht nach, bis er ihm versprach Anselmo mit Schonung diese Nachricht persönlich zu überbringen. Hierauf lies er die Schenkungsacte gerichtlich ausfertigen, übergab sie dem Klausner zu weiterer Beförderung und schlug einen ganz andern Weg ein, als er dem Einsiedler angegeben hatte, um nicht mehr eingeholt werden zu können — da er wohl überzeugt war, Anselmo würde alles aufbieten um ihn wieder zu finden.

Indessen dieser sich dem größten Schmerz über den Verlust seines edeln Freundes überlies, befand sich Lotario auf einem Schiffe das nach Asien segelte, und er kam glücklich in dem Lande an, wo Christus gelebt hatte, und gestorben war. In Pilgerkleidung zog er nach Bethlehem, Nazareth, Jericho und Jerusalem. Er begab sich auf den Oelberg und betete an der Stelle wo Christus verrathen worden war. Der Jordan und der Berg Libanon mit seinen himmelhohen Cedern, erfüllten ihn mit Ehrfurcht, denn sie schienen ihm

heilige Denkmähler längst vergangener Zeiten. Eben so bewunderte er die Fruchtbarkeit des Landes, in welchem er Früchte von ausnehmender Größe und Schönheit fand. Nachdem er jeden merkwürdigen Ort besucht hatte, begab er sich als Kostgänger in das berühmte Maroniten-Kloster, das seinen Namen von einem Einsiedler führt, welcher im fünften Jahrhundert Lehrer daselbst gewesen war.

Sowohl es ihm auch daselbst ging, so fühlte er doch stets eine innerliche Sehnsucht nach dem Vaterlande, die ihn antrieb, nach Italien zurückzukehren, um daselbst in einem entlegenen Kloster sein stilles Leben fortzusetzen.

Schon war er zur See, und hatte die Hälfte des Weges zurück gelegt, als ein paar Raper auf das Schiff zukamen, und sich desselben trotz aller Gegengewehr bemächtigten, die Güter in Besitz nahmen, und die Mannschaft auf dem Markte zu Tunis verkauften. Rotario, fiel zwar einem gütigen Herrn heim, allein des Dienens ungewohnt, und der köstlichen Freiheit beraubt, führte er sechzehn Jahre lang, ein höchst elendes Leben, und sehnte sich immerwährend nach einer glücklichen Befreiung. Sein Herr durch die ihm so lange bewiesene Treue gerührt, schenkte ihm endlich die Freiheit, und gab ihm so viel Reisegeld als es ihm zu seinem Fortkommen nöthig schien.

Unbeschreiblich süß waren die Empfindungen mit welchen Rotario nach einer so langen und unglücklichen Abwesenheit, den vaterländischen Boden wieder betrat. Er fiel auf die Knie, um Gott für diese Gnade zu danken, und küßte die Erde, welche zu betreten er sich so lange gesehnt hatte.

Nach einer Abwesenheit von so vielen Jahren, und nach der Veränderung seiner Gesichtszüge, die durch Leiden und Kummer entstellt worden waren, fürchtete er nicht, wieder erkannt zu werden; er machte sich also unbesorgt auf den Weg, nach seinen väterlichen Gütern, wo er Anselmo zu finden hoffte; hier wollte er noch einmal in der Entfernung den geliebten Freund sehen, dem sein Herz noch immer mit trauer

Liebe zugethan war, und sich dann auf ewig in ein Kloster verschließen.

Schon war er eine große Strecke Weges am Gestade des Meeres fortgewandert, als die drückende Hitze ihn bewog, sich in den Schutz eines Waldes zu begeben. Er ging ruhig der Landstraße nach, und überließ sich seinen frühern Empfindungen; als er sich plötzlich von einem Haufen Räubern umgeben sah, die ihm alles abnahmen was er besaß, und ihn darauf mit sich in ihre Höhle schleppten. So war er denn von dem höchsten Gipfel des Glücks, wie es ihm nach seinem Gefühl schien, wieder in das größte Elend versetzt worden. Drei Tage brachte er in dieser Mördergrube zu, während welcher er sich entschließen sollte Gehülfe der Räuber zu werden, oder zu sterben. Schon war die letzte Nacht angebrochen, und schlummerlos, wie die vorhergehenden lag Totario auf seinem Kummerbette ausgestreckt; alles schnarchte um ihn herum, als wäre ein fester Schlaf der Lohn des Verbrechers. Da hörte er plötzlich ein Geräusch von außen, das immer näher zu kommen schien, und sich endlich in ein lautes Pochen an der Fallthüre der Höhle, die unter Gezweigen verborgen war, verwandelte. Alle sprangen erschrocken auf; sie griffen zu den Waffen, und riefen mit furchtbarer Stimme: es gilt Leben oder Tod! Rinaldi hat uns verrathen! ihn treffe vor allen unser Schwerdt!

Der Kampf war anhaltend und schrecklich, und kein Ausweg möglich, da der Feind immer dichter einbrang. Mehrere von den Räubern wurden entwaffnet und in Fesseln gelegt, und obgleich Totario seine Unschuld behauptete, ging es ihm dennoch nicht besser als den übrigen, und so wurde er nach Florenz seiner Vaterstadt gebracht, mit welchem Empfang kann man sich denken, und in den Kerker geworfen. Hier schmachtete er lange bei Wasser und Brod, auf faulem Stroh, und in der verworfensten Gesellschaft, bis er mit den übrigen zum Verhör gefordert wurde.

Mehrere Richter waren zugegen, Lotario stand wie vernichtet vor ihnen, und wagte nicht seine Augen aufzuschlagen. Erst als er wiederholt befragt worden war, gewann er es über sich, zu antworten, kaum aber hatte der Obergerichter den Laut seiner Stimme gehört, als er erschüttert zusammen fuhr, Lotario immer aufmerksamer betrachtete, endlich seine Arme ausbreitete, im höchsten Affect ausrief: Lotario! und leblos zu Boden sank. Erst als dieser seinen Namen von einer ihm so wohlbekannten Stimme nennen hörte, schien er sein volles Bewußtseyn zu erlangen, er blickte Anselmo an, und sich und seine Lage vergessend, stürzte er auf seinen Freund zu, und schloß ihn in seine Arme. Alle Anwesenden erstaunten bei diesem Anblick und wußten nicht ihn zu deuten, bis sie Aufschluß darüber erhielten.

Lotario stand bald gerechtfertiget vor seinen Richtern, da selbst die Räuber seine Unschuld bezeugten.

Mit dem Gefühle der höchsten Freude führte Anselmo seinen wieder gefundenen Freund in den Kreis der seinigen, die ihn mit gerührtem Herzen willkommen hießen.

Die Freude, stärkende Bäder und gesunde Lebensmittel gaben Lotario bald seine völlige Gesundheit wieder, und die Tage floßen ihm wie Stunden, unter angenehmen Gesprächen und Erinnerungen dahin.

Anselmos Familie war indessen durch eine Tochter und zwei Söhne vermehrt worden. Konstanze, der Mutter Ebenbild an Tugend und Schönheit, fesselte schnell Lotarios Blicke und er fühlte bald wie schwer es ihm werden würde das Gelübde ewiger Entsayung auszusprechen, und Verzicht auf häusliches Glück zu leisten, das er so schön im Hause des Freundes blühen sah.

Mit Vergnügen bemerkte Anselmo den Eindruck den Konstanze auf das Herz seines Freundes gemacht hatte, um so mehr, da er wußte, daß diese, schon ehe sie ihn persönlich kannte, durch seine Großmuth für ihre Eltern gerührt, ihm mit Liebe zugethan war.

Aber sorgfältig wachte Lotario über sich, um seine Gefühle nicht laut werden zu lassen, denn wie konnte er ohne Vermögen, oder andre Ausichten, Hoffnungen hegen, die für ihn auf ewig verschwunden schienen.

Als er aber fühlte, daß es ihm unmöglich war diesen Zwang länger zu ertragen, bereitete er sich zum Eintritt in ein nahe Kloster vor, um doch von Zeit zu Zeit seine geliebten Freunde sehen und sprechen zu können.

Schon rückte der Tag der Trennung heran, und oft ruheten seine Blicke wehmüthig auf Konstanzen, welche die ihrigen erröthend zu Boden schlug, oder sie traurig von ihm abwendete. Da brach endlich Anselmo das Stiülschweigen und sprach: warum theurer Freund suchest du mir jetzt deine Gefühle zu verbergen, da mir doch ehemals, jedes deiner Geheimnisse bekannt war? Du liebst Konstanze, sie liebt dich wieder, warum willst du dich von ihr trennen und nicht lieber vereint mit uns glücklich leben? Du brachtest mir dein Lebensglück zum Opfer, glaube mir daß ich dies tief fühle und erkenne was du an mir gethan hast. Nicht nur dadurch, daß du mir dein ganzes Vermögen zuschreiben liegest, sondern auch, daß du durch dein hohes Beispiel mir Muth einflößtest, mich aus meiner Kleinmuth empor zu raffen, und meine Kräfte zum Wohl des Vaterlandes anzuwenden. Mein Bestreben zu nützen, und meinen Beruf stets würdig auszufüllen, erhob ich mich zu einem der ersten und einträglichsten Aemter der Stadt, das mir nicht nur ein reichliches Einkommen, sondern auch das Glück gewährte, meinem geliebten Freund, von einem schmachlichen Verdachte zu reinigen.

Deine Güter habe ich treulich verwaltet, du wirst sie verbessert und vermehrt wieder finden, denn ich legte die jährlichen Einkünfte zum Erkauf neuer Feldstücke an, indem mir mein inneres Gefühl sagte, du würdest keinen übereiltten Entschluß nicht ausführen, und ein Gelübde ablegen, daß du ewig bereut haben würdest. Mit diesen Worten nahm er ein Packet Schreiben aus seinem Schreibtisch, und über-

reichte sie Lotario, der vor Rührung und Erstaunen kein Wort hervor zu bringen vermochte. Gehe diese Papiere mit Aufmerksamkeit durch, du wirst sie richtig finden. Bei meinen Kindern findest du mich wieder. Mit diesen Worten entfernte sich Anselmo, und Lotario stand lange betäubt, und in sich gekehrt, ohne recht zu wissen wie ihm zu Muth war. Die hohe Uneigennützigkeit seines Freundes erfüllte ihn mit Bewunderung. Sollte er nicht durch Entfagung, Gleiches mit Gleichem vergelten? und doch konnte er nur durch die Zurücknahme seines Vermögens, Ansprüche auf Lebensglück und an Konstanzen machen. Sie liebte ihn, was er nur dunkel ahndete, hatte der Vater ihm laut ausgesprochen, es hing nun von ihm ab, im Schooße einer ihm überaus theuern Familie, glücklich und vereint mit ihr zu leben. Ein so großes unerwartetes Glück beehgte sein Herz, er mußte hinaus ins Freie, um einen, seiner, würdigen Entschluß zu fassen.

Lange durchwandelte er die herrlichen Umgebungen von Florenz, ohne etwas außer sich zu bemerken. An einem Dehlbaume gelehnt, der am Fuße eines Rebhügels stand, durchdachte er noch einmal was er gehört, und den Entschluß den er zu fassen hatte — da kam ihm, wie vom Himmel eingeflüßt, ein Gedanke der ihm Ruhe und Frohsinn wiedergab. Er eilte zurück in den Kreis seiner Freunde, und bat um Konstanzens Hand und Herz, das ihm beides mit Freude und Innigkeit zugesagt wurde.

Der Tag der Vermählungsfeier erschien. Alles war hochzeitlich geschmückt, obgleich kein fremdes Andringen die Freude der Glücklichen störte. Unter tausend Segenswünschen wurde Lotario die schöne Braut, durch liebende Eltern zugeführt. An ihrer Hand trat der Beglückte vor Anselmo, und sprach: du willst von heute an mein Vater seyn, eher aber waren wir brüderlich durch die Bande des Herzens verwandt, sei von nun an auch mein Bruder nach dem Rechte, und theile die Güter mit mir, die du mir großmüthig zurück gabst. Nur unter dieser Bedingung habe ich mit

Konstanzen beschlossen den heutigen Tag zu feiern. Empfange theurer Freund dieses Papier aus meiner Hand; es enthält die Verschreibung der Hälfte meines Vermögens, das unter deiner Hand gewachsen ist, nimm es mit meinem Segen zum Erbgut deiner Söhne an. Konstänze ist genügsam, ich bin es auch, und so werden wir ohne reich, doch wohlhabend und glücklich sein.

Trotz alles Widerstrebens erreichte das Brautpaar denselben Zweck; die Trauung wurde vollzogen und der Tag glücklich beschlossen.

## Sechstes Buch.

### Erstes Kapitel.

Raum war diese Geschichte zu Ende; als Sancho mit großem Gepolter zur Thüre herein stürzte und schrie: zu Hilfe meine Herrn! zu Hilfe, mein gnädiger Herr Don Quixote ist mit einem Riesen im Kampfe begriffen, der ihm im Traume erschienen ist. Indem er dieses sprach näherte sich langsam ein Zug, der mit Bewaffneten umgeben war und in deren Mitte eine verschleierte Dame ritt. Diesem folgten mehrere Männer zu Fuß, die eine Bahre trugen, worauf ein verwundeter Ritter lag. Alle waren verlarvt und trugen schwarze Masken vor dem Gesichte.

Indessen die andern abstiegen, wurde der Verwundete behutsam in das Zimmer auf ein Ruhebett gebracht. Die Dame folgte nach und setzte sich weinend und schluchzend in einen Winkel des Zimmers.

Nachdem was Sancho vorher gesagt hatte, konnte man leicht vermuthen, daß Don Quixote die Veranlassung dieses Vorfalls war. Zener bejahte es auch, und behauptete, dieser verwundete Ritter, und kein anderer, sei der Kiese und Feind der Mikomikonischen Prinzessin, den sein Herr Don Quixote im rechtmäßigen Kampf überwunden habe, und daß sie nun ruhig in ihr Reich einziehen könne.

Dorothea näherte sich nun der bekümmerten Fremden, um ihr Trost einzusprechen; weil sie glaubte der Verwundete sei ihr Gemahl, allein sie erhielt keine Antwort, denn ihr Haupt senkte sich immer mehr, bis sie ohne Bewußtsein in Dorotheens Arme sank. Alles näherte sich hierauf theilnehmend der Kranken, und Cardenio war der erste, welcher versuchte ihr die Larve abzunehmen; kaum aber hatte er ihr Gesicht erblickt, als sich ein Schleier um seine Augen zog, und er mit kaum hörbarer Stimme sagte, indem er sich stügend an einen Pfeiler lehnte: es ist Lucinde die ich so lange beweint habe. Kaum hatte diese Cardenios Stimme gehört, als sie wie aus einem Traum erwachend, ihm die Hand mit den Worten reichte, ich bin unschuldig Cardenio. Gott kennt mein Herz — und nie wird ein anderer als du, diese Hand vor dem Altare erhalten.

Indessen hatte sich der Balkier und die Uebrigen mit dem Verwundeten beschäftigt. Die Larve war ihm abgenommen worden, und er lag blaß und halb entseelt auf dem Lager, da näherte sich ihm auch Cardenio — so wie aber dieser seine Gesichtszüge erkannte, rief er voll Entsetzen aus: Ha Verräther! Du sollst mir deine Treulosigkeit mit dem Leben büßen! zugleich ergriff er die Waffen und stürzte auf Fernando zu, nur indem sich alle dagegen setzten, konnten sie den Mord verhindern. Als der Kranke nach und nach sein Bewußtsein wieder erhielt und er Cardenio bemerkte, reichte er ihm die Hand, indem er mit schwacher Stimme sagte: ich habe dich schwer beleidiget Cardenio, und mich an dir, und der Freundschaft die uns verband, vergangen. Vergieb

mir. Gott ist gerecht — er findet die Sünder auf der Bahn des Lasters und bestraft sie. — Hier hemmte todtenähnliche Schwäche seine Rede; Cardenio sank gerührt vor seinem Lager nieder, und umfaßte seine Hände. Nachdem sich Fernando wieder erholt hatte, fuhr er fort: Lucinde ist unschuldig; sie wollte der Verbindung mit mir dadurch entgehen, daß sie sich in ein Kloster flüchtete, allein da sie nach unsrer Verlobung ohnmächtig wurde, entfiel ihr ein Zettel, worauf der Name eines Klosters stand, den ich anfangs nicht beachtete, der mir aber, als ich von ihrer Flucht hörte, sogleich wieder ins Gedächtniß kam, ich verfolgte Lucinde, und habe sie zu ihrem Glück und zu meinem Unglück erreicht.

Hier verbot der Barbier dem Kranken weiter zu sprechen, wenn er sich nicht selbst tödten wolle, allein dieser sagte: und wäre es auch, so würde es meine Pflicht sein, die beleidigte Unschuld vorher frei zu sprechen.

## Zweites Kapitel.

Lucinde war indessen durch die Sorgfalt Dorotheens, die sich vor Freude, ihre Gebieterin wieder gefunden zu haben, kaum zu fassen wußte, gänzlich hergestellt.

Sancho der alles vorhergehende mit angehört hatte, sagte endlich: dieser kranke Ritter muß ein bezauberter sein, denn setzte er hinzu, ich habe es selbst mit angesehen, wie mein Herr Don Quixote einen ungeheuern Riesen bekämpft hat, hierauf aber muß er die Gestalt dieses Ritters angenommen haben, und so wird es nun auch mit der Mikomiktonischen Prinzessin sein, die mir jetzt wie eine gewöhnliche Duenna vorkommt.

Alle lachten über die tollen Reden des Stallmeisters, und forderten ihn auf, sich nach dem Ritter umzusehen, als man diesen eben auf einer Bahre liegend, ohne Bewußtsein in



das Haus trug. Fernandos Diener, welche ihn den Mörder ihres Herrn nannten, wollten sogleich über ihn herfallen, allein der Pfarrer bedeutete ihnen, wie es mit dem Verstand des Ritters beschaffen sei, worauf sie sich beruhigten.

Als der Walsier Don Quirotes Zustand untersuchte, fand er ihn nicht gefährlich, seine Knochen waren bloß von dem schweren Fall stark zer schlagen, auch Fernandos Wunden schienen nicht tödtlich und versprachen eine baldige Genesung. Als dieser hörte, daß er im Kampfe einem Wahnsinnigen unterlegen sei, versprach er dem Pfarrer, nicht nur alles zu verzeihen, sondern auch so viel möglich dazu beizutragen, um Don Quirote nach Hause zu bringen.

### Drittes Kapitel.

Als der Ritter wieder genesen war, trat er, den Helm Mambrius auf dem Kopf und mit Schild und Lanze bewaffnet in die Wirthsstube, Fernando konnte sich kaum des Lachens enthalten als er diese sonderbare Figur sah, allein er fastete sich, ging dem Ritter entgegen, und sprach indem er ein Knie vor ihm beugte:

Erhabener und unüberwindlicher Ritter von der traurigen Gestalt, erlaubt, daß ich den Staub Eurer Füße küsse, und Euch für die große Wohlthat danke, womit mich euer tapftrer Arm von der Gewalt eines mächtigen Zaubers befreit hat, der mich so lange unter der Gestalt eines Riesen verborgen hielt, bis es einem unüberwindlichen Ritter gelingen würde, mich zu besiegen. Eure Güte und Euerm HelDENmuthe großer Ritter, verdanke ich es also, meine natürliche Gestalt wieder erlangt zu haben, und nicht eher werde ich mich vom Boden erheben, bis mir Euer Hoheit erlauben wird, Euch in Euer ritterliches Schloß zu begleiten. Auch flehe ich Euch um die Gnade an, einem Turnier

beizuwohnen, daß der mächtige Herzog Zamatilla, mein Vater, Euch zu Ehren anstellen wird.

Euer Liebden erhebe sich, erwiederte der Ritter mit vielem Anstand und ernstem Ton. Ich erkenne mit Dank, die gute Meinung die Ihr von meiner Wenigkeit heget, und die ich zu rechtfertigen suchen werde, sollte auch mehr als mein Leben dabei auf dem Spiele stehen. Uebrigens sei Eure Bitte Euch gewährt.

Hierauf wurden noch manche artige Redensarten gewechselt, bis sie durch die Ankunft eines Reisenden unterbrochen wurden. Seiner Kleidung nach schien dieser ein Nordafrikaner zu sein, er führte ein Maulthier am Zaum, worauf eine Dame von hoher Gestalt, und edlem Anstand saß. Auf dem Kopf trug sie einen Kuffag von reichem Seidenzeug, übrigens war sie in einen dichten Schleier gehüllt. Ihr Begleiter war ein schöner Mann von ohngefähr vierzig Jahren. Nach seiner Rede und nach seinem Anstande zu urtheilen, hätte man auf eine vornehme Geburt und gute Erziehung schließen können, wenn seine Sclavenkleidung dieser Meinung nicht entgegen gewesen wäre. Er verlangte ein eigenes Zimmer, und schien sehr verlegen als man ihm sagte alles sei schon besetzt.

Als die Dame eintrat kreuzte sie die Hände über die Brust, und grüßte die Gesellschaft durch eine stille Verbeugung. Lucinde und Dorothea näherten sich und sagten ihr einige verbindliche Worte, um ihr Zutrauen einzulösen. Sie erwiederte diese Höflichkeit durch eine Verbeugung ohne darauf zu antworten, was alle bestrebet haben würde wenn nicht ihr Begleiter sogleich gesagt hätte, daß diese Dame eine Mohrin sei und nicht spanisch verstehe. Als nun das Abendessen aufgetragen wurde, boten alle der schönen Unbekannten einen Platz neben sich an, und forderten auch ihren Begleiter dazu auf, welches Erbieten beide mit vieler Höflichkeit annahmen. Als aber die Gesellschaft verlangte Don Quixote solle sich oben an setzen, wollte er es nicht eingehen,

bis es ihm plötzlich einfiel der Mikomikönischen Prinzessin seinen Arm anzubieten, was er mit vieler Artigkeit that, und sich darauf neben sie niederties, denn man hatte es ihm zu verbergen gesucht, daß diese durch Lucindens Wiederfinden in eine Duenna, verwandelt worden war.

Unter mancherlei anmuthigen und unterhaltenten Gesprächen hatten sie das Mahl zu sich genommen, als Don Quirote sich der Rede bemächtigte und also anhub: in Wahrheit Sennores, wenn man es recht erwägt, so erleben diejenigen, die sich der irdenden Mitterschaft widmen, große und unerhörte Dinge; denn wer unter uns würde wohl glauben daß die Sennora mir zur Rechten die Erbin des berühmten und mächtigen Reiches Mikomikono ist, und ich jener Ritter der traurigen Gestalt, von dem alle Welt spricht und dessen Gewerbe der Waffenführung ihn über alle Wissenschaften erhebt. Wohl sagt man, daß diese vorzüglicher seien, weil sie durch den Geist entstehen, und die Waffen nur durch den Körper geführt werden. Als wenn der Krieger, dem die Verteidigung eines festen Places, oder die Führung einer Armee anvertrauet ist, nicht eben sowohl mit dem Geiste, als mit dem Körper zu arbeiten hätte; daraus erfolgt nun, daß er Kenntnisse und Waffenkunst vereinigen müsse. Die Gelehrsamkeit ist ein achtungswürdiges Gut, und die Ausübung der Geseze und der Gerechtigkeit, ein edles und göttliches Geschäft, aber ist es nicht noch wünschenswürdiger den Frieden zu bewirken, welcher das Ziel der Waffen ist? und lehrte, nicht selbst unser Herr und Meister seinen Jüngern den Grus: Friede sei mit euch und eurem Hause? Ueberdem hat der Gelehrte nicht weniger körperliche Leiden zu ertragen als der Krieger zu denen sich öfters noch Armuth und häusliches Kreuz gesellen.

#### Viertes Kapitel.

Aber freilich hat auch der Soldat mit seinem Stande zu kämpfen. Er ist abhängig vor einem elenden Solde,

der ihm nicht einmal ordentlich ausgezahlt wird. Oft hat er im offenen Felde, in schlechter Kleidung, gegen die unfreundliche Witterung zu kämpfen, und des Nachts mag er lange umhersuchen bis er ein weiches Kissen findet worauf er sein Haupt legen könne, die bloße Erde, oder ein schlechtes Strohlager ist sein Bett. Nahet sich aber vollends der Tag der Schlacht, wo er einen Arm oder ein Bein verliert, und ihm der Kopf mit Scharpie ausgefüllt wird, weil ihm die Muskelten Kugel eine tiefe Wunde geschlagen hat, oder theilt ihm eine Kanonenkugel den Körper in zwei Theile, so ist sein Schicksal auf eine traurige Art entschieden; kommt er aber über alle diese Gefahren glücklich hinweg, so geschieht es doch oftmals daß er in Armuth bis an sein Ende verbleibt, denn nur selten belohnt der Krieg diejenigen die nicht darinn umkommen. Freilich in dieser Hinsicht, kann der Gelehrte eher Anspruch auf eine Versorgung machen, weil der Staat viele einträgliche Aemter besitzt, die er vergeben kann, da hingegen der Krieger, der sich vorzüglich auszeichnet, nur durch das eigne Vermögen seines Herrns belohnt werden kann. Die Länder, welche durch die Waffen geschützt und vertheidiget werden, können allerdings nicht ohne die Geseze bestehen, daher will man den Wissenschaften den Vorzug über jene einräumen, aber hierauf antwortet der Kriegsmann: durch die Waffen werden die Staaten vertheidiget, die Reiche aufrecht erhalten, und das Meer vom Raubgesindel gereiniget. Um durch die Wissenschaften groß zu werden, kostet es Zeit, Anstrengung, Nachtwachen und die Folgen davon sind öfters, ein verdorbener Magen und eine geschwächte Gesundheit, weil Bewegung und frische Luft dem Menschen zu seiner Erhaltung nothwendig sind. Aber um ein tüchtiger Soldat zu werden, gibt es der Aufopferungen noch viel mehr und dabsi steht sein Leben täglich auf dem Spiele und er verliert es nur selten, durch einen tapfern Arm, gegen den er sich vertheidigen könnte, sondern vielmehr durch eine Klintenkugel die ein dummer Seufzel auf ihn abschießt, und wofür der Erfinder

des Schießpulvers gewiß schon seine Belohnung in der Hölle gefunden haben wird. Dieses ist auch der einzige Grund warum es mich oft schmerzt daß ich in diesem Zeitalter, den Beruf eines irrenden Ritters von der Vorsehung erhalten habe.

Die Gesellschaft hatte mit Vermunderung den Reden des Ritters zugehört, und bedauerten von Herzen, daß ein so geistvoller Mann, allen Anspruch auf Vernunft verlor, so bald er mit seinen Gedanken das Ritterwesen berührte.

### Fünftes Kapitel.

Als das Essen abgetragen war, bezeugte die Gesellschaft ein großes Verlangen, zu wissen, wer die schöne Mohrin sei. Da dieses der Spanier bemerkte, sagte er: daß er gerne ihre Wünsche befriedigen würde wenn sie ihm eine kurze Aufmerksamkeit schenken wollten. —

Dieses Erbieten wurde mit Freuden angenommen, und er fing seine Erzählung also an:

Ich bin in einem Dorfe geboren das mitten in den Baccanischen Gebirgen liegt. Mein Vater der in seiner Jugend Soldat gewesen war, hatte sich so sehr an das sorgenfreie Leben gewöhnt, daß es ihm nachher schwer wurde, sein nicht unbeträchtliches Vermögen zu verwalten und gehörig einzutheilen, er gab also in der Regel mehr aus, als er einnahm, und da er wohl einsah, daß bei einer solchen Wirthschaft am Ende seinen Kindern nichts übrig bleiben würde, faßte er den Entschluß mit ihnen zu theilen. Er ließ also eines Tages seine drei Söhne vor sich kommen und sagte: ihr seid jetzt in dem Alter, wo ihr euch zu irgend einem Stand oder Gewerbe bestimmen müßt das euch in Zukunft Brod verspricht; da man aber ohne Geld nicht leicht etwas unternehmen kann, so habe ich mir vorgenommen mein Vermögen in vier gleiche

Theile zu theilen. Nun ist es aber mein Wunsch, daß sich jeder von euch, einen besondern Stand wähle, ich lasse euch hierzu acht Tage Bedenkzeit, überleget wohl, zu was ihr euch entschließet damit es euch in Zukunft nicht gereuen möge. Als dieser Zeitraum verfloßen war, zählte er jedem sein Erbtheil vor, und fragte ihn was er zu thun gesonnen sei? Wir baten den Vater inständig sich seines Vermögens nicht zu berauben, und so fort zu leben wie er es bisher gewohnt war, allein er wollte davon durchaus nichts hören, erst nach langem Bitten und Flehen konnten wir ihn bewegen, die Hälfte von jedem Theil zurück zu nehmen.

> Hierauf sagte ich, als der älteste, zuerst, daß es mein Wunsch wäre mich den Waffen zu widmen; mein zweiter Bruder wählte sich den Kaufmannsstand, und mein Jüngster wollte die angefangenen Studien in Salamanca vollenden und ein Rechtsgelehrter werden, hierauf begab sich ein jeder von uns, vom Segen des guten Vaters begleitet, an den Ort seiner Bestimmung, nehmlich mein jüngster Bruder auf die hohe Schule nach Salamanca, mein zweiter in ein Kaufherrnhaus nach Sevilla, und ich wurde Fähndrich bei einem Regiment. Als ich aber bald nachher von dem Bündniß hörte, das der Papst Pius der Fünfte, mit Spanien und Venedig gegen die Türken geschlossen hatte, welche die Insel Cypern besetzt hielten, die den Venetianern gehörte, begab ich mich nach Italien; und wurde als Kapitän bei einem Heer angestellt. Auf diese Art wohnte ich dem glücklichen Tag bei, wo die Osmanen aufhörten sich für unüberwindlich zur See zu halten, wurde aber dabei verwundet, von den Türken gefangen genommen und nach Konstantinopel geschleppt, um als Kuderknicht auf den Galceren zu dienen, nachher aber verkaufte man mich an den König von Algier, was mir nicht unlieb war, weil ich dadurch meinem Vaterlande näher kam, wohin ich bei günstiger Gelegenheit zu entweichen hoffte. Allein ich wurde in Algier nicht weniger als in Konstantinopel sorgfältig bewacht, und mußte mehrere Jahre meines

Lebens in dieser unangenehmen Stadt zubringen, denn obgleich dieselbe groß ist, und bei 90,000 Einwohner zählt, auch sehr mahlerisch in der Entfernung erscheint, weil sie wie ein Amphitheater auf dem Abhang eines Berges liegt, so hat sie doch enge und unsaubere Straßen, nebst vielen unansehnlichen Häusern, die mit flachen Dächern versehen sind. Nur der Palast des Dei, der mitten in der Stadt liegt, ist ein großes und prächtiges Gebäude.

Auf dem Hofe des Gefängnisses, das ich mit vielen andern Sklaven bewohnte, stießen die Fenster eines Hauses, das einem reichen und vornehmen Mauren gehörte. Als ich nun einft mit andern meines gleichen auf der obersten Terrasse war, und wir uns die Zeit damit vertrieben, über unsre Ketten zu springen, sahen wir aus den Gitterfenstern jenes Hauses, die aber eher Löchern ähnlich sahen, ein Rohr langsam hervorkommen, an dessen Ende ein Tuch befestigt war; einer der Sklaven näherte sich demselben um es zu ergreifen, allein das Rohr wendete sich rechts und links indem es sich etwas zurück zog, als wenn es dadurch eine verneinende Antwort geben wollte. Hierauf machte der Zweite, der Dritte und so fort den Versuch, aber immer vergeblich, bis die Reihe an mich kam, wo es sich neigte und ich das Tuch herunter nehmen konnte. Aber wie groß war unsre Freude als wir in demselben zehn Goldstücke fanden. Um dem unbekanntem Wohlthäter unsern Dank zu bezeugen, stellten wir uns dem Hause gegenüber, legten die Hände übers Kreuz auf die Brust, so wie es die Sitte jenes Landes mit sich brachte, und verbeugten uns. Hierauf bemerkten wir, wie eine weiße Hand mit einem goldnen Armband den Laden zumachte. Einige Tage nachher erschien ein kleines Kreuz durch dasselbe Fenster, wurde aber schnell wieder zurückgezogen, woraus wir schlossen, daß dieses Frauenzimmer wohl eine Christin sein könne. Wir unterließen nicht jene Deffnung fleißig zu beobachten, allein es vergingen wohl vierzehn Tage bis das Rohr wieder, so wie das erstemal erschien, aber nur

als ich mich näherte, neigte es sich so daß ich das daran befestigte Tuch abnehmen konnte. Dieses mal enthielt es vierzig spanische Gulden, und einen Zettel mit arabischen Buchstaben, unter welchen ein Kreuz statt der Unterschrift gezeichnet war. Ich küßte das Papier und machte dabei eine dankende Bewegung.

Erstaunt über diese Begebenheit erkundigten wir uns nach dem Besitzer dieses Hauses, und erfuhren daß es einem vornehmen Mauren gehöre, welcher eine einzige Tochter hätte, die von ausnehmender Schönheit wäre. Da keiner von uns arabisch verstand, wendete ich mich nach langer Ueberlegung an einen Renegaten, der ein Landsmann von mir war, und sich immer sehr freundschaftlich gegen mich bezeugt hatte. Er verstand die arabische Sprache, weil er schon viele Jahre in Algier zugebracht hatte. Da ich ihm aber nicht ganz traute weil er die christliche Religion verleugnete, sagte ich ihm bloß, daß ich einen Zettel auf der Terasse gefunden hätte, und gerne wissen möchte was er enthielt. Er verlangte Tinte und Feder und übersetzte ihn auf der Stelle. Ich faßte ihn auch so gut in meinem Gedächtniß, daß ich ihn noch Wort für Wort wiederholen konn.

„Als ich noch ein Kind war, hatte ich eine Sclavin  
 „die mich pflegte, und mir viel gutes von Gott, von Jesum  
 „und seiner Mutter Maria sagte, auch lehrte sie mir viele  
 „schöne Gebete, wodurch ich die christliche Religion so lieb  
 „gewonnen hatte, daß ich mir vornahm mit der Sclavin  
 „nach Spanien zu flüchten und eine Christin zu werden.  
 „Alein sie starb ehe ich mein Vorhaben ausführen konnte,  
 „und nun wußte ich gar nicht was ich thun sollte — da er-  
 „schien mir die Sclavin einst im Traum, und sagte mir:  
 „sie sei bei Gott und Marien, die mich sehr lieb hätte, und  
 „mir durch sie sagen lies, daß ich mich nach Spanien bege-  
 „ben und die christliche Religion annehmen sollte, dort  
 „würde ich auch ihr Bildniß in der Kirche finden. Ich habe  
 „wohl schon viele Christen aus meinem Fenster gesehen, aber

„Keiner ist mit so ritterlich vorgekommen als Ihr. Ich bin jung und wie man sagt, gar nicht häßlich, auch habe ich viel Geld und Edelsteine, willst Du mich also befreien so will ich Dich heirathen, oder willst Du das nicht, so theile ich meine Schätze mit Dir, es gilt mir alles gleich, wenn ich nur eine Christin werden kann. Ich muß Dir sagen, daß ich den Mauren nicht traue, sie sind alle falsch, und würden mich sogleich an meinen Vater verrathen, der mich dann gewiß in einen Brunnen werfen, und mit Steinen zudecken würde.“

„Ich werde an das Röhr einen Faden befestigen, daran binde Deine Antwort, aber Du mußt mir arabisch schreiben, denn ich verstehe keine andere Sprache.“

Nachdem uns der Spanier diesen Zettel vorgelesen hatte, sahen wir uns erstaunt einander an, und wußten nicht was wir dazu sagen sollten. Jener der unsre Verlegenheit merkte, bat uns, ihm zu vertrauen, dabei zog er ein Crucifix hervor, und küßte es indem er sagte: daß, ob er gleich seiner Religion aus Zwang und zum Schein entsagt habe, er doch im Herzen noch immer ein Christ sei, und daß er sich sehne, und Gott täglich darum bitte, ihn seiner Mutterkirche wieder zuzuführen, daß er uns daher von ganzem Herzen behüßlich zu unsrer Flucht sein würde, wenn wir versprechen wollten, ihn mitzunehmen. Wir gaben ihm die Hand darauf, und er ging sich zu erkundigen, wer die Dame sei, um ihr auf ihren Brief antworten zu können.

Den andern Tag brachte er uns auch ein Schreiben, worin wir uns alle verbindlich machten, sie zu befreien wenn sie den Weg und die Mittel dazu angeben könne, worauf wir folgende Antwort erhielten:

„Ich kann keinen bessern Rath geben als den, Euch sämmtlich los zu kaufen, wozu Ihr hiemit hinlängliches Geld erhältet.“

„Sorgt auch für eine Barke womit Ihr mich aus meines  
 „Waters Garten abholen könnt, der dicht an der See liegt,  
 „und wo ich mich öfters aufzuhalten pflege.

Allah beschütze meine Retter.

Zoraida.“

Da es aber Argwohn erregt haben würde, wenn wir alle auf einmal losgekauft worden wären, so erbot sich der Renegat, mit einem Mauren in Gesellschaft zu treten, und Handel an der Küste zu treiben, wodurch er sich leicht eine Barke verschaffen könnte, wenn wir ihm Geld dazu geben wollten.

Es war allerdings gefährlich uns mit Gut und Blut einem Menschen anzuvertrauen, der sich treulos gegen Gott bezeugt hatte, da er aber doch einmal unser Geheimniß wußte, mußten wir alles daran wagen, und streckten ihm also eine ansehnliche Summe in Goldstücken vor. Hierauf machte er Bekanntschaft mit einem Kaufmann aus Valencia, welcher versprach mich und meine Kameraden gegen den Ersatz der Auslage frei zu kaufen, allein er mußte so lange damit warten, bis wir gesonnen wären abzureisen, und wir die Küste sogleich verlassen könnten, ehe Verdacht gegen uns entstehen würde.

## Sechstes Kapitel.

Nach vierzehn Tagen sagte uns der Renegat, daß er eine ansehnliche Barke gekauft hätte, mit welcher er täglich vor Zoraidens Garten vorbei schiffte, um die Bewohner an seinen Anblick zu gewöhnen.

Um erstere auf dem sichersten Weg zu benachrichtigen, daß alles zur Flucht bereit sei, schlich ich mich unter dem Vorwand Kräuter zu suchen, in ihres Waters Garten. Das erste was ich darinn erblickte, was er selbst. Er fragte mich

sogleich, in der Slavensprache, welche ein Gemisch aus allen andern Sprachen ist, was ich in seinem Garten zu suchen hätte? Ich faßte mich so gut ich konnte, und sagte: ich sei Mann, der Slave seines Freundes Memuth, der mich geschickt habe um Kräuter für ihn zu suchen. Diese List gelang, und der Maure setzte keinen Zweifel in meine Worte. Als wir noch zusammen sprachen, näherte sich Boraide, die mich in der Entfernung erkannt hatte. Da es den Mohrinnen erlaubt ist vor Christensclaven unverschleiert zu erscheinen, so war ich eben so sehr von ihrer Schönheit, als von dem kostbaren Schmuck geblendet den sie am Hals und Armen trug, besonders übertrafen die Perlen alles, was ich an Größe und Schönheit noch jemals in dieser Art gesehen hatte. Sie fragte mich ob ich ein Slave oder ein Ausgelästeter sei? Ich antwortete ihr, daß ich letzteres erst seit ein paar Tagen wäre, und daß es meine Absicht sei, den andern Tag die Reise in mein Vaterland anzutreten.

Bist du daselbst verheirathet, fragte die schöne Mohrin, und als ich es verneinte, blickte sie erröthend lächelnd zu Boden.

Hier wurden wir durch einen Slaven unterbrochen, welcher in großer Hast, herbei gerannt kam, um zu sagen, daß vier Türken über die Mauer gestiegen wären, um Früchte zu stehlen.

Vater und Tochter erschrocken bei dieser Nachricht, denn die Mauren fürchteten sich sehr vor den Türken, die sich eine große Herrschaft über sie anmaßen.

Gehe mein Kind, sagte hierauf der Alte, und verschließe dich in dein Zimmer. Dich aber Christ, führe her Allah glücklich in dein Vaterland zurück. Beide entfernten sich hierauf; Boraide aber kam sogleich zurück, und fragte mich wie es mit der Flucht stehe? als ich diese auf die folgende Nacht fest setzte, reichte sie mir erschütterter die Hand, und Lehrte stillschweigend in ihre Wohnung zurück.

Den andern Tag in der Dämmerung, legte der Renegat die Barke unter Zoraidens Fenster an, von wo aus sie mich und meine Kameraden, die sich darauf befanden, erkennen konnte. Auf das verabredete Zeichen kam sie mit Schätzen beladen aus dem Garten getreten, alle wichen bei ihrem Anblick ehrerbietig zurück, worauf ich ihr in die Barke half. Sie konnte vor Bewegung und trauriger Rührung nicht sprechen, und als wir vom Lande stießen blickte sie betend gen Himmel, worauf sie die Arme gegen das väterliche Haus ausbreitete als wenn sie es umarmen wollte, und leblos in meine Arme sank. Erst als wir schon einige Meilen zurück gelegt hatten, erhielt sie ihr volles Bewußtsein wieder.

Den andern Tag begegneten wir einem Schiff, welches so nahe bei uns vorbei segelte, daß uns die Mannschaft fragte wer wir wären. Wir glaubten es seien Korsaren, antworteten daher nicht, und suchten zu entfliehen. Allein ihr Geschütz erreichte uns gar bald, zerschmetterte den Mast und durchbohrte die Barke, so daß wir unsre Feinde um Hülfe anrufen mußten. Hierauf setzten sie ein Boot aus und nahmen uns ein. Es waren Franzosen die damals mit den Spaniern in Unfrieden lebten, und uns daher alles abnahmen was wir besaßen, der Renegat, welcher ihnen Zoraidens Schätze nicht gönnte, warf sie vor unsern Augen in das Meer, worüber sich Zoraide ausnehmend betrübte, weil sie fürchtete der Verlust ihrer Reichthümer könne eine Veränderung in meinen Gesinnungen hervorbringen, allein ich liebte sie, von der Stunde an, wo der Abstand den ihre Glücksgüter zwischen uns setzten, gehoben war, wo möglich noch mehr als vorher.

Es fiel mir sehr schmerzlich, vor der spanischen Küste vorbei segeln zu müssen, um in den Hafen von Rochelle einzulaufen. Aus besonderer Vergünstigung ließ uns der Kapitän ein Boot, zwei Fässer mit Wasser und etwas Zwieback zukommen. Zoraide aber beschenkte er noch außerdem mit einigen Goldstücken. Wir bestiegen das Fahrzeug alle, mit

fröhem Muth und schifften längs der Küste unserm Vaterlande zu. Da wir aber nicht gerne die Nacht auf offener See zubringen wollten, um nicht neuen Unglücksfällen ausgesetzt zu sein, beschloffen wir, an einem hohen Gebirge zu landen, das sich weit in das Meer erstreckte.

Raum hatten wir den vaterländischen Boden betreten, als wir auf die Knie sanken, und Gott für unsre Erlösung aus der Gefangenschaft mit heißen Thränen dankten.

Wir zogen unser Boot an das Land, und genossen von den Lebensmitteln die wir noch übrig hatten, darauf begaben wir uns in das Gebirg um zu sehen, ob es bewohnt sei oder ob wir vielleicht von wilden Thieren etwas zu fürchten hätten, allein wir fanden weder eine Spur von diesen noch von Menschen, und brachten also die Nacht ruhig zu. Mit Anbruch des Tages bestiegen wir einen hohen Berg, um von seinem Gipfel die Gegend zu übersehen, die uns durchaus unbekannt war, obgleich wir wohl wußten daß dieses Gebirg mit dem festen Lande zusammen hing. Allein so sehr auch unsre Blicke umher späheten, wir konnten weder ein Dorf noch eine Hütte entdecken. Indessen beschloffen wir noch weiter vorzubringen um vielleicht jemand zu finden der uns zu recht weisen könnte. Was mich dabei am meisten betrübte, war der Zustand, in welchem sich Zoraida befand, die dergleichen Anstrengungen nicht gewohnt war, und doch nicht gerne hinter uns zurückbleiben wollte. Ich nahm sie wohl auf meine Schultern so oft sie nicht mehr fortkönnete, allein der Gedanke mich zu belästigen war ihr noch schmerzlicher als ihre wunden Füße, sie lies sich daher lieber an meiner Hand führen und verbarg ihre Leiden hinter einem freundlichen Lächeln. So mogten wir ohngefähr eine Meile zurück gelegt haben, als wir den Ton eines Glöckchens hörten, woraus wir schlossen daß eine Heerde in der Nähe sein müsse; auch sahen wir bald einen jungen Schäfer, welcher an einem Korkebaum gelehnt stand, und emsig an einem Stäbchen zu schnitzeln schien. Wir riefen ihm zu und fragten, in wels

der Gegend wir uns befänden, allein kaum hatte er uns bemerkt, als er im vollen Laufe davon rannte und mit ängstlicher Stimme Mohren! Mohren! zu Waffen zu Waffen! rief. Der Renegat und Zoraïde, hätten nehmlich noch ihre maurische Kleidung an, woraus der Schäfer schloß, wir wären feindlich gesinnte Mohren, die sich in ihre Gebirge einschleichen wollten. Als jene den Irrthum bemerkten, zogen sie Sklavenkittel an, worauf wir unsern Weg getroffen fortsetzten. Allein wir waren noch nicht weit gekommen, als wir einem Haufen Reiter mit verhängten Biegeln auf uns zukommen sahen, die aber, als sie uns nahe waren plötzlich anhielten, und verwundert schienen, als sie statt einem Heer Mauern, eine kleine Anzahl ärmlich gekleideter Sklaven vor sich sahen. Da uns hierauf der Anführer zurief, ob wir diejenigen wären, die der Hirt für Feinde gehalten hätte, und wir es bejahten, sängen alle an zu lachen und wollten schon wieder umkehren, als einer unter uns ausrief: nun gelobt sei Gott! daß wir uns in der Gegend von Belez Malaga befinden, denn wenn ich nicht irre so seit ihr Herr Hauptmann, mein Oheim Pedro de Bustemante. Hierauf betrachtete dieser den jungen Menschen, stieg vom Pferde und schloß ihn sehr bewegt in seine Arme, indem er sagte: die Freude dich wieder zu sehen mein geliebter Nefte, habe ich kaum mehr in diesem Leben erwartet! Wie wird sich deine Mutter freuen, dich an ihr Herz zu drücken, da sie mit mir deinen wahrscheinlichen Tod oft so schmerzlich beweint hat. Wir wußten zwar, daß du nach Algier gekommen warst, aber was weiter aus dir geworden, konnten wir trotz allen Nachforschungen nicht erfahren. Dem Ansehen nach schließe ich daß ihr alle der Sklaverei auf eine wunderbare Art entgangen seid.

So ist es erwiederte der junge Mann. Ich werde Euch gerne alles ausführlich erzählen nur führt uns vorher in eine Kirche damit wir Gott für unsre Erlösung danken können.

Als die Reiter hörten, daß wir Christen wären, stiegen sie ab und boten uns ihre Pferde an, die wir gern annahmen, da wir aus Ermüdung kaum mehr gehen konnten. So zogen wir denn sehr vergnügt in der Stadt Valez Malaga ein. Die Einwohner betrachteten uns mit Verwunderung, und ein großer Theil derselben folgte uns in die Kirche nach. Hier führte ich Zoraide vor das Bildniß der Jungfrau Maria; sie konnte sich nicht satt an ihm sehen, und wir hatten Mühe sie von dem Altare zu entfernen.

Unsre Gesellschaft wurde nachher in verschiedene Häuser vertheilt, aber ich und Zoraide wohnten bei dem Christen der seine Verwandten wiedergefunden hatte; da diese aber in mittelmäßigen Glücksumständen lebten, hielten wir uns trotz alles Bittern nicht länger als einige Tage bei ihnen auf. Hierauf begab sich ein jeder von unsern Gefährten in seine Heimath, ich aber werde mit Zoraiden zu meinem Vater gehen, oder wenn dieser tod sein sollte, zu einem von meinen Brüdern, vielleicht, daß ihnen das Glück günstiger gewesen ist als mir.

Hiermit beschloß der Spanier seine Geschichte, die alle mit der größten Theilnahme angehört hatten. Don Fernando erbot sich, im Fall er keine Unterstützung bei seinen Verwandten finden sollte, ihn in seinem Lande anständig zu versorgen; auch setzte er hinzu: wird sich meine Schwester ein Vergnügen daraus machen, bei Zoraidens Taufe Pathenstelle zu vertreten.

Wie dankbar dieses Erbieten angenommen wurde, läßt sich leicht begreifen.

## Siebentes Kapitel.

Als alle vom Tische aufgestanden waren, um sich zur Ruhe zu begeben, kam eine Kutsche nebst einigen jungen

Leuten zu Pferde an, welche verlangten eingelassen zu werden, als aber die Wirthin erwiederte, es sei alles in der Schenke besetzt und kein Platz mehr übrig; sprang ein Reiter vom Pferde und öffnete den Kutschenschlag, indem er sagte: Es wird doch wohl noch Platz für einen Rechtsgelehrten und seine Tochter übrig sein, wir übrigen wollen gern mit einer Streu vorlieb nehmen. Zu gleicher Zeit half er einem überaus schönen Mädchen aus dem Wagen und führte sie in die Wirthsstube. Alle hatten sich indessen zurückgezogen, bis auf Don Quirote, der mit vieler Artigkeit hervor trat, sich gegen den ältlichen Herrn wendete und sagte: Euer Wohlgeborn Herr Licenciat können in diesem Castell ohne Anstand der Ruhe pflegen, denn ob dasselbe gleich eng und schlecht eingerichtet ist, findet sich doch hinlänglich Platz für die Waffen und Wissenschaften, besonders wenn sie Herolde der Schönheit sind. Bei diesen Worten verbeugte er sich gegen das Fräulein, das vor Schrecken und Erstaunen sich nicht getraute den höflichen Ritter anzusehen.

Alle waren näher getreten um Don Quirotes zierliche Reden mit anzuhören, besonders aber drängte sich der spanische Capitän hinzu, und heftete den starren Blick bald auf den Rechtsgelehrten, bald auf seine Tochter — hierauf gab er dem Pfarrer ein Zeichen ihm zu folgen, und als er sich allein mit ihm sah, sagte er: daß er die größte Nehmlichkeit zwischen diesem Fremden und seinem jüngsten Bruder bemerkt habe, daß er aber Anstand nähme, im Fall er es wirklich wäre, sich ihm in seinem armseligen Zustand zu erkennen zu geben. Der Pfarrer erbot sich, vorher seines Bruders Gesinnungen hierüber zu erforschen, und gab ihm den Rath sich indessen von den Fremden, die sich eben zu Tische setzten, entfernt zu halten.

Unter mancherlei Gesprächen verging die Zeit schnell, und die Gäste wurden immer zutraulicher untereinander, so daß sich der Pfarrer endlich an den Rechtsgelehrten wendete und sagte: Euer Namen und eure Gesichtszüge mein Herr,

erinnern mich an einen Galeerensclaven den ich in Konstantinopel kennen lernte, welchen das Unglück traf, nachdem er der berühmten Seeschlacht gegen die Türken beigewohnt hatte, von ihnen gefangen, und nach Algier verkauft zu werden. Hierauf erzählte er ihm Wort für Wort die Geschichte des Capitäns, so wie er sie von ihm selbst gehört hatte. Worauf der Licenziat mit Thränen in den Augen erwiederte: Eurer Beschreibung nach mein Herr, ist dieser Unglückliche mein Bruder. Wollte doch Gott das wir ihn noch einmal in dieser Welt an unser Herz drücken könnten! Dieses ist auch das tägliche Gebet meines alten Vaters, der nur noch zu leben wünscht, um dieser Freude theilhaftig zu werden. — Er befindet sich jetzt im größten Wohlstand, durch die Freigebigkeit meines zweiten Bruders, welcher sich in Amerika unermessliche Reichthümer gesammelt hat. Auch mich hat der Himmel reichlich gesegnet, indem er mir ein einträgliches Amt, eine liebenswürdige Frau und gute Kinder geschenkt hat, von denen sie hier meine älteste Tochter sehen.

Nach diesen Worten entfernte sich der Pfarrer und trat bald darauf mit dem Capitän und Boraiden an der Hand vor den Licenziat, indem er sie ihm mit den Worten vorstellte: trocknet eure Thränen mein Herr, und unarmet hier euern verloren geglaubten Bruder, und seine schöne Braut.

Mit Entzücken sanken sich beide Brüder in die Arme, und alle Anwesenden fühlten sich gerührt bei diesem Anblick.

Ehe sich die Gesellschaft zur Ruhe begab, erbot sich Don Quirote zu ihrer Sicherheit, die Nachtwache vor dem Castell zu halten, damit es weder Riesen noch Zauberern gelingen möge sie in ihrer Ruhe zu stören; da alle dankbar in sein Vorhaben willigten, begab er sich auch sogleich auf seinen Posten. Kaum hatte sich alles zur Ruhe begeben, als sich unter den Fenstern der Damen eine angenehme Tenorstimme hören lies, die aber bald wieder verschwand, weil Don Quirote mit seinen Waffen ein fürchterliches Geräusch machte. Maritorne und die Wirthstöchter, anfangs von dem schönen

Gefang angelockt, steckten den Kopf durch ein Bodenloch, um ihn zu hören, da nun aber dieser verstummte, schenkten sie dagegen Don Quixote ihre Aufmerksamkeit. Er seufzte zum Eingang einer Rede, verschiedne Mähl tief aus der Brust, worauf er mit schwächender Stimme anhub: O du meine Gebieterin Dulcinea von Toboso! Ausbund aller Schönheit, Blüthe jedes Verstandes, Archiv alles Wises, Niederlage jeder Tugend, Ideal aller Vollkommenheiten, blicke mit Wohlgefallen auf deinen gefangenen Ritter herab! — Sieh Du mir Nachricht von ihr, o du leuchtende Luna mit dem dreifachen Angesicht, damit das Gefühl der Liebe in mir gestärkt werde.

Hier wurde er von Maritornen unterbrochen, welche aus dem Bodenloch heraus rief: Kommt doch ein wenig hieher zu uns gnädiger Herr Ritter.

Als Don Quixote sich nach der Gegend wendete woher die Stimme kam, und er Maritorne und die Wirthstochter erblickte, glaubte er sogleich es seien ein paar Prinzessinnen die ihm ihr Herz antragen wollten, er wendete daher Rosinante gegen sie, und sagte mit schmelzender Stimme: es thut mir leid schöne Damen, daß Ihr Euer Herz dahin wendet wo Ihr niemals solche Erwiederung finden könnet, wie es Euer hoher Werth und Eure unvergleichliche Lieblichkeit verdienen. Vergebt mir daher edle Jungfrauen, und versüßet euch zurück in euer stilles Gemach.

Ach so reicht mir nur eine von Euern schönen Händen, sagte Maritorne mit zurückgehaltenem Lachen.

Don Quixote stellte sich hierauf auf Rosinante um die Höhe zu erreichen, aus welcher die Mädchen herab sahen. Hierauf streckte er seine Rechte empor, indem er sagte: so nehmet denn Senora diese Hand, die noch keine Sterbliche berührt hat, selbst diejenige nicht, welche sich die Gebieterin meines Herzens nennt. — Kaum aber hatte Maritorne seine Hand gefaßt, als sie die Schleife eines Stricks herum warf und denselben an den Boden fest band. Don Quixote dem das

rauhe Seil keine sammet weiche Hand zu sein schien, sagte: es scheint meine Gnädigen, daß Ihr meine Hand mehr striegelt als streichelt, Ihr denkt vielleicht Euch an diesem unschuldigen Glied für Eure verstoßene Huld zu rächen, allein bedenkt, daß wer da edel liebt, sich niemals einer unedeln Rache hingibt.

Allein die Mädchen nahmen diesen Sittenspruch nicht zu Herzen, liefen unter lautem Lachen davon, und überliessen den Ritter seinem Schicksal. So stand er denn unbeweglich auf dem Rossnauten, die Hand festgebunden, und voll Sorgen, daß jener sich bewegen und ihn der freien Luft überlassen möchte. Zu seinem Trost kam er bald auf den Gedanken, daß alles Bezauberung sei, dabei unterlies er jedoch nicht, mancherlei Versuche zu machen, um sich zu befreien, allein vergebens. In dieser Bedrängniß rief er alle irrenden Ritter nebst seiner Dulcinea von Toboso um Hülfe an, auch seines Stallmeisters gedachte er, allein dieser lag in festem Schlaf begraben, und hörte nicht die Stimme seines bedrängten Herrn. Endlich gerieth er in solche Verzweiflung, daß er anfing zu brüllen wie ein Stier, allein niemand rührte sich, selbst Rossnauten nicht, der wie ein Lamm unter seinen Füßen stehen blieb, wodurch er immer mehr in dem Glauben bestärkt wurde, daß alles durch Bezauberung geschehe.

Mit anbrechendem Morgen, bemerkte Don Quixote vier Reiter, welche sich der Schenke näherten, wobei ihm sogleich einfiel, daß er diensthabende Wache sei, er rief daher mit lauter und troziger Stimme: Ritter und Stallmeister, oder war Ihr auch sein möget, hütet Euch an die Thüre dieses Castells zu klopfen, da es hinlänglich erwiesen ist, daß zu dieser nächtlichen Stunde alle Bewohner desselben entschlafen, und nicht gewohnt sind, die Thüre der Festung eher zu öffnen, bis sie Aurora aus ihrem Morgenschlummer erweckt.

Was in aller Welt soll denn dieß für eine Festung oder Castell seyn, daß man solche Umstände braucht um eingelassen zu werden? sagte einer der Reiter. Seit ihr der Wirth, so

macht auf, und gebt unsern Pferden etwas Hafer, denn wir haben Eile und müssen weiter ziehen.

Sehe ich denn vielleicht einem Gastwirth ähnlich Herr Ritter? fragte Don Quixote spöttisch.

Das weiß ich nicht, aber das hören wir, daß Ihr wie ein Narr sprecht, wenn Ihr die Schenke ein Castell nennt. Hierauf schlugen sie mit der größten Heftigkeit an die Thüre, so daß Rosinante die Ohren spitzte, und als er vollends Pferde in seiner Nähe bemerkte, eine so starke Bewegung machte, daß Don Quixote abgleitete, und zwischen Himmel und Erde hängen blieb, wodurch er einen so heftigen Schmerz an der Hand fühlte, daß er laut anfing zu schreien. Durch den vielfachen Lärm erschreckt, wurde alles im Hause munter, und Maritorne, welche wohl wußte was sie gethan hatte, lief schnell auf den Boden, und machte den Strick los, wodurch Don Quixote vor aller Augen, wie ein Haferfaß, auf den Boden fiel, sich aber schnell wieder emporraffte, ohne ein Wort zu sagen den Strick von der Hand streifte, die Lanze ergriff, sich auf Rosinante schwenkte und zu aller Verwunderung, zum Thore hinaus ins freie Feld rennte, hierauf aber sogleich langsam zurückkehrte, sich vor die Versammlung stellte, und mit großer Feierlichkeit sagte: wer da spricht ich sei nicht rechtmäßig bezaubert gewesen, dem will ich hiemit der Lüge zeihen und ihn mit Erlaubniß der Mikomikonischen Prinzessin zum Zweikampf auf Leben und Tod heraus fordern.

Die Reiter sahen nun wohl ein, wo es dem Ritter am meisten fehlte, sie wendeten sich daher von ihm ab, und fragten den Wirth, ob nicht ein junger Mensch in der Schenke sei, der recht schön singen könne?

Da hätte ich viel zu thun, antwortete dieser, wenn ich meine Gäste nach ihrem Gesang aufschreiben wollte — aber wenn mir recht ist, hat sich gestern einer hören lassen, der, wie man sagt, ein Aug auf eine Senora geworfen hat, die in jener Stube logirt; vielleicht findet Ihr ihn dort. Als sie noch zusammen sprachen kam der junge Mensch heran getreten.

worauf die Reiter ihm anbeuteten, daß sie im Namen seines Vaters hier wären, um ihn zurückzuführen, weil dieser ihn nothwendig, und so schnell als möglich in einer wichtigen Sache sprechen müsse. Indessen hatte sich auch der Vicenziat genähert, und als er hörte, wovon die Rede sei, gab er ihm den Rath sich ungesäumt auf den Weg zu machen. Gut, mein Herr, antwortete der junge Mann, aber vorher muß ich nothwendig ein paar Worte, ohne Zeugen, mit Euch sprechen. Hierauf begaben sie sich beide in den nahe gelegenen Garten und der Fremde fing also an: ich suchte deswegen auf dem Weg hieher, mit Euch zusammen zu treffen mein Herr, um Euch ungehindert die Neigung entdecken zu können, die mir Eure liebenswürdige Tochter eingefloßt hat. Der Stand und das Vermögen meines Vaters ist Euch hinlänglich bekannt. Ich bin sein einziger Sohn, den er glücklich zu machen wünscht, und also seiner Einwilligung gewiß, wenn Ihr mir die Eurige nicht versagen wollt.

Euer Antrag überrascht mich Don Luis, obgleich er mir nicht unangenehm ist, da ich Euch von Jugend auf als einen gestifteten und verständigen Jüngling kenne. Sprecht darüber mit meiner Tochter; nimmt sie Euer Antrag an, so habe ich nichts gegen dieses Bündniß einzuwenden.

Don Luis eilte davon, und kam bald mit leuchtenden Augen und heiterm Gesichte zurück, um in Begleitung seiner Diener den Rückweg anzutreten.

Don Quixote hatte sich indessen zurückgezogen und schien noch sehr erbittert über die wenige Aufmerksamkeit die man bezeugt hatte, als plötzlich ein großer Lärm vor der Schenke entstand, und die Wirthstochter auf den Ritter gestürzt kam, indem sie rief: helft gnädiger Herr! sie schlagen meinen Vater tod. Durch diese Aufforderung begütiget, antwortete Don Quixote mit vieler Freundlichkeit: ich bedaure schöne Jungfrau, daß Eure Bitte nicht sogleich statt finden kann, weil es mir nicht vergönnt ist, mich ohne die Erlaubniß der Prinzessin von Mikomikono in ein neues Abenteuer einzulassen.

Sagt aber eurem Vater meiner seits, daß er sich indessen nach seinen besten Kräften wehre, bis ich ihm zu Hilfe kommen werde.

Bis dorthin rief das Mädchen weinend aus, kann ja mein Vater längst verschieden seyn.

Dann werde ich ihn so zu rächen wissen, daß er hinlängliche Genugthuung haben soll. Hierauf ergriff er seine Waffen und näherte sich ehrerbietig der Prinzessin, um ihre Bewilligung zu dem ihm bevorstehenden Kampfe einzuholen, die ihm auch sogleich ertheilt wurde. Kaum aber hatte Don Quixote die streitführende Partei erblickt, welche aus ein paar Eseltreibern und dem Wirth mit seinem Knechte bestand (weil jene sich fortgeschlichen, und die Bede nicht hatten bezahlen wollen) als er plötzlich zurück trat, und sagte, sein Orden erlaube ihm nicht gegen diejenigen zu kämpfen, die keine Ritter wären. Doch könnt Ihr meinen Stallmeister Sancho Pansa herbei rufen, setzte er hinzu, diesem steht es an hier Hülfe zu leisten. Da aber dieser nicht zu bewegen war, sich mit kaltem Blute herum zu schlagen, suchte der Ritter den Streit durch Güte beizulegen, und überredete die Eseltreiber, ihre Bede zu bezahlen.

Jetzt traf es sich aber unglücklicher Weise, daß jener Balbier, dem Don Quixote sein Becken, und Sancho das Sattelzeug genommen hatte, in den Stall trat. Als er nun Sancho daselbst erblickte, verlangte er beides zurück, da aber dieser behauptete, er und sein Herr hätten es rechtmäßig in Besitz genommen, geriethen sie hierüber in ein großes Handgemenge, und der Stallmeister schlug sich so tapfer herum, daß Don Quixote, welcher nebst den übrigen herbei geeilt war, ihm mit dem größten Vergnügen zusah und ihn auch von dieser Stund an, viel mehr Achtung bezeugte als vorher. Da er aber die Ursache des Streits erfuhr, sagte er: was Ihr mein Herr Balbier ein Becken zu nennen beliebt, ist der Helm Mambrins den ich im rechtmäßigen Kampfe erworben habe, und was das Reitkissen betrifft, so hat mich mein

Stallmeister um die Erlaubniß ersucht, es gegen das seinige austauschen zu dürfen, was ich ihm nach den Befehlen der irrenden Ritterschaft, auch zugestanden habe. Hierauf wendete er sich zu Sancho und sagte: gehe mein Sohn, und hole den berühmten Helm herbei, damit ich diese Herrn von der Wahrheit meiner Rede überzeuge.

### Achtes Kapitel.

Als Sancho seinem Herrn das Becken überreicht hatte, hob es dieser in die Höhe, und sagte mit lauter und feierlicher Stimme: ich Schwöre bei dem Orden der irrenden Ritterschaft, daß dieses der Helm Rambrins ist, den ich in rechtmäßiger Schlacht erobert habe, und der bloß durch Beszauberung einem Balbierbecken ähnlich sieht.

Was sagt Ihr zu dieser Behauptung meine Herrn? fragte der Balbier die Anwesenden. — Meister Nicholas, welcher den Spas gern noch weiter treiben wollte, antwortete ihm: was mich betrifft, so behaupte ich, daß dieses, was der gütige Herr Don Quixote in den Händen hält, zwar ein Helm, aber kein vollkommener Helm ist, weil ihm die vordere Hälfte des Visirs fehlt.

Als dieser Meinung alle beistimmten, rief der Balbier aus: Gott im Himmel! wie ist es möglich, daß so viel angesehenen Leute einer so tollen Behauptung beitreten können! am Ende ist dieses Reitkissen wohl auch kein Reitkissen, sondern ein Pferdesattel?

Mir scheint es zwar ein Reitkissen, erwiederte Don Quixote, allein es sind mir in diesem Castelle so wunderbare Dinge begegnet, daß ich nichts mit Gewißheit zu behaupten wage, weil ich alles was sich hier zuträgt für Zauberei halte.

Um hierüber ein richtiges Urtheil fällen zu können sagte Don Fernando, werde ich die Stimmen sammeln; die Mehr-

zahl derjenigen, die dieses Rissen für einen Sattel halten, wird die Wahrheit bezeugen. Hierauf ging er von einem zum andern und sagte ihm ins Ohr, daß er für den Sattel stimmen sollte, denjenigen aber, die noch nicht mit dem Zustand des Ritters bekannt waren, theilte er ihn leise mit. Hierauf sprach er mit lauter Stimme: alle die hier zugegen sind, außer dem Barbier, halten dieses Rissen für einen Pferdesattel. Habe ich die Wahrheit gesagt meine Herrn, so bezeugen Sie es durch ein lautes und vernehmliches Ja. Und alle schrien aus vollem Halse: ja! ja! es ist ein Sattel und kein Reitkissen.

Der Barbier hob hierauf seine Hände gen Himmel, und sagte: so gewiß ich die Vergebung meiner Sünden von Gott hoffe, so gewiß ist dieses ein Pferdesattel und kein Reitkissen. Ein Häfcher der eben mit andern seines gleichen hinzutrat, und von dem Spas nichts wußte, fügte hinzu: zu was brauchts denn dieser Betheuerung? dies kann ja ein Blinder mit den Händen greifen, daß es ein Rissen und kein Sattel ist.

Raum hatte er dieses ausgesprochen, als Don Quixote auf ihn und seine Gesellen, mit der Lanze in der Hand eindrang, wodurch bald ein allgemeines Handgemenge entstand, das endlich dadurch unterbrochen wurde, daß ein Häfcher sich auf eine Erhöhung stellte, eine Rolle Papier hervor zog, und mit lauter Stimme sagte: im Namen des Königs und der heiligen Gerechtigkeit, nehme ich diesen verkappten Räuber in Verhaft, welcher nicht nur die königlichen Galeerensclaven befreit, sondern noch manchen andern Unfug getrieben hat. Hierauf nahm er seinen Verhaftsbefehl in die linke Hand, und packte den Ritter mit der Rechten an der Brust. Dieser gerieth aber dadurch in einen so unbändigen Zorn, daß er den Häfcher erdroffelt haben würde, wenn man ihn nicht mit Gewalt von ihm losgemacht hätte. Allein dieser und die übrigen bestanden darauf, daß sie ihren Gefangenen tod oder lebendig ausliefern müssen.

## Neuntes Kapitel.

Der Pfarrer nahm die Häfcher bei Seite, und sagte ihnen, wie es mit dem Verstand des Ritters beschaffen sei; allein diese antworteten, daß ihr Signalement nicht auf den Geist, sondern auf die Gestalt laute, und hieran müssen sie sich halten. Als aber Don Quirote fortfuhr um sich zu schlagen, und die tollsten Reden zu führen, überzeugten sie sich, daß sie vor der Hand, nicht Herr über ihn werden würden, und beschloffen daher das Ende seiner Raserei abzuwarten.

Indessen hatte der Pfarrer sich mit dem Balbier abgefunden, indem er ihm das Becken nebst dem Reitkissen, so gut bezahlte, daß er recht vergnügt von dem Ritter Abschied nahm, und ihn versicherte, er halte jetzt selbst alles für Zauberei, wodurch dieser in etwas besänftiget wurde, aber daher schien es ihm auch rathsam nicht länger in diesem bezauberten Schlosse zu bleiben, er bat sich demnach die Erlaubniß von der Mikomikonischen Prinzessin aus, seine Reise in ihr Königreich fortsetzen zu dürfen. Worauf sie ihm antwortete, daß ihr Verlangen, in dieser Hinsicht mit dem seinigen ganz übereinstimme.

Don Quirote befahl also den Rosinante zu satteln und den Esel bereit zu halten, Sancho aber sagte mit Kopfschütteln: den Rosinante will ich satteln, und alles zur Abreise richten, aber in ein Königreich werden wir so gewiß nicht einziehen, als wir nicht in den Mond segeln werden, denn diese Senora hier, die sich für eine Mikomikonische Prinzessin ausgibt, mag wohl eher die Duenna einer solchen Dame seyn.

O du nichtswürdiger, schlechtbender, ungezogener, verrätherischer, dummer und tollkühner Stallmeister! rief Don Quirote erzürnt aus. Gehe aus meinen Augen, du Mißgeburt von Abscheulichkeit, du Magazin von Lügen, Niederlage von Verläumdung, Sammelplatz aller Niederträchtigkeiten, Erfinder der Bosheit, Schwäger aller Tollheiten. Du Feind

jeder Sittsamkeit und des Anstandes, den man königlichen Häuptern schuldig ist!

Bei diesen Worten sah Don Quixote so grimmig aus, daß Sancho sich in den hintersten Winkel des Kastells verbarg.

Um den Ritter zu besänftigen sagte der Pfarrer: wer weiß, ob Sanchos Junge nicht dergestalt bezaubert ist, daß er unwillkürlich Dinge sprechen muß, an die er gar nicht denkt, blos um Euch gegen die Prinzessin zu reizen, damit Ihr von dem Abenteuer ablasset, das vielleicht für den Rittern einen schlechten Ausgang nehmen könnte.

Bei Gott: rief der Ritter wie aus den Wolken gefallen, Euer Hochwürden haben das Rechte getroffen, denn irgend eine böse Erscheinung muß den armen Sünder Sancho verblendet haben, dergleichen Unsinn zu sprechen, da ich seine Redlichkeit gegen mich, durchaus nicht in Abrede stellen kann. Ich bitte Euch daher, werthefter Herr Pfarrer, ihm meinerseits vollkommene Verzeihung zuzusichern.

Sancho kam zurück, kniete vor seinem Herrn nieder und küßte ihm die Hand, worauf ihm dieser seinen Segen ertheilte und überaus gnädig entließ.

Da nun die Abreise auf den andern Tag beschlossen worden war, die Häfcher aber darauf bestanden, ihren Gefangenen dem Gerichte auszuliefern, wodurch wahrscheinlich neue Händel entstanden wären, beschloß der Pfarrer einen Käfig aus hölzernen Stangen machen zu lassen, um Don Quixote hinein zu sperren, und da eben ein Mann mit einem Ochsenkarren zugegen war, schloß er einen Handel mit ihm ab, wodurch jener sich verbindlich machte, den Ritter unbeschadet in sein Dorf zu bringen.

Als nun dieser des Nachts im tiefen Schlaf versunken lag, wurden ihm vorsichtig Hände und Füße gebunden und er darauf in den Käfig gelegt, welchen man auf den Karren lud, und mit Brettern verschlug. Da nun Don Quixote von dem Geräusch erwachte, sah er sich stillschweigend und mit

Bewunderung nach allen Seiten um — als plötzlich eine fürchtbare Stimme erschallte, welche ihm zurief:

O Du Ritter von der traurigen Gestalt, nie müße Dich Dein Gefängniß betrüben, denn so will es das Avenge theuer dem Du entgegen gehest. Groß und ehrenvoll wird dagegen das Loos sein, das Dich erwartet. Und du edelster und gehorsamster aller Stallmeister, beunruhige dich nicht, vor deinen Augen, die Blume der Ritterschaft wegführen zu sehen, denn bald wirst du so hoch und glorreich dadurch erhoben werden, daß du dich selbst nicht mehr erkennen wirst. Folge getreu den Fußstapfen deines bezauberten Ritters, denn ihr sollt unzertrennlich verbunden bleiben, bis euer Zauber durch das Schicksal gelöst sein wird. Die Stimme, wurde immer leiser bis sie endlich verhallte.

Sancho, welcher nicht bemerkt hatte, daß dieselbe von einem Sprachrohr herrührte, womit Niklas in einem Winkel verborgen stand, hielt alles für wahr, und folgte ruhig, um den trostreichen Ansichten willen, seiner Bestimmung. Don Quirote aber rief ganz entzückt aus: O Du Unsichtbarer, wer Du auch sein magst, ich flehe Dich an, lasse mich nicht vergehen in diesem Gefängniß, damit deine herrliche Weisagung an mir in Erfüllung gehe! Und du o mein getreuer Stallmeister, verlasse mich nicht in meinen Nöthen, denn kann ich dir auch nicht gleich eine Insel verleihen, so bleibt dir doch dein Gehalt gewiß. Sancho küßte seinem Herrn dankbar beide Hände, welche durch einen Strick unzertrennlich verbunden waren.

Dem Karren folgte die übrige Gesellschaft nach, verlarvt und ganz vernummt, damit Don Quirote nicht argwohnen sollte was mit ihm vorgegangen war, aber Sancho hatte manches bemerkt, was er seinem Herrn bei einer schicklichen Gelegenheit mitzutheilen gedachte.

### Zehntes Kapitel.

Als der Ritter sich allein mit dem Bauern und Sancho befand, sagte er: ich habe viele denkwürdige Geschichten von irrenden Rittern gelesen, aber niemals habe ich gehört noch gesehen, daß man bezauberte Ritter auf solche Weise fortführe, nehmlich bei so langsamer Bewegung und von gehörnten Thieren gezogen, wohl aber habe ich gelesen, daß sie mit Schnelligkeit durch die Lüfte geholt wurden, entweder durch eine dunkle Wolke, oder auf feuerigen Wagen. Es mag diese Veränderung daher kommen, daß die Ritterschaft und die Bezauberungen in dem neuen Zeitalter sich anders ereignen, als in dem vorhergehenden.

Und ich meine, fiel ihm hier Sancho in die Rede, daß die Erscheinungen die mit Euch vorgehen, ganz natürlich sind. Zugleich näherte er sich dem Ritter mit geheimnißvollen Blicken, und sagte halb laut: gnädiger Herr, es liegt mir schwer auf dem Gewissen so mit anzusehen wie man Euch zum Besten hat. Glaubt mir, es sind bloß Poffen die man mit Euch treibt, und die Verkappten, die uns folgen, sind niemand anders, als die aus der Schenke, welche neidisch auf Euch sind, weil Ihr größer und tapfeter seid als sie alle.

Wohl mögen sie dir also erscheinen Freund Sancho, weit dein Auge sie unter dieser Gestalt erblickt, aber glaube mir, daß wir beide tief in den Fesseln der Bezauberung liegen, und daher nicht sagen können, daß wir in der That sehen, was wir sehen.

Sancho der den Worten seines Herrn keinen großen Glauben beimaß und doch nichts dagegen einwenden wollte, um ihn nicht gegen sich aufzubringen, zog sich stillschweigend von ihm zurück.

### Elfte Kapitel.

Als der Zug bei einer schönen Wiese angekommen war, lagerten sich alle an einem Bach, unter schattigen Bäumen,

um das Mittagsmahl einzunehmen; auch Don Quixote wurde seiner Haft entlassen und nahm Platz unter ihnen.

Bald darauf hörten sie den Ton eines Glöckchens, der aus einem grünen Gebüsch kam, und sahen eine Ziege die von einem Schäfer verfolgt, und bald darauf an den Hörnern mit den schmeichlerischen Worten ergriffen wurde: warte mein Thierchen! warte! wie du doch so halbstarrig und ungehörfam bist! du solltest deinen Kameraden mit gutem Beispiel vorgehen und läuffst selbst davon. Pfui, Pfui, wie das so häßlich ist! Diese Reden machten bey Gesellschaft viel Vergnügen, sie riefen daher den Schäfer herbei und gaben ihm zu Essen und zu Trinken, wobei sie ihn fragten warum er mit dieser Ziege wie mit einem unartigen Kinde spräche?

Ja damit, antwortete er, hat es eine ganz eigene Bewandniß, die ich Euch wohl mittheilen will, wenn Ihr mir geduldig zuhören wollt.

Da ihm alle ihren Wunsch darnach bezeugten, fieng er also an.

Drei Meilen von hier, liegt ein Dorf in welchem ein reicher Bauer wohnt, den man aber mehr wegen seiner Reichthumlichkeit, als um seines Geldes willen achtet. Er hatte eine recht schöne Tochter, die von einer Menge Brautwerbern umgeben war, worunter auch ich gehörte. Von Stand und Vermögen waren wir uns gleich, daher der Vater nichts gegen eine Verbindung mit mir einzuwenden hatte, aber Leandra hielt mich immer hin, ohne mir eine bestimmte Antwort zu geben. Da kam ganz ungerufen, der Sohn eines Bauern zurück, der bei einem Capitän in Diensten gestanden, welcher gar viel von den Reisen die er mit seinem Herrn gemacht hatte, zu erzählen wußte. Er sprach mit zielichen Worten, und war immer wie ein gepusteter Esel austaffirt. Kurz dieser Parifari gefiel der Dirne besser als ich, und da sie wohl wußte, daß ihre Eltern nicht in eine Heirath mit ihm willigen würden, lief sie mit dem Burschen davon. Aber dieser nahm ihr unterwegs alles Geld ab und sperkte sie in eine Höhle, wo

man sie nachher halb verhungert herauszog. Da nun dadurch des Mädchens guter Ruf verloren gegangen war, brachte sie der Vater in ein Kloster, mir aber schenkte er zum Andenken an seine Tochter diese Ziege, weil es immer ihr Liebling gewesen war.

Kaum hatte der Hirt seine Erzählung geendiget, als man den Schall einer Trompete vernahm, und ein langer Zug weißer Gestalten zwischen den Gebirgen hervor wogte. Vor ihnen her wurde ein Bild getragen, das mit einem Trauerflor behangen war.

Kaum hatte Don Quixote das verschleierte Bildniß bemerkt, als er sich einbildete es sei eine Dame, die man entführen wolle, er griff daher eiligst nach seinen Waffen, schwang sich auf Rosinante und rief seinen Begleitern zu: nun sollt Ihr sehen wie edel der Orden der irrenden Ritterschaft ist! Und hiemit gab er seinem Thiere die Sporen und sprengte auf den Zug los, vor welchem er stehen blieb und ihn also anredete: ich gebiete Euch hiemit, im Namen der irrenden Ritterschaft diese Dame sogleich in Freiheit zu setzen, deren Thränen und trauriger Anstand hinlänglich beweisen, daß sie gewaltsamer weise entführt worden ist.

Die Anwesenden konnten sich bei den tollen Neben des Lachens nicht enthalten, kaum aber hatte Don Quixote dieses bemerkt, als er mit dem Schwerdt unter sie schlug; allein der Angriff wurde ihm so übel erwidert, daß er bald darauf sinnlos vom Pferde stürzte, worauf sich der Zug ruhig entfernte. Es war nemlich eine Prozession Mönche, welche die Jungfrau Maria unter beten, um fruchtbares Wetter, vor sich her trugen.

Da Sancho seinen Herrn fallen sah, kam er außer sich herbei geredet, und als er ihn leblos auf dem Boden liegend fand, und ihn für tod hielt, rief er unter vielen Thränen aus: o Du Blume der Ritterschaft, die Du so elend die Laufbahn Deiner glorreichen Tage geendiget hast! o Du Preis Deines Geschlechts! Ehre und Ruhm von la Mancha! Du

Muster der Freigebigkeit, mit der Du mir eine Insel geschenkt hast. Du demüthiger unter den Stolzen, und Hochmüthiger unter den Demüthigen. O Du irrender Ritter, denn das heißt alles gesagt, was man nur immer ehrenvolles von Dir sagen kann.

Während dieser Rede kam Don Quixote wieder zu sich, und sprach mit abgebrochenen Worten und unter vielen Seufzern folgendes: derjenige der von Dir entfernt lebt, süßeste Dulcinea von Toboso, ist großen Gefahren unterworfen! — Reiche mir deine hülfreiche Hand Sancho, und bringe mich auf den bezauberten Karren, denn ich bin jetzt nicht dazu geeignet, Rosinantes Schultern zu besteigen, da die meiningen wohl in Trümmern zerschlagen sein werden.

Stügt Euch auf mich gnädiger Herr, erwiederte Sancho mittheilig, und seid Ihr nur erst auf dem Karren so wollen wir eilen, nach la Mancha zu kommen, damit, wenn Ihr geheilt seid, wir wieder auf neue Thaten ausziehen können.

Du sprichst trefflich, mein Sohn, erwiederte der Ritter, denn es wird nöthig sein, vorher den Entfluß böser Gestirne vorüber gehen zu lassen.

Nachdem Don Quixote vorsichtig auf den Karren geladen, und auf Heu gelegt worden war, setzte die Gesellschaft ihren Weg fort, und kam an einem Sonntag zur Mittagsstunde in dem Dorfe und zwar in folgender Ordnung an:

Voraus fuhr der Karren von dem Fuhrmann geführt; ihm zur Seite gingen die Häfcher mit Flinten bewaffnet, dann kam Sancho auf dem Esel und hielt Rosinante am Leitseil, der des Ritters Waffen an beiden Seiten anhängen hatte, hierauf folgten die Verlarvten im langsamen feierlichen Schritte nach.

Alle Einwohner des Dorfes strömten herbei und staunten den sonderbaren Zug mit der größten Verwunderung an, kaum aber hatten sie Don Quixote erkannt, als sie in sein Haus liefen um Rosamunde die Nachricht von seiner Ankunft zu bringen, die ihm auch sogleich mit der Haushälterin



Alle Einwohner des Dorfes staunten diesen  
sonderbaren Zug an.



entgegen kam. Als sie ihn aber in einem so elenden Zustande erblickten, brachen sie in ein großes Wehklagen aus, und verwünschten alle Bächer die den Ritter so unglücklich gemacht hatten.

Auch Sanchos Frau kam mit den übrigen herbei gelaufen und fragte sogleich ihren Mann was ihm denn seine Statthaltereie eingetragen habe, und ob er hübsche Schuhe und Kleider für sie und ihre Kinder mitgebracht hätte? Ich habe dir noch viel Größeres als dieses mitgebracht, antwortete er, denn bald wirst du mich als Graf oder Statthalter an deiner Seite sehen, und du wirst gnädige Frau, auf einer wüsten Insel werden.

Ach du mein lieber Gott, sagte Frau Theresie Panfa, wenn ich es doch lieber schon wäre — aber nur Komm nur erst mit nach Hause, und esse dich an dem satt, was wir übrig gelassen haben.

Indessen war Don Quixote zu Bette gebracht worden, ohne eigentlich zu wissen was mit ihm vorgegangen war.

Die Häfcher sahen wohl ein, daß hier für sie nichts zu machen sei und zogen daher, durch ein gutes Trinkgeld begünstigt, ruhig von dannen. Auch die übrige Gesellschaft entfernte sich, nachdem sie freundlich von dem Pfarrer Abschied genommen und ihm versprochen hatten, sich nach einiger Zeit wieder nach Don Quixote zu erkundigen.

---

## Siebentes Buch.

### Erstes Kapitel.

**D**er Pfarrer sowohl als der Balbier hatten sich vorgenommen eine Zeitlang nicht vor Don Quirote zu erscheinen, um durch ihre Gegenwart das Andenken an die vergangenen Abenteuer nicht bei ihm zu erneuern, doch erkundigten sie sich fleißig bei der Niçte und Haushälterin nach seinem Wohlbefinden. Da hingegen letztere täglich die vortreflichstcn Kraftbrühen bereiteten um den Kranken zu stärken, um ihn wo möglich an Seel und Leib wieder herzustellen, auch lehrte seine Verzunft gänzlich wieder zurück, so daß Rosamunde den Pfarrer und Balbier mit Vergnügen davon benachrichtigte, welche sich unter diesen Umständen auch berechtigt hielten, ihn wieder zu besuchen.

Don Quirote saß bei ihrem Eintritt auf einem Ruhe-  
 bette, und grüßte sie freundlich. Er hatte ein grünes Kas-  
 misel an und trug eine rothe Mütze auf dem Kopfe übrigens  
 aber war er mager und sehr abgefallen.

Als sie sich nach seinem Wohlfeyn erkundigten, antwor-  
 tete er mit so viel Artigkeit darauf, daß man nicht die ge-  
 ringste Abwesenheit des Geistes an ihm bemerkte, so wenig  
 als im Verlauf des Gesprächs, welches sich auf Politik und  
 die verschiedenen Staatsverfassungen von Europa bezog, wo-  
 bei er so viele Einsicht, Gelehrsamkeit und gesunde Urtheils-  
 kraft zeigte, daß alle überzeugt waren, er sei gänzlich genesen,  
 und sich von ganzem Herzen darüber freuten. — Kaum aber

berührte der Pfarrer, um ihn zu prüfen, das Ritterwesen, als er auch sogleich in seine Tollheit zurückfiel.

## Zweites Kapitel.

Dazu kam nun noch, daß Don Quixote die Stimme Sanchos im Hofe hörte, welchen die Haushälterin durchaus nicht zu ihrem Herrn lassen wollte, um seinen Unsinn nicht wieder rege zu machen. Dieser aber trat sogleich ans Fenster und machte dem Stallmeister ein Zeichen herauf zu kommen er riß sich also von den Händen die ihn festhielten mit Gewalt los, und stürzte in des Ritters Zimmer, worauf sich der Pfarrer und Balbier sogleich entfernten. Als sich beide allein sahen, wurde nach mancher hin und her Rede ein neuer Auszug beschlossen; und Sancho erhielt den Auftrag alles zur nahen Abreise bereit zu halten.

Ausnehmend vergnügt und lustig kehrte Sancho in seine Wohnung zurück und als ihn seine Frau nach der Ursache fragte, antwortete er: glaube mir liebe Frau, es würde mir viel lieber seyn, wenn ich nicht so vergnügt und lustig wäre, als ich es bin.

Das ist ja eine ganz sonderbare Rede, lieber Mann, die ich gar nicht verstehen kann.

Nun so will ich sie dir erklären, erwiederte Sancho. Ich bin nehmlich lustig, weil ich entschlossen bin, wieder mit meinem Herrn auf Abenteuer auszugehen, um mir neue Goldstücke zu erwerben, wie jene, von denen du wohl weißt, daß keines mehr vorhanden ist. Nun wäre es mir aber doch viel lieber, bei dir und den Kindern zu Hause zu bleiben, wenn ich Brod genug hätte, um mich nicht auf den Kreuzwegen herum schleppen zu dürfen. Daß ich dich also verlassen muß, das betrübt mich und daher habe ich gesagt, es wäre mir lieber nicht so gar lustig zu seyn.

Was du doch da für tolles Zeug sprichst, Sancho! wahrlich, seitdem du ein Mitglied der irrenden Ritterschaft geworden bist, kann ich mich gar nicht mehr in dich finden.

Darum laß' du das Neben seyn Frau, und Sorge für den Grauen damit er gut gefüttert werde, und er tüchtig sei binnen drei Tagen auszuziehen, denn wir gehen nicht vielleicht auf eine Hochzeit, oder dem Wohlleben entgegen, sondern wir durchkreifen Berge und Wüsteneien, wo wir Krieg mit Drachen, Schlangen und Gespenstern führen, und wo man nichts denn Toben, Zischen, Schreien und Brüllen um sich herum hört, und doch sind dieses alles nur Butterblumen gegen den Kampf mit bezauberten Mohren.

Ich glaube wohl lieber Mann, daß die irrenden Stallmeister ihr Brod nicht umsonst essen, daher will ich unsern Herrgott bitten, daß er dich bald aus deinem Elend erlöse.

Ich sage dir ja Frau, daß, wenn ich nicht glaubte, bald Statthalter auf einer Insel zu werden, ich mich lieber tod zu deinen Füßen wollte liegen sehen.

Nch bleibe doch in dem Stand Sancho, in dem du geboren bist, und suche nicht höher zu steigen, denn ohne Statthalterei hast du bisher gelebt, und ohne Statthalterei wirst du zu Grabe gehen; vor allem aber gedenke deiner Kinder. Du weißt, unser Sohn ist jetzt fünfzehn Jahr alt, und muß in die Schule gehen, wenn ihn sein Oheim, der Abt, in die Kirche aufnehmen soll, und Sanchica ist eine erwachsene Jungfrau, an deren Verheirathung wir täglich denken können.

Du kannst darauf rechnen Frau, daß so wie ich mir eine Statthalterschaft erworben habe, werde ich sie so vornehm zu vermählen suchen, daß man sie nicht anders als die gnädige Frau nennen soll.

Nein Sancho, laß dir diesen Gedanken vergehen, und verheirathe sie lieber mit ihres Gleichen. Jetzt trägt sie Holzschuhe und einen Rock von Fries, und das steht ihr gut; wie würde sich denn aber das Kind in die vornehmen Klei-

der zu schicken wissen? bei jedem Schritt würde sie Fehler begen, woraus man ihre niedrige Geburt erkennen würde.

Schweig' doch mit dem albernen Gerübe, sagte Sancho, wenn Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand. Ich wette, in ein paar Jahren wird ihr die Damenschafft wie angeboren stehen, und denke nur, wenn wir das Mädel an einen Reichsgrafen oder einen andern Ritterkerl verheirathen könnten, was das für ein Aufsehen machen würde!

Ich habe immer viel von der Gleichheit gehalten, Ueber Mann, und kann den Hochmuth nicht ausstehen, der sich auf nichts gründet; du magst also immerhin Statt- oder Inselhalter werden; aber ich und meine Tochter, wir wollen uns nicht von den Sitten unsres Dorfes entfernen, denn arbeiten und fleißig seyn steht unser einem besser an, als die gnädige Frau spielen, wo nichts dahinter steckt; gehe du also immer zu deinem Herrn Don Quixote, wir aber wollen in unsrer Armuth fleißig seyn, und für dich beten. Und bleibst du auf deiner Revolution das auszuführen zu was du dich entschlossen hast, so wünsche ich dir Glück dazu.

Merke dir Frau, daß du nicht Revolution, sondern Resolution sagen mußt.

Wir wollen jetzt nicht über Worte streiten, aber wenn du Statthalter werden willst, so nimm den Jungen mit dir, damit er in der Jugend lerne, was er im Alter zu treiben hat.

Du kannst dich darauf verlassen, daß, sobald ich eine Statthalterei habe, werde ich ihn mir durch die Post nachschicken lassen, und dir Frau Theresie (denn Marie Gutierrez schickt sich jetzt nicht mehr für dich) werde ich so viel Geld schicken, daß du dich standesmäßig kleiden kannst, denn als Gräfin will ich dich wiedersehen, und damit Punktum.

Mit diesen Worten entfernte sich Sancho um Anstalten zu seiner Abreise zu machen.

### Drittes Kapitel.

Indessen hatte Rosamunde und die Haushälterin alles aufgeboten, Don Quixote von seinem Vorhaben, das sie wohl bemerkt hatten, abwendig zu machen, allein er setzte ihnen so viele Gründe dagegen, daß beide keine Antwort mehr darauf finden konnten, sie legten sich also aufs Bitten, aber auch dieses blieb ohne Wirkung, besonders als Sancho mit freundlich-schmunzelndem Gesicht eintrat und sagte: Euer Gnaden mögen sich nur immer hin zum Abzug bereit halten, der Graue steht reisefertig und meine Frau Therese, wie sie seit gestern heißt, habe ich auch zu ihrer Einwilligung disponirt.

Disponirt mußt du sagen, Sancho.

Ich habe, wenn mir recht ist, Euch schon einmal gebeten, erwiederte dieser, mir nicht immer die Bolkabeln auszubessern, wenn Ihr mich nicht versteht, dürft Ihr nur sagen: Sancho sprich deutlicher, und es wird geschehen, denn ich nehme gerne Prison an.

Das soll wohl heißen Raison, nehmlich daß du gerne dich fügst und annehmen willst, was ich dir sage?

So verstehe ichs, sagte Sancho; aber jetzt habe ich Dinge mit Euch zu sprechen, die das Leben und Sterben betreffen, und die berichtigt werden müssen ehe wir auf Abenteuer ausziehen. Ich will nehmlich damit sagen, daß Ihr mir einen Gehalt für jeden Monat ausmachet, und mir ihn auch baar bezahlet, weil ich nicht von Eurer Gnade abhängen will. Das Meinige gesegne mir Gott. Kurz ich will wissen was ich verdiene, es sei wenig oder viel. Eine Henne legt nicht mehr als ein Ei zur Zeit, und viel Wenig machen ein Vieles, und wenn man nur etwas verdient, geht einem nichts verloren.

Gerne Sancho, würde ich dir ein Monatgeld auszahlen wenn ich nur irgendwo gehört oder gelesen hätte, daß ein irrender Ritter seinem Stallmeister einen bestimmten Gehalt

ausgemacht hätte, ich weiß nur so viel, daß sie alle aus Gnade dienten, und blos durch Inseln oder andere Herrschaften belohnt wurden. Merke dir dabei, Freund Sancho, eine gute Hoffnung ist besser, als ein geringer Besitz; ein guter Prozeß ist besser, als ein schlechter Gewinn. Ich spreche auf diese Weise, damit du einsehest ich könne auch Sprüchwörter wie einen Plagregen auf dich herunter fallen lassen. Kurz ich will damit sagen, daß wenn du mir nicht auf Gnade dienen willst, es mir auch an andern Stallmeistern nicht fehlen wird, die weniger geschwägig und begehrend sind als du; du kannst also immer zurück bleiben, wenn es dir gefällig ist — und hiemit wendete er sich ganz trocken von ihm ab.

Sehr verblüßt hörte Sancho den Ausspruch seines Herrn an, denn er dachte nicht, daß er so schnell entschlossen seyn würde, ohne ihn auszugiehen. — Nach einem ziemlich langen Stillschweigen von beiden Seiten, sagte Sancho endlich mit schluchzender Stimme: nun seid nur wieder gut, gnädiger Herr, ich will mir ja die Ehre geben, Euch auf bloße Gnade, und vornehme Ansichten zu dienen, und es soll nicht von mir gesagt werden, erst ist er mit, und dann schleicht er sich davon. Was ich von dem Gehalt sprach, war blos meiner Frau zu liebe, ich aber werde Euch stets als der getreueste aller Stallmeister zu Diensten stehen.

Don Quixote bot ihm nach dieser Erklärung die Hand, auf welche Sancho den Kuß der Versöhnung drückte, und hierauf wurde die Abreise auf den nächstfolgenden Tag festgesetzt.

## Viertes Kapitel.

Den andern Morgen kam Sancho eiligst zu Don Quixote gelaufen, riß die Thüre auf und rief mit großer Hast

hinein: es ist etwas ganz neues und weltberühmtes vorgefallen gnädiger Herr, wovon Ihr das Titelblatt seid; nemlich, Eure Historie, und alle unsre Heldenthaten sind in einem Buch abgedruckt worden, und das führt den Titel: der tapf're edle Don Quirote von la Mancha. Und wenn ihr wissen wollt, wer es gesagt hat, so nenne ich Euch den Bartolomäus Carracos, der in Salamanca studirt hat, und gestern hier angekommen ist; und daß Ihr's nur wißt, ich stehe auch in der Historie, sowohl als die Dulcinea von Toboso.

Ich versichere dich Sancho, wenn das wahr ist, was du da sagst, so muß ein weiser Zauberer der Verfasser dieser Geschichte seyn, denn meine Thaten sind noch zu neu, als daß sie schon gedruckt sein könnten.

Nun, wenn Ihr mir es nicht glauben wollt, so werde ich den Carracos selbst herholen, und er wird Euch sagen, daß der Autor von dem Buche Cide Hamete Bohnensfenkel heißt.

Das wäre ja dem Namen nach, ein Mohrischer Verfasser. Indessen lieb würde es mir allerdings sein, Sancho, wenn ich den Studiosi selbst sprechen könnte.

Sancho entfernte sich sogleich, kam aber bald darauf mit Carracos zurück. Dieser war klein und sehr mager von Gestalt, hatte ein rundes Gesicht, eine platte Nase, einen großen Mund und Augen, welche viel Geist und Schelmerei ausdrückten. Als er daher von den Tollheiten des Ritters hörte, beschloß er sogleich, sich einen Spaß mit ihm zu machen. Indem er nun in sein Zimmer trat, lies er sich auf ein Knie vor ihm nieder und sagte: ich bitte Euer Gnaden unterthänig um die Ehre Eure Hand küssen zu dürfen, denn Ihr seid der berühmteste Ritter, der in unserm Zeitalter auf dem weiten Erdenreise lebt, und dessen große Thaten Cide Hamete Benengeli weitläufig beschrieben hat. Don Quirote bat ihn aufzustehen, und sagte: also ist es wirklich wahr, daß meine Geschichte im Druck erschienen ist? Ganz

wahr und gewiß, antwortete jener. Hierauf entspann sich ein langes und geistreiches Gespräch über diesen Gegenstand zwischen ihnen, und da es beendet war, lud der Ritter den Fremden zum Essen ein, und Sancho begab sich nach Hause.

Don Quixote faßte soviel Vertrauen zu seinem neuen Freund, daß er ihm nicht nur seine ganze Lebensgeschichte erzählte, sondern auch nebenher vertraute, daß er gesonnen sei in zweimal vier und zwanzig Stunden auf neue Abenteuer auszuziehen; worin ihn auch Carracos bestärkte, weil ihm die Thorheiten des Ritters viel Spaß machten; daher versprach er auch, ihn in seiner Anwesenheit so oft als möglich zu besuchen.

### Fünftes Kapitel.

Um dem Abschied zu entgehen, machte sich Don Quixote mit seinem Stallmeister mitten in der Nacht auf den Weg nach Toboso, und als jener sich erkundigte was denn der Zweck dieser Reise wäre, antwortete der Ritter: du mußt wissen Sohn Sancho, daß ich nicht gesonnen bin, mich in irgend ein Abenteuer einzulassen, bevor ich nicht den Segen meiner unvergleichlichen Dulcinea dazu empfangen habe.

Nun da wird sie ihn Euch wohl von der Mauer herab ertheilen, erwiederte Sancho, auf welcher sie damals stand, als ich ihr den Brief überbrachte, der von Euren Unsiinigkeiten Meldung that, die Ihr um ihrewillen, in schwarzen Gebirge vorgenommen habt.

Eine Hofmauer schien es dir Sancho, aber von Galerien und Altanen herab, wirst du ihre gepriesenen Reize erblickt haben. Dein Auge war vielleicht von dem Glanze ihrer Schönheit geblendet.

Ober durch den Staub, der mir von dem Getreidesegeu entgegen flog.

Wie kommst du doch immer wieder hierauf, da dieses doch gar nicht die Arbeit ist, womit sich vornehme Personen beschäftigen.

Sancho suchte dieses Gespräch abzubrechen, denn es war ihm nicht wohl zu Muthe, wenn er bedachte, daß sein Herr nun leicht das Gewebe von Unwahrheiten entdecken könne, die er ihm auf Kosten seiner Dulcinea hinterbracht hatte, er bemerkte daher mit schwerem Herzen den Kirchturm von Toboso, der ihm aus der Entfernung entgegen leuchtete und bei dessen Anblick sich Don Quixote ungemein erfreute, doch beschloß er erst in der Nacht den Einzug in das Castell seiner Gebieterin zu halten und sich bis dorthin auf einem Hügel zu verweilen, von wo aus er den merkwürdigen Ort ganz übersehen konnte. Sancho dachte: das Schlimme kommt immer noch zur rechten Zeit nach, also ist es besser, vorher das Gute zu genießen. Er packte also den Schnappsack ab, setzte sich unter eine dicht belaubte Eiche, und nahm in Gesellschaft seines Herrn das Abendbrod ein.

## Sechstes Kapitel.

Es war ohngefähr Mitternacht, als die Irrenden in Toboso eintrafen. Alles war in tiefen Schlaf versunken, und es herrschte eine große Stille, die blos vom Gebelle der Hunde und dem Gebrülle des Hornviehes unterbrochen wurde, was Don Quixote aber sogleich für ein übles Anzeichen hielt. — Die Nacht war zu Sanchos Leidwesen dämmern, so daß er sich nun nicht, wie er gehofft hatte, mit der Dunkelheit entschuldigen konnte, wenn er das Haus der Dulcinea nicht anzugeben wußte. Er erschrock daher nicht wenig als Don Quixote sagte: Nun, Freund Sancho, zeige mir den Pallast der unvergleichlichen Dame, vielleicht finden wir sie noch wach.

Du himmlischer Vater! erwiederte dieser, wie kann ich Euch denn in einen Pallast führen, da dieses, wo ich Ihre Hoheit gesehen habe, nur ein ganz kleines Häuschen war?

Vermuthlich Freund Sancho, hatte sie sich damals in irgend eine kleine Abtheilung ihrer Burg zurückgezogen, um sich mit ihren Damen zu ergötzen, so wie es Sitte und der Gebrauch bei fürstlichen Personen ist.

Wenn Ihr denn durchaus haben wollt, daß das Haus der Dulcinea eine Burg seyn soll, so werdet Ihr doch zugestehen, daß es jetzt um Mitternacht nicht schicklich ist, einen Rummor anzufangen und das ganze Schloß in Aufruhr zu bringen?

Wir wollen nur vor der Hand die Burg finden, Sancho, dann wird sich das Weitere schon von selbst ergeben. — Die dunkle Masse die wir hier vor uns sehen ist wahrscheinlich die Ringmauer des Pallastes.

Als aber Don Quixote vorausritt um den Eingang zu finden, machte er die Entdeckung, daß es eine Kirche war, und theilte die Bemerkung Sancho mit, worauf dieser antwortete: nun, Gott gebe nur, daß wir nicht unser Grab unter den Begrabenen finden; denn es ist kein gutes Ding, sich um die Mitternachtsstunde in dem Kirchhof herum zu treiben, und sagte ich Euch denn nicht gleich, daß der Dulcinea Haus in einem kleinen Gäßchen liegt?

Dummkopf! rief Don Quixote aus, hast du wohl jemals gehört, daß ein königlicher Pallast in einem Gäßchen steht?

Das Sprüchwort sagt: ländlich, sittlich, erwiederte Sancho. Vielleicht ist es hier der Brauch die Burgen und Palläste in Zwickelgäßen zu bauen. Laßt mich nur allein suchen, gnädiger Herr, vielleicht finde ich das verwünschte Schloß doch noch in irgend einem Winkel des Ortes.

Ich rathe dir Sancho, mit mehr Achtung von dem Wohnsitz der unvergleichlichen Dame zu sprechen.

Ich will achtsam seyn, antwortete dieser, aber soll mir denn die Geduld nicht ausreifen, wenn ich von einem einzigen

Mal, daß ich das Haus dieser Herrin gesehen habe, es jest in der dunkeln Nacht wieder finden soll? da Ihr es doch selbst nicht wißt, obgleich Ihr es tausend Mal betreten habt.

Du irrst Sancho, denn ich habe die hohe Dame niemals in ihrem Wohnsitz gesehen, und habe immer nur ihren großen Verstand und ihre überirdische Schönheit in der Entfremdung preisen hören.

Eben so ging mir es auch, erwiderte der Stallmeister.

Wie, versetzte Don Quixote, hast du mir nicht ihre mündliche Antwort auf meinen Brief gebracht?

Ja, aber ich weiß so wenig wie die gnädige Dulcinea aussieht, als der Großherr von Konstantinopel.

Sancho, Sancho! Es hat eine Zeit zum spaßen, es hat aber auch eine Zeit, wo ein Spas übel aufgenommen wird. —

Zum Glück für Sancho, wurde hier das Gespräch durch einen Bauer unterbrochen, welcher einen Pflug durch Maulthiere gezogen, vor sich her trieb. Don Quixote näherte sich ihm und sprach: guter Freund — dem der Himmel alles Glück verleihen wolle — könnt Ihr mir nicht sagen wo hier herum die Palläste der unvergleichlichen Prinzessin Dulcinea von Toboso liegen?

Ich bin hier fremd Herr, und diene erst seit zwei Tagen als Knecht in diesem Dorfe! aber dort in jenem Hause, wohnt der Pfarrer und der Küster, diese werden Euch wohl Nachricht von dieser Frau Prinzessin geben können, doch glaube ich nicht, daß eine hier zu finden ist; aber viele andere ansehnliche Frauen giebt es, wovon jede in ihrem Hause eine Prinzessin vorstellen könnte, wenn sie anders Lust dazu haben sollte.

Unter diesen vielen bemerkte Don Quixote, muß also auch die einzige seyn, die ich suche.

Ist wohl möglich, Thro Gnaden, Herr Ritter. Doch der Tag bricht an, und ich muß meiner Arbeit nachgehen. Also Gott befohlen meine Herrn; und hiemit entfernte sich der Bauer ohne eine Antwort abzuwarten.

Sancho,

Sancho, welcher sah, daß sein Herr verdrieslich war, und nicht wußte zu was er sich entschließen sollte, sagte zu ihm: es wird immer heller und es würde Euer Gnaden nicht wohl anstehen, wenn Euch die Sonne hier auf der Strafe anträte, also ist mein Rath uns lieber vorher zu entfernen, und wenn es Euch Recht wäre, könnte ich bei Tage zurück-  
 kehren, und Schritt vor Schritt Anfrage halten, bis ich das Haus, die Burg oder den Pallast meiner Gebieterin gefunden hätte. Darauf würde ich mit der Gnädigen sprechen, auf welche Art Ihr sie ohne Nachtheil ihrer Ehre sehen könnt.

Du hast, Freund Sancho, in einem Umfang von wenigen Worten, tausend vortreffliche Dinge ausgesprochen. Komm also mein Sohn, damit wir einen Ort aussuchen, wo ich mich indessen verborgen halten könne.

Hierauf zogen sich beide in ein Gebüsch zurück, welches ziemlich entfernt von Toboso lag. Als es nun heller Tag war, erhielt Sancho den Befehl, sich zur gnädigen Dulcinea zu begeben, um sie zu fragen, bis wenn sie es für gut halte, daß der Ritter vor ihr erscheine, um ihren Segen zu seinen bevorstehenden Thaten zu empfangen. Gehe setzte er hinzu: O, du vor allen Stallmeistern, hochbeglückter! nähere dich unerschrocken der Sonne der Schönheit, und behalte wohl in deinem Gedächtniß, wie, und auf welche Art sie dich aufnimmt, ob sie bei der Nennung meines Namens erröthet oder auf einem Armsessel nachlässig und in sich versunken ruhet, oder ob sie die Hand erhebt um die Haare zu ordnen, die nicht unordentlich sind, — kurz, beobachte jede ihrer Bewegungen, damit ich den geheimsten Gedanken ihrer schönen Seele durch dich erfahre. Und nun gehe mit Gott, mein Freund! es begegne dir ein günstigeres Geschick als mir hier in der einsamen Verborgenheit zu erwarten stehet, wo ich fürchtend hoffend, und mich nach dir sehnd, allein zurück bleibe.

Ich gehe, antwortete Sancho: und werde bald mit Trost beladen zurückkehren, indessen bedenkt, gnädiger Herr, daß man zu sprechen pflegt: an einem braven Herzen prallt das Unglück ab, und wo ein Stallmeister ist da sind auch keine Krippen; auch pflegt man zu sagen: da wo mans nicht denkt, springt der Hase auf. Ich sage dies: und meine damit, daß, da wir die Burgen und Palläste unserer Dame nicht bei Nacht finden konnten, ich sie wohl beim hellen Tag werde entdecken können.

Wahrlich Sancho, du ziehst deine Sprichwörter mit den Haaren herbei; möge nur Gott meine Wünsche besser erfüllen als sie zur Sache passen.

Sancho bestieg nun den Esel und trabte davon; der Ritter aber blieb zu Pferde in den Steigbügeln ruhend und auf seine Lanze gestützt in traurigen Gedanken zurück.

## Siebentes Kapitel.

Als Sancho seinen Herrn nicht mehr vor Augen hatte, verfiel er in Nachdenken über seine Gesandtschaft, er stieg daher ab, setzte sich im Schatten eines Baumes nieder, und hielt folgendes Selbstgespräch: nun mein Freund Sancho, wohin gehts denn eigentlich mit Euer Gnaden? nach Toboso? allerdings. Aber wißt Ihr denn die königlichen Palläste, oder die Burgen der schönen Prinzessin? oder habt Ihr sie schon einmal in Euer'm Leben gesehen? Hierauf antwortete ich: nein, weder ich, noch mein Herr, haben sie jemals mit einem Auge gesehen. Und meint Ihr denn Sancho, daß es gut ablaufen wird, wenn Ihr unternehmet Prinzessinnen auszukundschaften? O weh, o weh! wie wird der Stallmeister schreien und sich krümmen, wenn sein Rücken mit hölzernen Klöppeln mürbe geklopft wird! Ja, ja Sancho, es ist ein dummes Geschäft für des Nächsten Vergnügen, eine Nase

mit drei Beinen aufzusuchen, und vollends eine Dulcinea von Toboso. Mein Herr Don Quixote hat durch hundert Proben bewiesen, daß er unsinnig ist, ich aber bin noch viel toller als er, weil ich ihm behülfflich bin, seine Narrheiten auszuführen; und das Sprichwort heißt: sage mir mit wem du umgehest, und ich will dir sagen wer du bist; und ein anders; nicht von wem du geboren, sondern mit wem du gestorben. Da er nun also Toll ist, so wird es auch erlaubt seyn ihm ein X für ein U vorzumachen, und ihm das erste Bauernmädchen, das ich antreffen werde, statt der Dame Dulcinea vorzustellen, und will er es nicht glauben, so schwöre ich, daß sie ihm blos durch Bezauberung also erscheint.

Durch diesen Vorsatz beruhiget, blieb Sancho bis Nachmittag, bald essend, bald schlafend unter dem Baume sitzen, damit seine schnelle Rückkehr keinen Argwohn erregen konnte. Als er aber sein Thier wieder bestiegen hatte, kamen ihm drei Bauernmädchen auf Eselinnen entgegengeritten, und sogleich fiel es ihm ein, seinen Vorsatz auszuführen. Er rannte also in vollem Trabe dahin zurück, wo er seinen Herrn verlassen hatte; als ihn nun Don Quixote gewahr wurde, rief er ihm seufzend entgegen: nun mein Freund, was für Nachrichten bringst du mir? soll ich diesen merkwürdigen Tag mit schwarzen oder weißen Steinen bezeichnen?

Mit weißen oder rothen, gnädiger Herr, denn Ihr habt nichts zu thun, als Euch auf den Weg zu machen, um die Dame von Toboso zu sehen, die mit zweien ihrer Hofräulein Euch auf der Landstraße entgegengeritten kommt.

Heiliger Gott! wäre dies möglich, Freund Sancho? suche nicht mich zu täuschen, und meine wahrhaftige Traurigkeit durch eine falsche Freude zu zerstreuen.

Zu was würde mir es denn helfen, Euer Gnaden zu täuschen? spornet nur den Rosinante an, und Ihr werdet bald untre gebietende Prinzessin, im königlichen Geschmeide, auf einem weißen Seltzer erblicken, und von solchem Schönheitsglanz

umgeben, daß man sich nichts herrlicheres denken kann. Sie und ihre Jungfrauen sind ein einziger Brand von Gold, ein Gespinnst von Perlen, Diamanten, Rubinen und andrer Kostlichkeiten. Und ihre Kleider scheinen aus Gold und Silberstoff, von der besten Quantität, geformt zu seyn.

Qualität spricht man, Sancho.

Ihre goldgelben Haare aber, gnädiger Herr, hiengen wie Sonnenstrahlen von den Schultern herab, und so ritten sie alle drei, stolz und majestätisch auf ihren Balglachen einher.

Wallachen heißt es, Sancho.

Nun sie mögen auf Wallachen oder Balglachen reiten, so sind es die prächtigsten Damen die jemals ein Menschen-Auge gesehen hat, besonders die Prinzessin Dulcinea, eure Gebieterin.

Für diese vortreffliche Nachricht, verspreche ich dir, Sancho, alle Beute, die ich im ersten Kampfe gewinnen werde.

Unter diesem Gespräche kamen sie aus dem Walde und näherten sich den drei Bäuerinnen, die aber Don Quixote ganz übersah, weil seine Blicke immer nach der Gegend von Toboso gerichtet waren; da er aber auf dieser Straße nicht fand was er suchte, fragte er Sancho, ob er die Prinzessin außerhalb ihres Wohnsitzes verlassen habe.

Wie denn außerhalb? habt Ihr denn vielleicht die Augen nicht auf dem rechten Fleck, weil Ihr die nicht sehet die auf uns zukommen, und ganz von Strahlen umgeben sind, wie die Sonne am hellen Mittag?

Ich sehe nichts, Sancho, als drei Bauernmädchen die auf Eseln reiten.

Nun so weiß ich nicht, wie mir geschieht, wenn Ihr die drei schneeweißen, und nur ein wenig gefleckten Pferde, für Esel ansieht.

Ich sage dir Sancho, daß dieses so gewiß Esel sind, als ich Don Quixote von la Mancha bin, wenigstens scheinen sie mir so.

Nun so wischt euch die Augen hell gnädiger Herr, und denket darauf Euch der hohen Dame mit Anstand zu präsentiren.

Hierauf näherte sich Sancho einer der Bäuerinnen, faßte den Saum ihres Esels, ließ sich vor ihr auf beide Knie nieder, und sprach im pathetischen Tone: Königin, Prinzessin und Herzogin der Schönheit! ich rufe Eure Hochmüthigkeit und Großherzigkeit an, von der Gnade zu seyn, dort jenen gefangenen Ritter mit Wohlgefallen aufzunehmen; Er sieht wie ein Marmorstein ohne Leben, und ist ganz verblüfft sich in Eurer hohen Gegenwart zu befinden. Es ist der viel gereiste Don Quixote von la Mancha, Ritter von der traurigen Gestalt, und ich bin Sancho Pansa sein Eitelknecht, und wohlberichtigter Stallmeister in ganz Europa.

Indessen hatte sich auch Don Quixote genähert und auf ein Knie neben Sancho sich niedergelassen. Er hob seine Blicke flehend zur Bäuerin empor, und wagte es nicht die Lippen zu öffnen um ihre Schönheit zu preisen, die ihm wie die größte Häßlichkeit vorkam, denn ihr Gesicht war kugelförmig und dick, mit einer platten Nase, aufgeworfenen Lippen und kleinen grauen Augen. Die Dirne, welche es verdroß auf solche Art aufgehalten zu werden, sagte endlich im barschen Tone: Marsch! aus dem Weg, Ihr zwei Schlaraffen-Gesichter! Wir haben keine Zeit uns mit Euch abzugeben, und Eure Narrheiten anzuhören.

Hierauf erhob Sancho, bittend seine Hände, und sagte: O Prinzessin, Universal-Dame von Loboso! wird denn die Großmüthigkeit Eures weichen Herzens nicht gerührt, wenn es vor Euren sublimirten Füßen, die Säule und Stütze der irrenden Ritterschaft liegen sieht?

Ja, was soll denn das heißen, daß wir von ein paar Narren gehandelt werden, als wenn wir nicht wüßten, wie man die Gänse rupft? Scherst euch Eurer Wege und laßt uns in Frieden ziehen,

Stehe auf Sancho, sagte der Ritter betrübt, denn ich sehe ein, daß des Schicksals eiserne Hand auf meinem Nacken ruht! Hierauf wendete er sich zur Dame und sagte mit weicher Stimme: und Du Ausbund aller Treflichkeit, einziges Labfal meiner Seele, holde Göttin, die ich verehere, obgleich meine Augen so in Zauberei gehüllt sind, daß ich Deine Schönheit nicht erkenne, und Du mir wie eine gemeine Bäuerin mit häßlichem Angesicht und einer rauhen unmelodischen Stimme erscheinst; vielleicht hat der Mächtige auch meine Gestalt so verändert, daß ich in diesem Augenblick nicht anders als wie ein ritterliches Gespenst vor Dir stehe. O blicke wohlwollend auf mich herab, und erkenne an meiner Unterwerfung die Demuth, mit welcher ich Deine entstellten Reize verehere.

Der Blitz und der Hagel soll Euch davon führen! Was das für ein Geschwäg ist, und wer hat denn mich zur Göttin g'macht, ihr Heideng'sindel? Gehet mir aus dem Weg, oder ich reit' Euch übern Haufen.

Sancho sehr erfreut, daß ihm seine List so gut gelungen war, lies den Strick des Esels los. Und das Mädchen, froh sich wieder in Freiheit zu sehen, spornte ihr Thier mehr als gewöhnlich mit einem Stachel, den sie unten an einem Stock befestiget hatte, so daß es anfing auszuschlagen und Sprünge zu machen, wodurch die Dame Dulcinea herabgeworfen wurde. Don Quixote eilte sogleich hinzu um Ihr aufzuhelfen, und Sancho schnallte das Reitkissen fest, das herunter gefallen war. Auch machte der Ritter einen Versuch sie auf den Esel zu setzen, allein sie stieß Ihn zurück, schwang sich wie ein Vogel in den Sattel, stemmte beide Arme in die Hüften, und ritt im kleinen Galopp davon.

Meiner Treu, sagte Sancho, unsre Beherrscherin, ist so leicht wie eine Feder die der Sturmwind davon weht.

Don Quixote sah der entflohenen Dame lange mit Bewegung nach, endlich sagte er: erkennest du nun Sancho wie sehr ich von den Zaubrern, meinen Feinden, gehaßt werde?

fogar des süßen Vergnügens berauben sie mich, meine Dulcinea in ihrer wahren Gestalt zu sehen. Und statt des köstlichen Wohlgeruchs von Blumen und Ambre, der sich gewöhnlich in der Nähe edler Jungfrauen befindet, umgaben sie dieselbe mit einem ganz häßlichen Gestank; denn ich muß dir gestehen Sancho, daß mir ein solcher Knoblauchgeruch entgegen kam, als ich sie in meinen Armen hielt um ihr auf das Maulthier zu helfen, daß mir beinahe eine Art Uebelkeit angewandelt wäre, wie damals als ich etwas zu viel von dem Balsam des Fierambres verschluckt hatte.

Ganz unerwartet fing hier Sancho mit heulendem Tone und verzogenem Gesichte an in folgende Klagen auszubrechen: O ihr elenden, niederträchtigen, miserablen Zaubrer und Hexenmeister, die ihr die Schönste unter den Schönen, die unvergleichliche Dulcinea von Toboso, in eine plattnassige, ungehobelte und vierschröbige Bäuerin verwandelt habt! Bei diesen Worten hielt er die Hände vors Gesicht, als wenn er die Thränen verbergen wollte, es war aber, weil er das Lachen nicht mehr zurückhalten konnte, weil ihm die List so gut gelungen war, mit welcher er sich aus der mißlichen Lage geholfen hatte.

Da nun der Zweck von Don Quirotes Reise nach Toboso, wiewohl auf eine unerwartete und unangenehme Art erreicht war, beschloß er, sich nach Saragossa zu begeben, um den prächtigen Festen beizuwohnen, die jährlich einmal daselbst gehalten wurden.

## Achtes Kapitel.

In tiefes Nachdenken über die traurige Verwandlung der schönen Dulcinea versunken, ritt Don Quirote stillschweigend auf der Straße fort, und vergaß darüber den Baum des Rosinante zu halten, welcher bei jedem Schritte stehen

blieb, um das schöne fette Gras zu kosten, das unter seiner Fäßer aufsproste. Sancho sah dem Wesen lange gebulbig zu, da ihm aber diese Art zu reisen gar zu langweilig schien, rief er seinem Herrn zu: besinnt Euch doch gnädiger Herr, und faßt den Zügel Eures Pferdes; zu was nützt Euch denn die allzugroße Traurigkeit? ein ganzes Schock Dulcineen ist es ja nicht werth, daß ein einziger irrender Ritter darüber seine Zufriedenheit verliere.

Schweig' Sancho! und unterfange dich nicht eine Bästzung gegen meine Bezauberte auszusprechen, an deren Unglück leider! einzig und allein, mein verhängnißvolles Schicksal schuld ist.

Freilich erwiederte Sancho, mögte einem das Herz im Leibe bluten, wenn man die Schönheit der großen Dulcinea zuvor gesehen hat, und man erblickt sie dagegen jetzt in ihrem veränderten Zustand.

Ach! wie kannst du, o mein Stallmeister, das Gefühl meines Schmerzes beurtheilen, du, der Glückliche, der sie im Glanze ihrer vollendeten Schönheit gesehen hat! denn dein Auge hat keine Zauberbinde bedeckt, du sahst die Unvergleichliche mit allen ihren Reizen umgeben.

Und mit ihren strahlenden Perlenaugen, fiel Sancho ein, die immer auf mich gerichtet waren, weil ich mehr zu Eurer Wohlfahrt mit ihr sprach, als Ihr selbst hervorbringen konntet.

Das kam daher, mein Freund, weil ich zu sehr durch ihre grausame Verwandlung ergriffen worden war.

Aber sage, wie kommst du darauf die Augen der Reizenden mit Perlen zu vergleichen, die eher einen Fisch zieren würden? Sind sie nicht vielmehr grünen Smaragden ähnlich, die mit zwei gewölbten Himmelsbogen umgeben sind? Vermuthlich gedachtest du dabei ihrer Zähne, die dir wie zwei Reihen der herrlichsten Perlen entgegen strahlten?

Ihr habt Recht gnädiger Herr, diese hatte ich im Sinn — Aber was mir eben einfällt. — Wenn Euch nun jetzt ein

Abentheuer aufstößt, und Ihr gebt dem überwundenen Ritter oder Riesen, den Befehl sich der Dulcinea zu präsentiren, wo soll sie denn der Unglückselige finden?

Ich vermuthe Sancha, daß andere Augen, nicht so wie die meinigen bezaubert sind, und sie also die unvergleichliche Dame in ihrer natürlichen Schönheit erkennen werden. Um mich davon zu überzeugen, werde ich den Versuch mit dem nächsten Ritter machen, dem ich im Kampfe das Leben schenken werde.

Hier wurde das Gespräch durch einen unbedeckten Wagen unterbrochen, der quer über die Felber fuhr, und auf welchem sich im bunten Gemische allerlei seltsam gekleidete Leute befanden, worunter viele Götter und Göttinnen waren, so wie sie auf dem Olymp zu thronen pflegen, der Kutscher aber stellte den Teufel vor.

Don Quixote, der bei diesem Anblick ein Abentheuer vor Augen sah, stellte sich sogleich in drohender Stellung vor den Wagen und rief aus: Kutscher, Fuhrmann oder Teufel, wer du auch seyn magst! sage mir unverzüglich wer diejenigen sind die du auf einem Wagen führst, der eher der Bark des Charons, als einem gewöhnlichen Fuhrwerk ähnlich sieht?

Herr, erwiderte dieser: wir sind Schauspieler, die schon zu dem Drama angekleidet sind, das wir in dem nächsten Dorfe aufführen wollen. Wollt ihr noch mehr von mir wissen so fragt nur zu; denn da ich der Teufel bin, muß ich von wechswegen alles genau angeben können, was Ihr von mir zu erfahren wünscht.

Bei der Ehre eines irrenden Ritters, erwiderte Don Quixote, als ich diesen Herrn Teufel sah, dachte ich, es stehe mir ein wichtiges Abentheuer bevor, aber wie ich sehe, habe ich mich geirrt; also geht mit Gott, Ihr guten Leute, und kann ich Euch mit irgend etwas dienen, so bin ich bereit dazu, denn ich bin von Jugend auf ein großer Freund des Theaterwesens gewesen.

Unversehens kam jetzt einer hinzu, der wie ein Narr gekleidet war; er hatte viele Schellen anhängen und an der Spitze eines Stabes waren drei Blasen befestiget. Dazu machte er eine Menge Gaukelsprünge, wobei seine Schellen mit einem so gewaltigen Lärm ertönten, daß Rosinante davon erschreckt, mit der Leichtigkeit seines Gerippes, wie ein Pfeil über das flache Feld hinweg rannte; allein dieser beendigte gewöhnlich jeden Wettkampf dadurch, daß er mit sammt seinem Herrn zu Boden fiel, welches auch diesesmal geschah. Als Sancho den Ritter stürzen sah, sprang er eiligst vom Esel und eilte ihm zu Hülfe, worauf der Narr sich sogleich aufsetzte und anfang mit seinen Blasen so heftig auf den Grauen los zu schlagen, daß dieser wild davon wurde, und geraden Wegs mit ihm nach dem Dorfe zu lief, wohin sich die Schauspieler begeben wollten.

Als dieses der Stallmeister mit Schrecken bemerkte, wußte er nicht recht, wohin er sich zuerst wenden sollte, und blieb mit einiger Ueberlegung stille stehen, allein die Liebe zu seinem Herrn siegte, welchen er, so gut es gehen wollte wieder auf Rosinantens Rücken lud. Wobei er aber wehklagend sagte: ach gnädiger Herr, der Teufel hat den Grauen geholt!

Ich will ihn wieder erobern, erwiederte Don Quirote, und wenn er sich mit ihm in den Abgrund der Hölle geflüchtet hätte.

Last es vor der Hand nur gut seyn, Herr, denn wie ich eben bemerkte, hat der Graue Rosinanten nachgeahmt, und seinen Reiter herunter geworfen.

Dem ohngeachtet würde es wohlgethan seyn, Sancho, den Unhold zu bestrafen, wenn es mir erlaubt wäre, mein Schwerdt gegen Jemand zu ziehen, der nicht ein geschlagener Ritter ist. Hierauf wendete er den Rosinante der Landstraße zu, indessen Sancho sein Thier einsang, und die lustige Schauspielergesellschaft unter lautem Lachen ihren Weg nach dem Dorfe fortsetzte.

## Neuntes Kapitel.

Zu Ende dieses merkwürdigen Tages, nahmen Herr und Diener ihr Abendbrod, im Schutze einiger dichten Bäume, ein, wobei sich folgendes Gespräch zwischen ihnen entspann.

Ich wäre gut belohnt worden, gnädiger Herr, fing Sancho an, wenn ich mir die Beute, von Cuerm ersten Abentheuer ausgebeten hätte.

Wahrhaftig ein Sperling in der Hand ist zehnmal besser als eine Taube auf dem Dache.

Hätte mir mein Orden erlaubt gegen so gemeines Gesindel zu fechten, so würde ich dir wenigstens die goldene Krone Jupiters, oder die Flügel des Cupido erworben haben.

Die Scepter und Kronen der Comedien-Könige sind niemals von Gold, erwiederte Sancho, sondern nur von Goldschaum oder Messingblech.

Das ist wahr Sancho, denn aller Theaterschmuck ist nur Schein so wie das Schauspiel selbst.

Indessen war die Nacht eingebrochen Sancho nahm daher dem Grauen das Reitkissen ab, und überlies ihn der Weide, Rosinante hingegen blieb gefattelt, und nur die Zügel wurden ihm an den Sattelknopf befestiget, weil es die Gesetze der irrenden Ritterschaft also mit sich brachten. Der Stallmeister streckte sich unter einem Korbbaum, und Don Quixote entschummerte unter einer dichten Eiche, wurde aber bald durch ein Geräusch geweckt, das er in seiner Nähe vernahm. Er richtete sich auf und lauschte nach der Gegend woher es kam, dort bemerkte er zwei Männer zu Pferde, von welchen der eine abstieg und zum andern sagte: nimm den Thieren die Zügel ab; hier ist gute Watte für sie; und für mich ein stiller Aufenthalt wo ich ungestört meinem Kummer nachhängen kann; zugleich lies er sich auf den Boden nieder, indem er ein starkes Geräusch mit seinen Waffen machte, woraus Don Quixote schloß, daß es ein Ritter seyn müsse. Er näherte sich daher seinem Stallmeister und sagte mit leiser

Stimme, indem er ihn aus dem Schlaf schüttelte: Freund Sancho, ermuntre dich, wir haben ein Abenteuer.

Gott gebe, daß es von Nutzen seyn möge! antwortete dieser Schlaftrunken; aber wo stecken denn Ihre Wohlgeborn, der Herr Abenteuer?

Wende dich nur nach jener Seite, so wirst du einen irrenden Ritter mit einer Waffenrüstung gewahr werden, der mir nicht sehr heiter vorkommt, denn ich sah ihn, sich mit Zeichen der Traurigkeit zu Boden werfen. — Aber wie es mir scheint stimmt er jetzt eine Laute; vielleicht daß er einen Gesang beginnet woraus sich auf die Ursache seines Leidens schließen läßt. Der Fremde stimmte denselben auch wirklich an, aber so leise, daß es nicht möglich war, etwas davon zu verstehen; als er ihn mit einem Seufzer beschlossen hatte, sprach er ganz vernehmlich folgende Worte: O Du schönste der Frauen! sage, wie ist es Dir möglich, daß Du mit ruhigem Gemüthe den Schmerz Deines gefangenen Ritters siehest ohne ihn zu mildern? Habe ich es nicht durch meinen Muth dahin gebracht, daß Dich alle Ritter, bis auf den von La Mancha, für die vollkommenste aller Damen erkennen?

Mit nichten! fiel ihm hier Don Quixote mit lauter Stimme in die Rede. Ich bin dieser Ritter, und habe niemals anerkannt was der Schönheit meiner Dame entgegen gewesen wäre. Kaum hatte der Fremde diese Worte vernommen, als er aufstand und mit höflicher Rede fragte, ob die Anwesenden von der traurigen oder vergnügten Klasse seyen?

Von der traurigen antwortete Don Quixote, mit einem tiefen Seufzer.

Nun so kommt zu mir versetzte jener, und seid versichert, daß Ihr Euch in den Schoos der Traurigkeit und Betrübniß selbst begeben.

Nach dieser höflichen Einladung näherte sich ihm Don Quixote, und der Fremde reichte ihm mit Artigkeit die Hand zum Empfang, indem er sagte: setzet Euch mir zur Seite Herr irrender Ritter, denn daß Ihr Euch zu diesem

Orben zählt, sehe ich daraus, daß Ihr die Einsamkeit unter freiem Himmel aufsuchet.

Ihr habt mich für denjenigen erkannt, der ich bin nehmlich der Ritter von der traurigen Gestalt, der so wie Ihr, aus Liebe und Sehnsucht für seine Dame vergeht.

Ach, sagte der Fremde, welcher sich Ritter vom Walde nannte, wenn kränkende Verschmähungen eintreten, wie es bei mir der Fall ist, so gereichen sie dem Verstande keines Weg's zum Vortheil.

Was mich betrifft, erwiederte Don Quixote, so erkilt ich niemals, weder die geringste Zurücksetzung noch Verschmähung von meiner Dame.

Kein wahrhaftig nicht, fiel ihm Sancho in die Rede, unsre Dame ist wie ein sanftes Lämmchen, und geschmeidiger wie ein Butterweck.

Ist dieser Mensch da euer Stallmeister, fragte der Ritter vom Walde?

Er ist es, seitdem ich zum Ritter geschlagen worden bin, erwiederte Don Quixote.

Nun so muß ich Euch sagen, daß ich niemals einen Stallmeister gesehen habe, der sich unterstanden hätte, in seines Herrn Gegenwart zu sprechen; der meinige würde sich wenigstens diese Freiheit gewiß nicht erlauben.

Dieser erhob sich hierauf sogleich, bot Sancho, welcher eben etwas unartiges antworten wollte, die Hand, und sagte: Kommt mit mir Herr Stallmeister, wir wollen unsre Herrn allein lassen; sie unterhalten sich gerne in der hohen Sprache von der wir doch nur wenig, oder gar nichts verstehen.

Nun meinethwegen, antwortete Sancho, ich will euch indessen meine Lebensgeschichte erzählen, und dann sollt Ihr urtheilen, ob ich das Recht habe in die irrende Ritterschaft zu reden oder nicht.

---

## Achtes Buch.

### Erstes Kapitel.

Sancho beschrieb nun sehr weilläufig die wunderbaren Abenteuer, die er mit seinem Herrn bestanden hatte, und beschloß damit, daß ihm Herr Don Quixote zur Belohnung seiner großen Dienste zum Statthalter einer Insel ernannt habe.

Tener sagte ihm dagegen, daß er von seinem Herrn das Versprechen zu einem Canonikat erhalten hätte; aber dennoch setzte er hinzu, wäre es besser von mir gethan, wenn ich der irrenden Ritterschaft entsagte, um zu Hause meine Kinder zu erziehen, deren ich drei, so schön wie die orientalischen Perlen besäße.

Und ich habe zwei Stück dergleichen, entgegnete Sancho, die man dem Papste täglich präsentiren könnte, besonders ein Mädchen die ich mit Gotteshülfe gedente zur Gräfin zu machen. Sie ist erst fünfzehn Jahr alt, aber so hoch aufgeschossen wie eine Lanze und frisch wie ein Aprilmorgen, dabei ist sie stark wie ein Roß, und leichtfüßig wie ein Haase; Gott führe mich nur bald aus diesem irrenden Zustand nach Hause zu Weib und Kindern! dies ist mein tägliches Gebet. -- Doch was ich euch fragen wollte, wo fehlt's denn eigentlich Eurem, denn daß es im obern Stübchen nicht richtig mit ihm ist, merkt man schon daraus, was er über die Stallmeister gesagt hat, die ihren Mann doch so gut zu stellen wissen, wie mancher Ritter.

Er bilbet sich ein eine Dame zu lieben, welche die rothe und ungefittetste von allen Damen ist, erwiederte jener.

So nach könnte ich mich mit Euer Edeln trösten, versetzte Sancho, denn wie ich hieraus sehe dient ihr einem Herrn der eben so verblendet ist, wie der meinige, welcher sich eine gemeine Bauerndirne zur Gebieterin erwählt hat.

Mein Ritter ist zwar tapfer, aber einfältig und böshaft, sagte der Stallmeister vom Walde.

Das ist mein Herr Don Quixote nicht! nein, dieser hat eine Seele wie ein neugebornes Lamm, und allen Menschen erzeigt er Gutes. Um dieser Unschuld und Herzensgüte willen, liebe ich ihn auch wie mein eigenes Blut, und kann ihn daher nicht verlassen, ob er gleich hie und da manche Thorheit begeht.

Sancho, dem die Zunge durch das Sprechen ganz trocken geworden war, räusperte sich bei jedem Wort; als dieses der Stallmeister vom Walde bemerkte, holte er einen Schlauch mit Wein nebst einer großen Kaninenspastete, und lud Sancho ein, Theil daran zu nehmen, wozu sich dieser auch nicht lange auffordern lies. Von der Dunkelheit der Nacht begünstiget, langte er mit doppelten Fingern zu, und stopfte den Mund so voll, daß er nur mit abgebrochnen Worten sprechen konnte. Euer Edel ist ein redlicher und treuer Stallmeister—herrlich und trefflich, gütig und scharmant—so wie es dieses Banket beweiset—das mir durch die Kunst der Zauberei entstanden scheint. — Euer Herr, das muß man sagen — ist mit dem wahren Glauben erfüllt — da hingegen der meinige der Kezerei in diesem Punkt ergeben ist, indem er in der Meinung steht, die irrenden Ritter und ihre Stallmeister müssen sich mit den Kräutern und Früchten des Feldes begnügen. — Aber sagt mir doch mein edler Freund, ist dieser Wein nicht von Sindab Real?

Getroffen braver Weinkenner! und dabei ist es schon manches Jahr alt.

Die Stallmeister übten sich so lange im Trinken und Sprechen, bis der Schlaf ihre Zunge lähmte, und sie beide, ein jeder mit einem Ende des Schlauchs im Munde, entschliefen.

## Zweites Kapitel.

Die irrenden Ritter hatten die Nacht wachend hingbracht, indem sie sich gegenseitig ihre bestandenen Abenteuer mittheilten, welche der vom Walde mit den Worten beschloß: der strengste aller Befehle, die ich von meiner Dame erhielt, ist derjenige: alle irrenden Ritter des Landes dahin zu bringen, daß sie eingestehen, sie sei die schönste Dame, und ich der tapferste Ritter von Spanien. So habe ich denn viele, unter andern auch den berühmten Don Quixote von la Mancha überwunden, und zum Geständniß gezwungen, daß meine Gebieterin bei weitem schöner, als die seinige sei.

Don Quixote verwundert und erstaunt, eine so plumpe Unwahrheit aus dem Munde eines irrenden Ritters zu hören, konnte sich kaum genugsam fassen, um ihn vorher über das, was er zu wissen wünschte, ruhig auszuforschen; doch sagte er endlich im ziemlich gelassenen Tone: darüber mein Herr, daß Ihr die Ritter vom ganzen Reiche überwunden haben wollt, sage ich nichts, aber daß Ihr den Don Quixote von la Mancha überwunden habt, ziehe ich in Zweifel. Vielleicht daß es ein anderer war, der ihm ähnlich sah, obgleich er seines Gleichen in Europa nicht hat.

Wie das? fragte der Ritter vom Walde. Bei meiner Ritterschreie ich habe mit Ihm gefochten und Ihn überwunden; und zum Beweis, daß ich ihn recht wohl kenne, will ich Euch seine Gestalt aufs Haar bezeichnen. Er ist ein Mann von langem Körperbau, magerm Angesicht, mit braun und grau vermishtem Haar, einer Adler Nase, und einem großen herabhängendem Bart. Er hat einen Stallmeister Namens

Sancha

Sancho Panza, der seinem Stande nach ein Bauer ist; des Ritters Leibross heißt Rosinante, und die Gebieterin seines Willens ist Dulcinea von Toboso, sonst Aldenza Lorenza genannt. — Sind diese Beweise noch nicht hinreichend, um Euch die Wahrheit meiner Aussage zu bestätigen?

Ihr müßt wissen Herr Ritter vom Walde, daß dieser Don Quixote, von dem Ihr sprecht, mein bester Freund ist, ja ich getraue mir zu behaupten, daß er mein zweites ich ist. Nach der genauen Beschreibung die Ihr mir von ihm macht, muß ich beinahe glauben, daß er derselbe sei den Ihr überwunden habt, von der andern Seite aber ist dieser Fall unmöglich; vielleicht hat ein gewisser Zauberer Namens Freston seine Gestalt angenommen, denn Ihr müßt wissen, daß dieser sein größter Feind und Widersacher ist; er hat auch vor zwei Tagen die schöne und liebliche Dulcinea von Toboso, in eine schmutzige und gemeine Bäuerin verwandelt. Seid Ihr aber nach diesem noch nicht von der Wahrheit meiner Worte überzeugt, so steht hier vor Euch der wahrhafte Don Quixote von la Mancha, um sie mit seinen Waffen zu behaupten. Bei diesen Worten erhob er sich und legte die Hand an den Degen.

Derjenige der Euch bezaubert überwunden hat, Herr Don Quixote, wird Euch auch in Eurer wahren Gestalt zu besiegen wissen. Da es aber nicht üblich ist, daß Ritter im finstern fechten, so wollen wir den Tag erwarten, damit die Sonne unsere Thaten beleuchte. Die Bedingung unsres Kampfes aber soll darin bestehen, daß sich der Besiegte gänzlich dem Willen des Siegers unterwerfe, vorausgesetzt, daß er nichts von ihm verlange, was der Ehre eines Ritters nachtheilig seyn könne.

Don Quixote gab seine Bewilligung, und beide Herrn verfügten sich zu ihren Stallmeistern, die sie noch mit dem Schlauche im Munde und schnarchend antrafen. Sie weckten sie, um ihnen den Befehl zu ertheilen, die Pferde zum Kampfe bereit zu halten, welcher mit Sonnenaufgang beginnen sollte.



Diese gingen hierauf sogleich, um nach ihren Thieren zu sehen. Sancho aber, war sehr erschrocken und besorgt, um seinen Herrn, weil er gehört hatte, daß der Ritter vom Balde ein unüberwindlicher Held seyn sollte.

Ihr müßt wissen, sagte der fremde Stallmeister unterwegs zu Sancho, daß es in Andalusien Sitte ist, wenn die Herrn zusammen kämpfen, auch die Stallmeister ein Gleiches thun müssen.

Dies mag wohl die Sitte bei euch so seyn, Herr Stallmeister, erwiederte Sancho: aber bei den irrenden Rittern hier zu Lande, ist gar nicht daran zu denken. Was mir überdem das Kämpfen unmöglich machen würde, ist, daß ich keinen Degen habe, und mit einem Worte, soviel als mit tausenden, sage ich euch, daß ich mich aufs Kämpfen nicht einlasse. Unsre Herrn mögen sehen wie ihnen die Mahlzeit bekömmt, wir aber wollen leben und leben lassen, und damit Punktum.

Eine halbe Stunde müssen wir Schandenhalber doch mit einander kämpfen, antwortete der Stallmeister vom Balde.

Nicht eine Minute läng, werde ich die Unhöflichkeit begehren, mich mit demjenigen zu schlagen, mit dem ich so vortrefflich gegessen und getrunken habe — und überhaupt wenn ich nicht zornig bin, habe ich auch gar keine Kraft in meinen Gliedern.

Ich verspreche euch, Freund Sancho, euren Zorn erst durch ein paar tüchtige Rippenstöße zu reizen.

Am besten ist es, erwiederte Sancho, den Muth ruhig schlafen zu lassen, wovon unsre Herrn gar nichts zu vernehmen brauchen; denn was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß; es geht mancher nach Wolle, und kömmt geschoren nach Hause; Gott segnet den Frieden, und hasset die Zwietracht.

Lasset die Sprüchwörter bei Seite Freund, und erwartet ruhig den anbrechenden Tag wo sich alles von selbst finden wird.

Schon hörte man das Zwitschern der Vögel auf den Bäumen, und die Morgenröthe verkündete den nahen Aufgang der Sonne, deren Strahlen sich bald darauf in den Millionen Thautropfen spiegelten, welche am Gebüsch und an den Kräutern hingen.

Aber kaum war es so hell, daß man die Gegenstände unterscheiden konnte, als Sancho mit Entsetzen die Nase des Stallmeisters erblickte, die von einer so ungeheuern Größe war, daß sie über den Mund herab hing, und noch überdem ganz mit Warzen besät und von ungewöhnlicher Farbe war. Ja, er entfegte sich so sehr davor, daß er beschloß sich lieber hundert Rippenstöße ertheilen zu lassen, als sich mit einem so abscheulichen Gegner in Zweikampf zu begeben.

Nicht weniger verwundert schien Don Quixote über die Gestalt des Ritters vom Walde, dessen Visir geschlossen war. Er war nicht groß, aber von starkem Gliederbau; über der Rüstung trug er ein Oberkleid, das vom feinsten Goldstoff zu seyn schien, und mit schimmerndem Glitter besetzt war, von seinem Helm aber, wogten eine Menge Federn im bunten Gemische herab. Er hielt eine Lanze in der Hand, die mit einer langen eisernen Spitze besetzt war. Don Quixote sagte zu ihm: wenn die große Streitmuth, die Ihr Herr Ritter bezeigt, Euch nicht an Eurer gewöhnlichen Artigkeit hindert, so bitte ich Euch das Visir zu erheben, damit ich sehe ob Euer Gesicht denselben Muth zeigt, den Euer ehler Anstand ausdrückt.

Ich verspreche Euch mein Herr, Ihr möget nun als Sieger oder Besiegter aus dem Kampfe gehen, erwiederte jener, daß Euer Verlangen erfüllt werden soll. — Doch laßt uns die Zeit nicht unnütz verschwenden.

Hierauf brachen Sie die Rede ab, und stiegen zu Pferde. Don Quixote wendete den Rosinante herum, um ein Stück Feld zu gewinnen, damit er sicherer auf seinen Gegner losgehen könne; der Ritter vom Walde that ein Gleiches. Schon schwang Don Quixote die Lanze — als er von ohn-

gefähr die ungeheure Nase des Stallmeisters vom Walde bemerkte, und vor Erstaunen wie gelähmt stehen blieb, weil er ihn eher für einen bezauberten Unhold, als für einen Menschen ansah. Als aber Sancho die Ueberraschung seines Herrn gewahr wurde, wandelte ihn aufs neue eine so große Furcht an, daß er sich in seine Nähe drängte, und Rosinantes Steigbügel umklammerte, da er aber einsah, daß während des Zweikampfes diese Pülfsquelle versiegen würde, ersuchte er den Ritter, ihm behülflich zu seyn, einen Korkebaum zu erklettern, damit er der Schlacht ruhig von oben herab zusehen könne.

Ich glaube, sagte Don Quixote, indem er ihm auf den Baum half, daß dich die Furcht vor dem Kampf ergriffen hat? Nicht eben das gnädiger Herr, antwortete er, aber ich muß Euch gestehen, daß mir nicht ganz wohl zu Muth ist, wenn ich jener Karfunkelnase gegenüber stehe. Aus der Entfernung läßt sich so etwas eher ansehen.

Indessen hatte der Ritter vom Walde seinem Pferde freien Lauf gelassen; da er aber Don Quixote noch im Gespräche mit Sancho begriffen glaubte, hielt er plötzlich die Bügel seines Thieres an; da hingegen Don Quixote, um nicht auf sich warten zu lassen, Rosinantes die Sporen so stark gab, daß dieser in ein ganz ungewöhnliches Rennen gerieth, und mit aller Wuth auf den Ritter vom Walde zu lief, der unter diesen Umständen gar nicht Zeit hatte, seine Lanze anzulegen, und also unversehens, und zwar von hinten, einen so heftigen Stoß erhielt, daß er sinnlos zu Boden stürzte. Don Quixote stieg sogleich vom Pferde und löste ihm theilnehmend die Schnüre seines Helms, um zu sehen ob er noch lebe.

Aber wer beschreibt das Erstaunen so ihn befiel, als er Carracos Gesichtszüge erblickte. Er wendete sich sogleich nach der Gegend, wo Sancho wie ein Eichhörnchen auf dem Baume saß und durch die Zweige beobachtete was unten vorging, und rief ihm zu: komme sogleich herab Sancho, und



*Sancho saß wie ein Eichhörnchen auf  
dem Baume.*



siehe was hier zu sehen ist! Als dieser nun das bekannte Gesicht erkannte, blieb er stumm vor Erstaunen stehen, Don Quirote aber sagte zu ihm: erkennst du nun mein Sohn, was die Magie, was Zauberer und Hexenmeister vermögen? — Hierauf kreuzigte sich Sancho und sprach: ich bitte Euch gnädiger Herr, blast diesen, ehe er wieder erwacht das Lebenslicht vollends gar aus; wer weiß ob nicht unter seiner Gestalt der größte Eurer Feinde und Widersacher verborgen ist. Als der Stallmeister vom Walde diese Worte hörte, warf er sich Don Quirote zu Füßen und rief aus: ich bitte Euch um Gotteswillen gnädiger Herr, tödet den Ritter nicht denn es ist Garraco Euer Freund, und ich bin Sanchos Nachbar, Thomas Social.

Die Fremden sahen mit Erstaunen, daß er ihm wirklich ähnlich sah, und eine ganz gewöhnliche Nase hatte.

Aber wo in aller Welt ist denn eure höllische Nase geblieben rief Sancho aus? Hier ist sie antwortete jener, und zog eine Nase von Pappe, mit Lack überzogen, aus der Tasche.

Während dieses vorging kam der Ritter vom Walde wieder zu sich, kaum hatte dieses Don Quirote bemerkt, als er ihm die Spitze seines Degens vorhielt und sagte: Ihr seid ein verlornen Mann, Ritter, wenn Ihr nicht bekennet: daß die unvergleichliche Dulcinea von Toboso, an Schönheit Eure Dame bei weitem übertrifft! Außerdem müßt Ihr noch versprechen, daß, wosfern Ihr den Kampfplatz lebendig verlasst, Ihr Euch nach Toboso begeben wollt, um Ihr ausführlich zu beschreiben, was sich zwischen uns zugetragen hat. Den Weg zu Ihr werden Euch die Spuren meiner Thaten bezeichnen. Auch müßt Ihr bekennen, daß jener Ritter, den Ihr überwunden habt, nicht der wirkliche, sondern der bezauberte Don Quirote war.

Hierauf erwiederte der Ritter vom Walde. Ich gebe alles zu, glaube — und will alles, was Ihr für gut haltet.

Sie bemüheten sich nun gemeinschaftlich ihm aufzuhelfen, obgleich Don Quixote und sein Stallmeister fest überzeugt waren, ihre Augen seien so bezaubert, daß ihnen die Fremden nur wie Bekannte erschienen, in der That aber wären sie dieselben, wofür sie sich ausgegeben hätten.

Sehr zufrieden mit sich selbst, ging Don Quixote nach dieser vollbrachten That ruhmredig und aufgeblasen umher, und wiederholte dem Ritter vom Walde unaufhörlich, daß er sogleich die Dulcinea von seinem, über ihn erlangten Sieg, benachrichtigen müsse. Dieser versprach alles, nur um von ihm los zu kommen, und seinen zerstückelten Körper heilen zu lassen.

### Drittes Kapitel.

Der Grund dieser lächerlichen Geschichte war folgender: der Pfarrer, der Barbier und die Frauenzimmer hatten mit Carroco geheimen Rath gehalten, und überlegt, auf welche Art sie Don Quixote am ersten zu Hause erhalten könnten. In diesem wurde nun beschlossen, daß sich Carroco als irrender Ritter verkleiden, ihm folgen und ihn zu einem Zweikampf verleiden solle, und zwar unter dem gegenseitigen Versprechen, daß der Besiegte sich jedem Bedingniß unterwerfen wolle, wenn es nicht seiner Ritterehre entgegen wäre. Da nun Carroco dachte, es würde ihm ein Leichtes seyn, Don Quixote aus dem Sattel zu werfen, so wollte er ihm aufgeben, binnen zwei Jahren sein Haus nicht wieder zu verlassen. Daß dieser sein Wort halten würde, waren sie alle gewiß, und in der Zeit, hofften sie das Beste von der Rückkehr seiner Vernunft. Allein das Abenteuer fiel ganz anders aus als sie vermuthet hatten, und Carroco kam ohne seinen Zweck erreicht zu haben, und sehr erbittert gegen den Ritter in das Dorf zurück.

## Viertes Kapitel.

Sehr vergnügt über den errungenen Sieg, setzte Don Quixote seine Reise mit der Ueberzeugung fort, daß, da er eben einen der tapfersten Ritter überwunden hatte, er in Zukunft auch unbeschadet jedem Kampf mit Riesen und Zauberern entgegen gehen könne. Seine Ueberlegung ging nun hauptsächlich dahin, wie er es anzufangen habe, um die schöne Dulcinea von Toboso zu entzaubern. — Als er noch in tiefe Gedanken hierüber versunken war, und Mosinante nicht selten mit ihm stehen blieb, ohne daß er es bemerkte, kam ein Mann auf einem schönen Apfelschimmel hinter ihm hergeritten. Er hatte einen Mantel von feinem grünem Tuche an, der mit braunem Sammet besetzt war; von derselben Farbe trug er eine Mütze auf dem Kopf, und über das Pferd hing eine grün und violette Schabracke. Er hatte einen mohrischen Säbel an der Seite, der an einem breiten Bandelier von grüner Farbe mit Gold hing; die Stiefel waren schön gearbeitet, und die Sporen von glänzendem Metall. Als er sich dem Ritter näherte, grüßte er ihn höflich, und wollte eben vorüberreiten als dieser ihm zurief: wenn Euer Weg der meinige ist, edler Herr, und Euch keine Eile drängt, so wäre es mir angenehm wenn wir zusammen reiten könnten.

Der Fremde, ein Mann von ohngefähr fünfzig Jahren und vom edlen Anstand, hielt die Ziegel seines Pferdes an und betrachtete mit Verwunderung die sonderbar geharnischte Figur, nebst dem langen blassen Angesicht des Ritters, denn er war ohne Helm (und Sancho bediente sich seiner indessen statt des Mantelsacks und packte weiche Käse hinein) Don Quixote bemerkte recht gut die Aufmerksamkeit, womit ihn der Reiter betrachtete, und sagte ganz höflich. Diese Gestalt, mein Herr, wird Euch nicht mehr in Verwunderung setzen, wenn ich Euch sage, daß ich Don Quixote von la Mancha, mit dem Beinamen der Ritter von der traurigen Gestalt bin, und mich zu dem Orden der irrenden Ritter-

schaft bekenne, dessen Mitglieder allen Müheseligkeiten ausgesetzt sind, um ihren hohen Zweck zu erreichen, welcher ist: allem Unrecht abzuwehren, Wittwen und Waisen beizustehen, oder bedrängte Jungfrauen zu beschützen. Meine Thaten sind allgemein bekannt und schon gedruckt in dreißig tausend Bänden erschienen. Allem Vermuthen nach wird dieses Werk jährlich noch mit hundert Bänden vermehrt werden, ohne der unendlichen Auflagen zu gedenken, die ihm in Zukunft bevorstehen und den Herausgeber zu einem der reichsten Männer in Europa machen werden. — Nun aber mein Herr, bitte ich Euch dagegen, mir zu sagen wem ich mein Vertrauen geschenkt habe?

Ich bin ein wohlhabender Edelmann erwiederte Dieser, und lebe mit Weib und Kinde von dem Ertrage meiner Güter. Meine Beschäftigung besteht in der Jagd, dem Fischefang und der Verwaltung meines Vermögens; meine Unterhaltung aber im Umgang mit einigen guten Freunden und einer kleinen Bibliothek. Die Gastmahle die ich zuweilen gebe, sind angenehm und einfach. Ich theile mein Vermögen mit den Armen und verabscheue jede Lasterung. Die heilige Religion verehere ich von ganzem Herzen und hoffe hier und jenseits auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes. Hiemit mein Herr, habe ich Euch meinen Lebenslauf in wenig Worten beschrieben. Noch ehe Don Quixote antworten konnte, stieg Sancho vom Esel, und näherte sich dem Fremden ehrerbietig und gerührt, indem er den Steigbügel, auf welchem sein Fuß ruhte, küßte. Dieser sagte hierauf: was macht ihr da mein Freund? laßt mich nur immer zu küssen, mein Herr, antwortete Sancho, denn Euer Gnaden sind der erste Heilige den ich in einem so vornehmen Aufzuge, und zu Pferde gesehen habe.

Ich bin kein Heiliger, guter Freund, vielmehr ein großer Sünder. Ihr hingegen müßt ein sehr braver Mensch seyn, weil euch gute Gestaltungen so viele Achtung einflößen.

Don Quixote fragte hierauf den Fremden wie stark seine Familie sei? worauf dieser antwortete: ich habe ein liebes Weib, und nur einen einzigen Sohn, der mir aber wenig Freude macht; nicht sowohl weil er böse ist, als vielmehr weil er nicht ganz so gut ist, als er es seyn könnte; zu dem war mein Wunsch, daß er die Rechte oder Theologie studiren möchte, statt dessen legte er sich auf die Dichtkunst, die ihren Mann doch nur selten nach Verdienst ernährt.

Mein Herr, versetzte Don Quixote, Kinder sind ein Geschenk Gottes, die wir lieben und nach unsern Kräften glücklich machen sollen. Daher ist es nicht wohlgethan, sie zu diesem oder jenem Stande der uns für sie tauglich scheint, zu zwingen, und dadurch ihre Glückseligkeit zu stören. Uebrigem ist die Poesie eine hochachtungswürdige Wissenschaft die von jeher vielen Einfluß auf die Bildung des Menschen gehabt hat.

Don Quixote sagte über diesen Gegenstand noch so viel Kluges und Einsichtvolles, daß der Edelmann, welcher ihn Anfangs für Unsinnig hielt, durch die Verständigkeit seiner Rede ganz vom Gegentheil überzeugt wurde, und schon wollte er sich in ein neues Gespräch mit ihm einlassen, als sich ihnen ein Karren näherte, auf welchem einige bunte Fahnen weheten. Bei ihrem Anblick rief der Ritter sogleich Sancho zu, ihm seinen Helm zu reichen, weil ihm ein großes Abenteuer bevorstehe.

## Fünftes Kapitel.

Der Edelmann sah sich nach allen Seiten um, ohne etwas bemerken zu können, und fragte den Ritter verwundert, was er denn zu fürchten scheine? allein dieser ohne ihm zu antworten, rief ununterbrochen nach seinem Helm, so daß Sancho nicht geschwind genug alle Käse herausnehmen konnte, und

ihn daher seinem Herrn mit sammt der Grundsuppe überreichte, welcher ihn sogleich mit der größten Hast aufstülpte, so daß ihm die Brühe in Strömen über das Gesicht herab lief, worüber der Ritter erschrocken schien und sagte: mir scheint es nicht anders, als wenn mein Kopf entzwei wäre, und mir das Hirn über die Wangen herab flöße. Gib mir etwas Sancho, damit ich mich abtrocknen kann. Dieser reichte ihm stillschweigend ein Tuch, und dankte Gott von Herzen durch einen glücklichen Irrthum so gut davon gekommen zu seyn. Als aber Don Quixote den Helm abnahm und noch Spuren des Käses darinnen fand, sagt er: nicht mein Hirn ist es, das fließt, verrätherischer, unerschämter und gemeiner Stallmeister, sondern Quarkle sind es, die du hinein gelegt hast.

Wo sollte ich denn diese hier auf offner Straße hergenommen haben, gnädiger Herr? Wer weiß, ob nicht die ganze Erscheinung bloße Zauberei ist.

Darin kannst du recht haben, Freund Sancho, erwiderte der Ritter, indem er sich fest in den Steigbügel setzte und sein Schwerdt versuchte.

Indessen hatte sich der Karren genähert. Don Quixote stellte sich ihm entgegen und fragte den Fuhrmann: wohin gehts Freund? und was führt ihr auf dem Wagen? Was sind dieß für Fahnen?

Der Karren gehört mir, antwortete jener. In den zwei Käfigen die darauf stehen sind Löwen; dieser Mann hier ist der Löwenwärter, und die Fahnen bedeuten: daß es königliches Gut ist, an dem sich niemand vergreifen soll. Jetzt aber sind die Thiere hungrig, darum bitte ich Euch, gnädiger Herr, laßt uns vorwärts ziehen, damit kein Unglück geschehe.

Glaubt ihr vielleicht, daß ich mich dafür fürchte, sagte der Ritter spöttisch? auch mit den grimmigsten Ungeheuern will ich es aufnehmen; öffnet nur die Käfige, damit ich euch im offenen Felde zeige wer Don Quixote von la Mancha ist.

Hierauf näherte sich ihm der Edelmann, welcher nun ganz von seinem Unsinn überzeugt war und sagte: so viel mir bekannt ist, haben sich die irrenden Ritter nur immer in solche Abentheuer eingelassen, wobei sie die Aussicht hatten, sie glücklich beendigen zu können, aber niemals in Kampf mit reisenden Thieren, wo die Tapferkeit an Narrheit gränzt.

Ich bitte Euch mein Herr, laßt jeden thun was seines Amtes ist, erwiederte Don Quirote, und indem er sich zu dem Löwenwärter und dem Fuhrmann wendete sagte er: ich schreibe euch, ihr Schurken, daß woserne ihr die Käfige nicht öffnet, ich euch mit dieser meiner Lanze an den Karren nageln werde.

Gnädiger Herr, versetzte hierauf der Fuhrmann, ich bitte Euch um Gotteswillen, laßt mir nur vorher meine Maulthiere ausspannen, und mich damit in Sicherheit begeben, denn ich habe Weib und Kinder und kein andres Vermögen als diese Thiere und den Karren.

So steige ab, spanne sie aus, und thue was du willst.

Der Fuhrmann spannte eiligst ab, und der Löwenwärter sagte mit lauter Stimme: ihr alle seid Zeugen, daß ich durch Zwang und wider meinen Willen die Löwen heraus lasse, und daß alles Unglück und aller Schaden der daraus entsteht, diesem Herrn zugerechnet werden müsse.

Der Edelmann bat Don Quirote noch einmal dieses Wagemuth zu unterlassen, und Sancho flehte ihn mit Thränen darum an; allein der Ritter bestand auf seinem Vorhaben, und wollte nichts mehr hören. Da gaben sie ihren Thieren die Sporn und machten sich so schnell als möglich davon. Don Quirote aber überlegte inbessen ob es nicht besser sei, den Angriff zu Fuße zu machen, weil Rosinante sich leicht vor den Thieren fürchten und mit sammt dem Reiter davon rennen könnte. Er stieg also ab, ergriff Schild und Lanze, empfahl Gott seine Seele, und stellte sich dem Angriff der Ungeheuer, herzhast entgegen. Der Löwenwärter öffnete langsam einen Käfig worin sich ein Thier von außer-

ordentlicher Größe und furchtbarem Ansehen befand. Der Löwe, statt heraus zu fahren, wendete und streckte sich bloß, indem er dabei den Rachen zum Gähnen aufriß und eine Ellenlange und zwei Handbreite Zunge herausstreckte und sich damit das Gesicht wuschte; hierauf streckte er den Kopf aus dem Käfig und sah sich mit glühenden Augen nach allen Seiten um. Jeder Andere als Don Quirote würde von diesem Anblick zurück geschreckt worden seyn. Da er aber sah, daß der Löwe sich ruhig umwendete und ihm den Rücken zeigte, befahl er dem Löwenwärter ihn zu reizen, damit er heraus käme. Dafür soll mich Gott bewahren, antwortete dieser, denn ich würde der Erste seyn, den er in Stücken zerreißen würde. Begnügt Euch Herr, mit dem was geschehen ist; der Löwe sieht die Thüre seines Käfigs offen, es hängt bloß von ihm ab herauszugehen; da er dieses nicht sogleich gethan hat, thut er es nun den ganzen Tag nicht mehr. Ihr habt Euern Gegner herausgefordert, und er ist nicht gekommen; mehr denke ich, kann man von einem Löwenkämpfer nicht verlangen. Erscheint der Feind nicht, so fällt der Schimpf auf ihn, Ihr aber habt Euch als den muthigsten aller Ritter bezeugt.

Was du da sagst Freund, ist Wahrheit, erwiederte Don Quirote, aber du mußt es auch öffentlich vor den Entflohenen bezeugen die ich zurückrufen werde; zu gleicher Zeit schwang er ein weißes Tuch in die Luft; als Sancho dieses sah, kam er mit dem Edelmann zurück, auch der Maulthiertreiberkehrte um und spannte seine Thiere wieder an den Karren.

Der Ritter befahl hierauf Sancho, jedem der Führer einen Dukaten für den Aufenthalt auszugeben. Als dieses der Löwenwärter hörte, erzählte er mit lauter Stimme den Vorfall, und rühmte ganz ausnehmend den Muth und die Tapferkeit, welche Don Quirote gegen den Löwen bezeugt hatte, er setzte auch noch vieles hinzu, was nicht geschehen war, worauf der Ritter sagte: wenn Seiner Majestät der König vielleicht fragen sollte wer diese That vollbracht hat,



*Don Quixotte stellt sich dem Löwen her-  
haft entgegen.*



so antwortet: es ist der Ritter von den Edwen, denn von heut' an will ich diesen vielsagenden Namen führen.

Alle setzten hierauf ihren Weg fort. Der Edelmann, Namens Don Diego de Miranda, konnte nicht klug aus Don Quirote werden, und sah ihn öfters mit zweifelnden Blicken an; denn seine Reden waren so vernünftig, fein und zierlich, daß sie ganz im Widerspruch mit seinen Handlungen standen. Der Ritter, welcher seine Betrachtungen zu deuten wußte, sagte zu ihm: ich lese auf Eurer Stirn, mein Herr, daß Ihr mich für einen Unsinnigen haltet, allein ich versichre Euch, daß ich es nicht bin: trefflich zeigt sich oftmals der Soldat im Kriege, der Ritter im Turnier und der Kämpfer auf dem Kampfplatz; am trefflichsten aber der irrende Ritter, wenn er im Walde, in Wüsteneien, in Gebirgen und auf Kreuzwegen, Abenteuer besteht; und schöner klingt es, wenn die Welt sagt: dieser Ritter ist tollkühn und verwegen, als wenn es heißt: er ist furchtsam und feige; doch wir wollen eilen eine Burg zu finden, wo wir noch vor Abend eintreffen können.

Es wird mir zur Ehre gereichen, sagte hierauf Don Diego, wenn Ihr in meinem Hause von der ausgestandenen Beschwerde, die zwar mehr Euern Geist, als Euern Körper angegriffen hat, ausruhen wollt.

Ich nehme Euer Anerbieten mit großem Dank an, mein Herr, und begleite Euch mit Vergnügen in Euer Schloß.

## Sechstes Kapitel.

Don Dicgos Haus hatte einen ziemlichen großen Umfang. Ueber der Thür, welche nach der Landstraße ging, sah man die Wappen des Besizers eingegraben. Der innere Hofplatz war sehr geräumig und mit allem versehen, was zu einer wohl eingerichteten Wirthschaft erforderlich ist, auch viele

Milchkrüge aus Toboso standen umher. Kaum hatte Don Quirote diese erblickt, als er begeistert ausrief:

O süße Pfänder, schlimm für mich gefunden!

Wie wärt Ihr süß und schön, wenn Gott es wollte.

Seid mir willkommen, o ihr Tobosinischen Krüge, feste er hinzu: die ihr in mein Gedächtniß, das süße Pfand meiner herbsten Bitterkeit zurückruft!

Don Diego's Frau und Sohn traten eben zum Empfang der Gäste vor die Thüre und hörten die letzten Worte, welche Don Quirote aussprach, die sie nicht weniger in Verwunderung setzten, als der seltsame Aufzug des Ritters und seines Stallmeisters. Allein Don Diego gab ihnen ein Zeichen zu schweigen und sagte: ich bitte Euch, liebe Frau, mit Eurer gewöhnlichen Artigkeit den Herrn Don Quirote von la Mancha zu empfangen, den tapfersten und verständigsten irrenden Ritter, den es noch jemals gegeben hat.

Don Quirote küßte hierauf der Dame, unter vielen artigen Redensarten die Hand, und diese beeiferte sich nach dem Wunsch ihres Mannes, ihn freundlich und höflich zu empfangen.

Der Ritter wurde hierauf in einen Saal geführt, wo eine Tafel mit einfachen, aber schmackhaften Gerichten besetzt stand. Der Sohn des Hauses zeigte sich während der Unterhaltung, bei Tische, als einen belesenen und geistreichen Jüngling, der besonders Don Quirote durch seine Neigung zur Dichtkunst, (da er letztere sehr liebte) an sich zog, und er bewunderte in dieser Hinsicht die Arbeiten des jungen Menschen, die nach seiner Einsicht, nahe an Vollkommenheit gränzten.

Der Ritter verweilte einige Tage bei dieser gastfreien angenehmen Familie, und wäre es Sanchos Wunsch nach gegangen, so würde noch lange an keinen Abschied gedacht worden seyn, da ihm die vollen Töpfe bei weitem vorzüglicher schienen als die magern Gerichte in Einöden und Wüsteneien.

Bergnügt, neuen Abenteuerern entgegen zu gehen, nahm Don Quirote galant und höflich von den Besitzern des Hauses Abschied, gab Rosinanten die Sporen, und trabte zum Thore hinaus. Sancho folgte ihm traurig nach indem er sich noch einige mal umsah, und sehnstüchtige Blicke den Fenstern der Küche zu fliegen lies.

## Siebentes Kapitel.

Sie waren noch nicht weit gekommen, als ihnen zwei Studenten aus Salamanca begegneten. Der eine trug einen Mantelsack auf dem Rücken, und der andre hatte ein paar Rappiere in der Hand. Diesen folgten einige Bauern mit beladenen Maulthieren nach. Als diese Leute Don Quirote sahen, waren sie nicht weniger verwundert; als alle diejenigen, die ihn schon vorher gesehen hatten. Dieser aber grüßte sie höflich und fragte: ob sie seine Straße zögen? Da sie es bejahten bat er sie in seiner Begleitung zu reisen. Zugleich machte er sie auch mit seinem Stand und Namen bekannt, indem er hinzu setzte: daß er sich seit einigen Tagen der Ritter von den Löwen nenne.

Die Bauern verstanden nichts von Don Quirotes Reden, aber die Studenten merkten wohl wo es ihm fehle, obgleich seine übrigen Aeußerungen ganz verständig und einsichtsvoll waren. Letztere wendeten sich zu ihm und sagten: wenn Ihr mein Herr, Euch keinen bestimmten Weg vorgesezt habt um Abenteuer aufzusuchen, was gewöhnlich bei irrenden Rittern nicht der Fall ist — so ziehet mit uns, um einer der prächtigsten Hochzeiten beizuwohnen, die jemals gefeiert worden sind. Sie wird auf einer Wiese gehalten werden, die von oben so dicht mit Laubwerk bedeckt ist, daß kein Sonnenstrahl hindurchbringen kann, und die zahlreichen Tänzer werden mit Degen und Castagnetten auftreten. Die Braut ist das

Schönste Mädchen das jemals gelebt hat, und Samacho, der Bräutigam, der ansehnlichste junge Mann der ganzen Gegend.

Ist dieses köstliche Brautpaar aus königlichem Blute entsprossen? fragte Don Quixote.

Nichts weniger, es sind bloß reiche Bauern; wer aber am meisten unter dieser Heirath leidet, ist Basilio, welcher Quinteria (so heißt die Braut) von Jugend auf geliebt hat. Er ist so geübt im Laufen, Kämpfen, Ringen, Ball- und Kegelspiel, daß er immer noch den Preis davon getragen hat; sein Unglück besteht bloß in seiner Armuth, daher ihm der reichere Bräutigam vorgezogen worden ist.

Was ich höchst Unrecht finde, fiel ihm hier Don Quixote in die Rede, denn so viele Geschicklichkeit und Gewandtheit des Körpers, wiegt alle Reichthümer der Welt auf.

Von der Zeit an, fuhr jener fort, wo Basilio vernahm, daß für ihn keine Hoffnung mehr übrig sei Quinteria zu besitzen, verschmähet er alle Nahrung, und man bemerkte Spuren von Abwesenheit des Geistes an ihm; ich bin auch überzeugt, daß wenn er morgen der Vermählungsfeier beiwohnt, es vollends um sein Leben geschehen seyn wird.

Gott wird es verhüten, sagte Sancho, denn wenn er Krankheit giebt, so giebt er auch Arznei; kein Mensch weiß was kommen wird; zwischen hier und morgen sind viele Stunden, und in einer, ja noch in weniger Zeit kann ein Haus einfallen; und zwischen dem Ja und dem Nein eines Weibes getraue ich mir nicht eine Nadel zu stecken. Wenn nur das Mädchen Basilio recht von Herzen lieb haben könnte, wollte ich ihnen Glück und Segen wünschen; denn die Liebe sieht durch Brillen, die Kupfer in Gold, Armuth in Reichthum, und Trübsaugen in Crystallspiegel verwandelt.

Wohin willst du nun wieder, Sancho, mit deinen erwünschten Sprüchwörtern? wenn du einmal anfängst diese Marchelken aufzureihen so kann keiner bei dir aushalten, der bei gesunden Sinnen ist.

Weil man meine Sentenzen nicht verstehet, drum hält man sie für Narrheiten, doch seid nur Ihr immer gnädiger Herr, und kein Andreer der Freßfehl meiner Worte.

Fiscal heißt es, und nicht Freßfehl, du Verderber allen guten Sprache, dem Gott zu Verstande helfen wolke.

Man muß es nicht so genau nehmen mit denen die nicht auf der hohen Schule gewesen sind, wie es bei irrenden Stallmeistern der Fall ist, antwortete Sancho.

Unter diesen und andern Gesprächen näherten sie sich dem Dorfe mit einbrechender Nacht; wie erstaunten sie aber nicht, die ganze Gegend umher in glänzender Beleuchtung schimmern zu sehen, zugleich hörten sie von allen Seiten Musik und Singstimmen sich mit ihren Tönen vermischen. Die Bäume nebst einer unzählbaren Menge Lauben waren mit Lampen beleuchtet; einzelne Haufen Menschen schwärmten im fröhlichen Getümmel umher und die ganze Wiese widerhalte von dem lauten Jubelgeschrei der Menge. Auch entdeckte man Gerüste für die Fremden, welche herbei strömten um die Hochzeit zu sehen.

So sehr auch Don Quixote von seinen Reisegefährten gebeten wurde mit ihnen in das Dorf zu gehen um daselbst zu übernachten, so war er, zu Sanchos großem Verdrusse, doch nicht dahin zu bereden, weil er sagte, es gezieme sich besser für einen irrenden Ritter und seinem Stallmeister, die Nacht unter freiem Himmel zuzubringen.

## Achtes Kapitel.

Kaum hatte die Morgenröthe den Himmel gefärbt, als Don Quixote sich von seinem Lager erhob um Sancho zu wecken; da er ihn aber so schnarchend fand, daß das Echo davon widerhallte sagte er: o du glückseliger vor vielen andern deines Geschlechts, denn ohne zu beneiden, noch beneidet

zu werden, schläfst du den ruhigen Schlaf des Glücklichen. Dich verfolgen weder Niesen noch Zauberer; dich erwecken keine Nahrungsvorgen; es beunruhigt dich kein Ehrgeiz und kein eitler Tand der Welt; deine ganze Arbeit besteht darin, das Thier zu pflegen das du liebst, denn die Sorge für deine Person ist mir auferlegt, so will es die Ordnung der Dinge und darum heißt es: der Herr wacht und der Knecht schläft. Hierauf antwortete Sancho kein Wort, weil er immer noch fest schlief, als ihm aber Don Quixote einen Stoß mit der Lanze gab, erwachte er dehnend und verzog sogleich die Nase wie zum Wohlgeruch, indem er den Kopf nach allen Seiten herum drehte. Wenn ich nicht irre, sagte er endlich: so kommt dieser köstliche Geruch von einem Schweinbraten. Eine Hochzeit die sich durch solchen Weihrauch anmeldet, verspricht Ueberfluß in allen Dingen. Nun so erhebe dich, Freser! sagte der Ritter, und laß uns sehen was der verschmähetete Basilio beginnen wird.

Mag er doch machen was er will, entgegnete Sancho; Quinteria wäre die größte Märrin von der Welt, wenn sie ihn dem reichen Samacho vorzöge. Sei er auch noch so geschickt in Liebesübungen aller Art, von Künsten, die kein Gold eintragen, kann man nicht leben. Nur auf einen guten Grund läßt sich ein Gebäude auführen, und der beste Grund ist das Gold.

Ich bitte dich, Sancho, beschließe diese eigennützige Rede, und besorge dafür Rosinanten, denn schon hört man von allen Seiten Instrumente ertönen und wahrscheinlich wird die Vermählung in der kühlen Morgenstunde gefeiert werden.

Sancho befolgte den Befehl seines Herrn. Beide besaßen hierauf ihre Thiere, und ritten langsam durch die Reihen der Lauben die mit Gewinden von Blumen behangen waren. Aber plötzlich blieb Sancho wie angefesselt vor einem Stier stehen, der mit Spanferkeln gefüllt war, und an einer Ulme steckte, um langsam am Feuer gebraten zu werden. Um dieses herum standen Köpfe von ungeheurer Größe; ir

welchen ganze Schaafse, Hasen, Hühner und Tauben gekocht wurden. Sancho wußte bei diesem Anblick vor Entzücken nicht wohin er sich zuerst wenden sollte, und sein Mund öffnete sich unwillkürlich um die Leckerbissen aufzunehmen, die ihm entgegen dampften. — Aber wie wurde ihm erst, als als er mehr denn sechzig Schläuche mit dem edelsten Wein gefüllt bemerkte, und neben diesen eine Menge Käse wie Backsteine auf einander geschichtet sah, nebst ganzen Bergen von Waizenbrode. Auf Köhlen standen große Kessel mit Oehl gefüllt, welche Backwerk enthielten, das mit Kochlöffeln herausgenommen und in Honig gedunkt wurde. Mancherlei Gewürze waren in Kästen gefüllt und mehr den fünfzig Köche und Köchinnen beiferten sich alles auf's beste zubereiten.

Als einer der Köche die küsternen Augen bemerkte, mit welchen Sancho alles um sich her betrachtete, sagte er zu ihm: steigt ab Freund, denn dieser Tag steht nicht unter der Gerichtsbarkeit des Hungers.

Hierauf zog er drei Hühner und zwei Gänse aus dem Topfe, und überreichte sie dem Stallmeister mit den Worten: genießet indessen dies kleine Frühstück, bis die Mittagsstunde heran kommt.

Sancho machte sich sogleich darüber her, und packte darauf, was er nicht essen konnte, aus Vorsorge in seinen Schnappack.

Indessen hatten sich zwölf Bauern auf Pferden, die mit schönen Schabracken behangen waren, genähert und tummelten sich in der Wiese herum, indem sie ausriefen: es lebe der reiche Camacho und Quinteria, die Schönste unter den Schönen!

Als Don Quirote dieses hörte, sagte er bei sich selbst: es scheint wohl, daß diese Leute meine Dulcinea von Toboso nicht gesehen haben, sonst würden sie mit den Lobpreisungen der schönen Braut etwas scarsamer seyn — aber bald wurde er in diesem Nachdenken durch verschiedene Gruppen gestört, welche tanzend aus den Reihen hervortraten. Unter ihnen

zeichneten sich vorzüglich die Schwerdttänzer aus. Sie waren in feine weiße Leinwand gekleidet, und trugen buntfarbige seidene Tücher um den Kopf. Sie machten so vielfache Wendungen und künstliche Verschlingungen, daß der Ritter ihnen mit großem Vergnügen zusah.

Doch bald wendete sich die allgemeine Aufmerksamkeit nach der Seite, woher zwölf Mädchen, von einem Greisenpaar angeführt, sich in tanzender Bewegung näherten. Ihre Haare waren mit Kränzen von Jasmin, Rosen und Amaranthen umwunden, und hingen in lange Zöpfe geflochten, über die Schultern herab; ihre Kleidung war grün und ihr Anstand sitzsam und bescheiden, obgleich ihr Tanz leicht und schwebend war. Diesem aber folgte ein dramatischer, welcher von acht Nymphen und ihren Begleitern aufgeführt wurde; er bestand aus einer Quadrille mit vielen künstlichen Touren, zwischen welchen Gines um das Andre hervortrat und ein Gedicht beklamirte, das auf die Rolle paßte, welche die Person vorstellte. Während des Tanzes ertönten die Flöten und das Tamburin, und stimmten alles zur Freude und Heiterkeit.

Sancho, welcher diese Auftritte mit ruhigen Blicken angesehen hatte, sagte endlich zu seinem Herrn: dieses alles mag für den Liebhaber recht schön seyn, aber ich halte es lieber mit einer guten Wurst, wovon man doch etwas hat. Hierauf erwiederte der Ritter, es zeigt sich doch deine Natur immer von gemeinem Wesen, und deine Losung heißt: der soll leben, der es mit der vollen Schüssel hält.

Auf den Inhalt meiner Natur verstehe ich mich nicht ganz genau — aber das weiß ich, daß ich in meinem Leben noch keine solche Kraftbrühen genossen habe als diese da sind, und hiemit zeigte er auf die Töpfe, welche mit Geflügel aller Art gefüllt waren. Was nützt alle Geschicklichkeit, setzte er mit vollem Munde hinzu, wenn der Magen leer ist. Du bist so viel werth als du hast, fuhr er fort, und hast so viel als du werth bist. Es giebt nur zwei wichtige Dinge

in der Welt, Haben und Nichthaben, ich halte es mit ersterem. Und heut zu Tage, mein Herr Don Quixote, ist Baarschaft besser als Gelehrschaft. Ein Esel mit Gold bedeckt sieht besser aus als ein Pferd das ein Eselkissen auf hat. Ich sage also noch einmal, ich halte es mit dem Nahrhaften und nicht mit der leeren Poesie.

Bist du endlich fertig mit deiner Rede Sancho? Gott schenke mir doch die Freude, daß ich dich nur einen Tag stumm sehe, ehe ich aus der Welt gehe.

Bei dem Leben der irrenden Ritterschaft kann es wohl seyn, gnädiger Herr, daß ich bald Erde lauen muß, und dann werdet Ihr mich stumm sehen bis ans Ende der Welt.

Dem Lauf der Natur nach, muß ich eher sterben als du Sancho, und also werde ich dich niemals stumm sehen, als wenn du trinkst oder schläfst.

Brauet dem Knochenmann nicht so viel Einsicht zu, Herr Don Quixote, denn er frist die Lämmlein wie die Hämmllein.

## Neuntes Buch.

### Erstes Kapitel.

Dieses Gespräch wurde durch ein großes Geschrei unterbrochen, welches junge Bursche erregten, die dem Brautpaar entgegen ritten, das sich unter dem Schall vielfacher Instrumente der Wiese näherte. Der Pfarrer, die Verwandten und viele angesehene Leute aus der Nachbarschaft, folgten in langen Reihen nach. Als Sancho die Braut erblickte sagte

er: sagt mir doch, ob diese auch einer Bäuerin ähnlich sieht? An einer Edelfrau habe ich wohl schon ein Anhängsel von achten Corallen gesehen, und ein grün samntenes Kleid mit Atlas oder Batist besetzt, und Ringe vom feinstem Gold an den Fingern, wie die da anstecken hat, aber an einer Dirne von gemeinem Stande, in meinem Leben nicht, und goldgelbe Haare, wenn sie nicht falsch sind, wachsen sonst auch nur auf dem Kopf vornehmer Leute. — Ihren Buchs mit den Dichtern zu reden, könnte man wohl mit einer Palme vergleichen, und die Kleinodien, die ihr von Hals und Haar herabhängen mit den Trauben der Dattelbäume.

Don Quixote mußte über die Bemerkungen seines Stallmeisters lächeln, aber ihm selbst dünkte noch nie, außer der Dulcinea, ein schöneres Mädchen gesehen zu haben.

Die Braut mit ihrem Gefolge näherte sich einer Tribüne, die mit bunten Teppichen und Laubwerk behangen war, wo die Vermählung vollzogen werden sollte, und von welcher man die Spiele und Tänze der jungen Leute übersehen konnte. Aber kaum hatten sie diese Erhöhung betreten, als man mit lauter Stimme rufen hörte: haltet ein, ihr Unbedachtamen! eilet nicht so sehr mit der Trauung! und gleich darauf näherte sich ein Mensch in schwarzer Kleidung mit einem Cypressenkranz auf dem Kopf und einem dicken Stock in der Hand; es war Basilio, welcher athemlos und ganz entkräftet herbei eilte, und mit zitternder und rauher Stimme sagte, indem er sich vor Quixote stellte, und seinen Stock in die Erde stieß: du weißt Undankbare, daß es dir nicht erlaubt ist, nach den heiligen Versicherungen deiner Treue, die du mir gegeben hast, dich mit einem Andern als mit mir zu vermählen? allein du hältst dich deiner Pflichten für entbunden, weil ich arm bin und Camacho reich ist. So lebe denn glücklich mit ihm, wenn du kannst, und vergiß den unglücklichen Basilio, welcher aus Liebe zu dir, vor deinen Augen stirbt. Bei diesen Worten zog er einen Degen aus dem Stock, den er in den Boden gepflanzt hatte, und stürzte sich

hinein, ehe man Zeit und Ueberlegung gewinnen konnte ihm denselben zu entreißen. Alles eilte erschrocken herbei, selbst Don Quixote stieg vom Pferde, nahm ihn in seine Arme und suchte ihn wieder ins Leben zu bringen, auch erholte er sich so weit, daß er obwohl mit leiser und kaum vernehmlicher Stimme sagen konnte: Ruhig, o Quinteria! würde ich sterben — wenn du mir noch vor meinem Ende — deine Hand — als Gattin reichen wolltest. Don Quixote behauptete, daß diese Bitte gerecht sei, und Alle die zugegen waren stimmten ihm bei. Quinteria aber stand bleich und steif wie ein Marmorbild, und war nicht vermögend ein Wort hervor zu bringen. Endlich nabete sie sich dem Sterbenden, und lies sich auf ein Knie vor ihm nieder. Dieser sagte hierauf mit halb gebrochener Stimme: sprich Quinteria, ob du freiwillig oder gezwungen dem unglücklichen Basilio — deine Hand — reichen — willst? — täusche mich nicht — in dieser ernstesten Stunde — wo ich vor Gottes Angesicht — treten werde. Hierauf nahm Quinteria seine Hand in ihre Rechte, und sagte mit lauter Stimme und deutlichen Worten: freiwillig und von ganzem Herzen gebe ich dir meine Hand, und du magst leben oder sterben Basilio, so bin ich die deine bis in Ewigkeit. Hierauf näherte sich der Priester; er vollzog die Trauung und ertheilte ihnen seinen Segen mit gerührtem Herzen. Kaum aber war dieser ausgesprochen, als Basilio mit Leichtigkeit aufsprang und den Degen aus dem Leibe zog. Alle staunten dieses Wunder an, und drängten sich, die Wunde zu sehen, aus welcher das Blut in dicken Strömen hervor quoll; allein sie fanden nichts als ein Rohr von Blech, durch welches der Degen gedrungen, und das mit Blut gefüllt war. Camacho und alle übrigen riefen, dies sei Betrug und die Trauung müsse für ungültig erklärt werden. Allein die Braut sagte, daß sie ihr, vor Gott gegebenes Wort niemals zurücknehmen würde. Hierauf wurden Camacho und seine Freunde so wüthend, daß sie den Degen zogen und auf Basilio eindrangen, zu dessen Hülfе aber

sogleich Don Quixote mit Ross und Lanze herbei eilte. Sancho, dem die Thathandlungen seines Herrn schon bekannt waren, zog sich indeffen zur Schutzwehre hinter die Kessel und Fleischköpfe zurück. Ehe sich aber der Ritter in Kampf einlies, rief er mit lauter und vernehmlicher Stimme: Basilio und Quinteria sind durch die Liebe, und mit Einstimmung des Himmels, welcher sie begünstigte, verbunden — und was Gott zusammen gesügt hat, soll der Mensch nicht trennen; dabei schwang er so tapfer und geschickt die Lanze, daß er Allen dadurch Furcht einflößte. Nebst dem, trugen auch die Ueberredungen des Pfarrers, der ein kluger und vernünftiger Mann war, viel dazu bei, die Ruhe wieder herzustellen; und Camacho überzeugte sich am Ende selbst, daß es besser sei, keine Frau zu haben, als eine die ihr Herz schon vorher einem andern geschenkt hatte; um allen Anschein des Grolls zu verbannen, gab er Befehl, daß die Lustbarkeiten fortgesetzt werden sollten; allein Basilio und seine Gattin wollten keinen Theil daran nehmen, und zogen sich in ihre Wohnung zurück, wohin sie auch Don Quixote, der sie so ritterlich beschützt hatte, einluden, und zu Sanchos großer Betrübniß folgte er ihnen noch denselben Tag nach.

## Zweites Kapitel.

Die Neuvermählten bewirtheten Don Quixote nach ihrem besten Vermögen, und Sancho pflegte sich zum Ersatz für den verlorenen Hochzeitschmauß drei Tage lang bei vollkommener Ruhe. Nach Verlauf dieser Zeit aber bat der Ritter Basilio, ihm einen Begleiter in die Höhle des Montesinos zu verschaffen, weil er sehr begierig wäre sich selbst zu überzeugen ob die Wunderdinge die man von derselben erzähle wahr seyen.

Bastio versprach ihm, seinen Vetter mit zu geben, der ein Studierter sei, und viele Kenntnisse besitze, wodurch er sich auf eine angenehme Art mit ihm unterhalten könne. Auch würde er ihn zu den Seen der Ruidera führen, die in ganz Spanien berühmt sind.

Rosinante und Sanchos Grauer, der stark mit Lebensmitteln bepackt war, wurden vorgeführt. Hierauf empfahlen sie sich dem Andenken ihrer gastfreien Wirthe und traten ihren Weg nach der berühmten Höhle des Montefinos an.

Unter mancherlei heitern und unterhaltenden Gesprächen verging ihnen der Tag schnell und angenehm, die Nacht aber brachten sie in einer Meierei zu, die nur noch ein paar Meilen von der Höhle entfernt lag. Als sie daselbst ankamen, erfuhren sie, daß man sich nur mit Weihülfe dicker Seile hinablassen könne.

Sancho, welcher keinen Beruf zu diesem Wagstück in sich fühlte, zog sich so weit als möglich von dem Eingange zurück, als er aber sah, daß sich Don Quirote das Seil um den Leib befestigte, sagte er zu ihm: bedenkt doch gnädiger Herr, was Ihr thun wollt; begrabt Euch nicht mit lebendigem Leib, und laßt Euch nicht wie eine Flasche hinunter, die man im Brunnen frisch erhalten will; die Sache geht Euch ja nichts an, und das Sprüchwort sagt: was Euer Amt nicht ist, das unterlaßt bei Zeiten.

Binde mich fest Sancho, und schweige ganz still, antwortete der Ritter, denn ein Unternehmen wie dieses, wird meinen Thaten die Krone aufsetzen. — Aber daran, daß wir uns nicht mit einem Glöckchen versehen haben, womit ich unten ein Zeichen hätte geben können, daß ich noch am Leben bin — haben wir sehr unvorsichtig gehandelt. Da wir es aber nicht mehr ändern können, habe ich nichts weiter zu thun, als mich in Gottes Hände zu empfehlen. Hierauf kniete er nieder und betete inbrünstig um einen glücklichen Ausgang des Abentheuers. Hierauf aber erhob er sich, und sprach mit lauter Stimme, indem er sich nach der Gegend

wendete wo Toboso lag: O Du Gebieterin meiner Handlungen und Gedanken, leuchtende und unvergleichliche Sonne von Toboso! ist es möglich, daß die flehentlichen Bitten Deines glücklichen Liebhabers Dein Ohr erreichen — o so ersuche ich Dich, bei Deiner nie erreichten Schönheit, daß Du ihn hören mögest, auch flehe ich Dich um Deine Hülfe und um Deinen Beistand an, den ich jetzt nothwendig habe, um mich in diesen Abgrund zu versenken, was bloß geschieht um der Welt zu beweisen, daß es keine Unmöglichkeit giebt, die ich nicht um Deinetwillen gern unternehme und beendige.

Nach diesen Worten näherte er sich der Höhle; da es aber nicht möglich gewesen seyn würde, durch das dicke Gesträuche zu dringen, womit der Weg dahin bewachsen war, bahnte er sich einen Durchgang mit dem Schwerdte. Kaum aber hatte der Eingang zum Abgrund Luft gewonnen, als ein ganzes Heer von Raben, Dohlen und Fledermäusen mit einem fürchtbaren Geschrei herausfuhren, so daß Sancho vor Entsetzen darüber zu Boden stürzte.

Als aber die Luft rein, und kein Thier mehr zu sehen war, ließ Don Quixote das Seil, das er um den Leib hatte mit dem andern Ende, an einen Baum befestigen, der neben der Höhle stand, worauf der Bettler und Sancho, den Ritter langsam in dieselbe hinabließen, indem ihm letzterer nachrief: Gott der Allmächtige begleite Dich in diesen Höllenschlund, o Du Ausbund, Blüthe und Blume aller irrenden Ritter! da gehst Du nun hin, Du Unterstüzer der Welt — Du stählernes Herz und ehrner Arm! Gott führe Dich wieder glücklich ans Tageslicht, das Du verlässest, um Dich in den Abgrund der Finsterniß zu begeben.

Das Seil senkte sich immer tiefer in die Höhle hinab, doch hörten sie noch von Zeit zu Zeit Don Quixotes Stimme, bis sie endlich verhallte, und das Seil zu Ende war. Da berathschlagten sie, ob es nicht besser sei es zurück zu ziehen und den Ritter, wieder seinen Willen, herauf zu bringen — kaum aber hatten sie den Anfang damit gemacht, als sie auch

fühlten, daß es ganz leicht war, woraus sie schlossen, derselbe sei in der Höhle zurückgeblieben. Sancho fing hierauf heftig an zu weinen und wehzuklagen. Nachdem sie aber ohngefähr achtzig Klafter herauf gezogen hatten, bemerkten sie wieder Gewicht, und bald darauf kam Don Quixote auch glücklich zum Vorschein. Bei seinem Anblick rief Sancho ihm vergnügt entgegen: seid uns tausendmal willkommen gnädiger Herr, denn wir gaben Euch schon für verloren, und dachten nicht anders als Ihr säset fest da unten in dem Felseneest. Allein der Ritter antwortete nicht, seine Augen waren geschlossen, und sein Körper war steif und unbeweglich. Sancho und der Better banden ihn los, und wendeten alles an, um ihn wieder ins Leben zurück zu bringen, was ihnen auch nach und nach gelang — er erwachte wie aus einem Traum, und sah sich bestrebt und erschrocken nach allen Seiten um, bis er das Stillschweigen durch folgende Worte brach: Gott möge es Euch verzeihen, meine Freunde, daß ihr mich dem schönsten und anmutigsten Leben entzogen habt! — Doch vor allen Dingen reichet mir Speise; denn meine Kräfte sind erschöpft.

Hierauf ließen sie sich sämmtlich auf dem grünen Rasen nieder, und Sancho packte den mit Speisen wohlgefüllten Schnappsack aus, wodurch Don Quixote sich bald so sehr gestärkt fühlte, daß er mit der Erzählung seiner Abenteuer also beginnen konnte.

### Drittes Kapitel.

Als ich ohngefähr zwölf bis fünfzehn Klafter in die Kluft versunken war, bemerkte ich zu meiner Rechten eine geräumige Höhlung die von einigen Lichtstrahlen erleuchtet wurde, welche durch die Oberfläche der Erde herein brangen. Ich entschloß mich sogleich sie zu untersuchen, und rief euch

zu, das Seil anzuhalten, allein Ihr müßt mich nicht gehört haben weil Ihr nicht damit nachlieset; ich sammelte es also, und setzte mich darauf, wobei ich bedachte wie ich es anfangen wollte um mich gänzlich in den Abgrund hinunter zu lassen. Aber ehe ich noch mit mir darüber einig war, überfiel mich ein Schlaf dessen ich mich durchaus nicht erwehren konnte, als ich aber bald darauf wieder erwachte befand ich mich zu meiner großen Verwunderung, mitten auf einer der schönsten und anmuthigsten Wiesen. Ich riß mir die Augen, und besüßte mich am ganzen Körper, weil ich nicht anders dachte als ich träumte, allein ich überzeugte mich bald, daß ich wachte, und daß ich mit meinen Augen einen glänzenden Pallast sah, der von Crystall erbauet war; zugleich öffneten sich zwei Thore desselben, aus denen mir ein ehrwürdiger Greis entgegen trat; er war mit einem langen violetfarbenen Mantel umgeben, der bis auf den Boden herab hing, und über die Schultern trug er einen kürzern von grünem Atlas. Auf dem Kopf hatte er eine schwarze Mütze und ein schneeweißes Bart hing ihm bis auf den Gürtel herab. Er war unbewaffnet, aber sein Anstand und der edle Ernst der über sein Gesicht verbreitet war, flößten mir große Ehrerbietung für ihn ein. Als er mich erblickte, kam er mir sogleich mit einer Umarmung entgegen und sagte: schon seit langer Zeit, tapferer Ritter von la Mancha, warten wir hier in dieser bezauberten Einsamkeit auf Eure Gegenwart, damit Ihr der Welt die Wunderwerke beschreiben könnt, die in der Höhle des Montesinos (welche von mir den Namen hat, und deren Statthalter ich bin) verborgen sind. Kommt also mit mir, und besehet meine Burg mit allen Kostbarkeiten, welche sie enthält. Hierauf führte er mich in einen Pallast der sehr kühl und vom reinsten Crystall war. In der Mitte desselben befand sich ein Grabmahl von Marmor, auf welchem ein Ritter lag, der zu schlafen schien. Indem Montesinos auf ihn hindeutete sagte er zu mir: dieses ist mein Freund Durandarta, die Blume und der Spiegel aller

irrenden Ritter die zu seiner Zeit gelebt haben. Er ist hier in einem bezauberten Zustand, mit noch vielen andern Männern und Frauen, die sich in der Höhle befinden. Auch ich bin bezaubert durch den großen Merlin der wie man sagt ein Sohn der Hölle ist. Aber daß dieser Durandarte wirklich vorher gestorben ist, kann ich bezeugen, weil er in meinen Armen dahinschied; er hat mich auch vorher seiner Dame, Namens Valerma, nach dem Tode sein Herz zu überbringen. Daß dieses geschehen ist, und daß sie sich ebenfalls mit ihrer Dienerschaft hier befindet, davon werdet Ihr Euch sogleich überzeugen können. In demselben Augenblick hörte ich ein lautes Klagen und Schluchzen, indem ich durch die Gristallenen Wände, zwei Reihen der schönsten Jungfrauen sah. Sie waren schwarz gekleidet und trugen einen Turban auf dem Kopfe; ihnen folgte eine Dame in tiefster Trauer mit einem schwarzen Schleier, der bis auf den Boden herab hing; sie trug in den Händen ein Gefäß worauf ein vertrocknetes Menschenherz lag. Montefinos bedeutete mir, daß dieses Valerma mit ihren Dienerinnen sei, welche mit ihr, den Verlust ihres Ritters beklagten, dessen Herz sie immer zu seinem Andenken mit sich herum trüge. Sie war sehr schön, allein der unmäßige Schmerz hat ihre Wangen gebleicht, und den Glanz ihrer Augen verlöscht, denn wäre dieses nicht so würde sich kaum die große Dulcinea von Toboso, mit dem Glanz ihrer Schönheit vergleichen können. — Hier fiel ich ihm in die Rede und sagte: ich bitte Herr Montefinos laßt solche unwahrscheinliche Vergleiche bei Seite; die unvergleichliche Dulcinea von Toboso ist wer sie ist, und die Dame Valerma ist auch wer sie ist, oder gewesen ist, und dabei habe es sein Bewenden.

Verzeihet Herr Ritter, antwortete er mir hierauf: wenn ich aus Unwissenheit gefehlt habe, aber eine gewisse innere Ahndung hätte mir sogleich sagen sollen, daß Dulcinea Eure Gebieterin ist. Mit dieser Erklärung des Montefinos beruhigte ich mich.

Es wundert mich, sagte Sancho, daß Ihr ihn nicht so gleich mit dem Schwerdte eines andern belehretet.

Nein Sancho. Gegen Greise und alte Personen muß man stets nachsichtig seyn, und sie in Ehren halten.

Aber ich begreife nicht wohl, Herr Ritter, sagte der Better, wie Ihr in einer so kurzen Zeit so viel habt sehen, sprechen, und anhören können, denn Eure Abwesenheit hat ja kaum eine Stunde betragen.

Wie kann dieses seyn, erwiederte der Ritter, da ich dort drei Tage und drei Nächte zugebracht habe?

Bermuthlich gnädiger Herr, seid Ihr in einem Zustand von Bezauberung gewesen, der Euch bloß die Zeit so lange scheinen lies. Auch werdet Ihr während Eures Aufenthalts in dem Crystall-Pallast nicht gegessen haben, denn so viel ich weiß, wissen die Bezauberten weder vom Essen, Trinken, noch Schlafen etwas.

Ihr habt es getroffen Freund erwiederte der Ritter.

Hieher, bemerkte Sancho, paßte sich also wohl das bekannte Sprüchwort: sage mir mit wem du umgehst, und ich will dir sagen wer du bist. Aber mit Eurer Erlaubniß, gnädiger Herr, muß ich Euch bekennen, daß ich von allem dem was Ihr erzählt habt, kein einziges Wort glaube, der Merlin, oder wie die Zauberer sonst heißen mögen — hat Euer Hirn wahrscheinlich so verrückt, daß Ihr bloß alles zu sehen glaubtet, was Ihr uns da gesagt habt.

Es könnte wohl seyn, Sancho, aber es ist nicht so, denn ich habe alles mit meinen Augen gesehen, und mit meinen Händen gefühlt. Was wirst du erst davon halten wenn ich dir sage, daß mir Montesinos sogar drei Bäuerinnen gezeigt hat, die auf blumigten Wiesen, wie junge-Ziegen herum gesprungen sind, und wovon eine die unvergleichliche Dulcinea von Toboso war, Montesinos sagte mir, daß es bezauberte Damen seyn, die sich erst seit ein paar Tagen bei ihm aufhielten.

Hier konnte sich Sancho kaum mehr des Nachens enthalten, da er wohl wußte, daß er selbst der Urheber dieser Zauberei war, aber er überzeugte sich auch zugleich, daß der Ritter den Verstand ganz verloren hatte und rief daher betrübt aus: ach lieber gnädiger Herr glaubt doch dergleichen Albernheiten nicht, die Euch das Hirn noch ganz und gar verrücken werden.

Du sprichst also, Sancho, weil du mich liebst, allein ich werde dir noch Dinge erzählen, die dich überzeugen sollen, daß ich bei völligem Verstande bin. — Doch wollen wir jetzt vor allem darauf denken ein Kastell zu finden wo wir übernachten können.

Nicht weit von hier, sagte der Wette, wohnt ein Einsiedler, der uns gerne bei sich aufnehmen wird.

### Viertes Kapitel.

Als sie eben auf dem Weg dahin waren, begegneten sie einem Mann der ein Maulthier vor sich her trieb, das mit Lanzen und Hellebarben beladen war; er grüßte und trieb sein Thier schnell vorüber; allein Don Quixote hielt ihn an und sagte: nicht so hastig guter Freund, denn es scheint, daß Ihr mehr Gile habt, als Euer Thier zu vertragen im Stande ist.

Ich kann mich nicht aufhalten mein Herr, antwortete der Mann: die Waffen die Ihr hier sehet, sollen morgen gebraucht werden, und darum muß ich eilen sie an Ort und Stelle zu bringen. Wenn Ihr aber mehr von mir wissen wollt so kommt in das Wirthshaus das dort jenseits der Einsiedelei liegt, wo ich übernachten werde.

Don Quixote, welcher neugierig war, und bei jeder Gelegenheit auf Abenteuer dachte, folgte ihm sogleich in die Schenke nach. Auf der Landstraße dahin sahen sie einen jungen Menschen aus dessen Anzug man schließen konnte, daß

er nicht von gemeiner Herkunft war, er sang mit fröhlicher Stimme folgenden Vers aus einem bekannten Liede.

Noth und Kummer führt mich jetzt  
 In den Krieg hinaus,  
 Hätt' ich Gut und hätt' ich Geld  
 Blieb ich wohl zu Haus.

Don Quixote rief ihm zu, wo gehts hinaus junger Herr, mit so lustigem Sinne?

Zwölf Meilen von hier, antwortete dieser: ist eine Compagnie Infanterie; dahin will ich, und mich anwerben lassen, denn ich will lieber einem Fürsten im Kriege dienen, als einem silbigen Herrn am Hofe, wie der war, in dessen Hause ich bisher als Page gewesen bin, wie Ihr noch aus meiner Kleidung sehen könnt.

Ihr habt einen vernünftigen Entschluß gefaßt mein Freund, denn es giebt auf der Welt nichts ehrenvolleres, als nach Gott, seinem König und Landesherren mit den Waffen zu dienen. Nur müßt Ihr dabei die Vorstellung der Unglücksfälle die Euch treffen können, nicht aus den Augen lassen, damit sie Euch nicht unvorbereitet finden, und Euern Muth lähmen; das Schlimmste was Euch bei Eurer Jugend treffen kann ist der Tod, und ist dieser ehrenvoll, so ist er kein Unglück zu nennen, besonders wenn er schnell und unvorher gesehen kommt; überdem muß es ja doch einmal gestorben seyn, und schön ist's in seinem Beruf aus der Welt zu gehen.

Solltet Ihr vielleicht gelähmt und verstümmelt vom Schlachtfelde getragen werden, so folgt Euch dennoch die Ehre auf dem Fuße nach, und in einem guten Invaliden Haus werdet Ihr bis an Euer Ende erhalten und gepflegt werden. — Jetzt aber setzt Euch hinten auf mein Pferd bis zur Schenke, wo Ihr mit mir zu Abend essen sollt, dann mögt Ihr morgen Euern Weg unter dem Schutze Gottes, der Euern Vorsatz segnen wolle, weiter fortsetzen.

Nach=

Nachdem Sancho dem Gespräche seines Herrn zugehört hatte, sagte er bei sich selbst: lieber Gott! wie ist es doch möglich, daß ein Mann, der oftmals so vortreffliche Dinge spricht, dagegen wieder so albernes Zeug behaupten könne wie er es von der Höhle des Montezinos erzählt hat.

Jetzt waren sie bei der Schenke angekommen, welche Don Quixote dieses mal, zu Sanchos großer Freude, nicht für ein Castell ansah. Jener fragte sogleich nach dem Fuhrmann welcher Waffen geführt hatte, worauf ihm der Wirth antwortete, daß er ihn in dem Stall finden würde, wohin sich auch der Ritter sogleich begab.

### Fünftes Kapitel.

Raum hatte Don Quixote den Maulthiertreiber gefunden, als er ihn auch erinnerte sein Wort zu halten. — Gleich, gleich sagte dieser: laßt mich nur zuvor mein Thier abfüßtern. Hierauf erbot sich der Ritter ihm zu helfen, allein diese Herablassung, rührte jenen so sehr, daß er sich sogleich auf eine Bank setzte und seine Erzählung also anfang:

„Der Unterrichter eines nahe gelegenen Dorfes, verlor durch die Nachlässigkeit seiner Dienstboten einen Esel, und trotz aller angewendeten Mühe vergingen wohl vierzehn Tage, ohne daß man auf seine Spur kommen konnte. Da trat eines Morgens des Richters Nachbar zu ihm in die Stube und sagte: was gebt Ihr mir Gevatter, wenn ich Euch Nachricht von Euerem Esel bringe? Ein ansehnliches Geschenk erwiederte jener; gut, ich habe ihn ohne Sattel und ganz abgezehrt auf dem Berg vor unserm Dorfe herum laufen sehen, und wollt Ihr mich begleiten so will ich Euch dahin führen, wo er sich vielleicht noch aufhält. Arm in Arm schleuderten sie nun jener Stelle zu, allein sie fanden weder Esel noch Spur mehr. Da sagte der Nachbar zum Richter:

mir fällt eben etwas ein Gevatter, ich kann nemlich schreien wie ein Esel, — und ich desgleichen sagte der Richter: um so besser, dann gehe ich um die eine Seite des Berges und schreie aus allen Kräften, und Ihr geht um die andre Seite und thut desgleichen; hierauf wird der Esel glauben er höre seine Kameraden und wird uns antworten, dann haben wir weiter nichts zu thun, als ihn einzufangen. Nachdem sie diesen Entschluß gefaßt hatten, trennten sie sich und fingen ganz entfesslich an zu schreien; als sie aber ziemlich weit von einander entfernt waren, glaubte ein jeder von ihnen er höre den Esel schreien der ihm antwortete, und sie rennten am Ende so auf einander zu — daß sie sich die Köpfe zusammen stießen, und ganz verwundert ausriefen: Ihr seid nicht der Esel? — Nun, sagte der Richter, so habe ich doch Tag meines Lebens, nichts so natürlicheres gehört als Eure Stimme die der meines Esels gleicht.

Und ich wäre darauf gestorben, antwortete der Nachbar: daß Ihr der Esel mit Leib und Seele selbst seid. Hierauf liefen sie beide noch einmal unten beständigem schreien um den Berg herum, allein der Esel antwortete nicht — weil er von den Wölfen halb aufgezehrt todt in einem Gebüsche lag. Beide kehrten nun betrübt und mit heiserer Stimme in das Dorf zurück, und erzählten in der Schenke was ihnen geschehen war. Allein von dieser Zeit an werden sie in der ganzen Gegend nicht mehr anders als die Esels-Jäger genannt, und so oft man sie in der Entfernung erblickt, fängt alles an zu schreien wie jene Thiere, besonders aber die Einwohner eines benachbarten Dorfes, wodurch schon viele blutige Händel entstanden sind, und morgen soll es zu einer offenbaren Schlacht kommen, wozu die Waffen die ich führe, bestimmt sind.

Raum hatte der Maulthiertreiber geendiget, als zur Schenke herein gerufen wurde: habt ihr Quartier, Herr Wirth, für den wahr sagenden Affen und für die schöne Melifandra?

Hierauf antwortete der Wirth: seib mir tausendmal willkommen, mein werthgeschätzter Herr Peter. Wo sind denn aber eure Siebensachen?

Ich werde sie sogleich mit meinem Karren herein schaffen, versetzte dieser, welcher ein großes Pflaster über dem linken Auge liegen hatte; was ihm ein abscheuliches Ansehen gab.

Als sich Peter hierauf entfernte, erkundigte sich Don Quirote was es denn für eine Bewandniß mit diesen Dingen habe?

Peter ist ein berühmter Puppenspieler, antwortete der Wirth, der die schönsten Geschichten und Comedien vorzustellen versteht; auch hat er einen Affen, welcher die Zukunft und die Vergangenheit vorher zu sagen weis. Für jede Frage läßt sich aber sein Herr zwei Realen bezahlen, übrigens spricht er für sechs und ist für zwölf Personen.

Indem näherte sich Peter mit einem großen kurzgeschwänzten Affen, den er an einem Strick neben sich herzog.

Don Quirote wendete sich sogleich zu ihm und sagte: seib doch so gut, mein Herr Wahrsager, mir anzuzeigen, was wir heute Abend essen werden? und zugleich sind hier meine zwei Realen. Jener aber wies das Geld zurück und sagte: zuerst den Dienst und dann den Lohn; hierauf schlug er zweimal auf seine Schulter, und mit einem Satz sprang der Affe hinauf, legte die Schnauze dicht an sein Ohr, bewegte sich wie zum sprechen, und sprang wieder herunter. Peter aber lies sich hierauf sogleich vor Don Quirote nieder, umfaßte seine Knie und rief mit Begeisterung aus: ich umarme Euch in Demuth. O Ihr Säulen des Herkules! O Du Erwecker der irrenden Ritterschaft! und nie genugsam gepriesener Don Quirote von la Mancha! o Du Hilfe der Ohnmächtigen, Stütze der Sinkenden, Arm der Gefallenen, Stab und Trost aller Unglücklichen!

Dann wendete er sich zu Sancho und sprach: und du wackerer Sancho Panza, vollkommener Stalmeister des

edelsten aller Ritter, sei fröhlich und freue dich, denn deine wackere Hausfrau sitzt zu dieser Stunde emsig am Rocken und neben ihr steht ein zerbrochener Krug mit Wein, von dem sie zur Stärkung, von Zeit zu Zeit einen Schluck zu sich nimmt.

Der Stallmeister und sein Herr, so wie alle Uebrigen wußten vor Erstaunen nicht was sie antworten sollten. — Endlich wendete sich der Ritter zu den Umstehenden und sagte: ich habe viel gelesen und bin weit in der Welt herum gereist, aber niemals habe ich gehört noch gesehen, daß ein Affe wahrsagen könne, denn ich muß Euch gestehen, daß dieses Thier die Wahrheit gesagt hat, und daß ich Don Quixote von la Mancha bin, von dem die Rede ist. Und ich derselbe Stallmeister fiel Sancho ein; daß meine Frau Therese zur Stunde Garn' spinnt, steht zu vermuthen, weil sie das ganze Jahr hindurch die Spindel dreht; und mit dem zerbrochenen Krug, hat es auch seine Richtigkeit. Hierauf gab Don Quixote dem Stallmeister ein Zeichen sich mit ihm bei Seite zu begeben, worauf er zu ihm sagte: ich glaube Sancho, daß es mit dem Affen nicht ganz richtig ist, und sich etwas Zauberei beigemischt hat, besonders da er nur von der Vergangenheit und nicht von der Zukunft zu sprechen weiß, denn diese ist nur Gott allein bekannt. Da Ihr das glaubt, gnädiger Herr, so wäre es wohlgethan, wenn Ihr den Affen über das befragen ließt, was Euch in der Höhle des Montefinos begegnet ist, das ich mit Eurer gnädigen Erlaubniß, alles für Lug und Trug halte; da sich Peter eben näherte um den Ritter zu seinem Spiele einzuladen, forderte ihn derselbe sogleich auf, den Affen zu fragen, ob das was er in der Höhle gesehen hatte ein Traum oder Wirklichkeit gewesen sei. Peter rief den Affen herbei und sagte zu ihm: seht mein Herr Affe, dieser Ritter hier möchte gerne wissen ob das, was sich in der Höhle des Montefinos mit ihm zuge tragen hat, wahr sei oder nicht? Jener sprang auf seines Herrn Schulter und schien ihm etwas in das Ohr zu flüstern,

worauf Peter sagte: einiges von dem, was Euch in der Höhle begegnete, ist Wahrheit, das Uebrige ist nur Wahrscheinlich, und das was Ihr noch zu wissen wünschet, wird Euch der Affe den nächsten Freitag sagen, denn für Heute ist seine Kunst zu Ende.

Sagte ich es Euch nicht gleich, gnädiger Herr, daß nicht die Hälfte von Eurer Erzählung wahr seyn könne? allein Don Quixote lies sich auf keine Weise hierüber ein und sagte, daß sie sich jetzt an den Ort begeben wollten, wo Meister Peter das Theater errichtet hatte.

Die Puppen standen in schönster Ordnung aufgestellt. Peter war hinter dem Vorhang um sie zu regieren und zur Seite befand sich ein junger Bursche, mit einem Stäbchen in der Hand, womit er diejenigen Puppen bezeichnete, welche heraus traten.

## Sechstes Kapitel.

Alles stand still und erwartungsvoll umher, als sich in der Vertiefung des Theaters Hoboen und Trompeten hören ließen. Als diese aber verstummt, deutete der Knabe den Inhalt des Spiels mit folgenden Worten an: „die Geschichte, „meine Herrn, welche wir sogleich die Ehre haben werden „aufzuführen, zeigt an, wie Gayfenos seine Gemahlin Melisandra aus der Gefangenschaft der Mauren befreite, welche „sich damals in Sanjuenna, nehmlich in dem jetzigen Saragossa befanden.“

Nachdem er geendiget hatte fingen die Puppen an sich zu bewegen, und der Knabe fuhr fort: Ihr seht hier, meine Herrn, Don Gayfenos beim Brettspiel sitzend, von dem die Romanze sagt:

Im Brette spielend sisset Don Gayfenos  
Und hat die Melisandra schon vergessen.

Dort aber erblickt Ihr eine Person, welche eine Krone auf dem Haupte und einen Scepter in der Hand trägt. Es ist Carolus Magnus, vermuthlich der Vater der schönen Melisandra, welcher ungehalten über die Sorglosigkeit seines Eidschwägers scheint, wie man aus seinen heftigen Bewegungen leicht schließen kann, auch macht er ihm kräftige Vorstellungen über die Gefahren, welchen seine Gemahlin in der Gefangenschaft roher Feinde ausgesetzt ist, wenn er sie nicht so bald als möglich daraus zu befreien sucht. — Auf diese Ermahnungen wirft Gayfenos Brett und Steine unwillig von sich, verlangt seine Waffen und begibt sich auf den Weg.

Wenden wir uns nun, meine Herrn nach der Seite von Saragoss, wo wir den Thurm eines Schlosses erblicken. Die unvergleichliche Melisandra in mohrischer Kleidung steht am Fenster, und richtet ihre sehnennden Blicke nach der Gegend von Frankreich wo ihr Gemahl hauset. — In einiger Entfernung aber sieht man auf einer Gallerie den König von Sansuenna, einen ernsthaften Greis, welcher sich mit Melisandra, die nicht weit von ihm entfernt ist, zu unterhalten scheint.

Der zweite Act, meine Herrn, zeigt uns nun Gayfenos zu Pferde, in einem gasconischen Mantel gehüllt, unter dem Fenster der Melisandra stehend, welche sich ganz ruhig mit ihm zu unterhalten scheint, weil sie ihn nicht erkennt und für einen Fremden hält, dem sie mit folgenden Worten den Auftrag gibt, sich nach ihrem Gemahl zu erkundigen.

Ritter zieht Ihr wohl nach Frankreich? erkundigt Euch nach Gayfenos! doch jetzt aber merkt man an ihren freundlichen Blicken, daß er sich ihr entdeckt hat. Sie entfernt sich, kömmt aber sogleich mit einem Seil zurück, das sie sich um den Leib windet, und es darauf an dem Fensterrahm befestiget um sich daran herunter zu lassen; aber, O Unglückselige! sie bleibt mit der Schleppe ihres Rockes an einem Eisen zwischen Himmel und Erde schwebend hängen! Allein Gayfenos steigt auf sein Pferd, faßt sie an beiden Armen

und reißt sie zu sich herab; so vereint treten sie vergnügt den Weg nach Frankreich an.

So ziehe denn in Frieden du Paar haarloser Liebender, deiner Heimath entgegen!

Simplicität Junge! rief ihm hier Meister Peter zu, denn jede Affektation ist zu tabeln.

Der dritte Act meine Herrn fuhr jener fort, beweist uns, daß es nicht an Zuschauern gefehlt hat, welche die Entführung der schönen Melisandra mit ansehen um sie an den König zu verrathen. Ihr seht nun wie hier alles unter einander rennet und läuft, wobei die Glocken auf den Thürmen der Moscheen ertönen. —

Was die Glocken betrifft, fiel hier Don Quixote ein, so ist dies ein Irrthum, denn die Maurer bedienen sich statt des Geläutes, der Trompeten, und einer Art Instrumente die unsern Hoboen gleichen.

Ihr müßt Euch nicht an Kleinigkeiten stoßen, gnädiger Herr, sagte Meister Peter: denn bei unserm Spiel darf man dies nicht so genau nehmen. Fahre fort, Junge.

Seht Ihr dort meine Herrn, die glänzende Reiterei, welche aus der Stadt ziehet, die Flüchtlinge einzuholen? hört ihr die Trompeten schmettern, die Hoboen erklingen und Pauken und Trommeln lärmern?

Als sich bei diesen Worten die Musik hinter dem Vorhang erhob, und Don Quixote die maurischen Schaaren erblickte, welche Gansenos und seine Gemahlin verfolgten, rief er mit lauter Stimme: niemals werde ich es zugeben, daß in meiner Gegenwart, Gewalt an einem so berühmten Ritter ausgeübt werde! Haltet ein ihr Nichtswürdige! folgt ihm weder nach, noch verfolgt ihn, oder seid des Kampfes mit mir gewiß; hierauf zog er den Degen, stand mit einem Sage vor dem Theater und hieb rechts und links auf die Puppen ein, so daß die einen dahin die andern dorthin flogen, und zerstückelt auf dem Boden liegen blieben; selbst Meister Peter würde seinen Kopf verloren haben, hätte er

sich nicht bei guter Zeit in einen sichern Schlupfwinkel geflüchtet, von wo aus er Don Quixote aus vollem Halse zurief: haltet ein, gnädiger Herr! und bedenkt doch daß diejenigen, die Ihr in Stücken zerhauet keine Mauren, sondern nur Puppen sind, und daß sie mein ganzes Vermögen ausmachen. — Doch alles war in Wind gesprochen, der Ritter setzte die Schlacht so lange fort bis das Theater ganz leer, und keine Puppe mehr zu sehen war. Alle Zuschauer waren erschrocken aufgesprungen, der Affe hatte sich auf das Dach geflüchtet, und Sancho war außer sich; denn so wüthend hatte er seinen Herrn noch niemals gesehen.

Nachdem alle Puppen vernichtet waren, wendete sich Don Quixote beruhigt gegen die Anwesenden und sprach: ich wünschte, daß alle diejenigen zugegen seyn mögten, welche behaupten, die irrende Ritterschaft sei von keinem Nutzen. Was wäre ohne meine Gegenwart aus dem tapfern Ritter Gayfenos und aus der schönen Melisandra geworden? würden sie diese mauerischen Hunde nicht ergriffen und ihnen alle Schmach angethan haben? mit einem Worte: es lebe die irrende Ritterschaft!

Ach ja, sie lebe sagte Meister Peter im allerkläglichsten Tone: aber ich bin so unglücklich dadurch geworden, daß ich wohl mit dem König Rodrigo ausrufen kann: Gestern war ich noch Herr von Spanien, und Heute hab ich keine Spanne Land, die ich mein Eigenthum nennen könnte. Vor einer Stunde war ich noch Herr ganzer Heerschaaren, meine Kisten und Kästen waren mit gekrönten Häuptern und ihrer Dienerschaft, mit Pferden, Maulthierern und kostbarem Schmuck gefüllt — ich war reich und berühmt, und jetzt bin ich ein Bettler ohne Namen — und all dieses Unglück kommt mir von einem derjenigen, von welchen man sagt, sie seien der Schutz der Wittwen und Waisen, die Stütze der Nothleidenden, der Bedrängten und der Armen. Wer ist nun aber ärmer als ich? und durch wen bin ich es geworden? ist es nicht der berühmte Ritter

von den Löwen, der mir Cavallerie und Infanterie, Könige und Königinnen, Herrn und Diener, kurz alles in Stücken zerhauen hat? so daß mir nun nichts mehr übrig bleibt als das Bettelbrod auf der Straße zu suchen?

Hierauf antwortete ihm Sancho tröstend: mein Herr ist ein guter Christ, Meister Peter, und wenn er zur Erkenntniß kommt, daß er euch so großen Schaden zugefügt hat, wird er euch gewiß einen Erfaz dafür geben.

So ist es Sancho, sagte der Ritter. Nur begreife ich nicht, wienach ich eine so große Schuld auf mich geladen hätte?

Seht Euch nur um, gnädiger Herr, erwiederte jener, und betrachtet die Reliquien, die Euer gewaltiger Arm auf den Boden zerstreut hat.

So muß denn wieder ein mächtiger Zauberer meine Augen so verblendet haben, versetzte Don Quirote, daß ich diese Puppen für Menschen ansah, und sie daher meinen Zorn erregten. Da nun aber alles wie es mit scheint, ohne Blut vergießen abgelaufen ist, so ist es auch billig und Recht, daß ich Meister Peter seinen Schaden ersetze.

Dieser verbeugte sich hierauf und sprach: es war nicht anders zu erwarten von dem großen Don Quirote von la Mancha, dem Helfer und Beistand der Nothleidenden und Bedrängten, dem mächtigen Beschützer aller Bagabunden.

Hierauf berechneten sie gemeinschaftlich den Schaden, den der Ritter ganz willig ersetzte, indem er sagte: noch einmal so viel wollte ich gern bezahlen, wenn ich wüßte ob Gayfenos und seine Gemahlin glücklich in Frankreich angekommen sind.

Der Affe, erwiederte Peter, könnte es uns wohl am besten sagen, allein dieser wagt sich vor der Hand nicht vom Dache herab, wir müssen also den Ausschluß noch einige Zeit verschleben. Allein Peter fürchtete einen Rückfall des Ritters, und machte sich noch in dieser Stunde, von ihm unbedmerkt auf den Weg,

## Siebentes Kapitel.

Meister Peter war niemand anders, als einer jener Gallereen-Sclaven, welche Don Quixote befreite und der nachher Sancho's Esel gestohlen hatte. Da er sich fürchtete der Gerechtigkeit aufs neue in die Hände zu fallen, entstellte er sein Gesicht durch ein Pflaster, und trieb das Gewerbe eines Puppenspielers und Wahrsagers, wodurch er die Leute auch, nur auf eine andre Art als ehemals durch seine Gaunerstreiche, betrog. Der Affe war nehmlich abgerichtet ihm, nach einem gegebenen Zeichen, auf die Schulter zu springen und die Schnauze an sein Ohr zu legen; worauf Peter das sagte, was er schon durch vorhergegangene Erkundigungen von dem Schicksal einer jeden Person wußte.

Da er nun Don Quixote und seinen Stallmeister sogleich wieder erkannte, und überdem noch manches von ihnen erfahren hatte, war es ihm ein leichtes seine Wahrsagungen darnach einzurichten und sie wahrscheinlich zu machen.

## Achtes Kapitel.

Don Quixote und sein Stallmeister verließen den andern Tag, nachdem sie sich von dem Wether und Page getrennt hatten, und die Seche zur gänzlichen Zufriedenheit des Wirthes berichtigt worden war, die Schenke, um sich nach den Ufern des Ebro's zu begeben, da es des Ritters Absicht war, vorher jene schöne Gegenden zu besuchen, ehe er sich zum großen Turnier nach Saragossa verfügen würde. So reisten sie zwei Tage hindurch, ohne daß ihnen ein Abenteuer aufgestoßen wäre, als sie aber den dritten Tag auf einen Hügel kamen, hörten sie einen großen Lärm von Trommeln Trompeten und Flinten-Geschütz, wobei sie im Thale, ein paar hundert Männer mit Speissen, Hellebarben und Musketen

bewaffnet gewahrt wurden. In Ihrer Mitte wehete eine Fahne von weißem Atlas, worauf ein Esel gemahlt war, der den Kopf erhob und die Zunge hervorstreckte. Unten aber konnte man folgende Aufschrift lesen:

Umsonst schreit nicht im Holze  
Der ein, und andre Scholze.

Als Don Quixote die Schaar erblickte, gab er sogleich Rosinanten die Sporen und sprengte mitten unter sie, er erhob das Bißir und näherte sich der Esels Standarte die er aufmerksam betrachtete. Offiziere und Gemeine versammelten sich um ihn, und konnten vor Erstaunen über die sonderbare Figur kein Wort hervorbringen. Der Ritter aber wendete sich zu ihnen und sprach: ich bitte Euch, meine Herrn, mir ein williges Gehör zu geben, und meine Rede nicht zu unterbrechen.

Ich bin ein irrender Ritter, dessen Pflicht es ist, Nothleidenden und Unterdrückten beizustehen. Ich habe von dem Ereigniß gehört, daß Euch keunruhiget und woburch Ihr Euch beschimpft haltet. Allein Ihr irrt darin, weil eine oder zwei Personen niemals einen ganzen Ort beschimpfen können; sie müßten denn alle Einwohner desselben der Verrätherei beschuldigen. Auch sollen wir die Waffen nicht um solcher Kleinigkeiten willen, sondern um den Staat zu beschützen, ergreifen. Ueberdem fordert die Religion von uns, denen zu verzeihen die uns beleidigen, und unsern Feinden wohl zu thun. Also werdet Ihr einsehen, meine Herrn, daß Euch menschliche und göttliche Gesetze zur Erhaltung des Friedens auffordern. Hier hielt Don Quixote inne, da aber keine Antwort erfolgte, sagte dagegen Sancho: mein Herr Don Quixote von la Mancha, der ehemals Ritter von der traurigen Gestalt genannt wurde, jetzt aber Ritter von den Löwen heißt, ist ein verständiger Edelmann der spanisch und Latein versteht. Er ist ein tapftrer Soldat, und kennt die natürlichen und übernatürlichen

Gefolge, daher hat er Recht zu sagen, daß es eine Starrheit ist sich zu ärgern wenn einer wie ein Esel schreit; habe ich dieses doch selbst in meiner Jugend gethan, und mir eine Ehre daraus gemacht, daß ich es so gut konnte; ich blieb deswegen doch rechtschaffner Leute Sohn, und daß ich es noch verstehe, will ich Euch hiemit beweisen. Zugleich hielt er sich die Nase zu, und fing so gewaltig an zu schreien, daß alles an die Ohren fuhr und sie zuhielt; aber einer, welcher neben Sancho stand, glaubte er wolle ihn damit verspotten, und gab ihm so derbe Hiebe übers Ohr, und den Rücken, daß er ohne Besinnung von seinem Thier herabstürzte. Kaum sah dieses Don Quixote als er mit gesenkter Lanze auf jenen einrang, aber nun mengten sich alle davein, und Don Quixote war bald so sehr von Pfeilen und Musketenkugeln umgeben, daß Rosinante davon scheu wurde und mit seinem Herrn davon rennte, worüber sich alle freuten und Sancho gern wieder auf den Grauen halfen; dieser folgte seinem Herrn nun langsam und traurig nach, indessen die Schwadron fröhlich davon zog.

Don Quixote bemühte sich Sancho vom Esel zu helfen, er war aber so sehr erschöpft, daß er stöhnend zu Rosinants Füßen nieder sank. Als der Ritter nach seinen Wunden sehen wollte und nicht die geringste Verletzung am Körper wahrnahm, sagte er ganz ärgerlich: warum mußt du denn zur unglücklichsten Stunde mit dem Eselgeschrei hervorbretchen? weißt du denn nicht, daß man in dem Hause des Gehängten nicht vom Strick reden darf?

Ich kann jetzt nicht antworten, erwiederte Sancho, denn mir ist es, als wenn ich mit dem Rücken spräche, aber so viel muß ich sagen; daß die irrenden Ritter davon laufen und ihren braven Stallmeister im Walze, und mitten unter den Feinden liegen lassen.

Derjenige läuft nicht davon, antwortete Don Quixote, der sich als ein kluger und weiser Feldherr zurückzieht, und der überlegenen Gewalt zu entgehen sucht, welcher sich nur

ein Unvernünftiger und Tollkühner muthwilliger Weise aussetzt. Die Tapferkeit muß man dahin aufsparen wo sie von Nutzen ist, und sie nicht ohne Zweck verschwenden. Ueberdem hat mich Rosinante ohne meine Bewilligung davon getragen.

Langsam und stillschweigend kamen beide in einem Ulmenwäldchen an, in dessen Schatten sie auszuruhen gedachten. Da nun Sancho immer noch fortfuhr zu ächzen, sagte Don Quixote: dein Schmerz rührt wahrscheinlich daher, daß jenes Instrument womit du geschlagen wurdest, lang und breit war; darum hat es sich über deinen ganzen Rücken gelegt.

In der That antwortete Sancho: Ihr habt mir da mit vieler Klarheit auseinander gelegt warum mich mein Rücken schmerzt. Ueberhaupt aber scheint Ihr Euch wenig um mich zu bekümmern, und werdet mich gewiß bei der nächsten Gelegenheit wieder im Stiche lassen; daher wäre es viel klüger von mir, zur Frau und Kindern zurückzukehren, als mich in Eurer Gesellschaft prügeln und prellen zu lassen.

Aus deiner geläufigen Rede merke ich Sancho, daß dir wohl schwerlich mehr ein Glied am Leibe wehe thut — indessen wenn es zu deiner Erleichterung dient, so spreche immer zu, ich werde dir geduldig zuhören. Wünschst du aber zur Frau und Kindern zurückzukehren, so verhüte Gott, daß ich dir daran hinderlich seyn wolle. Du hast mein Geld in Vereschluß, rechne aus was du zu Hause monatlich verdienen kannst und ziehe es davon ab.

Als ich Carracos Vater diente, gab er mir die Kost und zwei Dukaten an Geld des Monats; was aber die Stallmeister der irrenden Ritter verdienen, die jeder Lebensgefahr ausgesetzt sind, weiß ich nicht; aber doch denke ich; wenn Ihr mir auf jeden Monat zwei Realen zulegen wölltet, würde ich gut bezahlt seyn. Da Ihr mir aber eine Statthalterschaft versprochen habt — die ich bis jetzt nicht erhalten habe — so wäre es billig daß Ihr mir von dem Tage Eures Verschreckens an, noch sechs Realen zuleget.

Wie lange ist es denn Sancho, daß ich dir dieses Versprechen gegeben habe?

Wenn ich mich recht erinnere, müssen es wohl zwanzig Jahre her seyn, etliche Tage mehr oder weniger, darauf kommts nicht an.

Wie! bist du toll Sancho? es sind ja kaum zwei Monate verfloßen seitdem ich ausgezogen bin. Ich merke nun wohl Freund, worauf es angesehen ist; du mögtest gern daß der Lohn und das Geld so du von mir hast mit einander aufgingen. Aber sage mir, du Verderber aller stallmeisterlichen Regeln der irrenden Ritter, wo hast du jemals gehdit noch gesehen, daß sich irgend ein Stallmeister oder Edelknaue in Berechnungen mit seinem Herrn eingelassen, oder ihm sogar vorgeschrieben hätte was er ihm monatlich zu bezahlen habe? Beschiffe Lump, Schelm und Ungeheuer, beschiffe sage ich noch einmal den Ocean ihrer Historien, und wenn du findest daß ein Stallmeister das gesprochen und gedacht hat, wie du dir eben hast verlauten lassen, so schlage mich vor die Stirn. Nun aber wende den Strick oder Jügel deines Esels und gehe nach Hause, denn du sollst von jetzt an keinen Schritt mehr mit mir ziehen. — O schlecht vergoldenes Brod! übel angewendetes Versprechen! O du Kerl, der du mehr von einem Thier, als von einem Menschen hast! — Jetzt da ich dachte dein Glück zu befördern und dich zum Statthalter, und gnädigen Herrn, auf irgend einer Insel zu machen, belohnest du mich also. Ein Esel bist du, ein Esel wirst du seyn, und ein Esel wirst du bleiben bis ans Ende deines Lebens.

Sancho hatte den Ritter während dieser Lobpreisungen unverwandt in die Augen gefast; als er aber geendigt hatte, sagte er mit kläglicher Stimme, und mit Thränen im Auge: ich gestehe, gnädiger Herr, daß um ein vollkommener Esel zu seyn mir nichts als die langen Ohren fehlen; wollt Ihr mir welche ansetzen lassen, so werde ich es mit Dank annehmen, und Euch meine ganze Lebenszeit hindurch

als der getreueste aller Esel dienen; nur verzeiht mir dieses mal, und entschuldigt die Jahre meiner Jugend, wo man nicht immer spricht was gut ist. Aber wer fehlt, und sich darauf bessert, hat vor Gott wohlgethan.

Ich würde mich gewundert haben, sagte Don Quixote, begütiget wenn dein Gespräch ohne Sprüchwörter beschloffen worden wäre; indessen bin ich bereit dir zu vergeben, doch mit dem Beding, daß du dich künftighin, nicht mehr so eigennützig bezeigst, und dich mit der Hoffnung auf meine Versprechungen tröstest und beruhigest. Unter diesem Gespräch langten sie in dem Wäldchen an, wo sie ihr Nachtlager unter den Bäumen aufschlugen. Sancho war verstimmt und verdrüsslich über die Schmerzen die er noch immer fühlte, und Don Quixote blieb in ein tiefes Nachdenken versunken, bis der Schlaf beiden die Augen zuschloß, und sie erst den andern Morgen als die Sonne schon hoch am Himmel stand, erwachten, um ihre Reise weiter fortzusetzen.

## Zehntes Buch.

### Erstes Kapitel.

Nach zwei Tagen erreichten sie die blühenden Ufer des Ebro. Don Quixote war entzückt über den ruhigen Lauf des majestätischen Flusses und stand lange in angenehme Gedanken an die schöne Dulcinea von Toboso versunken, als er bei seinem allmählichen Erwachen eine Barke bemerkte die an den Stamm einer Ulme befestiget war. Sogleich befahl

er Sancho, Rosinanten und den Grauen an einen Baum zu binden, und ihm zu folgen. Du mußt wissen Freund, fuhr er fort: daß diese Barke die ohne Führer hier liegt, bestimmt ist, mich irgend einem großen Abentheuer entgegen zu führen, denn so steht es geschrieben in Büchern die von ritterschaftlichen Geschichten und Zaubereien handeln. Ich muß mich also sogleich einschiffen, und mich dem Lauf der Wellen und der Führung Gottes überlassen, die mich wahrscheinlich einem hart Bedrängten entgegen führen wird.

Wenn dem also ist, sagte Sancho, so muß ich wohl gehorchen, und den Kopf hängen, nach dem Sprüchwort: thue was dir dein Herr gebet, und setze dich mit ihm zur Mahlzeit. Doch muß ich Euch sagen, daß mir diese Barke durchaus keine bezauberte scheint, sondern, daß sie vielmehr Fischern aus der Gegend angehören mag; allein Don Quixote ohne hierauf zu achten, stieg in dieselbe, und sein Stallmischer folgte ihm schweigend und mit traurigen Blicken auf seinem Grauen nach, der ihm ein klägliches Lebewohl nachschrie, als wenn er die Angst seines Herrn und das Zittern das ihn unwillkürlich angriff, mitgeföhlt hätte. Als er aber auch Rosmante wiehern hörte, konnte er sich der Thränen nicht mehr enthalten, und rief mit Schluchzen aus: O, ihr meine liebsten Freunde! lebet wohl, und sterbet nicht in dessen den grausamen Hungertod! Die Starrheit die uns jetzt von einander scheidet, wird sich in Aufklärung verwandeln, und uns in eure Arme zurückführen.

Unsinziger! wofür fürchtest du dich, Herz aus Butterkuchen gebacken, wer verfolgt und bedräuet dich, Gemüth einer furchtsamen Maus? sihest du nicht wie ein Erzherzog in dem sichern Schuß des Nachens, der von dem sanften Lauf des Flusses fortgezogen wird, auf welchem wir schon unbeschadet sechs bis acht hundert Meilen zurückgelegt haben?

Sancho beruhigte sich nach und nach auf die triftigen Vorstellungen seines Herrn, und verwickelte sich mit ihm in mancherlei geistreiche Gespräche, bis sie einige Schiffmühlen gewahr

gewahr wurden. Sogleich rief Don Quixote; sieh o mein Freund, dort zeigt sich schon das Castell, die Stadt oder Festung, worin sich wahrscheinlich ein bedrängter Ritter, oder eine schlecht behandelte Prinzessin befindet, zu deren Hilfe ich gesendet bin.

Ich sehe nichts denn Schiffmühlen, die mitten im Flusse liegen und worauf das Korn gemahlen wird.

Schweig mein Sohn Sancho, denn wenn sie dir auch als Mühlen erscheinen, so sind sie es deshalb doch nicht; ich habe dir schon oftmals gesagt, daß durch Bazauberungen alle Dinge verwandelt werden können. Nicht daß sie es wirklich wären, nein, es scheint uns nur also. Indessen näherte sich die Barke, die immer schneller durch den Zug des Wassers fortgerissen wurde, den Mühlen unaufhaltsam, und würde wahrscheinlich in das Räderwerk derselben gerathen seyn, wenn nicht die Mäuler, welche die Gefahr sahen, mit langen Stangen herbeigeeilt wären, um sie abzuhalten. Dabei riefen sie aus vollem Halse: seid ihr denn ganz besessen, daß ihr euch mit Gewalt von den Rädern wollt zermalmen lassen? Als Don Quixote die Mühlknechte in ihren weißbestäubten Kleidern erblickte, sprach er: habe ich dir nicht gesagt Sancho, daß die Zeit nahe ist, wo sich die Tapferkeit meines Armes wird ausweisen können. Siehst du dort die Gespenster die sich mir entgegen stellen? Allein Sancho hörte ihn nicht, denn er lag in der heftigsten Todesangst mit Körper und Gesicht auf dem Boden des Rahns. Der Ritter aber nahm eine kriegerische Stellung an und rief den Mählern mit lauter Stimme zu: schlechtdenkendes und ausgeartetes Gefindel! sogleich setzt diejenige in Freiheit, die ihr in eurer Festung gefangen haltet, denn ich bin Don Quixote von la Mancha, der Ritter von den Löwen, der zu ihrer Hilfe berufen ist, und hiemit erhob er sein Schwert und focht unaufhörlich damit in die Luft. Da ihn die Mühlknechte nicht verstanden, fuhren sie fort die Barke abzuhalten, allein durch das heftige Anstammen der Stangen, schlug

dieselbe um, und Herr und Diener versanken in den Strom, wo sie ohne schleunige Hilfe, wahrscheinlich ihren Tod gefunden haben würden, den obgleich Don Quixote schwimmen konnte, und er es auch einige mal versuchte, drückte ihn doch seine schwere Rüstung immer wieder zu Boden.

Als Sancho sich erholt hatte und gerettet sah, warf er sich auf die Knie nieder um Gott für diese Gnade zu danken, auch bat er inbrünstig ihn aus der Gewalt seines tollen Herrn zu befreien.

Indessen waren auch die Fischer gekommen, denen die Barke gehörte; da sie aber durch die Wellen und das Umschlagen zertrümmert worden war, verlangten sie eine Entschädigung, welche Don Quixote auch sogleich mit dem Beding bewilligte, daß man ihm dagegen die Gefangenen frei geben sollte. Da weder die Fischer, noch die übrigen etwas von den sonderbaren Reden und Zumuthungen des Ritters verstanden, sagte dieser bei sich selbst: es hiesse hier in den Wind predigen, wenn man sich diesem Gesindel verständlich machen wollte, und es dahin zu bereben suchte eine gute Handlung auszuüben. Es müssen überhaupt zwei große Zauberer im Spiel seyn, wovon der eine das Vorhaben begünstiget, der andere es hindert. Gott nur allein weißt es; denn diese ganze Welt ist ein Gewebe entgegen streitender Kräfte. Hierauf wendete er sich gegen die Schiffmühlen und sagte: verzeiht meine Freunde, die Ihr in diesen Gefängnissen schmachtet, daß ich Euch zu meinem und Eurem Unglück nicht daraus erretten kann. Einem andern Ritter als mir, muß dieses große Abenteuer vorbehalten seyn.

Sancho zählte hierauf mit betrübtem Herzen fünfzig Realen in die Hand des Fischers, denn er hatte sich schon als Besitzer des ganzen Schazes angesehen; die Umstehenden aber konnten sich nicht satt an den seltsamen Figuren sehen, ob sie gleich nichts von ihren Reden verstanden, doch wurden sie am Ende untereinander einig, daß es ein paar Narren seyn mußten.

## Zweites Kapitel.

Sehr übellaunig, begaben sich Herr und Diener zu Fuße dahin zurück, wo sie eingestiegen waren. Sancho fiel seinem Grauen um den Hals und küßte ihm unzählige mal den Mund die Augen und Nase. Auch Rosinante erhielt einen zärtlichen Empfang, worauf sie die Thiere bestiegen und ihren Weg am Ufer des Flusses fortsetzten.

Don Quixote beschäftigte sich während desselben mit seiner Gebieterin Dulcinea, und Sancho mit der Hoffnung zu einer Statthalterschaft.

Des andern Tages, als sie bei Sonnenuntergang aus einem Wäldchen auf eine grüne Wiese kamen, erblickten sie in einiger Entfernung Leute, die sie für Falkenjäger erkannten. Unter ihnen war eine kostbar gekleidete Dame, die auf einem weißen Zelter ritt, dessen Sattel mit Silber ausgelegt war. Sie hatte ein grünes Jagdkleid an und trug auf ihrer linken Hand einen Falken, für den sie sehr besorgt zu seyn schien. Kaum hatte Don Quixote diese Erscheinung bemerkt, als er sich mit Anstand gegen Sancho wendete und sprach: eile mein Sohn, und sage jener unvergleichlichen Dame, daß ich der Ritter von den Löwen mich ihr zu Füßen lege, und daß wenn mir Ihre Hoheit die gnädige Erlaubniß dazu ertheilen will, ich Ihr alle meine Dienste widmen werde. Denke aber wohl darauf Sancho, wie du sprichst, und nimm dich in acht, um nicht eines deiner Sprüchwörter, in die Gesandtschaft zu mischen.

Ich weiß, Herr Don Quixote, was ich in solchen Fällen zu thun habe. Der gute Bezahler, läßt sich das Pfand nicht gereuen, und im versorgten Hause, bereitet man sich bald zum Schmause. Ich meine damit: daß man mir nur ein einziges Wort zu sagen braucht, denn das Uebrige liegt alles schon in mir.

Nun so gehe mein Freund, sei glücklich und Gott geleite dich.

Sancho näherte sich hierauf ungehindert der schönen Jägerin. Er stieg sogleich ab, und lies sich auf ein Knie vor ihr nieder, indem er mit zierlicher Rede sagte: schöne und erhabene Dame; jener Ritter dort, den Ihr mit euerm himmelblauen Sternenglanz sehet, ist der von den Edwen, und ich bin sein Stallmeister mit dem Beinamen Sancho Pansa. Sein Wunsch besteht darin, Eurer hochfliegenden Schönheit zu dienen, und Gut und Blut in Eurem Dienst aufopfern zu dürfen.

Hierauf antwortete die Dame: stehet auf mein Freund, denn es ziemt sich nicht, daß der Stallmeister eines so berühmten Ritters, dessen Namen mir schon lange ehrenvoll bekannt ist, sich in den Staub erniedrige. Melbet eurem Herrn, daß er sich gefallen lassen möge, meine Einladung, sowohl als die des Herzogs, meines Gemahls anzunehmen, und uns die Ehre seines Besuchs in unserm nahegelegenen Castell zu schenken. Vorher sagt mir aber doch mein lieber Stallmeister, ist es nicht eben derselbe Ritter dessen Reisen und Abenteuer im Druck unter dem Titel: der Edle tapfere Don Quixote von la Mancha erschienen sind?

Euer gnädigen Hoheit aufzuwarten, und der Stallmeister von dem die Rede in der berühmten Historie ist, und welcher sich Sancho Pansa nennt, ist kein anderer als derjenige, der vor Euer Gnaden steht.

Nun so gehet, mein Herr Stallmeister, und versichert eurem Herrn, daß es mir sehr angenehm seyn wird, ihn bei mir zu sehen.

Raum hatte Sancho dem Ritter diese erfreuliche Nachricht hinterbracht, als dieser sich in den Sattel warf, und ganz gerüstet der Dame entgegen ritt. In einiger Entfernung aber hielt er den Rosinante an, um abzustiegen. Als dieses Sancho bemerkte, wollte er schnell hinzueilen, um die Steigbügel zu halten, verwirrte sich aber so sehr in den Strick seines Esels, daß er herunter fiel, und der Kopf unten, die Füße oben zu stehen kamen. Don Quixote, welcher gewohnt

war, daß ihm der Stallmeister die Steigbügel hielt, glaubte nicht anders als er beobachte seine Dienstleistung; er schwang sich also schnell vom Pferde und Mann und Sattel — da letzterer nicht fest geschnallt war — fielen mit einander zu Boden; worüber sich Don Quixote ganz außerordentlich schämte, und Sancho wegen seiner Nachlässigkeit im Herzen verwünschte.

Der Herzog gab sogleich Befehl Herrn und Diener wieder aufzuhelfen; allein Don Quixote war so übel von dem Falle zugerichtet, daß es ihm nicht möglich war, so wie er es gewünscht hatte, die Knie vor der Herzogin zu beugen. Aber der Herzog half ihm sogleich aus der Verlegenheit indem er ihm entgegen ging und sagte: es thut mir leid Herr Ritter von der traurigen Gestalt, daß der erste Zufall der Euer Gnaden, auf meinem Gebiete begegnete, vor so unangenehmer Art seyn mußte; woran aber freilich nur die Unvorsichtigkeit Eures Stallmeisters schuld ist.

Was mir widerfahren ist, Erlauchter Fürst, ist kein Unglück zu nennen, da mich mein Fall zu der Ehre erhebt, Euch meine Ergebenheit bezeigen zu können. Aber wie ich mich auch befinde, zu Pferde oder zu Fuß, werde ich stets zu Euren und Eurer würdigen Gemahlin Dienste stehen, da sie die Herrin der Schönheit und die vornehmste Prinzessin der Höflichkeit ist.

Gemach, gemacht mein Herr Ritter, erwiderte der Herzog: denn so lange es noch eine Dulcinea von Toboso gibt, ist es nicht wohlgethan anderer Schönheit zu preisen.

Sancho, welcher sich wieder auf den Beinen befand, hielt es für rathsam sich hier in das Gespräch zu mischen und sagte: man muß zugeben, und es ist nicht zu leugnen, daß meine gnädige Dulcinea schön ist; aber wo mans am wenigsten denkt springt der Haas auf. Der, welcher ein schönes Gefäß macht, kann auch zwei machen. Dies sage ich, weil meine gnädige Frau Herzogin, der Dame Dulcinea in Hinsicht der Schönheit wahrhaftig nichts schuldig

bleibt, und daß, wenn Gott ein schönes Gesicht erschaffen kann, so kann er auch zwei erschaffen.

Ich bitte Euer Hoheit um Nachsicht für meinen, mit Sprüchwörtern ausgefüllten Stallmeister, sagte Don Quixote, etwas verlegen.

Wir sehen gerne lustige Leute an unserm Hofe, wenn sie dabei verständig sind, wie es hier der Fall ist, erwiderte die Herzogin — doch die Zeit vergeht — der Herr Ritter von der traurigen Gestalt beliebe also....

Von den Löwen muß Euer Hoheit sprechen, fiel hier Sancho ein, denn mit der traurigen Gestalt hat es ein Ende.

Nun so komme denn der Herr Ritter von den Löwen gefälligst mit in unser Castell, sagte hierauf die Herzogin lächelnd.

Das fürstliche Paar nahm die zwei Irrenden in die Mitte, und ergögte sich ganz ausnehmend an ihren, mit Geist und Unsinn vermischten Gesprächen.

### Drittes Kapitel.

Als sich der Zug dem Schlosse näherte, ritt der Herzog voraus, um seinen Dienern Anweisung zu geben, auf welche Art Don Quixote und sein Stallmeister behandelt werden sollten. Kaum erschienen sie also vor dem Castell als zwei Basken in langen carmesinrothen Röcken von Atlas, herbei eilten, um Don Quixote vom Pferde zu helfen, zugleich aber flüsterten sie ihm zu, daß er seine Dienste der Herzogin anbieten mögte, und sogleich eilte er hinzu um sie mit galantem Anstand von ihrem Thiere zu heben; allein sie wollte diese Ehre nicht annehmen, wodurch ein höflicher Wettstreit entstand, der dem Herzog sehr viel Vergnügen machte. Als sie hierauf in einen großen Hof traten, kamen dem Ritter

zwei überaus schöne Mädchen entgegen, welche ihm einen Mantel, vom feinsten Scharlach über die Schultern hingen. Alle Gallerien des Schlosses waren mit Zuschauern gefüllt, welche mit lautem Jubel riefen: Willkommen Du Blume der irrenden Ritterschaft! Willkommen Don Quixote von la Mancha, mächtiger Ritter von den Löwen! und zugleich besprengten sie ihn und die Herzogin, welche er führte, mit wohlriechendem Wasser.

Sie traten in einen Saal, der mit kostbaren Tapeten von Brocat versehen, und mit Teppichen von künstlicher Arbeit belegt war.

Sechs Jungfrauen erboten sich dem Ritter seine Waffen abzunehmen, allein er dankte für ihre Dienste, indem er hinzusetzte: die Bescheidenheit ist einem Ritter nicht weniger anständig, als die Tapferkeit.

Während dieses vorging, hatte sich Sancho an eine ältliche Duenna vom Schlosse, Namens Rodriguez, gewendet, um ihr die Sorge für seinen Esel aufzutragen. Freund, erwiderte ihm diese, wenn ihr ein Lustigmacher seid, oder nicht versteht was sich für Frauen von unserem Stande ziemt, so begeben euch in die Schule der Höflichkeit, um euch eines bessern belehren zu lassen.

Pog, Pog! erwiderte Sancho, ist Euch denn die weltberühmte Romanze nicht bekannt, wo es heißt:

Zarte Damen pflügen sein

Prinzessin'n sein Köffelein.

Pfleget Ihr Euer Köffelein, oder vielmehr Esselein, nur selber mein galanter Herr Stallmeister, erwiderte die Senora, indem sie ihm verächtlich den Rücken kehrte.

### Viertes Kapitel.

Als sich Sancho zu seinem Herrn begeben hatte, um ihm die Rüstung abzunehmen, sagte dieser: ich habe von dem

Streit der zwischen dir und der Dame Rodriguez vorgefallen ist, gehört. Ich bitte dich Sancho, betrage dich doch so in diesem Schlosse, daß man nicht sogleich den groben Faden an dir bemerke, und dich für ganz gemeines Bauerntuch halte, wodurch auch die Schande von dir auf mich zurückfällt, denn es heißt: wie der Herr so der Diener, und sage mir mit wem du umgehst, so will ich dir sagen wer du bist. Lege die Unanständigkeiten in deinen Worten und Handlungen ab, und denke vorher über deine Rede nach, damit du nicht wie ein unvernünftiges Thier mitten in einem fein gebildetem Hofe erscheinst.

Sancho versprach Besserung, und bemühte sich den Ritter aufs Beste zu pugen. Er hing ihm ein Bandelier mit einem Schwerdte an, setzte ihm ein Baret von grünem Atlas auf, und hing ihm den Scharlach Mantel über die Schultern; so ausgeschmückt trat er in einen Saal, wo zwei Reihen der schönsten Jungfrauen geordnet standen, von welchen sich ihm einige mit großer Ehrerbietung näherten um ihm Waschwasser in einem silbernen Becken anzubieten — und Lächer zum trocknen zu reichen. Hierauf erschienen zwölf Pagen mit dem Haushofmeister, um ihn zur Tafel zu führen. Der Herzog und seine Gemahlin gingen ihm bis an die Thüre entgegen, und empfingen ihn aufs höflichste; hierauf führten sie ihn an den obersten Platz des Tisches, welchen Don Quixote, wiewohl erst nach langem sträuben annahm, worüber sich Sancho, der hinter seinem Herrn stand, sehr verwunderte, und sagte: wenn mir Euer Hoheit die Erlaubniß dazu geben wollten, könnte ich eine Geschichte erzählen die wie gegessen hieher paßt. Ein Geistlicher, welcher den vierten Platz am Tische einnahm, warf ihm hierauf einen strengen Blick zu — Don Quixote aber, besiel eine große Angst wegen den Thorheiten die nun zum Vorschein kommen würden und er sagte: es würde gut seyn, wenn Euer Liebten den Narren hinaus führen ließen, denn er wird tausend alberne Poffen sagen, die Euch mißfallen werden.

Si bei Seite, erwiderte die Herzogin, Sancho ist ein verständiger Mann, den ich sehr liebe, und der sich gewiß in aller Kürze fassen wird.

Dieser verbeugte sich bei dieser Höflichkeit bis auf den Boden und fing also an:

Ein Edelmann, der nicht weit von einem Dorfe wohnte, lud einen armen, aber rechtschaffenen Bürger zu sich ein. Als sich nun beide zu Tische setzen wollten, entstand ein Streit, wer die oberste Stelle einnehmen sollte. Da sich nun der Bürger durchaus nicht setzen wollte, stemmte ihm der Edelmann beide Hände auf die Schultern und drückte ihn mit Gewalt auf den Stuhl nieder, indem er sagte: setzt Euch doch ohne Umstände, lieber Mann, denn wo ich mich auch hinsetze, wird es doch immer die oberste Stelle seyn.

Dies ist meine Geschichte, sagte Sancho und ich glaube nicht, daß sie mit Gewalt herbei gezogen ist.

Don Quixote glühete in tausend Farben, die auf seinem braunen Gesichte wechselten, denn er fühlte gar wohl die böshafte Anspielung seines Stallmeisters; die Uebrigen aber verbargen ein Lächeln so gut sie konnten.

Um das Gespräch auf einen andern Gegenstand zu lenken erkundigte sich die Herzogin nach der Dame Dulcinea, und fragte den Ritter ob er ihr nicht kürzlich ein Geschenk von Riesen und Räufern zugesandt hätte.

Das ist zwar geschehen, gnädige Frau, allein wo sollen sie dieselbe finden, da sie seit kurzem in eine häßliche Bäuerin verwandelt worden ist? — Schließet hieraus auf das Unglück, das mich überall verfolgt. —

Als der Geistliche diese Antwort hörte, fiel es ihm ein, daß dieses wohl jener Don Quixote von la Mancha seyn könnte, dessen Geschichte der Herzog öfters mit dem größten Vergnügen las, und worüber er ihm schon manche Vorstellung gemacht hatte; er wendete sich daher auch jetzt an ihn und sagte: bedenket wohl, gnädiger Herr, daß Ihr dereinst Gott werdet Rechenschaft von dem geben müssen, was Ihr

mit diesem armen Menschen vornehmt. — Und Ihr mein guter Freund, sagte er zu Don Quixote, dem das größte Gut des Menschen, die Vernunft fehlt — wer hat Euch denn in den Kopf gesetzt, daß Ihr ein irrender Ritter seid, und daß es Riesen und Zauberer gibt? Gehet in Gottes Namen nach Haus zu Weib und Kindern, wenn Ihr welche habt, oder besorgt Eure Wirthschaft, das ist besser als in der Welt herum ziehen und Tollheiten ausüben, die Euch noch unglücklicher machen können als Ihr es schon seid.

### Fünftes Kapitel.

Zitternd vor Zorn, erhob sich Don Quixote von seinem Sitze, und sagte mit heftig stotternder Stimme: die Gesellschaft in der ich mich befinde, und die Ehrfurcht die ich stets für den Stand hegte; den Ihr begleitet, fesseln mir die Hände, daher werde ich mich gegen Euch, nur der Waffen der Gelehrten — nehmlich der Zunge bedienen, um Euch zu sagen, daß man von der Eurigen wohl sanfte Zurechtweisungen, aber keine anmaßende Absprechung der Vernunft — der köstlichsten Gabe, womit Gott die Menschen gesegnet hat, hören sollte. Gut gemeinter Tadel, muß auf eine andere Art gegeben werden; er darf weder kränken noch beleidigen. Und woher habt Ihr das Recht mir zu sagen ich solle mich nach Haus begeben, ohne zu wissen ob ich Weib und Kinder oder sonst einen Hausstand habe?

Und ziemt es Euch, der Ihr wenig oder nichts von der Welt gesehen habt, der Ritterschaft Gesetze vorzuschreiben? Ist es denn vielleicht ein eitles Unternehmen, Länder und Wüsteneien zu durchstreifen, um Nothleidenden und Bedrängten beizustehen? lehrt uns dieses nicht selbst die heilige Schrift? Hätten mich Ritter für einen Narren erklärt, so würde ich mich für beschimpft halten, daß mich aber ein

Schrift-Gelehrter dafür hält — kümmert mich wenig. Ritter bin ich, und Ritter will ich bleiben bis es dem Höchsten gefallen wird, mich aus der Welt zu rufen.

Sancho fiel ihm hier in die Rede, und sagte: ärgert Euch doch nicht länger, gnädiger Herr Don Quixote. Dieser Herr da läugnet, daß es irrende Ritter gibt; aber was schadet das, wenn er nichts von der Sache versteht, von welcher er spricht.

Vielleicht seid ihr mein Freund, sagte der Geistliche, jener Sancho, dem sein Herr eine Insel versprochen, hat?

Der bin ich, und kein anderer. Auch bin ich einer von denen die sich zu den Guten halten, um selbst gut zu werden; und einer von denen wo es heißt: wer an einen guten Baum sich stützt, wird auch durch guten Schatten geschützt, und nicht wie du geboren, sondern von wem du geschoren. Ich habe mich nehmlich an einen guten Herrn gestützt, und befinde mich wohl in seiner Gesellschaft, und hoffe ein zweiter Er zu werden, wem's Gott gefällt. Und bleibt er am Leben, wie ich es wünsche, und Gott täglich darum bitte, so wird es ihm auch nicht an Königreichen fehlen, die er beherrschen; noch an Inseln, die ich regieren kann.

Mein wahrhaftig, Freund Sancho, sagte hierauf der Herzog und um euch zu beweisen, daß euer Glaube der wahre sei, ernenne ich euch hiemit im Namen Eures Herrn, zum Statthalter einer Insel, die nicht unbedeutend ist.

Kniete nieder Sancho, sprach der Ritter, und küsse Ihre Hoheit die Hände für so viele Gnade.

Sancho gehorchte; als aber der Geistliche dieses sah, stand er vom Tische auf und sagte: vermöge meines Amtes ist es mir nicht erlaubt länger hier zu verweilen und Dinge mit anzusehen die nicht mit den Lehren des Christenthums übereinstimmen. Troß alles Bitten des Herzogs lies er sich nicht länger halten, wodurch die Tafel aufgehoben wurde.

Hierauf näherten sich Don Quixote einige Pagen, und Felten ihm ein Barbierbecken nebst Seife unter das Gesicht.

Dieser wunderte sich zwar im Stillen über einen so seltsamen Brauch, dachte aber die Hofsitte bringe es also mit sich; er nahm daher die Seife und besalbte sich das ganze Gesicht damit; was ihm bei seinem langen braunen Hals ein ganz sonderbares Ansehen gab, worüber der Herzog und seine Gemahlin sich kaum des Lachens enthalten konnten ob sie gleich keinen Theil an diesem unanständigem Spas hatten, weil er eine Erfindung der Pagen war; daher befahlen sie auch sogleich, dem Ritter Lächer zu reichen damit er sich abtrocknen könne.

Als Sancho diesen Auftritt mit angesehen hatte, sprach er etwas halb laut vor sich hin, weshalb ihn der Herzog zur Rede stellte; worauf er ihm antwortete: ich habe wohl sagen hören, daß wenn man an Höfen von der Tafel aufsteht, es Sitte sei, sich die Hände zu reinigen, aber nicht das Gesicht. — Darum ist es gut lange zu leben um vieles zu lernen, ob man gleich auch sagt: wer ein langes Leben hat, der erfährt viel Unglück. Obgleich eine solche Wäsche eher ein Vergnügen als ein Leiden zu nennen ist.

Es soll euch eine gleiche Wohlthat widerfahren, Freund Sancho, sagte der Herzog, und befahl sogleich dem Hausmeister ihn abzuführen und alles zu Sanchos Zufriedenheit zu besorgen.

Indessen unterhielt sich der Herzog mit dem Ritter von der Kriegswissenschaft, und war erstaunt über die Kenntnisse die er dabei entfaltete, da aber der Herzogin dieses Gespräch Langeweile machte, unterbrach sie es dadurch, daß sie den Ritter fragte: ob er ihr nicht die Gestalt der schönen Dulcinea von Toboso beschreiben wolle.

Könnte ich mein Herz herausnehmen antwortete er, und es Euer Hoheit auf einem Teller präsentiren, so würdet Ihr das Bildniß der Unvergleichlichen darin abgebildet finden und es wäre nicht nöthig Euch das Unnennbare mit Worten auszubringen. — Leider aber ist sie in diesem Augenblick nicht mehr, was sie gewesen ist; denn ein böshafter

Zauberer hat sie von einer Prinzessin in eine Bäuerin, aus einer Schönen in eine Häßliche, aus einem Engel in einen Teufel, aus einer Schönsprechenden in eine Gemeine, aus einer Anständigen in eine Springerin, aus einer Wohlriechenden in eine Berpefete, aus Licht in Finsterniß — kurz, aus Dulcinea von Toboso, in eine gemeine Bauerndirne verwandelt.

Wenn ich mich aber recht erinnere, sagte der Herzog, habe ich in Eurer Geschichte gelesen, daß Ihr diese Dame niemals gesehen habt, und daß sie bloß in Eurer Einbildung erzeugt, und mit aller möglichen Anmuth ausgeschmückt worden ist.

Hierüber ließe sich gar manches einwenden Herr Herzog — doch seid überzeugt, daß Dulcinea nicht nur vornehm und wohlgeboren sondern auch von der vollkommensten Schönheit ist; daher wird ihr Geburtsort in künftigen Zeiten nicht weniger berühmt seyn, als es Troja durch den Aufenthalt der schönen Helena geworden ist. — Hier seufzte Don Quixote, und verfiel in ein tiefes Nachdenken, woraus er durch einen großen Lärm erweckt wurde, unter welchem Sancho sehr erzürnt in den Saal trat. Er hatte statt einer Serviette einen Spüllappen umhängen; sein Haar war auf dem Wirbel zusammen gebunden und statt eines Pfeils mit einem Kochlöffel durchzogen. Sein Gesicht aber erschien ganz und gar mit röthlicher Geiße besubelt. Die Dienerschaft des Hauses hatte ihn unter lautem Gelächter bis vor die Thüre des Saales begleitet, wo sie den Erfolg ihres Possenspieles abzuwarten stehen blieb. Allein die Herzogin sagte mit ernstern Worten: was soll das Leute? was habt ihr mit dem wackern Sancho vor? worauf diese antworteten: er hat es verlangt wie sein Herr gewaschen zu werden, und wir haben bloß seinen Willen erfüllt.

Wohl habe ich es verlangt, erwiederte Sancho zornig, aber nicht auf solche Art wie ihr es gethan habt; und zu-

gleich riß er den Spüllappen ab, und lies ihn zur Thüre hinaus fliegen.

Fort, fort meine Herrn, sagte Don Quirote: mein Stallmeister ist dergleichen plumpe Possenspiele nicht gewohnt.

Als auch der Herzog mit einstimmte, entfernten sich alle verwirrt und erschrocken.

Hierauf wendete sich Sancho mit einer tiefen Verbeugung zu letzterem und sagte: Euer Hoheit haben mir schon so viele Gnade angedeihen lassen, daß mein Wunsch nun dahin gehet, von Euch zum Ritter geschlagen zu werden. Zugleich lies er sich auf beide Knie vor dem Herzog nieder und fuhr fort: Kann ich dagegen Eurer Herrlichkeit mit mir und meiner Familie aufwarten, so stehe ich einmal für allemal zu Eueren Diensten.

Man sieht aus eurem höflichen Benehmen, mein Herr Stallmeister, daß ihr in der Schule des Herrn Don Quirots erzogen worden seid, welcher das Bild der Artigkeit, und die Blume der Anständigkeit ist. Ja Er scheint mir der Polarstern der Ritterschaft, und ihr das Gestirn der stallmeisterlichen Treue zu seyn. Doch stehet auf mein Freund, ich werde suchen euch sobald als möglich die versprochene Statthalterschaft zu geben, dann wird auch der Ritterschlag nachfolgen.

Als Don Quirote sich entfernte, um Mittagsruhe zu halten, lud die Herzogin Sancho ein, mit ihr und ihren Frauen, ein paar Stunden in einem kühlen Gartensaale zuzubringen; wenn ihr nicht vielleicht auch gewohnt seid setzte sie hinzu: nach Tische der Ruhe zu pflegen?

Die Wahrheit zu sagen, Frau Herzogin, bin ich in der Regel nicht abgeneigt dem Schlaf vier bis fünf Stunden zu widmen, doch werde ich heute mein Möglichstes thun um ihn abzuhalten.

## Sechstes Kapitel.

Als nun Sancho im Gemache der Herzogin bei Ihr und ihren Damen saß, fragte ihn erstere, wer denn eigentlich die Prinzessin Dulcinea sei? auch möchte ich gern wissen Herr Stallmeister, wie ihr euerm Herrn einen Brief und mancherlei mündliche Aufträge von ihr überbringen konntet, ohne sie gesehen zu haben?

Sancho, ohne hierauf zu antworten, legte den Zeigefinger auf den Mund, ging schleichend in dem Saal herum, durchsah alle Winkel desselben, löstete die Vorhänge und besah sich wieder zurück auf seinen Platz indem er sagte: jetzt gnädige Frau, da ich mich überzeugt habe; daß niemand zugegen ist, der uns belauschen könnte — will ich Euch im Vertrauen sagen, daß ich meinen Herrn Don Quixote für einen ausgemachten Narren halte, obgleich er mitunter ein Kusbund von Verständigkeit ist. Da ich mir nun aber dieses einmal in die Phrenese gesetzt habe. —

Phantastie wollt ihr vermuthlich sagen?

Ganz recht Frau Herzogin, also da ich mir dieses einmal in den Kopf gesetzt habe, bin ich so frei ihm Dinge weiß zu machen, die weder Hände noch Füße haben — wie damals mit dem Brief und mit der Bezauberung der Dulcinea, wovon aber noch nichts in der Historie steht.

Wenn nun aber Don Quixote von la Mancha ein Narr ist, und sein Stallmeister Sancho Pansa es weiß, wie kann dieser doch selbst so unsinnig seyn und seines Herrn Versprechungen Glauben beizumessen? und wie darf man ihm in diesem Falle die Regierung einer Insel anvertrauen.

Dieser Skrupel ist so Unrecht nicht, gnädige Frau, denn wenn ich Klug wäre, würde ich schon lange nicht mehr bei meinem Herrn seyn, allein mein Schicksal will, daß ich ihm folge, ich kann nicht anders; wir sind aus einem Dorfe, ich habe sein Brod gegessen; Er ist gut und dagegen liebe ich ihn; Er hat mich beschenkt und darum muß ich dankbar seyn;

Kurz es ist unmöglich, daß uns ein anderer trenne als der Knochenmann mit der Sense. Will also Euer Hochfliegenheit mir die Insel nicht verleihen, so wird mich darum doch Gott nicht verlassen, und meinem Gewissen kann es vielleicht zuträglicher seyn wenn ich sie nicht regiere, damit es nicht heißt: zu ihrem Unglück sind der Ameisen Flügel gewachsen, und es kann vielleicht seyn, daß Sancho der Stallmeister eher in den Himmel kommt, als Sancho der Statthalter. Ich bekomme hier so gut Brod, wie in Frankreich. In der Nacht sind alle Rassen schwarz, und die Person ist sehr unglücklich die Nachmittag um zwei Uhr noch nicht gefrühstücket hat. Gott der Herr sorgt für die Vögel in der Luft und ernährt sie. Und wenn wir aus der Welt müssen, so geht der Fürst auf keinem breitem Weg als der Tagelöhner. Der Körper des Papstes braucht nicht mehr Fuß Erde als der des Küsters, denn wenn man in die Grube muß, bücken und krümmen wir uns alle zusammen. Das heißt: wenn Euer Gnaden mich für einen Narren hält, und mir die Insel nicht geben will, so werde ich so klug seyn und mich nicht darüber grämen; denn es ist nicht alles Gold was glänzt.

Die Herzogin sowohl, als ihre Frauen konnten sich des Lachens bei dem Fluße von Sanchos Sprüchwörtern nicht enthalten. Endlich sagte jene: der wahre Sancho weiß wohl daß ein ehrlicher Mann sein Wort halten muß, und daher wird auch der Herzog das euch gegebene Versprechen in Erfüllung bringen. Seid indessen guten Muthes und denkt darauf eure Unterthanen gehörig zu regieren.

Was das Regieren betrifft, so seid darüber ohne Sorgen, denn ich bin barmherzig und habe Mitleiden mit den Armen und wer selber leidet Noth, dem muß man nicht nehmen das Brod. Auch sollen mir die Mäuse nicht auf der Nase spielen, denn ich weiß wo mich der Schuh drückt. Ich sage dies, weil es die Guten bei mir gut haben werden, die Bösen aber sollen mir nicht vor die Augen kommen. Uebrigens  
ist

ist aller Anfang schwer, aber wenn das Rad einmal im Gange ist so läuft es seinen Weg ruhig fort.

Was ihr da gesagt habt Sancho, ist sehr vernünftig gesprochen, versetzte die Herzogin: Keiner kommt gelehrt auf die Welt, und aus Menschen werden Bischöffe gemacht. — Aber wieder auf Dulcinea zu kommen, so muß ich euch sagen, daß das plattnasige Bauernmädchen, das ihr gesehen habt, wirklich die Dulcinea von Toboso gewesen ist, und ihr daher euern Herrn Don Quirote nicht hintergangen habt; nächstens sollt ihr sie in ihrer wahren Gestalt wieder sehen, denn wir haben hier zu Lande auch Zauberer die sich auf Verwandlungen verstehen.

Ist die Gnädige wirklich bezaubert, erwiederte Sancho, so ist es ihr eigener Schaden; aber wenn dieses Wunder wahr ist, so glaube ich auch alles was meinem Herrn in der Höhle des Montefinos begegnet ist, wo er seine Dame ebenfalls in der Gestalt einer Bäuerin gesehen hat.

Hierauf erzählte der Stallmeister sehr weitläufig was in der Höhle des Montefinos vorgefallen war. Als er aber geendiget hatte, stand er auf und sagte: es ist nun Zeit, daß ich mich hinwegbegebe um für das Licht meiner Augen zu sorgen, und als die Herzogin fragte wer dieses sei, antwortete er: es ist, mit Erlaubniß zu reden, mein Esel, da es aber nicht schicklich ist, vor hohen Häuptern diesen Namen auszusprechen, so nenne ich ihn in der Regel mit einem andern Namen, oder ich sage der Braue, schlecht weg — wo man dann auch weiß wie viel es geschlagen hat. Uebrigens ist er mein zweites Ich, daher Sorge ich auch für ihn, wie für mich selbst.

## Siebentes Kapitel.

Der Herzog und die Herzogin, welche sich ganz ausnehmend an den Gesprächen und Thaten des Ritters und

seines Stallmeisters ergöheten, suchten alles hervor um ihre Laune zu befriedigen. Daher stellten sie auch ein großes Treibjagen an, wobei die Treibenden in grüner Jagdkleidung erscheinen sollten; allein Don Quixote war nicht zu bewegen seine Rüstung abzulegen, weil es gegen die Regeln der treibenden Ritterschaft gewesen seyn würde; doch hielt er aus besondrer Artigkeit den Saum des Zeltes, auf welchem die Herzogin, prächtig geschmückt, neben ihm herritt. Als sie an den Wald gelangten, begab sich ein jeder auf seinen Posten, und die Jagd begann unter großem Geschrei der Treiber und dem Bellen der Hunde, die noch durch das Schmettern der Hifthörner übertönt wurden. Als sich aber halb darauf ein Eber zeigte, stellten sich ihm die fürstlichen nebst Don Quixote mit langen Spiesen entgegen. Sancho aber folgte ihnen in einiger Entfernung nach. Kaum hatten alle die gehörige Stellung genommen, als das Ungeheuer zähneknirschend und mit offenem Rachen ihnen wüthend entgegen rannte; aber Don Quixote hielt ihm Schild und Spieß so geschickt entgegen, daß es vom letztern durchbohrt schäumend zu Boden stürzte. Sancho hatte sich indessen, um der Gefahr zu entgehen, auf den Gipfel einer hohen Eiche geflüchtet; als er nun sah, daß nichts mehr zu fürchten war, wollte er eilig herabsteigen, blieb aber mit dem Sporen an dem Storn eines Astes, zwischen Himmel und Erde hängen; wobei er so gewaltig schrie, daß alles darüber verstummte, und Don Quixote ihm zu Hilfe eilte. Der Stallmeister wurde nun zwar dadurch gerettet, aber das schöne Jagdkleid war ein Opfer der Gefahr geworden, und von oben bis unten hinaus entzwei gesprengt.

Der Eber wurde auf ein Thier gepackt und mit Zweigen von Myrthen und Rosmarin bedeckt, in ein großes Zelt gebracht, das mitten im Walde aufgeschlagen worden war, und in welchem eine Tafel mit auserlesenen Gerüchten besetzt zum Genuß einladend bereit stand.

Sancho zeigte seinem Herrn mit großer Betrübniß die Beschädigung seines Gewandes, indem er sagte: wäre es eine Haasen- oder Vogeljagd gewesen, würde dieses Unglück auch nicht geschehen seyn. — Ich begreife nicht wie man sein Leben daran wagen mag, einem reisenden Thier das seinige zu nehmen.

Die Jagd, antwortete Don Quirote, ist ein Bildniß des Krieges; sie gibt Veranlassung zur List, Feinheit und Nachstellung, um den Feind mit Sicherheit zu überwinden. Durch sie lernt man Hitze und Kälte, Regen und Wind ertragen, wodurch die Kräfte gestärkt und die Glieder biegsam erhalten werden. —

Darum Sancho, fiel hier der Herzog ein, müßt ihr eure Meinung hierüber ändern, und als Statthalter fleißig jagen, damit ihr das Geschäft der Regierung mit gestärktem Muthe führen könnt.

Mit Nichten, antwortete Sancho: denn übel würde es mit der Statthalterschaft aussehen, wenn die Geschäfte gehäuft dalägen und der Statthalter triebe sich im Walde mit den wilden Thieren herum. Nein, mein Vergnügen soll in einem Kartenspielchen zu gelegener Zeit bestehen, oder bei schönem Wetter, die Regalbahn im Freien, dies wird meinen Geist und Körper zu den Regierungs-Geschäften stärken die mir vor allem obliegen werden.

Gott gebe, Sancho, daß du Wort haltest, sagte der Ritter. Aber zum Thun und Sprechen, thur noch viel gebrechen.

Das wird sich zeigen, mein Herr Don Quirote. Dem guten Zahler gereut das Pfand nicht.

Besser wer mit Gottes Hilfe geht als noch so früh aufsteht. Ich meine, daß wenn ich meine Schuldigkeit thue; und mir der Himmel beisteht, ich gewiß regieren werde wie ein Gesandter Gottes.

Wenn wird doch endlich der Tag kommen, unerträgliches Sancho, wo ich dich ohne deine Sprüchwörter vernünftig und anständig werde sprechen hören?

Erzürnt Euch nicht, Herr Ritter, sagte die Herzogin, und bedenkt, daß, wenn Sanchos Sprüchwörter auch nicht immer am rechten Orte stehen, sie doch wegen der Kürze ihrer Sentenzen sehr zu schätzen sind, und ich muß gestehen, daß ich sie mit Vergnügen anhöre.

Unter diesem und andern Gesprächen näherte sich die Nacht, welche zu des Herzogs großem Vergnügen eine der dunkelsten war. Kaum war die Finsterniß eingebrochen, als man an den vier Selten des Waldes Feuersäulen empor steigen sah, welche die ganze Gegend beleuchteten; dabei erschallten Trompeten und andere Kriegsinstrumente, als wenn einige Schwadronen Reiterei durch den Wald zögen, auch vernahm man ein lautes Feldgeschrei, wie es bei den Mauren üblich ist wenn sie zur Schlacht ausrücken. Der Glanz des Feuers blendete die Augen, und das Getöse von Trompeten, Hörnern, Trommeln und Pfeifen, betäubte die Ohren. Alles schien hierüber verwundert, und Sancho zitterte für Angst am ganzen Körper.

Da erschien plötzlich ein Postillion mit einer ungeheuern Trompete, und nachdem sich alles um ihn versammelt hatte, sprach er mit lauter Stimme:

Kund und zu wissen sei jedermann, daß ich gesendet bin den großen und mächtigen Don Quixote von la Mancha aufzusuchen, um ihm zu verkünden, daß die Dame Dulcinea von Zauberern umgeben, sich in der Nähe befindet, und seiner Hilfe entgegen siehet; bei diesen Worten trat Don Quixote hervor und sagte: der, den ihr suchet stehet vor euch.

Zu Dir also, Ritter von den Löwen, sendet mich der tapfere, aber unglückliche Montesinos, Dir zu sagen, daß die unvergleichliche Dame Dulcinea von Toboso hier erscheinen wird, um Dir anzugeben, auf welche Art ihre Entzauberung am ersten zu bewirken sei.

Ohne eine Antwort abzuwarten stieß der Postillon hierauf in sein gewaltiges Horn und entfernte sich.

Der Herzog aber sagte: seid Ihr gesonnen Herr Ritter dieses Abenteuer zu bestehen?

Allerdings erwiederte dieser, und sollte sich auch die ganze Hölle gegen mich verschworen haben.

Indeffen wurde die Nacht immer finsterner und eine unzählbare Menge Lichter irrten gespensterisch in dem Gebüsch umher; zugleich entstand ein Getöse von Wagen und Waffen, von Kanonen und anderem Geschütz, als wenn eine Schlacht an den vier Enden des Waldes geliefert würde; dabei erhob sich ein großes Feldgeschrei und Trompeten, Hörner, Pfeifen, Clarinetten, Hoboen und Trommeln stürmten so verwirrt durcheinander, daß Don Quirote allen Muth aufbot, um ruhig zu scheinen; Sancho aber ohnmächtig zu seinen Füßen nieder sank. Hierauf näherte sich ein Wagen mit knarrendem Getöse. Er wurde von vier Ochsen gezogen die mit schwarzen Decken behangen waren, und an jedem ihrer Hörner war eine brennende Fackel befestigt.

Auf einem erhöhten Sitze des Wagens saß ein Greis mit einem langen weißen und glänzenden Bart; er war in ein schwarzes Gewand gehüllt, das bis auf die Füße herab reichte. Als der Wagen vor Don Quirote hielt, stand er auf, und sagte mit lauter Stimme:

Ich bin der große und weise Zauberer Cirgandeo. Hierauf fuhr der Wagen weiter und ihm folgte ein zweiter, und dritter wie der vorhergehende, auf welchem verschiedene Zauberer saßen, die Don Quirote aus den Ritterbüchern bekannt waren. In einiger Entfernung blieben alle stehen, worauf sich eine sanfte und harmonisch-tönende Flötenmusik hören lies, die alle Furcht zu besiegen schien; denn selbst Sancho erwachte davon, und sagte: wo solche Musik ist, kann nichts Böses vorgehen.

## Fünftes Buch.

### Erstes Kapitel.

Nach dem Takte der Instrumenten näherte sich ein Triumphwagen, der von sechs grauen Maulthieren gezogen wurde die mit weißen Decken behangen waren. Auf jedem derselben saß ein Führer in weißem Gewande mit einer brennenden Fackel in der Hand, und mehrere andere umgaben den Wagen, wodurch man im hellen Kerzenschein eine Nymphengestalt bemerkte, die auf einem erhöhten Sitze saß. Ein Schleier von Silberstoff hing von ihren Schultern herab, und ein durchsichtiger Sintel hing vor dem schönen Gesichte, das kaum achtzehn Jahre alt zu seyn schien.

Neben ihr saß eine schwarze Figur, welche sich erhob so wie die Musik verstummte; das Gewand sank herab und alles fuhr mit Entsetzen, bei dem Anblick eines entfleischten Menschengerippes zurück, das mit dumpfer Stimme also anhub:

Ich bin Merlin, der große Zauberer,  
Fürst und Beherrscher jeglicher Magie,  
Mein Reich ist sanft und zart und lieblich,  
Und gerne thut es allen Menschen wohl.  
Tief in des Plutos dunkeln Höhlen,  
Bernahm ich Klagerufen von der schönen  
Steichlosen Dulcinea von Toboso,  
Erfuhr nun die Entzauberung und ihr Unglück,  
Und die Verwandlung der zarten Dame  
In eine grobe Bäuerin: ward gerührt,

Und sperrte meinen Geist in das Gebeine  
 Des schrecklichen und widrigen Gerippes,  
 Und komme nun zu segnen wie zu heilen.  
 O Du, Du Ruhm und Ehre aller, welche  
 Das Kleid von Stahl, den Eisenharnisch trugen;  
 Zu Dir sprech ich, o Held, wie sich's geziemet  
 Berühmt auf ew'ge Zeit. Zu Dir, dem tapfern  
 Und eben so verständigen Don Quixote,  
 Den Glanz la Manchas, dem Gekirn Hispaniens,  
 Daß in den vor'gen Zustand zu versetzen  
 Die hohe Dulcinea von Toboso.  
 Es nöthig thut, daß Sancho Dein Stallmeister,  
 Sich geb' drei tausend und drei hundert Streiche  
 Auf seine beiden mächt'gen Hintertheile,  
 Und zwar auf solche Weise  
 Daß sie ihn schmerzen, kränken und verdrießen  
 Dadurch werden alle, die ihr Leiden  
 Verursacht, ihres Hasses sich entledigen.  
 Und hiemit ist meine Botschaft geendiget.

Kein Gedanke an die drei tausend Hiebe! schrie Sancho aus vollem Halse, nicht drei lasse ich mir geben; wenn der Herr Merlin keine andre Art weis die Dame Dulcinea zu entzaubern, so mag sie sich nur lebendig begraben lassen.

Hallunke von Stallmeister! Rief hier Don Quixote; nicht drei tausend, sondern sechs tausend Streiche sollst du von mir erhalten.

Nicht also sprach Merlin: freiwillig und nicht gezwungen muß der gute Sancho die Hiebe empfangen, und wenn er sich dieselben von fremder Hand ertheilen läßt können sie auch auf die Hälfte herab gesetzt werden.

Weder eine fremde, noch meine eigene, gar keine Hand soll sie mir ertheilen. Meinen Herrn geht die Dulcinea an, nicht mich; Er mag sie also entzaubern, nicht ich.

Kaum hatte Sancho geendiget, als sich die Nimphe von ihrem Sitze erhob, den Schleier zurückwarf, und sich mit

folgenden Worten zu Sancho wendete: O du schlechtbedenkender aller Stallmeister! du gemeine Seele, du Baum von Eichenholz, du Eingeweide von Felsen und Kiesel! Wenn ich dir befehlen würde, dich von einem Thurme herabzustürzen, ein Duzend Kröten zu essen, zwei Duzend Eideren zu verschlingen, oder Frau und Kinder zu tödten, denn könntest du zittern und dich sträuben, aber um ein paar tausend Streiche willen dich zu krümmen, das ist feig, ist lieblos, ist weisrabel von dem Edelkneben und Stallmeister eines weltberühmten Ritters wie der von den Löwen ist. Und rührt dich mein Anblick nicht, Klumpen von Eis? Siehst du nicht den Glanz meiner Augen durch Thränen erlöschten? Willst du, daß diese meine Gestalt wieder unter die Rinde einer plumpen und gemeinen Bäuerin begraben werde? — Und hast du kein Erbarmen mit mir, so blicke auf deinen Herrn der in Wehmuth versunken, dir zur Seite steht.

Was sagt ihr zu diesen Vorwürfen, Sancho? fragte die Herzogin, indem sie ihn scharf ins Auge faßte.

Was ich schon gesagt habe, Frau Herzogin und kein Wort weiter. Das möchte ich aber doch von der allergnädigsten Dame von Toboso wissen wo sie denn ihre Art zu bitten gelernt hat? Schmähwörter sind mir wohl genug an den Kopf geflogen, aber von sanften schmeichlerischen Worten habe ich nichts gehört. Eben so will mich mein gnädiger Herr Don Quirote, zu drei tausend Streichen mit sechs tausend überreden.

Aber Freund Sancho, wenn ihr nicht biegsamer werdet, als ihr es jetzt seid, sagte der Herzog: sollt ihr die Statthalterschaft niemals erhalten; denn ich will meinen guten Insulanern keinen Statthalter mit einem Herzen von Stahl geben, der sich weder den Bitten der Jungfrauen, noch den Befehlen der Weisen und Zauberer füget.

Sein mir denn zwei Tage Bedenkzeit vergönnt, fragte Sancho im weinerlichen Tone?

Auf keine Weise sagte Merlin, die Entzauberung muß zur Stunde geschehen, oder Dulcinea von Toboso, kehrt als häßliche Bäuerin in die Höhle des Montesinos zurück; also zögert nicht länger eure Einwilligung zur Disciplin zu geben, die nicht ohne Nutzen für euch seyn wird. —

Nun so sei es denn, antwortete Sancho, doch mit dem Beding, daß ich mir die Streiche nach Belieben selbst aufzählen könne, wie und wann ich will, und daß mein Blut nicht dabei vergossen werde, und auch diejenigen mit gezählt werden, die in den Wind gehen; bewilliget Ihr diese Bedingungen, so nehme ich die Buße in Gottes Namen an.

Kaum hatte Sancho diese Worte gesprochen, als sich eine sanfte Flötenmusik hören ließ, und mehrere Musketen zugleich losgebrannt wurden. Hierauf bewegte sich der Wagen vorwärts. Die schöne Dulcinea neigte ihr Haupt vor der Herzogin, und verbeugte sich tief gegen Sancho.

Don Quixote aber fiel ihm entzückt um den Hals, und dankte ihm mit den verbindlichsten Worten für die Entzauberung der unvergleichlichen Dulcinea.

Erst als die Morgenröthe am Himmel erschien, und sich schon unzählige Stimmen aus nah und fernem Gebüsch hören ließen, kehrte der Hof höchst vergnügt mit dem glücklich abgelaufenen Feste in das Schloß zurück; nur Sancho war traurig wenn er an die drei tausend drei hundert Streiche dachte.

## Zweites Kapitel.

Der Haushofmeister des Herzogs der von lustiger Gemüthsart war, hatte der Merlin vorgestellt, und ein Page mit blondem Haar und weiß und rother Gesichtsfarbe, die Rolle der Dulcinea übernommen.

Den andern Tag fragte die Herzogin Sancho, ob er den Anfang zur Disciplin gemacht habe?

Ja gnädige Frau, ich habe mir schon sechs Klapsse mit der Hand auf Abschlag gegeben.

Ei, ei Sancho! so hatte es wohl Merlin nicht gemeint. Ihr solltet euch billig die Streiche mit einer Geißel zutheilen, weil sonst die Entzauberung der schönen Dulcinea schwerlich vor sich gehen wird.

Kommt Zeit, kommt Rath, gnädige Frau. Aber wißt Ihr wohl, daß ich einen Brief an meine Theresese geschrieben habe, worin ich ihr erzähle, was sich alles mit mir zuge- tragen hat? Es fehlt nichts mehr daran als die Aufschrift und das Fortschicken; aber ich wünschte, daß ihn Eure Ver- ständigkeit vorher lesen möchte, damit Ihr überzeugt werdet, daß er schon ganz statthalterisch klingt.

Und wer hat ihn denn unterzeichnet fragte die Her- zogin?

Aber anders als ich armer Sünder.

Habt ihr ihn denn auch selbst geschrieben?

Nicht daran zu denken, denn ich kann weder lesen noch schreiben, aber drei Kreuzchen als Handzeichen verstehe ich zu machen.

Au weh Sancho, da wird es schlimm mit der Statthal- terschaft aussehen — doch zeigt mir euren Brief — denn ich bin versichert, daß sich darin die ganze Eigenthümlichkeit eures Genies aussprechen wird.

Brief des Sancho Pansa an Frau Theresese Pansa.

„Haben sie mir gute Schläge gegeben, so ist es mir  
 „gut als Ritter gegangen. Habe ich eine gute Statthalter-  
 „schaft, so kostet sie mich gute Liebe. — Du mußt wissen  
 „Theresese, daß ich entschlossen bin, du sollst in Rutschen fah-  
 „ren und eine gnädige Frau werden, denn beim Gehen fährt  
 „man übel, und es ist gemein. Die Frau eines Statthal-  
 „ters wirst du; seh wohl zu, wie die Leute sich verwundern  
 „werden. Ich schicke dir auch ein grünes Jagdkleid, das  
 „mir die Frau Herzogin geschenkt — und der Eber zerschligt,

„hat. Schneid' es so zu, daß unsre Tochter einen Rock und  
„ein Leibchen daraus kriegt.“

„Von Herrn Don Quirote sagt man hier zu Lande, er  
„sei ein gescheider Narr, und ein lustiger Dummkopf, und  
„daß ich mich darin ebenso wenig schimpfen lasse, kannst du  
„dir wohl vorstellen.“

„Wir sind in der Höhle des Montessinos gewesen, und  
„der große Zauberer Merlin hat ein Auge auf mich geworfen  
„und mir drei tausend drei hundert weniger fünf Streiche  
„aufgelegt, wegen der Entzauberung der Dulcinea von Do-  
„boso, die hausen Aldonza Lorenza heißt. Innerhalb weni-  
„gen Tagen werde ich zur Statthaltereie abgehen. Ich werde  
„die Gelegenheit besuchen, und dir Nachricht geben ob du zu  
„mir kommen sollst oder nicht. Der Graue ist gesund und  
„empfiehlt sich dir, er wird mit in die Statthaltertschaft zie-  
„hen. Die Frau Herzogin, meine gnädige Gebieterin, küßt  
„dir die Hände; dir steht es daher wohl an sie ihr noch  
„einmal so oft zu küssen, denn die höflichen Nebenarten ko-  
„sten kein Geld.“

„Es hat Gott nicht gefallen mir wieder ein Felleisen  
„mit hundert Dukaten finden zu lassen, aber die Statthal-  
„tereie soll alles einbringen, und du liebe Theresia wirst noch  
„reich und vornehm werden. — Gott erhalte mich nur um  
„dich zu erheben.“

Auf dem Schlosse am 20. Julius, im Jahr 1614.

Dein Mann  
der Statthalter.

Als die Herzogin den Brief gelesen hatte sagte sie: in  
zwei Dingen finde ich, daß der gute Statthalter von der  
rechten Straße abgewichen ist. Erstlich weil er sagt, daß er  
die Streiche wegen der Statthaltertschaft zugetheilt erhielt,  
da ihm jene doch schon vorher versprochen war; zweitens zeigt  
er sich etwas eigennützig, was ich wohl auch anders zu se-  
hen wünschte, denn zuviel zerreißt den Saß.

Wenn Ihr wollt gnädige Frau, so schreibe ich einen andern Brief, aber ich sage Euch voraus, daß er auch nicht besser werden wird — eher noch schlechter als dieser ist.

Nein laßt es nur gut seyn Sancho, ich werde ihn so wie er ist, dem Herzog zeigen.

Hierauf begaben sie sich in den Garten zur Mittagstafel. Als dieselbe aufgehoben war, ließen sich in einiger Entfernung klägliche Töne einer Pfeife und abgespannten Trommel hören. Don Quixote wußte sich vor Erwartung kaum zu fassen — Sancho aber flüchtete sich auf die Schleppe der Herzogin. Bald darauf erschienen zwei Männer in schwarzen Trauergewänden die bis auf den Boden herab hingen, und eben so gekleidet folgte ihnen eine Mannsgestalt von riesenhafter Größe, nur daß sie ein breites schwarzes Wandeltier trug, an dem ein ungeheurer Säbel hing. Vor dem Gesichte hatte er einen dünnen Schleier, wodurch man einen weißen und langen Bart nebst einem abscheulichen Gesichte gewahr wurde. Er näherte sich dem Herzog nach dem Takte der Trommel und Pfeifen die ihm folgten, und sagte mit rauher und mistönender Stimme, indem er sich auf ein Knie nieder lies: gnädigster Herr, ich bin der Stallmeister der Gräfin Dreischleppina, mit dem Beinamen Schmerzreich. Sie läßt durch mich, um die gnädige Erlaubniß anzusuchen, den großen und nie besiegten Don Quixote von la Mancha und Ritter von den Löwen der sich in Eurem Castell aufhält, um seinen Schutz anflehen zu dürfen.

Der Herzog bat Dreischleppina aufzustehen, indem er sich mit folgenden Worten an Don Quixote wendete: so ist denn keine Zauberei vermögend den Glanz Eurer Tugenden zu verhüllen! Kaum sind es sechs Tage, daß Euer Dreiflichkeit sich in diesem Schlosse befindet, und schon kommen Traurige und Bedrängte Euch um Hilfe anzuflehen. Hierauf sagte er zu Dreischleppina: gehet, wahrer Stallmeister, und meldet Eurer Gebieterin, daß sie eile, den Ritter von

den Löwen um seinen Beistand zu bitten, den er ihr nicht versagen wird.

Dreischleppina entfernte sich nun auf dieselbe Art wie er gekommen war.

### Drittes Kapitel.

Bald darauf traten zwölf Dienerinnen in den Garten. Sie hatten schwarze Kutten von grobem Tuche an, und ein Schleier von weißem Krepp hing vom Kopf bis auf die Füße herab. Sie waren in zwei Reihen getheilt, in deren Mitte die Gräfin Dreischleppina mit ihrem Stallmeister zu sehen war. Sie hatte ein Kleid von feinem schwarzen Boy an, und die lange dreifache Schleppe ihres Gewandes wurde von drei Pagen getragen, roher sie den Namen Dreischleppina führte. Den Beschluß des Zuges machte eine düst're Trauermusik.

Die Gräfin näherte sich langsam dem Herzog, welcher ihr einige Schritte entgegen ging; die Dienerinnen aber blieben in der Entfernung stehen und bildeten einen Halbkreis. Sie wollte sich auf ein Knie vor dem Fürsten niederlassen, allein er gab es nicht zu, und führte sie zu einem Stuhl der neben der Herzogin stand. Hierauf hob die Dame Schmerzenreich mit einer dumpfen und rauhen Stimme also an: ehe ich die Erzählung meines Unglücks beginne, bitte ich Euer hochfürstlichen Gnaden mir zu sagen, ob sich nicht der erhabene und mechanische Ritter Don Quixote von la Mancha und sein tapf'rer Stallmeister Sancho Pansa in Eurer Mitte befindet?

Beide sind wir hier zugegen, sagte Sancho, die Dame Schmerzenreich kann also sprechen was ihr beliebt.

Mit einem mißbilligenden Blick auf Sancho, wendete sich Don Quixote zur Gräfin Dreischleppina und sagte: ich bin der Ritter von den Löwen, den Ihr suchet, und

meine Pflicht ist es Nothleidenden und Bedrängten beizustehen; Ihr könnt mir also unabesorgt Euer Leid klagen, und ich werde ihm nach meinen besten Kräften abzuhelpen suchen.

Hierauf erhob sich die Gräfin Dreischleppina von ihrem Sitze, lies sich vor dem Ritter nieder, und sagte, indem sie seine Knie umfaßte: O Du tapfres und Unüberwindlicher! anbeten möchte ich diese Grundsäulen der irrenden Ritterschaft, in denen Trost und Hilfe für meine Leiden liegt! — Und du Sancho Pansa, treuester aller Stallmeister; dreimal glücklich kannst du dich preisen, daß du dem unüberwindlichen Don Quixote von la Mancha dienst. Ich beschwöre dich, sei mein Fürbitter bei ihm, damit er der Unglücklichsten aller Gräfinnen, seinen Beistand nicht versage.

Nun, so entwickle denn Euer Gnaden, Frau Dreischleppina den Faden des Unglücks der sich um Euer Herz gesponnen hat? erwiederte Sancho, mit einem etwas spöttischen Tone.

Hierauf setzte sich die Dame Schmerzreich, und hob also an:

„In dem berühmten Königreich Candaya, das zwei  
 „Meilen hinter dem Vorgebirge Gamoria liegt, lebte die  
 „Wittwe des Königs Archopiela. Sie hatte von diesem Ge-  
 „mahl eine Tochter, Namens Antonomasia, welche die Erbin  
 „des Reiches war, und unter meiner Aufsicht schön und blü-  
 „hend heran wuchs. Als sie in das jungfräuliche Alter trat,  
 „meldeten sich viele Freier und bewarben sich um das schöne,  
 „geistreiche und verständige Kind. Allein sie verschmähet  
 „alle und wendete ihr Herz einem tapfern, aber armen Rit-  
 „ter zu, der mit andern von seinem Stande oftmals am  
 „Hofe der Königin erschien. Er besaß zwar viele Vorzüge  
 „des Herzens und des Geistes, allein seine Geburt berechtigete  
 „ihn nicht, Ansprüche auf die Hand einer Kronerbin zu ma-  
 „chen. Ich bemerkte garwohl die Schwachheit meiner Pfl-  
 „getochter, und hätte sie im Entstehen zu unterdrücken suchen  
 „sollen, statt dessen sah ich ruhig zu, wie das Uebel ärger

„wurde; ja, ihr Bitten und Flehen bewegte mich so sehr  
 „zum Mitleiden, daß ich ihren Umgang mit dem Ritter  
 „nicht nur begünstigte — ich gab auch am Ende meine Ein-  
 „willigung zu einer heimlichen Vermählung, wobei ich und  
 „diese Duennen als Zeugen gegenwärtig waren.“

### Viertes Kapitel.

„Lange blieb diese Verbindung verborgen, aber wie al-  
 „les ans Tageslicht kommt, so wurde auch sie zuletzt ent-  
 „deckt, und die Königin grämte sich so sehr darüber, daß  
 „man sie acht Tage darauf zu Grabe trug. Kaum aber war  
 „sie in die Erde gesenkt und noch standen wir weinend um  
 „ihre Gruft, als plötzlich auf einem hölzernen Pferde der  
 „Riese und mächtige Zauberer Malambruno erschien, welcher  
 „ein naher Verwandter der verstorbenen Königin war. Er  
 „verwandelte durch seine Kunst meine geliebte Pflege Tochter  
 „Antonomasta in eine eberne Schlange, und ihren Gemahl  
 „in ein schreckliches Krokodill von Erz. Zwischen beiden  
 „aber erhob sich eine Säule von Metall, in welche folgende  
 „Worte eingegraben waren:

Nicht eher werden diese Strafbar'n ihre  
 natürliche Gestalt wieder erhalten, bis es  
 dem tapfern Don Quixote von la Mancha  
 gelingen wird, mich in einem Zweikampf  
 zu überwinden.

Malambruno.

„Hierauf sollte das Todesurtheil an mir und diesen  
 „Duennen vollzogen werden. Allein wir baten ihn so fle-  
 „hentlich um unser Leben, daß er endlich sagte: gut, ihr  
 „sollt auf eine andre und empfindlichere Art für euer Verge-  
 „ßen bestraft werden. Zugleich berührte er uns mit seinem

„Zauberstabe und als wir uns gegenseitig betrachteten, sahen wir mit Schauern, daß unser Kinn mit einem langen, bundschädigen Bart bewachsen war.“

Zugleich nahmen die Duennen ihre dichten Schleier ab, und zeigten den allersonderbarsten Anblick von der Welt. — Die Gräfin Dreischleppina aber sank ohnmächtig zu Boden nieder.

### Fünftes Kapitel.

Ich schwöre bei Eueren Bärten, werthe Jungfrauen, rief Don Quixote vom Mitleide ergriffen aus, Euch zu helfen und zu rächen! Hierauf wendete er sich zur Schmerzreichen die sich wieder erholt hatte, und sagte: Sprech weiter, unglücklichste aller Gräfsinnen, und gebt mir die Mittel an, wie eure Entzauberung zu bewirken ist? Sollte auch der Weg zu Malambruno durch die Hölle führen, ich werde ihn zu erreichen wissen.

Das Königreich Candaya, fuhr Dreischleppina fort, liegt fünf tausend Meilen von hier, wenn man zu Lande geht; fährt man aber durch die Luft so ist es kaum die Hälfte so weit. Nun hat mir aber Malambruno versprochen, daß, wofern ich meinen Befreier finde, er mir eine Reitgelegenheit zuschicken werde, und diese besteht in einem Pferde von Holz, das durch einen Zapfen, den es an der Stirn hat regieret wird, so daß es mit der größten Leichtigkeit durch die Luft bis an den Ort seiner Bestimmung fliegt.

Wie viel Personen können denn auf diesem Pferde sitzen fragte Sancho? und wie heißt es?

Der Ritter und sein Stallmeister, wenn nicht eine entfährte Jungfrau den Platz einnimmt. Sein Name aber ist Zapfenhölzer der Glüchtige.

Neugier halber, sagte Sancho, mögte ich es wohl sehen — wenn man aber glaubt ich werde mich darauf setzen, so heißt das den Pfeil in die Luft schießen.

Und doch werdet ihr euch dazu bequemen müssen, versetzte Dreischleppina, denn ohne euch kann die Entzauberung nicht bewirkt werden.

— A, ha, will's da hinaus! Was haben denn die Stallmeister mit den Abentheuern ihrer Herrn zu schaffen? Wer die Ehre hat, mag auch die Mühe tragen.

Ich bitte, gnädige Frau, sagte der Ritter, laßt Euch die Antwort meines Stallmeisters nicht beunruhigen. Ich hoffe der Himmel wird mir seinen Schutz nicht versagen — und Sancho wird thun was ich ihm befehle. O wäre doch Zapfenhölzern schon zugegen und ich stünde Malambruno gegenüber, um ihm mit einem Streiche das gewaltige Haupt vor die Füße zu legen.

## Sechstes Kapitel.

Indessen war die Nacht eingebrochen und die Stunde näherte sich, wo Zapfenhölzern auf ein Zeichen erscheinen sollte. Mit dem Blöckenschlag öffnete sich die Thüre des Gartens und vier Wilde, die ganz mit Epheu behangen waren traten herein. Auf ihren Schultern trugen sie ein hölzernes Pferd und setzten es vor Don Quirote nieder, indem sie sagten: wer den Muth hat dieses Thier zu regieren, der besteige es.

Also werde ich es niemals besteigen, sagte Sancho: denn ich habe kein Herz dazu, und bin auch kein Ritter.

Der Wilde, ohne sich an Sanchos Worte zu kehren, fuhr fort: hinter dem Ritter, ist der Sitz des Stallmeisters, und hieroben braucht man nur den Zapfen herumzudrehen — und das Pferd wird sich in einem Fluge nach dem Orte bez-

geben wo sich Malabrundo befindet. Damit Euch aber die große Höhe, die Ihr durchstreicht, keinen Schwindel verursache, müßt Ihr die Augen so lange verbunden halten, bis das Pferd wiehert, denn das ist das Zeichen, daß Ihr Euch an Ort und Stelle befindet. Hierauf zogen sich die Wilden anständig zurück und verließen den Garten.

Die Gräfin Dreischleppina aber, warf sich hierauf noch einmal zu Don Quixotes Füßen nieder, und bat ihn inständig sie und die übrigen Duennen aus der Gewalt des mächtigen Zauberers zu befreien. Der Ritter ersuchte sie aufzustehen und versprach alle Kräfte aufzubieten, ihrem Wunsch zu entsprechen. Sancho aber sagte: was mich betrifft, so werde ich gar nichts thun, weder mit gutem noch mit schlechtem Willen, sondern auf keine Weise, denn ich bin weder eine Here noch ein Hexenmeister, daß es meine Sache wäre durch die Luft zu ziehen; und wenn dieses meinem Herrn nicht recht ist, so mag er sich einen andern Stallmeister suchen; es schickt sich ohnehin nicht für einen Statthalter die Luft wie ein Federball zu durchfliegen. Auf dieser Reise von mehr als drei tausend Meilen, können wir zehn Jahre zubringen, wenn ich denn zurück käme würde mich Niemand mehr erkennen wollen, und mit der Statthalterschaft wäre es aus; wie das Sprüchwort sagt, im Verzögern liegt die Gefahr, und wenn sie dir schenken die Kuh, so lauf mit dem Strick hinzu.

Sancho, sagte der Herzog: die Insel die ich euch versprochen habe, steht fest wie mein Wort, das ich gab, euch zum Statthalter darüber zu setzen; aber es ist auch billig, daß ihr mir eure Dankbarkeit auf irgend eine thätige Weise dafür bezeigt, und diese soll darin bestehen, daß ihr meinen Freund den Ritter von den Edwen auf seiner Lustreise begleitet. Ihr würdet mich durch eine abschlägige Antwort sehr betrüben. —

Nicht weiter, gnädiger Herr, fiel hier Sancho ein. Mein Herr Don Quixote mag nur aufsteigen; man mag mir die Augen verbinden, und hiemit Gott befehlen.

Seit dem merkwürdigen Abentheuer mit den Walkmühlen habe ich Sancho niemals in so großer Furcht, wie heute gesehen, sagte der Ritter. Wer komme mit mir mein Sohn, ich habe dir etwas Wichtiges zu sagen; hiemit faßte er ihn bei der Hand, und führte ihn hinter ein Gebüsch, wo er also anhub: du wirst einsehen Sancho, daß es ungewiß ist bis wann wir von unsrer Reise zurückkommen werden, daher wäre es wohlgethan, wenn du dich unter irgend einem Vorwand in dein Zimmer zurückzögest, und dir dort im Stillen auf Abschlag der drei tausende, ohngefähr fünf hundert Streiche zutheiltest.

Bei Gott! erwiederte Sancho, Euer Gnaden muß wohl den Verstand verloren haben? Jetzt, da ich auf einem hölzernen Pferde sitzen soll, verlangt Ihr noch, daß ich mich erst wund striegeln. Wartet doch bis wir zurück sind, dann will ich darauf bedacht seyn, meine Schuld abzutragen.

Nun gut mein Freund, ich begnüge mich mit diesem Versprechen; denn ob du gleich dumm bist, so habe ich doch immer gefunden, daß du dein Wort gehalten hast.

Hierauf begaben sie sich zurück um Zapfenhölzern zu besteigen. Don Quixote nahm ein Tuch aus der Tasche und hat die Dame Schmerzreich ihm die Augen damit zu verbinden. Sancho setzte sich mit einem unwilligen Gesicht hinter seinen Herrn, und verwünschte im Herzen die Gräfin Dreischleppina, heißt allen Zauberern der Welt. Vor seiner Abreise nahm er noch eimal die Binde ab, blickte wehmüthig umher, und trocknete mit seinen Händen die Thränen, welche ihm von den Wangen herabträufelten.

Hierauf wendete er sich an die Umstehenden, und bat sie alle, für ihn und seine arme Seele zu beten; was sie ihm auch mit Hand und Mund versprachen.

Feigherzige elende Kreatur! sagte Don Quixote nach diesem Auftritt zu Sancho, der sich zitternd hinter ihm bewegte — bist du nicht unter meinem Schutz? was brauchst du zu sagen, und wofür fürchtest du dich?

Nun so verbindet mir die Augen noch einmal, und kein Wort weiter rief Sancho. — Als dies geschehen war umflammerte er seinen Herrn, und drückte das Gesicht fest auf seine Schultern.

Don Quixote berührte den Zapfen des Pferdes, und alle Stimmen riefen ihm zu: Gott geleite Dich tapftrer Ritter! Gott sei mit Dir, unerschrockener Stallmeister!

Diese Stimmen, sagte Sancho: kommen mir ganz nahe vor, und nicht als wenn wir schon in der Luft schwebten.

Das scheint dir nur also Sancho; denn da dieses Fliegen so sehr von allen gewöhnlichen Vorfällenheiten des Lebens abweicht, magst du wohl auch auf tausend Meilen verschiedenes hören und sehen, was du noch nicht erfahren hast. — Doch zerze mich nicht so sehr, damit du mich nicht vom Pferde herunter reißest und sammt mir in Abgrund stürzest. — Auch begreife ich nicht was dir Furcht einjaget, da ich Zeit meines Lebens kein Pferd geritten habe das so sanft gegangen wäre als dieses; zudem bläht ein günstiger Wind in unsre Segel.

Ja, und zwar so sanft, sagte Sancho: als wenn er mit hundert Blasbälgen auf uns zugeblasen würde (dieses geschah auch wirklich auf Veranstaltung des Herzogs).

Ohne Zweifel, Sancho befinden wir uns schon in der zweiten Region der Luft, wo sich Hagel und Schnee bildet, denn der Donner und Blitz erzeugen sich in der dritten Region; und wenn wir auf diese Weise fortreisen, werden wir bald in die Region des Feuers gerathen; in diesem Fall nun weiß ich nicht wie ich den Zapfen des Pferdes drehe, damit wir nicht dahin kommen, wo wir nothwendig verbrennen müßten.

Indem Don Quixote dieses sagte, wurde ihnen brennendes Berg, das an langen Stangen gebunden war, entgegen gehalten; Sancho der die Hitze sogleich fühlte rief erschrocken aus: ich will sterben gnädiger Herr, wenn wir nicht Mitten im Feuer sind! mein Bart ist schon halb versengt. Ich werde mein Tuch abnehmen, um zu sehen wo wir uns befinden.

Thue das nicht Sancho; Derjenige der uns in die Lüfte geführt hat, wird uns auch wieder zu Boden bringen, wenn daß große Werk vollendet seyn wird.

Dieses Gespräch hatten alle die im Garten waren, und sich sehr ruhig verhielten, zu ihrem größten Vergnügen mit angehört, da sie aber gern das Abenteuer beendet sehen wollten, wurden an den Schwanz des Zapfenhölzern einige Lunten befestiget, wodurch dieser, der mit Schwärmern gefüllt war, bald darauf unter großem Krachen auseinander fuhr, und die zwei Braven weit von ihrer Stelle geschleudert wurden.

## Siebentes Kapitel.

Als sich beide in etwas von dem harten Falle erholt hatten sahen sie mit Verwunderung, daß sie sich in dem Garten des Herzogs befanden, von dem sie sich viele tausend Meilen weit entfernt geglaubt hatten. Auf dem Boden lagen mehrere Menschen wie todt ausgestreckt, und mitten unter ihnen erhob sich eine Lanze, an welche ein weißes glänzendes Pergament befestiget war, worauf mit großen Buchstaben geschrieben stand:

Der Erlauchte Ritter Don Quixote von la Mancha hat das Abenteuer der Gräfin Dreischleppina, glücklich bestanden und blos dadurch vollbracht, daß er den Muth hatte es zu unternehmen.

„Malambruno ist befriediget, und die Bezauberten haben ihre natürliche Gestalt wieder erhalten. Sobald die Stallmeisterliche Geißelung vollzogen seyn wird, soll auch Dulcinea von Toboso in ihrer eigenthümlichen Schönheit erscheinen; denn so ist es verordnet vom weisen Merlin, Urzauberer aller Zauberer.“

Hierauf begab sich Don Quixote zu denen die umher lagen; er nahm sie bei der Hand und sagte: stehet auf, das Abenteuer ist vollbracht — und zugleich erhoben sich alle wie durch einen Zauberschlag belebt, und schienen erstaunt sich in diesem Zustande zu befinden. Sancho aber sah sich sogleich nach den Duennas um, und war neugierig wie sich ihr Gesicht ohne Bart ausnehmen würde, allein man sagte ihm, sie wären sogleich nach seiner Abreise verschwunden. Hierauf fragte die Herzogin den Stallmeister, wie es ihm auf seiner Reise ergangen wäre?

Das Ende ausgenommen, antwortete er: nicht gar übel. Als wir uns in der Region des Feuers befanden, lüftete ich ein wenig mein Tuch, um zu sehen wo wir wären, da erblickte ich die Erde unter mir nicht größer als ein Senfkorn, und die Menschen die darauf wimmelten, schienen mir ohngefähr von der Größe einer welschen Nuß zu seyn.

Bedenkt Sancho, was ihr sprächt, sagte die Herzogin: wie können auf einem Erdball, der nicht größer wie ein Senfkorn ist, Menschen so groß wie eine welsche Nuß wohnen?

Da ist nicht viel zu bedenken, gnädige Frau. Wenn man durch Bezauberung fliegt, sieht man auch durch Bezauberung, und so sah ich denn, als ich das Tuch noch weiter herabzog, daß wir ganz dicht am Himmel waren, der mir ganz erstaunlich groß vorkam. Hierauf näherten wir uns dem Orte, wo die sieben Zicklein stehen; ich rief: Zick! Zick, und sogleich kamen sie herbei gelaufen, so daß ich vom Zapfenhölzern abstieg, und wohl eine halbe Stunde

mit ihnen spielte; ihr Haar fühlte sich so mild wie Blumen und Levkojen.

Während sich nun der wackre Sancho mit den Ziegen beschäftigte, fiel hier der Herzog ein, mit was unterhielt sich denn indessen der gnädige Herr Don Quixote? worauf dieser antwortete:

Von allem, was Sancho erzählt hat, habe ich gar nichts bemerkt; doch fühlte ich wie ich durch die Region der Lust kam, und wie das Feuer sich mir näherte, allein durch die Region des Feuers zu dem Himmel wo die Sicklein stehen, von denen Sancho spricht, konnten wir nicht gelangen, ohne zu verbrennen; daher lügt er entweder, oder es hat ihm geträumt.

Keineswegs, versetzte dieser. Ihr dürft nur nach den Zeichen dieser Ziegen fragen, und Ihr werdet sogleich von der Wahrheit meiner Rede überzeugt werden.

Und diese wären?

Zwei grüne, zwei fleischfarbene, zwei himmelblaue und eine bunte.

Hierauf antwortete der Ritter ernsthaft: wenn ihr wollt Sancho, daß ich euch alles glaube, was ihr im Himmel gesehen habt, so müßt ihr mir auch glauben was ich euch von der Höhle des Montesinos erzählt habe.

## Achtes Kapitel.

Der Herzog und seine Gemahlin belustigten sich ganz ausnehmend mit den Abentheuern, die auf ihre Veranstaltung aufgeführt wurden, daher sagten sie auch zu Sancho, er möchte sich nun bereit halten die Statthalterschaft anzutreten. Heute, setzten sie hinzu: wird man euch einen zweckmäßigen Anzug besorgen, damit ihr mit Anstand vor euren Unterthanen erscheinen könnet.

Eure Hoheit mag mich kleiden, auf welche Art es auch sei, ich werde doch immer Sancho Pansa bleiben.

Dies wohl, antwortete der Herzog: allein jedes muß sich mit dem Anzuge nach seinem Stande richten. Der Rock eines Bauern soll nicht wie der eines Feldherrn oder Gelehrten aussehen.

Was dieses betrifft sagte Sancho, so muß ich Euch sagen, daß ich von den Wissenschaften und der Gelehrsamkeit ganz und gar nichts verstehe, nicht einmal das A B C, aber es ist genug Christum im Herzen zu tragen um ein guter Statthalter zu seyn.

Mit solchen Gesinnungen wird mein Freund Sancho gewiß seine Pflichten genau erfüllen, bemerkte die Herzogin, und ich wünsche euch von Herzen Glück zum Antritt eures Amtes.

Don Quirote trat eben ein, als sich Sancho vor der Fürstin auf die Knie nieder lies, und ihr dankend die Hände küßte; als nun der Ritter erfuhr wovon die Rede war, nahm er Sand<sup>o</sup> an der Hand, und führte ihn in ein Nebenzimmer, indem er die Thüre hinter sich zuschloß, und hierauf Sancho nöthigte sich ihm gegenüber zu setzen. Ich danke dem Himmel lieber Sohn sagte er: daß er dich vor mir glücklich werden läßt. Manche die sich oft ihr ganzes Leben hindurch quälen, erreichen selten, oft niemals, das gewünschte Ziel; andere erhalten Amt und Versorgung ohne zu wissen wie und warum. Ich sage dieses Sancho, damit du dein gutes Glück nicht deinen Verdiensten, sondern der Gnade Gottes zuschreibest; daher fürchte und liebe ihn von ganzem Herzen. — Suche dich selbst kennen zu lernen, und vergiß niemals den Stand aus dem du empor gestiegen bist und in welchem du Gänse und Schweine gehütet hast. Sei immer freundlich und gütig gegen Niedrige. Setze dir stets die Tugend zu deinem Ziele, und bemühe dich gut zu handeln und Niemanden zu beneiden. Kommt ein geringer aber braver Mann aus deiner Freundschaft dich zu besuchen, so schäme

dich seiner nicht, halte ihn in Ehren und achte nach dem Beispiele Gottes, nicht so wohl auf den Stand als auf das Herz des Menschen.

Wenn du deine Frau mit dir nimmst, so unterrichte sie und verfeinere wo möglich ihre natürliche Rauheit, damit sie nicht durch rohe Sitten verderbe, was du zu verbessern suchest.

Erfinde keine willkürlichen Gesetze. Lasse dich weder durch die Thränen der Armen, noch durch das Lob der Reichen vom Wege der Gerechtigkeit ableiten.

Mildre, wenn du kannst die Strenge des Gesetzes, ehe du es über den Verbrecher aussprichst. Sei mitleidig, gütig und gerecht, bemühe dich immer so zu regieren, wie du es vor Gott dem Allmächtigen wirst verantworten können.

Kleide dich stets anständig und reinlich. Berechne was dir dein Amt einträgt, und richte deine Ausgaben darnach ein. Sei mäßig im Essen und Trinken, und suche dadurch deine Gesundheit zu erhalten. Auch ist es nothwendig, daß du dir die Sprüchwörter abgewöhnest, die du immer mit den Haaren herbei ziehest. Schlafe wenig, und denke viel über das nach, was dein Amt von dir erfordert.

Sancho hörte aufmerksam und gerührt den Lehren seines Herrn zu, und nahm sich vor sie treu in seinem Herzen zu bewahren.

## Neuntes Kapitel.

Das größte Unglück aber für dich ist — fuhr der Ritter fort, daß du weder Schreiben noch Lesen kannst.....

Kann ich es nicht — fiel Sancho ein, so kann es ein anderer; ich werde darum den Richterstab doch zu führen wissen. — Zudem kann ich mich ja stellen als wenn meine Hand gelähmt wäre und einen andern für mich unterschreiben lassen.

Denn es heißt: wer einen Advocaten zum Better hat... und wenn ich ein Statthalter bin, bin ich mehr als ein Advocat, der schreiben kann. Wenn Gott wohl will, dem verschafft er Ehre, und die Thorheiten des Reichen gehen für Weisheit durch die Welt. Wer sich zum Schaaf macht, den fressen die Wölfe. Du giebst so viel als du Geld hast, sagte meine Großmutter, und bist du reich, bist du ein Weiser zugleich.

O daß dich alle Welt verwünsche, mit deinen sechs tausend Sprüchwörtern! Sage mir nur Dummkopf, wo du sie alle hernimmst? oder wie du sie anwendest? denn um nur eines zu finden, muß ich mir sechs Stunden lang den Kopf zerbrechen.

Bei Gott! lieber gnädiger Herr, Ihr beschwert Euch über Dinge die meinen Reichthum ausmachen, denn andern als diesen habe ich nicht; und eben fallen mir wieder einige ein die hieher gehören wie das Brod in den Schnappfack; aber ich werde sie nicht sagen, denn wer zu Schweigen weis, heißt — Sancho.

Dieser Sancho bist du nicht — aber doch möchte ich wissen, welche Sprüchwörter ~~die~~ im Gedächtniß liegen die hieher passen, denn so sehr ich auch in den Meinigen nachsuche, ich finde keines.

Nun so will ich sie Euch sagen: mit großen Herrn ist nicht gut Kirschchen essen. Jeder fege vor seiner Thür. Zwischen zwei Augenzähnen Raum, stecke niemals deinen Daum, und mögte der Krug im Steine liegen oder der Stein im Kruge. Stehen diese nicht wie gerufen hier? denn keiner soll sich mit seinem Statthalter messen oder mit einem der zu befehlen hat, und damit Punctum, wenn Ihr mich verstanden habt? und wißt Ihr wohl daß der Thor in seinem eignen Haus mehr ist, als der Kluge in einem fremden?

Das ist unrichtig Sancho, denn der Thor weis weder in seinem Haus etwas, noch in einem andern, weil sich auf den Grund der Thorheit niemals ein verständiges Gebäude auführen läßt. Wenn du durch solche Grundsätze

verführt, schlecht regierest, so ist dein die Schuld und mir die Schande, doch habe ich meine Pflicht an dir erfüllt; dich gewährt, und auch nach meinen Kräften befehrt. Gott geleite dich Sancho, und regiere deinen Kopf, damit du nicht alles verwirrest, was ich leicht verhindern könnte, wenn ich dem Herzog entbeckte, daß du eine Maschine mit Sprüch- wörtern und Bosheit angefüllt bist, und weiter nichts.

Wenn Ihr glaubt gnädiger Herr, daß ich nicht tüchtig zum Statthalter bin, so will ich davon abstehe? denn eigentlich seid doch Ihr es nur der mir das Statthaltern in den Sinn gesetzt hat; aber wenn durch eine schlechte Regierung mein Seelenheil zu Grunde gehen sollte, so will ich lieber als Sancho Pansa, ohne Titel, zum Stockenbrod und Zwiebeln in mein Dorf zurückkehren.

Bei Gott Sancho! für diese Worte allein verdienst du Statthalter zu werden. Du hast gute natürliche Grundsätze, ohne welche kein Wissen einen Werth hat. Suche sie auszubilden und bei allem was du unternimmst eine bestimmte gute Absicht zu haben, und glaube sicherlich, daß sie immer von der Vorsehung begünstigt werden wird. — Doch jetzt wollen wir zu Tische gehen, wo wir erwartet werden.

## Zehntes Kapitel.

Der kühle Abend war zu Sanchos Abreise bestimmt. Der Haushofmeister, welcher den Merlin und die Gräfin Dreischleppina vorgestellt hatte, war nebst andern von der Dienerschaft des Herzogs bestimmt, ihn in die Statthalter- schaft einzuführen.

Sancho erschien denselben Tag in der Kleidung eines Gelehrten. Er hatte einen braunen Mantel von Kamelot darüber geschlagen, und trug auf dem Kopfe ein Baret von demselben Zeuge. Er saß auf einem Maulthier und hinter

Ihm ging der Graue mit seidenen Bändern und andern Bierathen behangen.

Als er vom Herzog und seiner Gemahlin Abschied nahm küßte er ihnen die Hände, und konnte vor lautem Schluchzen kein Wort hervorbringen — nicht weniger gerührt fühlte sich Don Quixote als er ihm seinen Segen ertheilte. Er fühlte sich auch nach seiner Abreise, so verwaist — daß er in tiefe Traurigkeit versank; die Herzogin suchte ihn aufzuheitern, allein es gelang ihr nicht; und er bat um die Erlaubniß, sich in sein Zimmer zurückziehen zu dürfen, um sein Gemüth sammeln zu können, was ihm auch endlich, wiewohl ungerne, zugestanden wurde.

Er begab sich bald zu Bette, um durch den Schlaf sein Herz zu beruhigen, allein vergebens! er blieb munter, und wurde durch ein Geräusch ans Fenster gelockt, das er unten im Garten hörte. Hier bemerkte er zwei Mädchen in weißer Kleidung, wovon die eine halblaut sagte: du weißt es Freundin, daß seitdem sich der große Manchaner im Schlosse befindet — für mich keine Hoffnung mehr zu finden ist, darum lasse mich hier unter diesem Fenster den sanften Odem seines Schlafes hören. — Hierauf flüsterten sie so leise zusammen, daß Don Quixote nichts mehr verstehen konnte, allein er hatte schon genug gehört, um überzeugt zu seyn, daß er der Gegenstand des Gesprächs war. Bald darauf vernahm er auch die Actorde einer Harfe von einem sanften melodischen Gesange begleitet.

Tapferster von allen Rittern  
Größter unter den Manchanern,  
Trefflicher und segenreicher  
Als die Schätze der Araber:

Preisen mag sich Dulcinea  
Jungfrau ohne allen Tadel,  
Daß sie also diesen Sieger  
Unterzwang, den wilden Braven.

Du wie möcht' ich mit dir tauschen  
 Gebe gern ein Kleid ohn' Schaden  
 Noch dazu, von meinen feinsten  
 Schön geschmückt mit goldnen Franzen.

Viel verlang' ich, bin nicht würdig  
 So erstaunlich großer Gnaden:  
 Dir zu Füßen mögt' ich liegen  
 Hiette das für keine Strafe.

Wie viel Mützchen sollst Du kriegen,  
 Schöne Strümpfe sollst Du haben,  
 Wie viel schöne seidne Hosen:  
 Und den allerschönsten Mantel.

Kind bin ich, ein zartes Mägdelein,  
 Fünfzehn ist noch nicht mein Alter  
 Bierzehn bin ich und drei Monath,  
 Schwör ich Dir bei Gott und Vater.

Bin nicht schief noch wen'ger hinkend,  
 Kein Glied ist das mir ermangelt  
 Meine Haare sind wie Blumen  
 Schleifen nach mir wenn ich wandle.

Ist mein Mund auch etwas spizig  
 Und ein wenig platt die Nase  
 Wie Topafen sind die Zähne  
 Meine Schönheit hoch erhaben.

Meine Stimme ist, wie Du hörst,  
 Wenn Du hörst, süß und zarte,  
 Und in meinem Wuchse bin ich  
 Etwas unterm Mittelsmaße.



Diese alle meine Reize  
 Sind für Dich nur süße Gaben:  
 Hier im Hause bin ich Mädchen  
 Altisidora ist mein Name.

Nachdem das Instrument und die Stimme verstummt waren, rief Don Quixote mit einem Seufzer aus: warum muß ich Unglückseligster, doch vom Schicksale bestimmt seyn, stets Liebe einzulösen, da, wo ich sie nicht erwidern kann! Und wie traurig ist es für die unvergleichliche Dulcinea von Toboso, sich unaufhörlich mit Nebenbuhlerinnen umgeben zu sehen! Was wollt Ihr denn von mir Königinnen? Warum verfolgt Ihr sie Kaiserinnen? und warum Ihr Jungfrauen von vierzehn Jahren betrübt Ihr durch Eure Liebe zu mir? die Gebieterin meines Willens? Bedenket Ihr Hartfühlenden, daß ich nur für Dulcinea von Toboso Zuckertaig und Bisquit bin, für Euch aber ein Herz von Kieselstein in mir trage. — Für sie bin ich Honig, für Euch Bittermuth. Sie ist für mich der Inbegriff aller Vollkommenheiten, und Ihr aller Häßlichkeiten. — Darum entfliehet von mir, Ihr Versucherinnen! und hiemit schlug er das Fenster zu und entfernte sich.

---

## Zwölftes Buch.

### Erstes Kapitel.

Sancho kam glücklich mit seinem Gefolge in der Statthaltertschaft an. Das Städtchen zählte ohngesähr tausend Einwohner, wovon ihm die meisten bei seiner Annäherung entgegen kamen. Die Thore wurden geöffnet und ihm die Schlüssel derselben mit großer Feierlichkeit übergeben, wobei alle Glocken des Ortes geläutet wurden. Jedermann staunte die kleine runde Figur mit ihrem seltsamen Anzuge an, und konnte sich nicht satt an ihr sehen. Hierauf führte man Sancho mit großem Pomp in die Hauptkirche zum Gottesdienst. Nach Endigung desselben wurde er aus der Kirche getragen, und in einem großen Saal auf den Richterstuhl gesetzt; worauf der Haushofmeister vor ihn hintrat und sagte: es ist ein alter Brauch hier auf der Insel, daß derjenige der sie zu regieren unternimmt, vorher einige verwickelte Fragen beantworte, woraus sich auf sein Nichtertalent schließen läßt.

Indessen betrachtete Sancho, eine Reihe großer Buchstaben, die auf einer Tafel geschrieben standen, welche ihm gegenüber hing, und er fragte was dieses für eine Wahlerei sei? worauf der Haushofmeister antwortete: es steht dort angeschrieben, in welchem Jahr, Monat und Tag, Herr Don Sancho Pansa Besitz von dieser Insel genommen hat.

Und wen nennt man Don Sancho Pansa?

Niemand andern als Euer Gnaden.

Nun so merkt Euch Freund, daß ich Sancho Pansa kurzweg, ohne Don heiße. So hieß mein Vater und Großvater

ohne sich mit Dons noch Dohnen abzugeben, und so will auch ich bis zum Grabe heißen.

Der Herr Haushofmeister, mag jetzt nur seine Frage vorbringen, ich will sie beantworten, so gut ich kann; die Leute mögen sich dann darüber betrüben oder freuen, wie es ihnen beliebt.

Hierauf stellte sich ein Bauer nebst einem Schneidermeister vor Gericht. Letzterer sagte: Herr Statthalter, dieser Mann da, kam leßthin in meine Werkstatt, und brachte mir ein Stück Tuch, indem er sagte: glaubt ihr wohl Meister, daß dieses hinlänglich ist zu einer Mütze? Als ich mir nun die Antwort vorher überlegte, mochte er wohl denken, ich sinne darauf ihn zu betrügen, und fragte ob es vielleicht zu zwei Rappen hinlänglich wäre. Ich merkte seine Absicht und sagte: o ja. So fragte er fort bis wir bei fünf Mützen stehen blieben, und jetzt, da er kommt um sie abzuholen, will er mir den Macherlohn nicht dafür bezahlen.

Ist dem also mein Freund? fragte Sancho den Bauern?

Ja, gnädiger Herr, aber laßt Euch doch die Mützen zeigen, ehe Ihr den Richterspruch fällt.

Hierauf zog der Schneider fünf kleine Mützchen hervor und steckte sie auf die Spizen seiner Finger. Hier sind sie, und zwar ganz kunstmäßig gemacht wie mit jeder Gewerbsmeister das Zeugniß geben wird.

Alle Anwesenden mußten über die Mützchen so wie über den sonderbaren Prozeß lachen, Sancho aber antwortete sehr ernsthaft: es ist bei dergleichen Händeln keine große Untersuchung nöthig, daher spreche ich das Urtheil mit klaren und deutlichen Worten also aus: nehmllich, daß der Schneider, „sein Macherlohn und der Bauer sein Tuch verliert, „die Mützen aber sollen in Arrest genommen werden, „und damit Punktum.“

Dogleich ein allgemeines Gelächter bei diesem Urtheil entstand, geschah bennoch was der Statthalter befohlen hatte.

Hierauf

Hierauf traten zwei alte Männer vor denselben, von denen der eine sagte: diesem meinem Nachbarn hier, habe ich auf sein ehrliches Wort zehn Ducaten in Gold geliehen, und jetzt da ich sie wieder zurück verlange, behauptet er, daß er sie entweder gar nicht empfangen, oder sie zurück gegeben habe.

Was sagt ihr zu dieser Beschuldigung alter Mann, dort mit dem Stock in der Hand, fragte Sancho.

Ich gestehe gnädiger Herr, daß mir mein Nachbar das Geld geliehen hat, aber auch, daß ich es ihm zurück gegeben habe, und wollt Ihr mir es nicht auf mein Wort glauben, so bin ich bereit es auf Euern Richterstab zu beschwören.

Als der Statthalter denselben zu diesem Zweck herabsenkte, hat der Beschuldigte den Ankläger, ihm indessen seinen Stock zu halten, was dieser auch sehr willig that, und der andere legte die Hand auf das Kreuz des Stabes und beschwor die Wahrheit von dem was er vorher gesagt hatte.

Als nun der Statthalter den Gläubiger fragte ob er hinlänglich von der Unschuld seines Gegners überzeugt wäre, sagte dieser: ja ich bin es, denn ich halte meinen Nachbarn für einen ehrlichen Mann, und glaube daß ich die Zurückzahlung der Schuld vergessen habe. Hierauf forderte letzterer seinen Stock zurück und beide verließen den Gerichtssaal. Sancho aber lies das Haupt nachdenkend auf die Brust sinken, legte den Zeigefinger an die Spitze seiner Nase, und blieb einige Zeit still und in sich gekehrt sitzen, hierauf aber erhob er sich wieder, und befahl die beiden Alten zurück zu rufen. Als sie erschienen sagte er zu dem Schuldner: ich bitte euch, guter Freund, reicht mir doch auf einen Augenblick euren Stock. Dieser übergab ihm denselben sogleich, und Sancho sprach zum Gläubiger: nehmt diesen Stock und gehet in Gottes Namen fort, denn eure Schuld ist bezahlt. Alle sahen den Statthalter mit Verwunderung an, und glaubten nicht anders als er sei verrückt, der Alte aber sagte zweifelnd, ob denn dieses alte Rohr wohl zehn Ducaten werth seyn könne? Ja, sage ich euch versetzte Sancho, und wenn es dem nicht

also ist, so will ich der größte Lump heißen der auf dieser Insel lebt, und die ich mir wohl mit meinen fünf Sinnen zu regieren getraue. Zerbrecht den Stock, und ihr werdet sehen was er enthält. Es geschah und die zehn Dukaten rollten mit Geräusch auf den Boden nieder.

Alles war erstaunt, und niemand wußte was er von diesem Vorfall denken sollte. Sancho aber erklärte: daß er es aus den ängstlichen Geberden des Schuldners bemerkte, und wie dieser mit dem Schwur so lange zögerte bis der andere den Stock ergriffen und festgehalten hatte, woraus er geschlossen, daß dieser die Summe enthalten müße.

Jetzt ertönte plötzlich eine laute Stimme, welche rief: Gerechtigkeit Herr Statthalter! Gerechtigkeit, und finde ich sie nicht auf Erden und bei Euch, so will ich sie im Himmel suchen, und hiemit trat eine Weibsperson in den Saal, die einen jungen Mann, der wie ein Hirt gekleidet war, an dem Schoß seiner Jacke fest hielt. Dieser Mensch hier, gnädiger Herr, sagte sie, hat sich unterstanden, mir auf freier Straße ein Duzend Küsse zu rauben, ohne daß ich es verhindern konnte. Ich bin ein armes Mädchen, das kein Vermögen besitzt, wenn nun mein Verlobter etwas von jenem Vorfall-erfähret, wird er eifersüchtig werden, und mich ohne Geld und guten Ruf nicht mehr heirathen wollen.

Was sagt und antwortet ihr auf die Anklage dieser Jungfrau? fragte Sancho den Hirten.

Ich gestehe Herr Statthalter, daß ich sie geküßt habe, allein es schien mir mit ihrer Bewilligung zu seyn, weil sie sich ganz und gar nicht dagegen sträubte. Erst als ich meinen Weg weiter fortsetzen wollte, hat sie mich fest getriegt und hieher geschleppt, um mich vor Euch anzuklagen.

Habt ihr Geld bei euch mein Freund, sagte Sancho.

Ja gnädiger Herr, hier in diesem Beutel sind zwanzig Dukaten, die ich für Schweine geldßt habe.

Gut, so gebt ihn dieser Jungfrau zur Schadloshaltung der zwölf Küsse, die ihr für diese Summe der Bräutigam wohl nicht schwer anrechnen wird.

Der junge Mensch überlieferte der Klägerin den Beutel, mit ängstlichem Zittern und diese nahm ihn vergnügt an, verneigte sich gegen den Statthalter, und wischte schnell zur Thüre hinaus. Kaum aber war sie fort, als Sancho den Hirten befahl ihr nach zu eilen, und ihr den Beutel wieder abzunehmen. Dieser schoß wie ein Pfeil fort, und that wie ihm geheißen worden war. Aber halb darauf entstand ein großes Geschrei, und beide traten, den Beutel hin und her zerrend, in den Gerichtssaal, doch wurde das Mädchen endlich Herr desselben, indem ihn der Gegner unversehens fahren ließ.

Zeige mir doch, du Unüberwindlicher Zugenspiegel, den Beutel den du erobert hast, sagte der Statthalter, und als sie ihn überreichte, gab er ihn dem Hirten, indem er sprach: hätte diese ehrbare Jungfrau sich eben so tapfer gewehrt, als ihr sie küssen wolltet, würdet ihr wohl schwerlich euren Zweck erreicht haben. — Und du Landstreicherin entferne dich, und erscheine niemals mehr vor meinem Richterstuhl wenn dir so wie heute, das Unrecht auf den Fersen nachschleppt.

Diese und noch verschiedene andere richtige Urtheile die der neue Statthalter gefällt hatte, erfüllten alle Zuhörer mit Bewunderung, alle aber, wurden aufgeschrieben, und dem Herzog zugeschickt, der sich nicht genugsam, über den Verstand und Scharfsinn des wackern Sancho wundern konnte.

## Zweites Kapitel.

Kaum war der Morgen angebrochen, als Don Quixote aus den Federn fuhr, das gemädeberne Kleid anzog, den

scharlachenen Mantel umwarf, und auf das Haupt ein Barett von grünem Sammt, mit silbernen Schnüren galonnirt setzte. Um die Schultern aber, hängte er das Bandelier, mit seinem guten und scharfschneidigen Schwerdt und so ausgestattet, begab er sich mit vielem Anstand und großer Feierlichkeit nach dem Vorsaal, wo sich der Herzog und seine Gemahlin befanden. Auf dem Wege dahin begegnete ihm in einer Gallerie Altisidora; als diese den Ritter erblickte, schien sie ohnmächtig in die Arme ihrer Freundin, die neben ihr stand, zu sinken. Don Quixote trat theilnehmend hinzu, und sagte ganz leise zu letzterer, er wisse wohl woher dieser Zustand käme. — Hierauf antwortete diese seufzend: gehet gnädiger Herr, gehet, denn das arme Kind kann sich nicht erholen, so lange Euer Gnaden zugegen sind.

Don Quixote antwortete: seid von der Güte Senora, diesen Abend eine Laute auf mein Zimmer bringen zu lassen, damit ich vermögend sei diese betrübte Jungfrau zu trösten. Hierauf begab er sich in das Zimmer der Herzogin. Als diese durch ihre Mädchen vom obigen Vorfall unterrichtet wurde, freute sie sich sehr auf den Abend, und den ihr bevorstehenden lustigen Auftritt und sie ertheilte daher auch sogleich den Befehl, daß die Laute besorgt würde.

Indessen war der Brief an Theresie Pansa nebst verschiedenen Kleidungsstücken, welche die Herzogin beigelegt hatte, durch einen Pagen abgeschickt worden, der zugleich den Auftrag erhielt, ihr die Beförderung ihres Mannes zum Statthalter zu melden, und ihr im Namen des fürstlichen Paares Glück zu ihrem neuen Stande zu wünschen.

Gegen elf Uhr Abends, als sich Don Quixote zurück gezogen hatte, und daselbst das verlangte Instrument fand, stimmte er es sogleich, öffnete das Fenster, und nachdem er gehustet und sich geräuspert hatte, sang er im rauhen, wie wohl richtigen Tone folgendes Gedicht, das er selbst verfertigt hatte.

Oftmals mag die Kraft der Liebe,  
Ziehen die Seele aus den Angeln,  
Wenn sie sich bedient als Werkzeug  
Jenes trägen Müßigganges.

Oftmals mag das Stricken, Nähen,  
Und beschäftigt seyn am Tage,  
Als ein Gegengift sich zeigen  
Gegen die verliebten Plagen.

Allen Jungfrauen, welche sitzsam,  
Sehnsuchtsvoll nach dem Gemahle;  
Ist die Keinheit eine Mitgift  
Und der Preis von ihrem Nahmen.

Alle Ritter, seyn sie irrend,  
Prunken sie im Königszaale,  
Scherzen gerne mit den leichten,  
Nehmen Keine nur zu Gatten.

Liebe die so schnell gekommen,  
Heute hier und morgen wandernd,  
Läßt kein tiefes Bild zurücke  
In der Seele eingegraben.

Mahlen wollen auf Gemälde  
Zeigt sich nicht, hält keine Farbe,  
Wo die erste Schönheit stehet  
Kann nicht andere Wurzeln fassen.

Dulcinea von Toboso  
Ist in meines Herzens Tafel  
Also gründlich eingepräget  
Daß sie niemals weicht noch wanket.

## Fester Muth bei Liebesleuten

Ist am meisten hoch zu halten,  
Für sie thut die Liebe Wunder  
Wird sie endlich glücklich machen.

Kaum hatte Don Quixote den Gesang geendiget, welchem der Herzog, die Herzogin und Altisidora, nebst den übrigen Hofleuten unten im Garten mit großem Vergnügen angehört hatten, als plötzlich von einer Gallerie, welche sich senkrecht über des Ritters Fenster befand, ein Seil herabgelassen wurde, an welches unzählige Schellen befestiget waren; und zu gleicher Zeit wurde ein Sack mit Kagen ausgeschüttet, welche kleine Schellen an ihren Schwänzen hängen hatten. Das Miaunen dieser Thiere, nebst dem Getöse der Schellen, klang so furchtbar, daß sich Don Quixote, so wie die Uebrigen, ob sie gleich die Erfinder des Spases waren, dafür entsetzten. Einige dieser Kagen waren auch durch das Fenster in die Stube gesprungen, und fuhren wie besessen, von einem Winkel des Zimmers in den andern, so daß sie die Lichter auslöschten, und alles vom Tische und Comoden herunter warfen.

Don Quixote richtete sich in die Höhe, ergriff seinen Degen und fing an aus dem Fenster heraus zu sechten: indem er dabei mit gewaltiger Stimme schrie: hinweg ihr boshafte Zauberer, hinweg ihr Herzensfindel! den ich bin Don Quixote von la Mancha, gegen den eure boshafte Absichten nichts vermögen und kraftlos sind. Hierauf wandte er sich zu den Kagen, die noch immer umher wütheten, und schlug so tapfer unter sie, daß sie mit entsetzlichem Geschrei zum Fenster hinausstürzten; allein ein großer Kater, den er getroffen hatte, sprang ihm ins Gesicht, und zerkrachte und zerbiß ihm dasselbe so grausam, daß der Ritter für Schmerzen laut aufschrie, und der Herzog und alle übrigen zu seiner Hilfe herbei eilten, als sie ihn aber von dem Unthier befreien wollten, rief er aus: nehme mir es keiner ab, laßt

mich handgemein bleiben mit diesem Hexenmeister und Zauberer, denn er soll es erfahren, was es mit dem Don Quirote von la Mancha auf sich habe. Die Rage aberkehrte sich an diese Drohungen nicht, knurrte, hielt ihn fest, und zerriß ihm das Gesicht so sehr, daß sie endlich der Herzog mit Gewalt von ihm losmachte und sie zum Fenster hinaus warf, allein der Ritter schien verdrüsslich darüber, daß man ihn den Kampf nicht allein hatte ausfechten lassen. Der Herzog lies Balsam herbeischaffen, und Alisidora verband mit ihren zarten Händen die Wunden des Ritters, indem sie halblaut sagte: alle diese Unfälle, steinerner Ritter, begehnen Euch wegen eurer Hartherzigkeit gegen mich, und ich wünsche, daß sich Sancho Pansa, zu geißeln vergesse, damit Eure Dulcinea niemals entzaubert werde. Don Quirote antwortete bloß durch einen tiefen Seufzer und legte sich vom Schmerz ermattet auf sein Lager nieder; der Herzog und die Uebrigen aber verließen ihn unzufrieden mit sich selbst, über den unerwarteten Ausgang des Spases, den sie nicht unternommen haben würden, wenn sie die traurigen Folgen hätten voraus sehen können.

### Drittes Kapitel.

Um wieder auf Sancho Pansa zurückzukommen, so wurde dieser vom Gerichtssaal, in einen prächtigen Pallast geführt, wo eine Tafel mit den ausserlesensichen Gerichten besetzt stand. Bei seinem Eintritt ertönte eine sanfte Flötenmusik, und vier Pagen traten herzu um ihm Waschwasser in einem silbernen Becken anzubieten, dessen sich auch Sancho mit vielem Anstand bediente. Hiervauf lies er sich an dem obersten Platz des Tisches, wo ein Gedeck für ihn lag nieder, der Segen wurde gesprochen, und ihm ein Telleruch mit Spitzen besetzt, unter das Kinn gesteckt. Als ihm die Gerichte so an-

genehm entgegen bufteten, säumte er nicht, sich an das nächste so vor ihm stand zu machen, aber sogleich berührte es ein Arzt, der neben dem Statthalter stand, mit einem Stäbchen von Fischbein, und es trat ein Page herzu es hinweg zu nehmen; dies geschah beim zweiten, beim dritten Gericht, und so fort bis endlich Sancho mit Bewunderung den sonderbaren Mann fragte, was dieses zu bedeuten habe? Ich bin der Arzt, welcher beauftragt ist, für Euer Gnaden Gesundheit zu sorgen; da ich nun diese Speisen für ungesund halte, so kann ich Kraft meines Amtes nicht zugeben, daß Ihr etwas davon genießet.

Auf diese Weise werdet Ihr wohl auch jene Schüssel mit Rebhühnern für schädlich halten?

Von diesen soll und wird der Herr Statthalter nicht essen so lange ich das Leben habe. Sancho erhob sich nun von seinem Sig und betrachtete den Doktor vom Kopf bis auf die Füße. Wenn Ihr mir denn alle diese Speisen verbietet, mein hochgelehrter Herr, so sagt mir denn doch, was ich essen soll, um meinen Hunger zu stillen; der mir gewaltig am Magen nagt, und sich nicht länger bezähmen lassen will?

Nun so möge denn der Herr Statthalter einige von diesen Kleinen Gebäckstücken, und ein paar Quitten-Schnittchen zu sich nehmen, die der Gesundheit nicht nachtheilig sind.

Ich möchte doch nun auch gern wissen, ihr Herr Gesundheitsprediger, wie ihr mit euerm Namen heißet.

Recio Pedro, Euer Gnaden aufzuwarten.

Nun den Herr Doktor Recio Pedro, von Ach und Weh! sagte Sancho zornig, geht mir augenblicklich aus den Augen oder ich nehme euer Stäbchen von Fischbein, und jage euch damit zur Thüre hinaus.

Der Arzt erschrock über diese heftigen Worte, und wollte sich eben aus dem Saal entfernen, als ein Posthorn erschallte und der Speisemeister, der am Fenster stand, sich zu Sancho wendete und sagte: es ist ein Courier vom durchlauchtigen

Herzog, der wichtige Depeschen zu überbringen scheint. — Kurz darauf trat derselbe herein, und überreichte dem Statthalter ein Schreiben mit folgender Aufschrift: An Don Sancho Pansa, Statthalter der Insel Barataria, zu eignen Händen, oder denen seines Sekretairs.

Als Sancho dieses hörte, fragte er: wer ist denn hier mein Sekretair? worauf einer von den Umstehenden antwortete. — Ich, gnädiger Herr, denn ich kann lesen und schreiben.

Run so erbrecht das Siegel Sekretair, und leset mir das Schreiben vor.

Als dieser aber sagte, es enthielte etwas das keine Zeugen erlaube, gab Sancho den Befehl daß sich alles, bis auf den Haushofmeister, entfernen sollte, worauf folgendes laut vorgelesen wurde.

„Ich habe erfahren, Herr Don Sancho Pansa, daß meine und dieser Insel Feinde, in einer der bevorstehenden Nächte einen wüthenden Angriff auf dieselbe wagen werden. Ihr müßt daher wachen und aufmerksam bleiben, damit sie euch nicht unvorbereitet überfallen. Auch weiß ich durch sichere Kundschafter, daß sich vier verkleidete Männer in eurer Stadt aufhalten, die euch nach dem Leben trachten, weil sie euren Geist fürchten. Also habt wohl Acht mit wem ihr sprecht, genießet auch nichts von den Speisen die man euch vorsehen wird.“

„Ich werde nicht ermangeln, euch, wenn die Noth am größten ist, mit Hilfe beizustehen, betragt euch übrigens so, wie man es von euren Einsichten erwarten darf.“

Von hier, am 16. August.

Euer Freund der Herzog.

Sancho war erstaunt über diese Nachricht, und eben so schienen es die Aebriken zu seyn. Er wendete sich hierauf zum Haushofmeister und sagte: was man unter diesen Umständen am ersten zu beobachten hat, ist, den Doktor Recio sogleich in das Gefängniß werfen zu lassen, da es hinlänglich

erwiesen scheint, daß er es ist, der mich umbringen will, und zwar durch den schmähtlichen und grausamen Hungertod.

Daher kann ich Euer Gnaden auch nicht rathen sagte der Haushofmeister, von diesen Speisen hier etwas zu genießen.

Nun, so gebt mir ein tüchtiges Stück Brod und vier Pfund Weintrauben, denn es wird nöthig seyn mich vor der Gefahr wohl zu stärken, der Leib trägt das Herz, nicht aber das Herz den Leib, ist dieser wohl genähret, so mögen Spione, Mörder und Zauberer, so viel nur wollen, über mich und die Tafel kommen, ich werde ihnen Rede stehen.

Indem kam ein Page herein, und meldete einen Bauern, der etwas zu klagen habe.

Wie! schon wieder, sagte Sancho, sind wir, die wir Richter sind, und die Welt regieren, denn nicht auch Menschen von Fleisch und Blut, die essen und trinken müssen um zu leben? Wenn ich meine Statthalterchaft behalte, was Gott verhüten wolle, so werde ich mehr als einen solchen ungelegenen Kläger in den Stock werfen lassen. Für diesmal saget ihm, daß er eintreten könne, wenn er nicht vielleicht einer von meinen Mördern ist. —

Dazu scheint er mir zu einfältig, sagte ein Page, indem er dem Bauern ein Zeichen gab herein zu kommen. Als dieser erschien wendete er sich zu dem Statthalter, und wollte ein Knie vor ihm beugen, allein Sancho gab es nicht zu, und sagte, er solle ihm sein Verlangen nur kurz und mit wenigen Worten vortragen.

So will ich denn Euer Gnaden ohne Umwege und ganz in der Kürze sagen, daß ich Wittwer bin und zwei Söhne habe, von denen der älteste Bräutigam ist. Da er nun die Rechte studiert hat, und ein angesehenener Mann mit der Zeit werden kann, so mögte ich ihm gern eine ehrenvolle Aussteuer mitgeben, allein da mein Vermögen nicht hinlänglich ist, wollte ich Euer Gnaden unterthänig bitten, mir drei oder sechshundert Dukaten beizusteuern.

Kaum hatte der Bauer sein Anliegen vorgetragen, als Sancho im höchsten Zorn aufstand, den Stuhl ergriff und damit auf ihn einbrang, indem er schrie: du unverschämter Bengel! mir aus den Augen Ungeheuer, oder ich schlage dir den Kopf entzwei! Kaum bin ich zwei Tage lang Statthalter, und schon glaubst du, ich habe meinen Herrn um sechshundert Dukaten betrogen damit ich sie dir geben könne? Hebe dich weg von mir Satan, oder ich zermalme dich wie eine Feldmaus.

Der Bauer schien darüber erschrocken und flüchtete sich so schnell er konnte zur Thüre hinaus.

#### Viertes Kapitel.

Sehr traurig und niedergeschlagen, brachte indessen Don Quixote sechs Tage lang, an seinen Wunden leidend, und mit verbundenem Gesicht, für jederman unsichtbar, in der stillen Einsamkeit seines Zimmers zu. Als er nun in dieser Zeit eine Nacht schlaflos und mit den Gedanken an Dulcinea und die verführerische Altisidora zubrachte, hörte er plötzlich ein Geräusch vor der Thüre seines Gemachs, und bemerkte, daß man es mit dem Schlüssel zu öffnen suchte. In der Meinung es sei die Duenna, welche Eäne um ihn in der Treue gegen seine Gebieterin wankend zu machen, rief er mit lauter Stimme: nein, die größte Schönheit der Welt, soll nicht im Stande seyn, mich von der Verehrung derjenigen abzuziehen, die eingegraben, und geprägt in der Mitte meines Herzens, und im Innersten meiner Seele angeschrieben stehet! ihr mögt nun meine Gebieterin, in eine zwiebelbusende Bäuerin, oder in eine Nimphe des goldführenden Tajo, verwandeln — dich mag Merlin oder Montesinos bewahren, denn wo du auch bist, bist du die Meinige, und wo ich auch seyn mag, bin ich der Deinige.

Kaum hatte er diese Worte geendigt, als sich die Thüre öffnete. Don Quixote sprang auf, und stellte sich, den starren Blick gegen dieselbe gerichtet, auf sein Bett. Er war vom Kopf bis auf die Füße in eine gelbattlassene Decke gehüllt; auf dem Kopf saß eine spizige Mütze, und das halbe Gesicht bedeckten Bandagen von Leinwand. Statt der jungen und schönen Altisidora, sah er eine ehrwürdige Duenna eintreten, die in einen langen weißen Schleier gehüllt war. Auf der Nase trug sie eine große Brille und in der Hand eine brennende Wachskerze.

Als Don Quixote von seiner Warte herab, diese Erscheinung erblickte, hielt er die Dame für eine Hexe die etwas Böses gegen ihn im Schilde führte, und bezeichnete sich eilig mit vielen Kreuzen auf Stirn und Brust. Als diese aber die furchterregende Gestalt des Ritters erblickte, schrie sie für Entsetzen laut auf, und lies aus Schrecken das Licht falten. Da sie sich nun mit Finsterniß umgeben sah, suchte sie zu entweichen, verwickelte sich aber in die Schleppe ihres Kleides, und fiel mit großem Geräusche zu Boden nieder.

Don Quixote, der sich von Furcht ergriffen fühlte, sagte mit schwankender Stimme: Gespenst oder was du auch seyn magst, ich beschwöre dich mir zu sagen, wer du bist und was du von mir verlangst.

Hierauf antwortete eine leise Klägliche Stimme: ach! wenn Ihr es seid gnädiger Herr Don Quixote, so muß ich Euch sagen, daß ich kein Gespenst, sondern eine Duenna, nehmlich die erste Kammerfrau der Herzogin bin, die ich eben erst verlassen habe. Der Schlaf und mein ohnehin schwaches Gesicht, ließen mich die Thüre meines Zimmers verfehlen, und die Curige dafür sünden, da ich denn aber doch einmal hier bin, so erlaubt mir — Ihr, der Ihr Helfer aller Bedrängten seid, Euch mein Anliegen zu klagen, und um Euern Beistand anzurufen. Doch werde ich vorher gehen, um das Licht wieder anzuzünden. Hierauf entfernte sie sich, und Don Quixote war noch unschlüssig ob er die

Thür verschließen sollte oder nicht, als sie schon wieder zurückkam, sich in einiger Entfernung von seinem Bette niedersetzte und also anhub:

„Ich bin von angesehenen aber armen Eltern geboren, die mich, da sie mit meinen übrigen Geschwistern mich nicht ernähren konnten, nach Madrid brachten, und daselbst zu einer Nähterin in die Lehre gaben; hier lernte ich einen ältlichen, aber braven Mann kennen, und heirathete ihn. Mein Glück aber war von kurzer Dauer, denn ich wurde bald eine junge Wittwe, doch blieb mir zum Ersatz meines Unglücks eine Tochter, die ich zu allem Guten erzog. Da ich mir aber nicht allein und bloß durch meiner Hände Arbeit den nöthigen Unterhalt zu verschaffen wußte, trat ich in die Dienste der gnädigen Herzogin, die mir auch erlaubte meine Tochter bei mir zu haben. Als diese schon und groß herangewachsen war, machte sie Bekanntschaft mit einem jungen Menschen dieses Dorfes, und verlobte sich mit ihm; jetzt aber, da er Brod hat und sie heirathen könnte, tritt er zurück und will nichts mehr von seinem Versprechen wissen. Diesem Ungebühr abzuhelpen, bitte ich Euch also, gnädiger Herr, Eure Ueberredung oder Waffenkunst zu meinem Dienst anzuwenden.“

Raum hatte die Duenna geendiget, als ein so heftiger Schlag an der Thüre geschah, daß jene erschrocken auffuhr, und das ihr zur Seite stehende Licht umwarf. Sie wurde von zwei starken Händen an der Kehle gefaßt, damit sie nicht schreien konnte, und erhielt auch einige Streiche (wie es ihr schien) mit einem Pantoffel aufgezehlt. Don Quixote der eine gleiche Behandlung befürchtete, verhielt sich ganz ruhig unter der Decke seines Bettes, die er über sich gebreitet hatte, allein diese wurde bald darauf weggenommen und ihm dafür verschiedene Klapsen zugetheilt, die er sogleich zu erwiedern suchte, worauf es nach und nach zu einer vollständigen Schlacht kam, nach welcher der Ritter ermattet auf sein Lager niedersank.

## Fünftes Kapitel.

Mit Verlangen und Sehnsucht erwartete Sancho den Abend wo man ihm nahrhafte Speisen versprochen hatte; sie bestanden in eingemachtem Kuhfleisch mit Zwiebeln, und den abgekochten Füßen eines ältlichen Schafes. Er beschäftigte sich mit großem Vergnügen damit, und sagte zum Speisemeister: seib darauf bedacht Freund, mir statt der feinen Speisen, die mir schädlich seyn sollen, immer solche Gerichte wie diese hier, vorzusetzen, denn mein Magen ist an Ziegen-, Kuh-, Schweinefleisch, an Bohnen und Zwiebel gewohnt, daher will ich trotz meines Standes beim alten bleiben, wie das Sprüchwort sagt: jung gewohnt alt gethan, und was man in der Jugend getrieben, kann man im Alter nicht lassen. Uebrigens wollen wir alle friedlich und freundlich mit einander leben und essen, denn wenn der Tag anbricht, bricht er für uns alle an: ich will die Insel regieren, wie es seyn muß, und jeder trage nur die Nase in die Höhe, und sehe gerade aus den Augen, denn sonst soll man erfahren, daß der Teufel ein schlauer Fuchs ist, und wenn man mir Ursache dazu gibt, soll man Wunder sehen: mache dich nur zum Honig, so fressen dich die Fliegen, aber vor allem muß man für mich und meinen Grauen sorgen, denn das ist das Wichtigste was ich für meine Mühewaltung verlan- ge. Daran ist nicht zu zweifeln, sagte der Haushofmeister, denn wir und alle Insulaner, werden die sanfte und sinnreiche Regierung wovon ihr schon Proben abgelegt habt, stets dankbar anerkennen. Bei diesen Worten verbeugten sich alle Pagen nebst den Uebrigen die unher standen.

Wenn es Zeit seyn wird, fuhr Sancho fort, wollen wir die Ronde machen, denn meine Absicht ist, die Insel von allen Bagabunden und müßigem Gesindel zu reinigen, denn dieses verzehrt den Honig den die arbeitsamen Bienen sammeln. Mein Vorhaben ist übrigens noch, die Bauern zu begünstigen, den Edelleuten ihre Vorrechte zu bewahren und

die Tugendhaften zu belohnen, besonders aber die Religion und ihre Diener zu schützen. Nun, was meint ihr dazu meine Freunde, spreche ich wie ein Ungeheider?

Der gnädige Herr Statthalter spricht so verständig, antwortete der Haushofmeister, daß man darüber erstaunen muß, und wie es diejenigen nicht erwarteten die uns hieher geschickt haben; man sieht hieraus deutlich, wie leicht aus Spaß Ernst werden kann.

Des Abends machte Sancho die Ronde in Begleitung des ganzen Hauspersonals, wozu auch der Historiograph gehörte, der alle seine Handlungen niederschrieb. Als sie einige Gassen durchstrichen hatten, hörte man Waffengeräusch, und als Sancho hinzutrat und die Kämpfenden ihn bemerkten, hielten diese mit dem Gefechte inne, und jener fragte: was ist die Ursache eures Zwistes? es ist der Statthalter der euch fragt.

Einer von den beiden nahm das Wort und sagte: mein Gegner hat in dem uns gegenüber stehenden Spielhaus, mehr als tausend Dukaten gewonnen. — Auf welche Art will ich nicht entscheiden, aber ich sprach ihm bei jedem zweideutigen Streit das Recht zu, in der Hoffnung, daß er mir einen Thaler, wie es in solchen Fällen hier gewöhnlich ist, von seinem Gewinn geben würde, statt dessen, bot er mir vier Realen an, worüber ich so erbittert wurde, daß ich ihn gewiß in die andere Welt geschickt haben würde, wenn Euer Gnaden nicht eben zur rechten Zeit hier erschienen wären; ich bin arm, und habe weder ein Amt noch sonst eine Stelle die mich ernähren könnte, daher bin ich gezwungen mir auf irgend eine Weise Brod zu verschaffen.

Was sagt ihr hier hierzu? fragte Sancho den andern.

Daß er die Wahrheit gesagt hat. Aber eben zum Beweis, daß ich kein Spitzbube, sondern ein ehrlicher Mann bin, dient, daß ich ihm nichts habe geben wollen, denn nur falsche Spieler, sind den Zuschauern, die ihnen zum Betrug durch ihr falsches Zeugniß behülflich sind, zinnebar.

Das ist wahr sagte der Haushofmeister: jetzt entscheide nun der Herr Statthalter, was mit diesen beiden Männern zu thun ist.

Dieses ist hiebei zu thun, antwortete Sancho, daß der Gewinner, sei das Geld nun mit Recht oder Unrecht gewonnen, dem andern hundert Realen davon gebe, und dreißig in die Armentkaffe bezahle. — Ihr aber, der ihr weder Amt noch Einkommen habt, und auf geradewohl in der Insel herum streift, nehmt diese Summe und verlaßt morgen mit Tages-Anbruch die Insel, die ihr in zehn Jahren nicht mehr betreten sollt, wenn euch euer Leben lieb ist.

Der Ausspruch des Statthalters wurde auf der Stelle vollzogen, und er sagte bei dieser Gelegenheit, daß er Willens sei, alle Spielhäuser aufzuheben um die jungen Leute zur Ordnung zurück zu bringen.

Jetzt kam ein Diener der Gerechtigkeit, indem er einen jungen Menschen mit sich schleppte; er sagte zum Statthalter: als dieser Bursche die Ronde erblickte, lief er schnell wie ein Haase davon, daraus schloß ich, daß er wohl kein gutes Gewissen haben möge, und kriegte ihn fest.

Warum ließt du davon, Mensch? fragte Sancho, und wer bist du?

Ich bin ein Weber, und webe Lanzenspitzen mit Eurer gnädigen Erlaubniß, und davon lief ich, weil ich mich vor den vielen Fragen der Justiz fürchtete.

Gut, und wo gingst du hin?

Frische Luft zu schöpfen, gnädiger Herr Statthalter.

Und wo schöpft man frische Luft auf dieser Insel?

Da wo sie weht.

Ihr seid ein Spakvogel wie ich höre. Nun jetzt stellt euch aber vor, ich sei die frische Luft, die in euer Segel weht, und euch ins Gefängniß führt. Schafft ihn fort! denn ich will, daß er diese Nacht ohne Luft schlafe.

Was

Was das betrifft, gnädiger Herr, so könnt ihr mich so wenig zwingen im Gefängniß zu schlafen, als ihr mich zum König machen könnt.

Darin sagt ihr die Wahrheit, und ich spreche euch für dieses mal frei; merkt euch aber für die Zukunft, daß man mit der Justiz nicht spassen müsse.

Bald darauf begegneten ihnen Gäscher die ein verkleidetes Mädchen, von ohngefähr sechzehn Jahren, mit sich führten, ihre Haare waren unter einem Netz von Gold und grüner Seide verborgen; sie hatte fleischfarbene Strümpfe an, und Kniebänder von weißem Taffet mit Gold und kleinen Perlen gestickt. Die weiten Beinkleider waren von grünem Goldstoff und die Weste von demselben Zeuge. An den Füßen trug sie weiße Männerschuhe, und an den Fingern viele glänzende Ringe; statt des Degens aber, führte sie einen kostbaren Dolch.

Das Mädchen gefiel allen wohl, besonders aber war Sancho von ihrer Schönheit entzückt, und fragte wer sie sei, und was sie bewogen habe, diese, für ihr Geschlecht unziemliche Kleidung anzulegen? Sie schlug die Augen nieder und antwortete mit sittsamen Geberden: ich bin die Tochter eines reichen Edelmanns, Namens Diego de la Plana, der mich seit dem Tode meiner Mutter und meinem zehnten Jahr, so verschlossen hält, daß ich nicht einmal den Ort kenne den ich bewohne; mein Bruder machte mir daher den Vorschlag, eines seiner Kleider anzuziehen und ihm durch die Straßen des Städtchens zu folgen. Dies geschah und wir hatten sie schon größtentheils durchstrichen, als wir auf die Rondestieße, der wir durch schnelles Laufen zu entgehen suchten wollten, allein ich fiel und so gerieth ich in die Hände der Gerechtigkeit, vermuthlich zur Strafe, daß ich den Anstand und die Sittsamkeit meines Geschlechts verlegte, und in Männerkleidung, bei nächtlicher Zeit, das väterliche Haus verlassen habe. Hierauf fing das Mädchen an bitterlich zu

weinen, und verbarg ihr Gesicht beschämt hinter das feine batistene Sacktuch.

Für dieses mal, sagte der Statthalter, wollen wir euch unbeschadet in das Haus eures Vaters zurückbringen. Seid aber in Zukunft bedachtsamer, und seget nicht mehr aus Neugierde euren guten Ruf auf das Spiel: denn das Mädchen tugendhaft, immer was im Hause schafft; ein Weib und eine Henne, verlaufen sich bald von ihrer Tenne; und die, welche so gerne sieht, wünscht auch gern gesehen zu werden, mehr will ich nicht sagen.

Hierauf begleiteten sie das Mädchen bis vor die Thüre ihres Hauses, wo eben auch ihr Bruder angekommen war, der sich durch eine andere Gasse geflüchtet hatte. Der Haushofmeister war so bezaubert von der schönen Jungfrau, daß er sich vornahm, um ihre Hand zu werben. Sancho hingegen beschloß, ihren Bruder, mit seiner Tochter Sanchica zu vermählen.

## Sechstes Kapitel.

Das letzte Abenteuer, welches Don Quixote aufstieß, war durch die List eines Pagen entstanden, der die alte Duenna in des Ritters Zimmer schleichen sah. Sie hatte ihm durch ihre Veranlassung schon manchen Verweis vom Herzog zugezogen, auch von dem Ritter war er durch einige harte Redensarten beleidigt worden, was er denn gerne auf eine schickliche Art wieder abtragen wollte.

Indessen war jener Page, der im Walde die Dulcinea vorgestellt hatte, und von lustiger Laune war, vor dem Dorfe angekommen, wo Frau Therese Pansa wohnte. Hier traf er einige Mädchen, welche Wäsche wuschen und wovon die eine Jungfer Sanchica Pansa war, und sich sogleich erbot ihn zu ihrer Mutter zu bringen. Sie lief barfuß und mit

fliegendem Haar vor dem Pferde her; als sie aber vor das Haus gekommen war, rief sie: heraus Mutter Theresel! heraus, denn hier ist ein Herr der Briefe vom Vater bringt. Auf dieses Geschrei erschien Theresel mit einem Rocken Weg in der Hand vor der Hausthüre; sie hatte einen kurzen grauen Rock nebst einem Leibchen von derselben Farbe an, und war von starkem Körperbau, frischer Farbe, und ohngefähr vierzig Jahr alt. Als sie den Pagen erblickte, sagte sie zu Sanchica: Kind, was ist das, wer ist dieser Herr?

Es ist euer Diener, Senora Pansa, antwortete der Page; worauf er vom Pferde sprang, und sich vor Theresen auf ein Knie nieder lies, indem er sagte: reichet mir eure Hand zum Kuß, gnädige Frau, damit ich der Gemahlin des Herrn Don Sancho Pansa, unumschränkter Statthalter der Insel Barataria, Glück zu ihrem neuen und erhabenen Stande wünsche.

Wein, steht auf, und laßt das Knien bleiben, ich bin nicht reich und nicht vornehm, sondern eine arme Bäuerin, und die Frau eines irrenden Stallmeisters, und nicht die vornehme Gemahlin eines Statthalters.

Euer Gnaden, versetzte der Page, ist die würdigste Gemahlin eines der überwürdigsten Statthalters, und zum Beweis, daß ich die Wahrheit spreche, empfanget hier dieses Sendschreiben von eurem Gemahl und meiner gnädigsten Herzogin, die euch auch zugleich ein Packet Kleidungsstücke, und hier diese Schnur Corallen mit dem goldnen Schloß überschicket. Und hiemit hieng er ihr dieselben mit zierlichem Anstand um den braunen Hals.

Theresel und ihre Tochter waren sehr erstaunt über das was sie hörten, und letztere rief aus: ich will sterben, wenn der Herr Don Quirote dem Vater nicht die versprochene Statthalterei gegeben hat.

So ist es und nicht anders, sagte der Page. Und hier überreiche ich euch das Schreiben der Frau Herzogin die euch selbst davon benachrichtigen wird.

Ach du mein lieber Gott, was solle ich damit machen, da ich nicht ein sterbens Wörtchen lesen kann, rief Therese ängstlich aus.

Könnt ihr es nicht, Frau Statthalterin, sagte der Page so kann ich es; und hiemit öffnete er das Schreiben und las wie folget.

### Liebe Therese!

„Die großen Vorzüge eures Gemahls Sancho Pansa haben mich bewogen, den Herzog zu bitten, ihm die Statthalterschaft der Insel Barataria zu übertragen, die er auch mit der größten Weisheit wie ein Engel Gottes regiert, worüber ich und mein Gemahl sehr erfreuet sind, weil es heut zu Tage schwer hält, einen tüchtigen Statthalter zu finden.“

„Ich überschicke meiner theuern Therese eine Schnur Corallen, nebst einigen Kleidungsstücken, ich wünschte, daß es orientalische wären; aber wer dir ein Brod gibt, wünscht deinen Tod nicht. Wir werden uns bald näher kennen lernen. Empfiehlt mich einstweilen eurer Tochter Sanchica, die ich vornehm zu vermählen gedente.“

„Ich bitte euch meine liebe Freundin, mir einige Dutzend von euren großen Eicheln zu schicken, die ich um so mehr schätzen werde, weil sie von eurer Hand kommen. Uebrigens dürft ihr nur den Mund öffnen, und alles wird zu eurem Befehl stehen.“

Eure

euch liebende Herzogin.

Nicht ein paar Duzend, nein, ein paar Mehen Eicheln, soll die liebe gnädige Frau Herzogin haben, die so herablassend gegen ihre Magd ist; und du Sanchica, Sorge sogleich für diesen Herrn; sieh nach seinem Pferde, daß es wohl gehalten werde; nimm die Eier aus dem Stall, schneide Schinken ab, mache ihm alles bequem; und gib ihm zu essen wie

einem Prinzen; laufe auch zum Herrn Pfarrer und zum Meister Niklas, dem Barbier, und theile ihnen die Nachricht mit, die der Herr mitgebracht hat, und daß die Frau Herzogin an mich geschrieben hat, hörst du? alles sage, Wort für Wort, ich will indessen gehen und den Nachbarn die gute Zeitung mittheilen. — Und so lief die Eine dahin, und die Andere dorthin — als eben der Pfarrer mit Carracos die Straße herauf kam, denen Therese alles in der größten Geschwindigkeit erzählte, so daß sie kein Wort von dem Wischmasch verstanden, bis der Page hinzutrat und ihnen eine deutlichere Erklärung gab. Als sie aber die Briefe gelesen, und die Geschenke gesehen hatten, blickten sie sich erstaunt und bedenklich einander an, und wußten immer noch nicht was sie glauben sollten; endlich sagte Carracos: ich sehe nur nicht ein, wie Sancho Statthalter über eine Insel seyn könne, da doch alle, die im Mittelländischen Meer liegen, entweder unserm König, oder andern großen Herrn gehören.

Daß der Herr Sancho Pansa Statthalter ist, leidet keinen Zweifel, ob er es aber auf einer Insel ist, darauf will ich mich nicht einlassen, genug, daß er einen Ort von mehr als tausend Einwohnern mit aller möglichen Weisheit und Einsicht regieret.

Der Pfarrer und Carracos merkten wohl, daß sie der Page zum Besten hatte, aber die Feinheit der Corallen und des Jagdkleides, das Sancho geschickt hatte, machte sie immer wieder irre in ihrer Meinung. Therese fuhr indessen geschäftig herum, und sagte endlich zum Pfarrer, ich bitte Euer Hochwürden, mir doch sogleich einen Boten zu schaffen der nach Madrid, oder nach Toledo gehe, ich will mir eine Haarfrisur mit Locken bringen lassen, und Schuh mit hohen Hölzern, denn es kann wohl seyn, daß ich in einer Kutsche nach Hof fahren muß, wie alle Frauen, die einen Statthalter zum Mann haben. Und wie werden die Leute auffchauen Mutter, sagte Sanchezica, wenn sie mich an eurer Seite sitzen sehen. Seht mir doch das Ding bort, werden

sie sagen, es ist die Tochter eines Knoblauchfressers. Wie sie dasißt, und sich in der Kutsche streckt. Ich scherre mich aber nichts darum; siße ich nur weich, ist mir alles Schwatzen gleich und gräm sich der Hund, weil er ist bunt.

Ach, liebes Kind, dieses Glück hat uns ja dein Vater immer prophezeit, und nun ist es eingetroffen, denn ich werde gewiß noch Gräfin werden. Alles will seinen Anfang haben, nur muß man nicht schlafen, sondern dem Glücke und dem Wohlleben das Haus aufmachen, wenn sie an die Thüre klopfen.

Man sollte glauben sagte der Page, die ganze Familie Sanchos ist mit einem Kasten von Sprüchwörtern auf die Welt gekommen, denn der Herr Statthalter Panso, hat deren auch eine unzählige Menge im Vorrath, und wenn sie auch gleich nicht immer passend sind, so machen sie doch meiner gnädigen Herrschaft sehr viel Vergnügen.

Was den Herrn Statthalter Sanchos betrifft, sagte der Pfarrer, so kann ich immer noch nicht glauben, daß es mit der Statthalterschaft Ernst ist, so wenig, als daß es eine Herzogin gibt die solche Geschenke ertheilt, und so herablassende Briefe an eine Bauernfrau schreibt.

Es ist vielleicht so eine Art Zauberei, bemerkte Caracos wie wir sie schon mehrmals von unserm Herrn Don Quixote erlebt haben.

Zweifle wer da zweifeln will, sagte der Page, genug, daß ich die Wahrheit gesprochen habe, und wenn mir die Herrn nicht auf mein Wort glauben wollen, so mögen sie mich begleiten, und sich durch ihre eignen Augen davon überzeugen.

Ei das wäre mir so, sagte Sanchica, nehmt lieber mich zu meinem Herrn Vater, lieber Herr, und laßt mich hinten auf euer Pferd sißen.

I, wo denkt ihr hin, Fräulein, das würde sich nicht für die Tochter eines Statthalters schicken, solche Staudes-

personen müssen von Kutschen und Senften, nebst einer großen Anzahl Diener begleitet werden.

Schweig Mädchen, und lerne dich bei Zeiten in deinen Stand schicken, denn wie die Zeiten so die Sitten. Aber vor allen wollen wir jetzt sorgen, daß der Herr etwas zu essen erhalte.

Ihr seid nicht auf solche Gäste eingerichtet liebe Frau, sagte der Pfarrer, überlaßt daher mir den jungen Herrn ich werde ihn nach meinen besten Kräften zu bewirthen suchen.

Der Page nahm die Einladung mit Vergnügen an, und der Pfarrer war froh ihn ohne Zeugen über Sancho und Don Quirote befragen zu können. Frau Theresie aber, lies indessen von einem Chorfnaben zwei Briefe schreiben, die sie ihm Wort für Wort in die Feder diktirte, einer war an Sancho, der andere an die Herzogin gerichtet.

## Dreizehntes Buch.

### Erstes Kapitel.

Indessen Sancho nach vollbrachter Ronde, sich dem Schlaf überlies, schrieb der Haushofmeister alles was jener gethan und gesprochen hatte an den Herzog, und konnte nicht genugsam den Scharfsinn des neuen Statthalters rühmen, der wie alle seine Handlungen und Reden einen natürlichen, obgleich ungebildeten Verstand verriethen.

Als der Statthalter erwacht und aufgestanden war, sah er sich sehnachtsvoll nach einem nahrhaften Frühstück um, statt dessen überreichte man ihm auf einem Tellerchen vom

feinsten Porzellan einiges Confekt und frisches Quellwasser in einem herrlichen Glas von Krystall. Sancho würde ein Stück schwarzes Brod und einige Zwiebeln oder Weintrauben bei weitem jenen Leckerbissen vorgezogen haben, allein er mußte sich nach dem Willen des Doktors Necio fügen, und mit hungrigem Magen sein Richteramt aufs neue antreten.

Was sich für diesen angehenden Tag zuerst darbot, war folgende Frage, die ihm von einem Fremden vorgelegt wurde. Es gibt eine gewisse Herrschaft, gnädiger Herr, deren Gebiet vom Anfang bis zum Ende von einem ansehnlichen Fluß durchströmt wird, über diesen ist eine Brücke geschlagen, an deren Ende ein Galgen erbauet ist, und neben diesem befindet sich eine Art Rathhaus, in welchem vier Richter wohnen. Wenn nun jemand über die Brücke gehen will, ist er gezwungen vor diesem Gericht auszusagen, wohin er geht, und weshalb; die Wahrheit dieser Aussage muß er darauf durch einen Schwur bekräftigen. Ist sein Schwur wahr, darf er die Brücke passieren, ist er aber falsch, wird er aufgehängt. Es geschah aber, daß ein Mann den Eid darauf ablegte, daß er in der Absicht über die Brücke gehen wolle, um an dem Galgen zu sterben. Die Richter kamen hierüber in Verlegenheit, dann sagten sie: lassen wir diesen Mann frei ziehen, so ist sein Schwur ein Meineid, und er muß nach dem Gesetze sterben; hängen wir ihn aber auf so brechen wir das Gesetz, weil er die Wahrheit beschworen hat, und sonach frei ist.

Wahrlich sagte Sancho die Herrn hätten besser gethan sich nicht an mich zu wenden denn ich bin ein Mann, der mehr von einem Einfältigen, als von einem Scharfsinnigen hat, nach meiner Meinung aber ist dieser Handel leicht zu fassen, nemlich: jener Mann schwört, daß er hingeht, um an dem Galgen zu sterben, stirbt er, so hat er die Wahrheit beschworen, und er soll nach dem Gesetze frei seyn und über die Brücke gehen dürfen, hängen sie ihn aber nicht auf, so hat er eine Lüge beschworen, und er verdient nach dem

nehmlichen Befehl, daß er aufgehängt wird. Es ist wie der Herr Statthalter gesagt hat, erwiederte der Abgesandte.

Nun so sage ich denn, daß die Seite jenes Menschen die wahr geschworen hat, ungehindert über die Brücke ziehen soll, die andre aber die gelogen hat, muß aufgehängt werden, wenn das Befehl pünktlich erfüllt werden soll.

Über Herr Statthalter, sonach würde es ja nöthig seyn diesen Menschen in zwei Theile zu zerlegen und in diesem Fall müßte er sterben, und das Befehl würde durchaus unerfüllt bleiben.

Da der Reisende, erwiederte Sancho, nach demselben eben so viel Recht zu leben, als zu sterben hat, und sich die Gründe ihn zu verdammen, oder frei zu sprechen gleich sind, so ist meine Meinung, daß es löblicher sei, Gutes als Böses zu thun, und die Richter ihn daher frei lassen sollen. Diesen Satz wollte ich unterschreiben wenn ich schreiben könnte, ich habe ihn auch nicht aus mir selbst geschöpft; sondern mir fiel dabei eine Vorschrift meines Herrn Don Quixote ein, die er mir nebst vielen andern, den Tag vor unsrer Trennung gegeben hat. Man müsse sagte er, wenn die Gerechtigkeit zweifelhaft ist, sich immer lieber zum Mitleid als zur Strenge neigen.

Das ist wahr und richtig, sagte der Haushofmeister, und der weiseste Befehlgeber hätte kein besseres Urtheil sprechen können, als der große Panza eben gefällt hat. Hiemit mag aber auch die Audienz für jetzt beschloffen seyn, und es sollen sogleich Anstalten getroffen werden, daß der Herr Statthalter ganz nach seinem Vergnügen speisen können.

Das verlange ich auch, und zwar mit Recht, sagte Sancho. Gebt mir nur zu essen und laßt nachher verwickelte Prozesse auf mich herab regnen, ich will sie Alle wie einen Federball in die Luft blasen.

Der Haushofmeister hielt Wort; um so mehr, da es sich ohne hin mit seinem Auftrag zum Ende neigte, und nur

noch der letzte Spaß, der ihm vorgeschrieben worden war, zur Ausführung übrig blieb, denn daß alles Vorhergehende, nebst den verschiedenen Klaghändeln, auf Anordnung des Herzogs geschehen war, werden die Leser von selbst vermuthet haben.

Als nun Sancho, gegen alle Vorschriften des Doktor Recios gegessen hatte, und eben vom Tische aufstehen wollte, kam ein Courier mit folgendem Sendschreiben an ihn:

Briefe des Don Quixote de la Mancha, an Sancho Pansa, Statthalter der Insel Barataria.

„In dem ich Nachrichten von deiner Ungeschicklichkeit, und mir wohlbekannten Trägheit, zu erhalten gedachte, höre ich deinen Scharfsinn und deine Weisheit rühmen, wofür ich dem Himmel danke, der den Armseligen erheben, und den Dummen verständig machen kann. Man sagt mir, daß du regierst, als wenn du ein Mensch wärst, und daß du ein Mensch feiest, als wenn du ein Thier wärst, nach der Demüthigkeit, mit welcher du dich beträgst. Du mußt wissen Sancho, daß es die Würde eines Antes oftmals erfordert, der Demuth des Herzens zu widerstreben und daß man sich auch äußerlich so zeigen muß, wie es der Stand, den man begleitet nothwendig macht. Daher kleide dich anständig; denn ein geschmückter Block sieht keinem Block mehr ähnlich. — Dabei sei höflich und gefällig, denn nichts empört die Herzen der Armen mehr als Härte und Uebermuth.“

„Mache nicht viele Gesetze, doch Sorge dafür, daß sie gut seien, vorzüglich aber, daß sie genau beachtet werden, weil man sonst glauben wird du besigest nicht Kraft genug, um sie aufrecht zu erhalten.“

„Sei Vater der Tugenden und Stiefvater des Lasters. In allem aber was du thuest, wähle die goldene Mittelstraße, denn darin besteht der wahre Verstand. Besuche fleißig die Gefängnisse, die Fleischbänke und die Märkte

„um jedem Mißbrauch vorzubeugen. Tröste diejenigen die  
 „deine Hilfe in Rechtsfachen suchen durch einen schnellen Be-  
 „scheid, damit sie nicht durch lange Prozesse um Hab und  
 „Gut kommen, und du mit ihrem Fluche belastet in die  
 „Grube sinkest. Sei nicht geizig, ausschweifend oder lecher-  
 „haft, denn wenn diejenigen die dich umgeben, eine hervor-  
 „stehende Leidenschaft an dir bemerken, werden sie dieselbe zu  
 „ihrem Vortheil, und deinem Nachtheil zu benutzen suchen.  
 „Schreibe an deine Gebieter, und bezeige dich dankbar, denn  
 „wer es nicht gegen seine Wohlthäter ist, wird es auch nicht  
 „gegen Gott seyn, der uns so viel Gutes erzeigt.“

„Die Frau Herzogin hat einen Expreffen mit dem Jagd-  
 „kleide und andern Geschenken an deine Frau geschickt, wo-  
 „rauf wir stündlich Antwort erwarten. — Ich bin etwas  
 „unpäßlich gewesen von einer gewissen Zerkrägung, die nicht  
 „zum Vortheil meiner Nase ausgefallen ist; doch hat es  
 „nichts zu bedeuten, denn wenn es Zauberer gibt, die mich  
 „verfolgen, so gibt es auch welche die mich beschützen. Gib  
 „mir bald Nachricht von dir, denn ich bin Willens das  
 „müßige Leben so ich hier führe bald aufzugeben. Mir ist  
 „ein Geschäft aufgestoßen, das mir wohl die Ungnade der  
 „Herrschaft zuziehen wird, aber es liegt mir mehr an der  
 „Erfüllung meiner Pflicht, als an ihrem Beifall, nach dem  
 „Sprüchwort: *amicus Plato, sed magis amicus ve-*  
 „*ritas.*“

„Ich schreibe dir dieses Latein, weil ich mir einbilde,  
 „daß du es wohl, seit du Statthalter bist, gelernt haben  
 „wirfst. Gott befohlen; er schütze dich damit dir kein Unfall  
 „begegne.“

Dein Freund

Don Quixote von la Mancha.

Nachdem Sancho den Brief, der von Allen gelobt und  
 sehr verständig gefunden wurde, mit großer Aufmerksamkeit  
 angehört hatte, stand er eilig vom Tische auf, und befahl

dem Sekretair ihm in das Nebenzimmer zu folgen, wo er ihm folgendes in die Feder diktirte:

Brief des Sancho Pansa an Don Quixote von la Mancha.

„Die Arbeit mit meinem Amte ist so groß, daß ich nicht Zeit habe, mich im Kopf zu fragen, noch mir die Nägel abzubeißen. Ich sage dies nur, mein lieber Herr, damit ihr Euch nicht wundert, daß Ihr noch keine Nachrichten erhalten habt, wie es mir in meiner Statthaltertschaft geht; in der ich mehr Hunger leide, als da wir noch beide durch Wälder und Sünden zogen.“

„Der gnädige Herzog schrieb mir, ich sei mit etlichen Spionen umgeben, die mir nach dem Leben trachten, aber bis jetzt habe ich noch keinen andern entdecken können, als den Doktor Pedro Recio, der die Krankheiten durch Hunger kuriert noch ehe sie da sind. Dieser wird nicht nachlassen, bis er mich durch Fasten und Verdruß umgebracht hat. Auch hat man mir gesagt, daß die Statthaltereien viel Geld eintragen, davon habe ich aber bis jetzt nichts gesehen, so daß ich ärmer bin als eine Feldmaus.“

„Als ich lezthin in der Nacht die Ronde machte, habe ich ein schönes Mädchen in Mannskleidern aufgefangen, die der Haushofmeister heirathen will, und ich habe mir den Bruder zum Schwiegersohn ausgedacht. Der Vater heißt Diego de la Llana, und ist ein reicher Edelmann.“

„Ich habe die Märkte besucht, und einer Diebin einen Korb mit Rüffen weggenommen, weil sie oben frische, und unten wurmfichige liegen hatte. Die Leute sagten, daß ich brav daran gehandelt hätte.“

„Küßt der Frau Herzogin in meinem Namen die Hände und dankt ihr für das, was sie an meiner Frau Therese Pansa gethan hat. Sie soll mit der Zeit erfahren, daß ich Gleiches mit Gleichem zu vergelten weiß.“

„Was Euch, gnädiger Herr Don Quirote betrifft, so wünschte ich nicht, daß Ihr in Mißthelligkeit mit der Herrschaft gerathen möget, damit man nicht von Euch sagen könne, undank ist der Welt Lohn, weil ihr die viele Gnade veraset die man Euch auf dem Schlosse erzeiget, und mir würde es auch zum Schaden gereichen, denn es heißt wie der Herr so der Diener.“

„Das von der Zerkrägung verstehe ich nicht, aber ich vermuthe es ist wieder ein böses Stückchen von den Zaubern, mit denen Ihr geplagt seid.“

„Ich mögte Euch wohl irgend etwas schicken, allein ich weiß nicht recht was, es müßte denn eine Reißzange oder Schröpfköpfe seyn, die auf dieser Insel schön gearbeitet werden, aber wenn mein Amt länger dauert, so werde ich Euch doch einige Galanterie-Sachen schicken.“

„Gott erlöse übrigens euer Gnaden, von den schlechtbedenkenden Zaubern, und nehme mich in Ruh und Frieden aus dieser Statthaltertschaft, woran ich aber zweifle, denn ich werde sie wohl nur mit dem Leben verlassen, wie der Doktor Pedro-Recio mit mir umgeht.“

Euer gehorsamer Diener

Sancho Pansa, der Statthalter.

Der Sekretair siegelte den Brief, und übergab ihn dem Courier.

Sancho brachte den Abend damit zu, einige gute Verordnungen abzufassen, die das Wohl der Insel zum Zweck hatten, und die so vortreflich waren, daß sie in jenem Orte noch bis auf den heutigen Tag beobachtet werden, und den Namen führen:

Einrichtungen des großen Statthalters Sancho  
Pansa.

## Zweites Kapitel.

Als Don Quixote von seiner Verletzung wieder hergestellt war, fiel es ihm ein, daß das unthätige Leben, welches er in dem Castell des Herzogs führte gegen den Orden der Ritterschaft sei, er bat sich daher die Erlaubniß von demselben aus, sich nach Saragossa begeben zu dürfen, um daselbst gewissen Feierlichkeiten beiwohnen zu können, und den Harnisch zu gewinnen, der zum Preis der Spiele ausgesetzt war.

Sie sprachen eben noch über diesen Gegenstand, als sich die Thüre öffnete und ganz schwarz gekleidete Frauen eintraten, wovon sich die ältere zu des Ritters Füßen warf, und seine Schuhe unter großem Wechzen und Weinen küßte. Don Quixote erhob und bat sie, sich zu entschleiern, und ihm darauf ihr Anliegen vorzutragen. Aber wie erstaunte nicht die Herzogin, als sie ihre Kammerfrau Rodriguez nebst ihrer Tochter erkannte. Die alte Quenna bat sich zuerst vom Herzog die Erlaubniß aus, ihr Anliegen dem Ritter vorzutragen zu dürfen, was jener auch ohne Anstand bewilligte.

Neulich in der Nacht, tapftrer Ritter, hob sie an, habe ich Euch Nachricht gegeben von der Verlobung meiner Tochter mit einem schlechtdenkenden Menschen, der sie nunmehr nicht heirathen will. Ihn also dahin zu bewegen, sehen wir beide Euer Gnaden unterthänigst an.

Auf diesen Antrag antwortete Don Quixote mit vielem Ernst und großer Würde: mäßiget eure Thränen, und erstickt eure Seufzer; ich nehme es auf mich eurer Tochter zu helfen, denn die vornehmste Pflicht meines Amtes ist, die Demüthigen aufzurichten und die Uebermüthigen zu züchtigen, daher werde ich mit Erlaubniß des Herzogs meines Gebieters sogleich abreisen, um den wortbrüchigen Jüngling aufzusuchen und ihn zu züchtigen.

Es ist nicht nöthig daß euer Gnaden, sich dieser Mühe unterziehen, erwiederte der Herzog, ich nehme es auf mich, ihm eure Ausforderung wissen zu lassen, und werde beiden

einen sichern Kampfplatz bewilligen, alle Umstände beachtend, die bei dergleichen Fällen nicht übersehen werden dürfen. Wenn dem also ist sagte der Ritter, so entäußere ich mich denn für dieses mal meines Abels, und stelle mich dem Angeklagten gleich, wodurch er fähig wird mit mir zu streiten und so, obgleich abwesend, klage ich ihn an, und nenne ihn einen Bösewicht bis er sein Versprechen erfüllt, und diese Jungfrau als seine rechtmäßige Gattin heimführt.

Zugleich zog er den Handschuh ab, und warf ihn mitten in den Saal. Der Herzog hob ihn auf und sagte: ich nehme diesen Handschuh im Namen meines Vasallen an, und bestimme die Zeit des Kampfes nach sechs Tagen. Der Platz dazu soll der Hofraum des Schlosses seyn, die Waffen aber die gewöhnliche Rüstung der Ritter, Lanze, Schild und Harnisch, nebst Allem was dazu gehört, ohne Betrug, Hinterlist oder Befährdung, zuvor von den Kampfrichtern untersucht und besichtigt. Vor allen Dingen ist es aber nöthig, daß diese wackere Duenna und diese unglückliche Jungfrau ihr ganzes Recht in die Hände des Herrn Don Quixotes lege.

Ich lege es nieder, antwortete die Kammerfrau und ich desgleichen, fügte die Tochter beschämt, mit leiser und verdrieslicher Stimme hinzu. Hierauf befahl die Herzogin, daß man diese beiden, von nun an, nicht mehr als ihre Dienerinnen, sondern als abentheuernde Damen behandeln solle, deswegen wies man ihnen ein eigenes Quartier an, und betrachtete sie als Fremde.

Kaum waren die Duennen abgegangen, als der Page mit Briefen von Theresie Pansa eintrat und sie der Herzogin übergab, welche sie mit vielem Vergnügen annahm, und sogleich ihrem Gemahl vorlas.

Die Aufschrift war:

Brief für die Frau Herzogin ich weiß nicht wo.

„Ich habe mich sehr über die hohe Ehre ihres Briefes gefreuet, so wis über die schönen Corallen, und das Jagd-

„Kleid meines Mannes, das auch nicht für die Langweite  
 „ist. Das Eure Herrschaftlichkeit meine Ehehälfte Sancho,  
 „zu einem Statthalter gemacht haben, hat meine Nachbarn,  
 „und alle Standspersonen vom Dorfe noch weit mehr als mich  
 „selbst gewündert. Gott mag für ihn sorgen und ihn so  
 „lenken, wie er sieht, daß es seine Kinder nöthig haben.“

„Ich bin entschlossen mit meiner allerliebsten gnädigen  
 „Frau Erlaubniß, auch nicht zu Hause sitzen zu bleiben,  
 „sondern an Hof zu gehen und in einer Kutsche zu paradie-  
 „ren: deswegen bitte ich Euer Excellenz, meinem Mann zu  
 „befehlen, daß er mir ein wenig viel Geld schicke, damit  
 „ich mich standesmäßig eglipiren könne, dann werden meine  
 „Nachbarn und Bekannten sagen, die mich nicht mehr ken-  
 „nen werden: Ei seht mir doch wer dort die vornehmen  
 „Damen sind, die so im Triumph und Herrlichkeit in die  
 „Stadt und nach Hofe fahren, und der Diener hinten drauf  
 „wird antworten: es ist die Frau Gemahlin, nebst Fräulein  
 „Tochter, des Herrn Statthalter Sancho Pansa, auf der  
 „Insel Barataria.“

„Wie das vornehm klingen wird, und wie sich alle  
 „blähen und strecken werden, um unser gnädiges Kopfnicken  
 „zu sehen.“

„Es thut mir sehr leid, daß dieses Jahr die Eichel-  
 „ernde nicht gut ausgefallen ist, ich kann daher Euer durch-  
 „lauchtigen Hohheit, nicht mehr als einen halben Scheffel  
 „schicken, die ich selber Stück für Stück ausgelesen, und die  
 „größten und schönsten ausgesucht habe, und ich wünsche, daß  
 „sie meiner allerliebsten Frau Herzogin recht wohl schmecken  
 „mögen.“

„Vergessen Eure Pomphastigkeit nicht, mir bald zu  
 „schreiben, ich werde immer für eine gnädige Antwort sor-  
 „gen, und Euch von meiner Gesundheit, und von allen Neuig-  
 „keiten des Dorfes benachrichtigen.“

„Sanhica, meine Tochter und mein Sohn, küssen Eu-  
 „rer Gnaden die Hände, und bitten mit mir den lieben  
 „Gott

„Gott daß er Euch zu unserm Trost und Freude gesund er-  
halten möge.“

„Diejenige, die mehr wünscht Euer Herrlichkeit zu sehen  
als ihr zu schreiben,“ nehmlich Dero

Dienerin  
Therese Pansa.

Als alle Anwesende diesen Brief mit großem Vergnügen  
angehört hatten, bekamen sie Lust auch den an Sancho zu le-  
sen, und Don Quixote wurde gefragt ob er glaube, daß man  
ihn erbrechen dürfe? als nun dieser sagte, er wolle es bei  
Sancho verantworten, wurde das Siegel gelöst und folgendes  
vorgelesen:

Brief der Therese Pansa an ihren Mann  
Sancho Pansa, Statthalter.

„Deinen Brief habe ich gekriegt, mein allerliebste,  
Mann, und es hat keine zwei Finger breit gefehlt, so wäre  
ich aus Freuden über den Inhalt närrisch geworden.“

„Wer hätte denn auch denken sollen, daß ein Ziegenhirt  
und ein Eselreiter Statthalter von einer Insel werden  
würde. Du weißt wohl, mein Kind, daß meine Mutter  
immer sagte: es wäre nöthig viel zu leben, um viel zu  
sehen, ich sage das, weil ich denke so lange zu leben, bis  
ich dich noch als Kuntmann oder Acciseinnehmer sehe, denn  
meiner Meinung nach, wirst du jetzt immer höher steigen,  
da du, wie ich höre, alle Dummheit abgelegt und dafür  
den Mantel der Weisheit angezogen hast, was aber der  
Pfarrer, der Balbier und Carracos immer noch nicht glau-  
ben können, und im Vertrauen zu dir gesprochen, so sagen  
sie, man halte dich nur zum Besten, und es wäre alles  
Spaß, aber ich und du und die ganze Insel, wir wissen  
es besser.“

„Die Frau Herzogin wird dir sagen, wie sehr ich wünsch-  
e nach Hof zu gehen, überlege dir das, und melde mir

„deinen Willen, denn ich will dir nur Ehre dadurch erzei-  
gen, wenn ich in einer Kutsche fahre. Schicke mir etliche  
Schnur Perlen, wenn es welche auf deiner Insel gibt, da-  
mit ich mit dem Corallengehenk, das ich von der gnädigen  
Herzogin bekommen habe, wechseln könne.“

„Ich könnte dir viele Neuigkeiten aus dem Dorfe mel-  
den, aber ich will alles aufs mündliche versparen. Aus  
dem grünen Jagdleid, das du geschickt hast, habe ich San-  
chica ein Hoffleid gemacht, sie sieht wie eine Göttin da-  
rin aus, und du wirst sie gar nicht mehr kennen, so vor-  
nehm thut sie schon.“

„Ich warte auf eine Antwort, ob ich an den Hof kom-  
men soll. Gott behüte dich mein lieber Statthalter, und  
gebe dir so viele Jahre als mir, denn ich möchte nicht, daß  
du ohne mich in der Welt wärest.“

Deine

Frau Therese Pansa,

Statthalterin auf der Insel Baratária.

Als sie noch Alle im vollem Lachen über diese Briefe  
begriffen waren, kam auch der Courier mit dem Schreiben  
Sanchos, an Don Quirote, das nicht weniger Anlaß zum  
Spaß, als die vorhergehenden gab, ob es gleich das verständigste  
von allen war.

### Drittes Kapitel.

Als Sancho in der siebenten Nacht seiner Regierung,  
sich eben dem Schlaf mit hungrigem Magen überlassen wollte,  
hörte er plötzlich ein so großes Lärmen von Glocken und Mens-  
schengeschrei, als wenn die ganze Insel zu Grunde gehen  
sollte. Er setzte sich in seinem Bette auf, und horchte da  
und dorthin, um zu erfahren was die Ursache dieses furcht-

baren Aufzuehs war, als auch noch Trommeln und Trompeten erschallten, so daß er endlich voller Schrecken aufstand, in die Pantoffeln schlüpfte, und ohne weitere Bekleidung vor die Thüre seines Zimmers trat, hier sah er mehr denn zwanzig Männer mit brennenden Fackeln in der Hand, auf ihn zu kommen, welche mit wildem Getöse riefen: waffnet euch, waffnet euch Herr Statthalter! ein unzählbares Heer von Feinden ist in die Stadt gedrungen, und wir sind verloren, wenn eure Klugheit und Tapferkeit uns nicht aus der Gefahr errettet.

Sie drangen alle mit solchem Geschrei auf Sancho ein, und bestürmten ihn so sehr mit Bitten sich zu bewaffnen, daß er endlich ganz ärgerlich sagte: wiß soll ich mich den waffen? was verstehe ich denn von den Waffen und vom Erretten, so was paßt sich eher für meinen Herrn Don Quirote, der alles gleich überwinden und zusammen hauen würde; wo sollte denn aber ich armes unschuldiges Kind gelernt haben Krieg zu führen? nein Kinder, laßt mich, denn ich will von all diesem Spektakel weder etwas hören noch sehen.

Jetzt riefen mehrere Stimmen: führt uns hinaus, und dem Feind entgegen Herr Statthalter! seid unser Feldherr! ergreift die Waffen! rüstet euch! denn hier sind Schutz- wie Trugwaffen im Ueberfluß.

Nun so bewaffnet mich denn in Gottes Namen, sagte Sancho weinerlich. Und sogleich wurden zwei ungeheure Schilde empor gehoben, und ohne ihn vorher ankleiden zu lassen, ihm das eine vorn, das andre hinten angehängt, darauf schnürten sie ihn durch einige Löcher, die sich daran befanden, so fest zusammen, daß er wie ein gemauerter Block da stand, ohne die Knie bewegen, noch sonst einen Schritt thun zu können; sie gaben ihm darauf eine Lanze in die Hand, und sagten: er möchte ihnen nun folgen, und sie beschützen, denn er sei ihr Bollwerk, ihr Licht und ihre Laterne.

Ach wie soll ich gedrückter und zerquetschter Mann euch in meinem Käfig leuchten und beschützen können, da ich keine

Kniescheibe rühren, noch einen Schritt thun kann. Das einzige was Noth thut ist, daß ihr mich auf den Armen forttragt und auf irgend ein sicheres Postement stellt, das ich entweder, durch meinen Panzer oder mit der Lanze zu behaupten suchen will.

Frisch auf, Herr Statthalter, rief eine andere Stimme führt uns an, gebt keiner Furcht Raum, denn die Gefahr ist nahe; ihr hört das Geschrei vermehrt sich, und die ganze Stadt ist in Alarm. Gebrängt und gezwungen versuchte Sancho, sich von der Stelle zu bewegen, fiel aber beim ersten Schritt mit einem so gewaltigen Schlag zu Boden, daß er nicht anders glaubte, als er sei in tausend Stücke zertrümmert, und blieb wie eine Schilbkörbe von ihren Schaalen eingeschlossen, unbeweglich liegen. Statt Mitleiden mit dem armen Gemarterten zu zeigen, wurden auch noch die Fackeln ausgelöscht. Hierauf erschallte aufs Neue ein großes Kriegsgeschrei und Hiebe flogen von allen Seiten in die Luft, wovon auch mancher Sancho traf, der sich wie ein Wurm krümmte und den Kopf so gut er konnte, hinter seinen Panzer zurückzog. Der Angstschweiß lief ihm bei dieser Gefahr von der Stirn herab, und er bat Gott inbrünstig ihn daraus zu erlösen. Besonders aber stieg seine Angst aufs höchste, als einige in der Dunkelheit über ihn hinwegstolperten, und sich endlich einer sogar auf ihn stellte, und wie von einem Anstand herab die Armee kommandirte, indem er mit lauter Stimme rief: hieher die Unsrigen um dem Eindringen des Feindes zu widerstehen! jene Bresche muß vertheidigt werden, verschließt das Thor, und werft die Leiter ab, sichert die Straßen mit Schanzkörben, schafft Pech und Schwefel herbei, bringt Kessel mit brennendem Oehl. — Kurz es wurden mit der größten Geläufigkeit alle verheerende Werkzeuge des Krieges genannt, so daß Sancho unter seiner Presse viele Stoßgebete gen Himmel schickte und ihn absonderlich bat, die Insel bald verloren gehen zu lassen, damit er gerettet aus seinem Käfig wieder ans Tageslicht treten könne; Doch als er es

am wenigsten dachte, hörte er von allen Seiten Sieg! Sieg! rufen, die Feinde sind geschlagen und haben sich zurück gezogen! Auf, Herr Statthalter, erhebt euch aus dem Staube, und theilet unsre Freude, und die Beute mit uns die wir dem Feind durch unsere Tapferkeit entrisen haben. Nun so hebt mich auf, sagte Sancho mit schwacher Stimme. Sie richteten ihn empor, und als er sich wieder fest auf den Füßen fühlte, sagte er: den Feind, den ich besiegt habe, mögt ihr mir vorn an die Stirn nageln. Ich verlange keine Beute von demselben, sondern nur einen Schluß Wein von Freundes Hand, und daß ihr mir den Schweiß abtrocknet, denn ich fließe auseinander wie eine Butterbrühe.

Sie thaten alles was er verlangte, worauf er sich auf sein Bett setzte, aber bald darauf aus Schwachheit in Ohnmacht sank.

Alle bedauerten nun, daß sie die Vorschrift der Herrschaft überschritten und den Spaß zu weit getrieben hatten, doch als sich Sancho wieder erholtte, verschwand auch ihre Besorgniß und sie waren begierig zu sehen was er nun weiter beginnen würde. Er stand ganz stillschweigend auf, kleidete sich an und fragte, welche Zeit es sei? als man ihm sagte, der Morgen breche eben an, begab er sich mit langsamen Schritten nach dem Stalle wohin ihm Alle folgten. Er schritt auf den Grauen zu, umarmte ihn zärtlich, und drückte ihm einen Kuß des Friedens auf die Stirne indem er mit wehmüthiger Stimme und thränenvollen Augen sagte: Komm, du mein Gefährte, du Freund und Genosse meines Stands und Kummer's; als ich noch mit dir war hatte ich keine andern Gedanken, als dein Sattel und Zeug im Stande zu halten, und dein Bäuchelchen zu füttern, glücklich waren die Stunden, die Tage und die Jahre; aber seit ich dich verlies, und mich auf die Thürme der Hoffahrt begab, sind mir tausend Leiden in die Seele gefahren, tausend Mühseligkeiten und vier tausend Bekümmernisse.

Als er unter diesen Worten den Esel aufgepäunt hatte bestieg er ihn mit großer Mühe und Anstrengung, hierauf wendete er sich zu den Hausgenossen die um ihn versammelt standen und sprach: macht Platz meine Herrn und laßt mich in meine vorige Freiheit zurückkehren, ich bin nicht dazu gemacht Statthalter zu seyn, und Inseln gegen das Andringen des Feindes zu vertheidigen, mir steht es besser an den Acker zu pflügen und Weinstöcke anzubinden, als Länder zu regieren. Ein jeder treibe das Handwerk zu dem er geboren ist. Auch will ich mich lieber an Rüben satt essen, als dem Geiz eines unverständigen Arztes unterworfen seyn, und besser ist es, sich in der Kälte in zwei Schaafpelze zu wickeln, als bei der Quaal einer Statthaltertschaft auf dem feinsten Sinnen liegen, und sich in Zobelpelz kleiden.

Sagt dem Herzog, meinem Gebieter, ohne einen Dreier habe ich mein Amt angetreten, eben so verlasse ich es wieder, ganz gegen die Art wie andere Statthalter ausziehen pfliegen. Gott befohlen also meine Herrn, denn ich muß eilen, um mir ein Pflaster auf meine zerschlagenen Rippen legen zu lassen. Dank sei es den Feinden, die diese Nacht über mich herspazierten.

Ihr dürft uns nicht verlassen Herr Statthalter, sagte der Doktor Necio und der Haushofmeister, wir wollen euch einen Tranke bereiten der euch sogleich kuriren wird, und euer Tisch soll von nun an, mit Allem besetzt werden, was euch das Vorzüglichste scheinen wird.

Ein gebranntes Kind fürchtet das Feuer: antwortete Sancho, lieber will ich ohne Flügel in den Himmel kommen, als fernerhin in eurer Statthaltertschaft leben; jede Siege in ihrem Stall sich füge, und keiner das Bein weiter strecke, als ihm reicht die Decke, und so laßt mich gehen denn es wird mir zu spät.

Hierauf antwortete der Haushofmeister. Es wird euch bekannt seyn, Herr Statthalter, daß ein Zedex, der ein Amt verwaltet hat, und es niederlegt verpflichtet ist, Rechenschaft

davon zu geben, seid also so gefällig dieselbe auch von den acht Tagen, wo ihr regiert habt, abzulegen und wir wollen euch gerne ziehen lassen, ob wir gleich euren Verlust von Herzen bedauern, indem ihr euch stets verständig und gottesfürchtig bewiesen habt.

Rechenschaft von meinen Handlungen, ist niemand befugt von mir zu fordern, als mein Herr, der gnädige Herzog, zu dem ich jetzt gehe. Daß ich mit leerem Beutel und hungrigem Magen bei ihm erscheine, wird ihm zum Beweis dienen, daß ich die Statthalterschaft, welche Gott segnen wolle, ehrlich verwaltet habe.

Bei Gott, sagten die meisten von den Umstehenden, der große Sancho hat Recht, und es wäre nicht billig ihm an seiner Abreise hinderlich seyn zu wollen. Hierauf boten sie ihm alles an, was ihm zur Bequemlichkeit derselben dienen konnte, allein er nahm nichts an, als etwas Gerste für den Esel, und ein Stück Brod und Käse für sich.

Alle umarmten ihn mit Theilnahme und Thränen im Auge, die auch Sancho beim Abschied fließen lies. Die Meisten aber waren verwundert über seine verständigen Reden, so wie über den klugen Entschluß den er ganz unerwartet gefaßt hatte, und Neue erfüllte fast Alle, daß sie ihm die letzten Stunden seiner Statthalterschaft so sehr verbittert hatten.

## Viertes Kapitel.

Da der junge Mensch, welcher versprochen hatte die Tochter der Dona Rodriguez zu heirathen, nach Flandern geflohen war, um der gehäßten Schwiegermutter zu entgehen, sorgte der Herzog dafür, daß einer seiner Lakayen, der viel Muth und Geschicklichkeit in der Fektkunst besaß, an dessen Stelle trat — und es wurde dem Ritter kund gethan, daß

sein Gegner sich binnen vier Tagen zeigen, und als Ritter gewappnet, auf dem Kampfplatz erscheinen würde, um mit seinem Schwerdt zu behaupten, daß er dem Mädchen seine Hand nicht versprochen habe. Don Quixote, sah demnach sehnsuchtsvoll dem Tag entgegen, wo er die Kraft seines gewaltigen Arms öffentlich beweisen konnte.

Indessen dieses vorging, setzte Sancho seine Reise mit wechselnden Empfindungen fort, um seinen Herrn aufzusuchen, der ihm lieber war als alle Statthalterschaften der Welt.

Unterwegs begegnete er einigen Pilgern, die ihn um ein Almosen ansprachen, da er nun sehr mittheilig war, und doch kein Geld hatte, zog er das Brod und den Käse hervor, den er selber gern gegessen hätte, und gab es ihnen. Hierauf trieb er sein Thier an, und wollte weiter reiten, als ihn einer der Pilger genau betrachtete, und darauf vergnügt ausrief: bei Gott! es ist mein lieber Nachbar, Sancho Panza, und ihm darauf mit großer Freude um den Hals fiel. Sancho besah diesen Mann aufmerksam, konnte ihn aber unter der fremden Tracht nicht erkennen, endlich rief jener aus, kennst du denn den Gewürzkrämer Nicole nicht mehr? hierauf erinnerte sich Sancho seiner, und ohne von dem Esel abzustiegen, schlug er die Arme um seinen Hals und küßte ihn auf die Stirn, indem er ihn fragte wo er so unvermuthet herkäme? Begib dich mit mir bei Seite, antwortete jener, und ich will dir alles erzählen. Hierauf gingen sie in ein nahe gelegenes Wäldchen und Nicole sagte ihm, daß, da er ein Mohr wäre und um der Religion willen verjagt worden sei, habe er sich nach Deutschland geflüchtet wo es ihm gut ginge und nun käme er in dieser Verkleidung um Frau und Kinder, nebst einem Schatz an Geld, den er bei seinem Dorfe eingegraben habe, abzuholen; und wenn du mich dahin begleiten willst, Sancho setzte er hinzu, um mir zu meinem Vorhaben behülflich zu seyn, will ich dir zwei hundert Thaler davon geben.

Ich muß dir sagen mein Freund, antwortete Sancho, daß ich gar nicht geldgierig bin, sonst würde ich nicht diesen Morgen ein Amt aus freiem Willen niedergelegt haben, daß mich in kurzer Zeit, mit Geld und Gut überschüttet hätte.

Und was für ein Amt hast du denn niedergelegt, fragte der Nachbar.

Ich bin Statthalter einer großen Insel gewesen.

Und wo liegt denn diese Insel Freund Sancho?

Wo anders, als zwei Meilen von hier. Sie heißt Barataria.

Schweig doch Sancho, die Inseln liegen ja in der See, und nicht auf dem festen Lande. — Aber geseht auch, es wäre wahr — was hast du denn bei deiner Statthaltertschaft gewonnen?

So viel, sagte Sancho: daß ich einsehe, daß ich nicht zum regieren taugte, es müßte denn über eine Heerde Schaafe seyn.

Ich verstehe dich nicht, Sancho, denn du scheinst mir ganz verwirrt zu sprechen; besinne dich, und gehe mit mir, es soll dich nicht gereuen. Ich thue den Feinden meines Königs, und meiner Religion keinen Vor Schub, erwiederte Sancho, begnüge dich mit dem Versprechen Nicole, daß ich dich nicht angeben will und setze deine Reise glücklich fort, denn ich weiß, rechtes Gut geht verloren, das Unrechte aber mit seinem Besizer zugleich, hiemit reichte er ihm die Hand zum Abschied, bestieg seinen Grauen und setzte seine Reise weiter fort.

## Fünftes Kapitel.

Sancho hatte sich bei dem Pilger so lange verweilt, daß er denselben Tag das Schloß des Herzogs nicht mehr erreichen konnte, da es aber eine schöne warme Sommernacht

war, beschloß er dieselbe unter freiem Himmel zuzubringen, er lenkte daher von der Straße ab, um einen Ort zu suchen wo er sich ein bequemes Lager bereiten konnte, allein sein widriges Schicksal führte ihn an eine Grube die sich in der Nähe einiger alten Gebäude befand, und die er in der Dunkelheit nicht bemerkte; er stürzte also mit seinem Grauen hinein, so daß er unter denselben zu liegen kam. Sanchos erste Sorge ging dahin alle Gliedmaßen seines Körpers zu befühlen, ob sie noch ganz und vollständig wären, und als er sich davon überzeugt hatte, dankte er Gott für diese Gnade; hierauf untersuchte er die Wände der Grube die ohngefähr drei Klafter tief seyn mochte, ob es nicht möglich wäre ohne fremde Beihilfe heraus zu kommen, allein sie waren ohne alle Abstufung ganz glatt, worüber sich Sancho sehr betrübte, um so mehr, da sein Liebling ihm in wehmüthig und schmerzlichen Tönen sein Leiden klagte, denn er war durch den Fall und durch die beengte Lage, in welche er gezwängt war sehr beschädiget worden. Ach seufzte Sancho, wie vielen Veränderungen ist der Mensch in dieser Welt ausgesetzt! wer hätte denken sollen, daß derjenige den man noch gestern auf dem Thron eines Statthalters sah, der Land und Leute beherrschte, daß dieser heute in einem Loch lebendig begraben seyn würde, ohne Diener und Untertanen die ihm heraushelfen könnten. Hier werden wir Hunger sterben, ich und der mir Getreue, bis in den Tod. Nicht so glücklich wird es mir gehen wie meinem Herrn Don Quixote von la Mancha, als er sich in die Höhle des Montesinos hinabließ, wo er Leute fand, die ihn wie in seinem eigenen Haus bedienten, so daß es recht mit ihm hies, den Tisch gedeckt, und das Bett gemacht; dort hatte er auch herrlich und überirdische Erscheinungen, ich aber werde nur Schlangen und Kröten zu sehen kriegen. Meine Gebeine wird man mit der Zeit finden, weiß und verschimmelt so wie die meines redlichen Grauen, woraus man vielleicht auf denjenigen schließen wird der hier begraben liegt, weil man weiß, daß wir stets

unzertrennliche Freunde waren. Ach wir Unglückseligen! das Glück hat nicht gewollt, daß wir in unserm Vaterlande sterben sollen. — O du mein treuer Gefährte, wie schlecht werden dir deine verdlichen Dienste belohnt, vergib mir, und bitte deinen Glückstern, daß er uns aus dieser kläglichen Lage befreie, und ich will dir einen Kranz von Lorbeeren auf den Kopf setzen, damit du aussiehst wie ein gekrönter Poet.

So klagte Sancho die ganze Nacht hindurch, ohne daß ihm der Esel eine Silbe geantwortet hätte. Als aber endlich der Tag anbrach, sah Sancho mit Schauern, daß keine Möglichkeit war, ohne Beihülfe eines Menschen aus der Grube zu kommen. Er fing also aufs Neue an zu klagen und zu schreien, aber Niemand hörte ihn. Da nun der Esel mit dem Rücken auf seinem Herrn lag, und das Maul lechzend aufriß, versuchte Sancho ihm auf die Weine zu helfen, was ihm auch glücklich gelang; dadurch kam er auch zu dem Schnappsack und erquidte sich und sein Thier durch einige Bissen Brod die noch übrig geblieben waren. Als Sancho hierauf trostlos umherschaute, entdeckte er an einer Seite der Grube ein Loch, so groß daß ein Mensch hindurch kriechen konnte, er machte einen Versuch und kam glücklich in eine ziemlich geräumige Höhle, die durch einen Sonnenstrahl der von oben herein fiel, beleuchtet wurde, hierauf räumte er mit einem Steine die Erde von der Oeffnung hinweg, so daß er in kurzer Zeit dieselbe so sehr vorgrößerte, daß er und sein Esel bequem hindurch gehen konnten; er nahm ihn bei der Halfter und durchwanderte die Höhle rechts und links um einen Ausgang zu finden, aber immer tappte er vergebens in der Finsterniß umher. Ach sagte er bei sich selbst, was für mich ein theures Unheil ist, würde für meinen Herrn Don Quirote das glücklichste Abenteuer seyn. Er würde diese Abgründe und Schlünde für blühende Gärten und kostbare Palläste halten, in froher Erwartung aus dieser Dunkelheit auf eine blühende Wiese zu gelangen, aber ich Abenteuerer

ohne Muth und Kraft, fürchte bei jedem Schritt, daß mich der Abgrund verschlingen werde.

Unter diesen traurigen Gedanken hatte Sancho wohl eine halbe Meile zurückgelegt, als er eine Dämmerung gewahr wurde, die ihm der Eingang zum ewigen Leben dünkte.

Indessen erwartete Don Quixote mit Vergnügen den Zweikampf der ihm den andern Tag bevorstand. Er bereitete sich so gut als möglich darauf vor, indem er sich in Allem zu üben suchte, was in dieser Hinsicht erforderlich war, er schwenkte daher auch Rossenanten im Freien herum und so traf es sich, daß dieser an eine Höhle kam, von welcher er ihn nur mit Mühe zurückhalten konnte. Don Quixote schaute ohne abzustiegen in die Tiefe derselben, und wollte eben sein Thier wieder davon ablenken als er ein Geschrei in dem Abgrund hörte, und folgende Worte deutlich vernahm: he, da oben! ist denn kein Christenmensch da, der mich hört? Kein irrender und mitleidiger Ritter, der einen lebendig begraben und einen unglückseligen Statthalter aus seinem Sammerthal erlöste.

Don Quixote kam es vor, als hörte er Sanchos Stimme, er schrie also aus allen Kräften: wer ist da unten? wer jammert so erbärmlich? Wer sollte es anders seyn, als der verfolgte Sancho Pansa, wohlthätiger Statthalter der Insel Barataria, ehemaliger Stallmeister des weltberühmten Ritters Don Quixote von la Mancha, genannt von den Löwen.

Don Quixote hörte mit Schrecken und Erstaunen diese Worte und glaubte nicht anders als es sei Sanchos Geist, der sich in dieser Höhle zur Abbüßung seiner Sünden befände, er sagte also mit furchtsamer Stimme: ich beschwöre dich abgetriebener Geist, wer du auch seyn magst, sage mir, womit ich dir helfen, oder dich erlösen könne, denn da es mein Beruf hier mit sich bringt, Nothleidenden beizustehen, so wird es mir auch erlaubt seyn Hülfbedürftigen in jener Welt Trost zu bringen.

Aus dieser Antwort, und an dem wohl lautendem Ton der Stimme erkenne ich meinen gnädigen Herrn Don Quixote von la Mancha.

Der bin ich. Aber sage mir, wenn du mein verstorbenen Stallmeister Sancho Pansa bist, womit ich dir dienen kann?

Ich ich schwöre Euch, gnädiger Herr, daß ich Zeit meines Lebens noch nicht gestorben bin. Ich habe blos meine Statthalterschaft niedergelegt, und bin mit meinem Grauen in die Grube gefallen, der auch die Wahrheit buchstäblich behaupten kann, wenn Ihr es verlanget. — Und als wenn der Esel verstanden hätte was sein Herr sagte, fing er an so erstaunlich zu schreien, daß die ganze Höhle davon erschüttert wurde.

O du herrliches Zeugniß, unvergleichliches Schreien, dich kenne ich, und auch deine Stimme vernehme ich, o mein Sancho: ich will sogleich nach dem Schlosse zurückkehren und Leute zu deiner Hilfe herbei schaffen. Hierauf gab Don Quixote Rosinanten die Sporen, und eilte den Herzog von Sanchos Unfall zu benachrichtigen, worauf der Arme nebst seinem Getreuen, mit Beihülfe vieler Stricke und Menschen aus der Höhle gezogen wurde, die aber nichts anders war als ein unterirdischer und verfallener Canal. Ein Student, welcher zugegen war, und Sancho blaß und abgezehrt aus der Tiefe herauf kommen sah, sagte: auf diese Art sollten alle schlechten Statthalter bestraft werden, dann würde die Welt glücklicher seyn als sie jetzt ist.

Sancho der dieses hörte antwortete: zehn Tage sind es, Freund Pasterzunge, daß ich hinging die Insel zu regieren, und in dieser Zeit habe ich mich auch nicht einmal satt gegessen. Boshafte Aerzte haben mich verfolgt, und Feinde mir die Knochen weich geschlagen, auch habe ich mich nicht bestechen lassen, und komme ohne einen Heller Geld zurück, ich habe also mein hartes Schicksal nicht verdient, aber der Mensch denkt's, Gott lenkt's, oder Gott weiß was sich für einen Leben am besten schickt und heute mir, morgen dir, auch

Kann keiner sagen, von diesem Wasser werde ich nicht trinken. Gott versteht mich, und damit Punktum, mehr will ich nicht sagen, wenn ich auch könnte.

Erzürne dich nicht Sancho, sagte Don Quixote, komme du nur mit einem guten Gewissen zurück, so mögen die Berläumder reden was sie wollen; wenn man diesen Insekten die Zunge binden wollte, hätte man viel zu thun, denn sie verstehen es aus dem Honig Galle zu bereiten, und dein ganzer Borrath Sprüchwörter würde nicht hinlänglich seyn, sie zum Schweigen zu bringen.

Unter diesen Reden und in Begleitung vieler Menschen, gelangten sie zu der Gallerie, wo sich der Herzog und seine Gemahlin befanden, die sich außerordentlich auf die Zurückkunft des Statthalters freuten, allein Sanchokehrte sich daran nicht, und versorgte vor allem den Brauen, wobei ihn Don Quixote Gesellschaft leistete, weil er nicht ohne ihn vor dem Herzog erscheinen wollte. Als aber das wichtige Geschäft berichtet war, begaben sich beide in den Saal wo der Hof versammelt war. Sancho ließ sich vor dem Herzog auf ein Knie nieder und sprach: weil es Euer Hoheit also haben wollte, ging ich hin die Insel Barataria zu beherrschen, in welche ich, wie Ihr wißt, mit leerem Beutel einzog, und eben so habe ich sie wieder verlassen. Ich habe daselbst verwickelte Sachen aufgeklärt, Prozesse entschieden, und großen Hunger gelitten, denn also wollte es Pedro Recio der inselhafte und statthalterische Arzt.

In der vorletzten Nacht überfielen uns Feinde, denen wir mit Gefahr unsers Leben entgegen rückten, und als sie zurückgeschlagen waren, sagten die von der Insel, die Tapferkeit meines Armes habe sie befreit. Mit einem Wort, ich habe in dieser Zeit die Last nebst allen Pflichten erwogen, welche das Regieren mit sich bringt, und da ich gefunden habe, daß meine schwachen Schultern, sie nicht tragen können, habe ich gestern die Insel, ohne alle Begleitung, außer meinem Brauen verlassen; ich fiel in einen Graben, woraus

mich das Tageslicht und mein gnädiger Herr Don Quixote befreit hat, dem ich auch dagegen zum ewigen Dienst stehen will. So hat denn mein gnädigster Herzog, euer Statthalter Sancho Pansa, so lange er das Regiment geführt hat, soviel gewonnen, daß er jetzt einsieht es ist besser ohne Statthalterschaft, bei einem guten Herrn zu leben, in dessen Dienste man sich satt essen kann, als auf Eberdunen mit hungrigem Magen zu ruhen, und sonach lege ich mein Amt zu euern Füßen nieder, und kehre in die Arme meines Herrn Don Quixote zurück.

Dieser stand während Sanchos Rede viele Angst aus, weil er immer fürchtete er mögte etwas unziemliches vorbringen, und dankte Gott als er den Schluß glücklich erlebt hatte.

Der Herzog reichte Sancho die Hand zum Kusse und sagte: es thut mir sehr leid mein lieber Freund, daß ihr meine Insel nicht länger beherrschen wollt, aber ich werde dafür sorgen, daß ihr in meinem Gebiete ein weniger beschwerliches Amt erhaltet. Auch die Herzogin versprach, ihn so gut verpflegen zu lassen, daß er in kurzer Zeit wieder volle und rothe Backen erhalten sollte.

Des andern Tages langte auch der Haushofmeister mit dem Protokoll an, in welchem alle Handlungen und Reden Sanchos beschrieben waren, unter andern auch die Furcht die ihn bei dem scheinbaren Ueberfall der Feinde ergriffen hatte, woran sich das fürstliche Paar ganz ausnehmend ergözte, und es zum ewigen Andenken und zur Belehrung, wie viele Funken des Geistes oft in einem rohen Stoffe liegen, in ihrem Archiv aufbewahren ließen.

---

## Wierzehntes Buch.

### Erstes Kapitel.

Der Tag des Zweikampfes, den Don Quirote bestehen sollte, brach an. Da es dem Herzog aber darum zu thun war, daß kein Unglück geschehe, lies er die Eisen von den Lanzen abnehmen, und sagte zu Don Quirote: daß seine Gottesfurcht ihm nicht erlaube zuzugeben, daß die Schlacht mit gegenseitiger Lebensgefahr verbunden würde, indem es ja doch dem tapfersten gelingen müsse, seinen Gegner zu überwinden; diese Gründe schienen dem Ritter hinlänglich, und er gab zu, daß Alles der Einsicht des Herzogs überlassen bliebe.

Im Hofplatz des Schlosses war zu jenem Zweck ein geräumiges Gerüst für die Damen, Kampfrichter und Kläger errichtet worden. Kaum war der Tag angebrochen und die Stunde, die zum Kampfe rief gekommen, als eine unzählige Menge Zuschauer von allen Seiten herbei strömten um den nie erlebten Auftritt mit anzusehen.

Der Erflere, welcher von den Richtern in die Schranken trat, war der Ceremonienmeister, der das Amt hatte, die Plätze zu untersuchen, damit niemand einer Gefahr ausgesetzt würde. Hierauf kamen die Duennas in dichte Schleier gehüllt, und setzten sich, indessen Don Quirote in den Schranken hielt. Bald darauf erschien auf einem Apfelschimmel mit niedergelassenem Bisir und in glänzender Waffenrüstung der große Vakei Tosilos, den der Herzog selbst, in der Art wie

er mit Don Quixote fechten sollte, abgerichtet hatte. Er ritt um die Schranken herum und als er zu den Klagesührenden Duennas gekommen war, hielt er still, und betrachtete mit starrem Blick diejenige die ihn zum Gemahl verlangte, so daß sie beschämt das Haupt zu Boden senkte. Hierauf fragte sie der Marschall ob sie es bewilligte, daß Don Quixote von la Mancha für ihr Recht kämpfe, und ob sie sich verpflichten wolle, seinen Gegner, wenn er überwunden werden sollte, als Gemahl anzunehmen, würde aber das Gegentheil statt finden ihn seines Wortes zu entbinden. Als die Duenna dieses bejahet hatte, erschallten die Trommeln, die Trompeten schmetterten, und das Jubelgeschrei des Volkes ertönte von allen Seiten.

Don Quixote empfahl sich von ganzem Herzen Gott und der Dame Dulcinea von Loboso, und war im Begriff auf seinen Gegner einzubringen als dieser sich von ihm abkehrte und zum Marschall wendete indem er sagte: mein Herr, geschieht dieser Kampf, so wie ich vernommen habe, wirklich um dieser Duenna willen, und ist es gewiß, daß sie mich heirathen wird, wenn ich besiegt werde?

So ist es, und nicht anders, antwortete der Marschall.

In diesem Fall würde es unnütz seyn zu kämpfen, weil ich mich für überwunden gebe und entschlossen bin mich mit der Jungfrau zu vermählen.

Als Don Quixote dieses hörte sprach er: da denn also ist, so bin ich frei und meines Wortes entbunden. Verheirathet euch nur zur guten Stunde, und Gott gebe euch Glück und Segen dazu.

Jetzt fragte der Herzog, Losilos mit lauter Stimme, ob er sich für überwunden halte, und fest entschlossen sei die Duenna zu heirathen?

Ja, gnädiger Herr, antwortete dieser, indem er den Helm abnahm. Als Mutter und Tochter das bekannte Gesicht des Laskien sahen, führen sie erschrocken auf, und schrien: Betrug, Betrug, dies ist nicht der rechtmäßige Bräutigam,

sondern der Lafei des gnädigen Herzogs; wir verlangen Gerechtigkeit im Namen Gottes und des Königs.

Bekümmert euch nicht meine werthen Duennen, sagte Don Quixote ruhig lächelnd, und haltet nicht für Betrug, was nur Blendwerk eurer Augen ist, und von einem jener Zauberer herrührt, die mich stets neidisch verfolgen.

Als der Herzog dieses hörte konnte er sich kaum des Lachens enthalten, war aber froh diesen unerwarteten Vorfall mit Anstand beendet zu sehen, und sagte, daß die Hochzeit vierzehn Tage verschoben, und der Lafei so lange eingeschlossen werden sollte, um zu sehen ob er während dieser Zeit vielleicht seine natürliche Gestalt wieder erhalten würde. Und hiemit wurde der sonderbare Austritt beschlossen. Die Zuschauer aber gingen betrübt auseinander, weil sie ihren Zweck verfehlt hatten, da der merkwürdige Kampf nicht vor sich gegangen war.

## Zweites Kapitel.

Als Sancho den Brief seiner Frau Theresie Pansa durch die Herzogin erhielt, vergoß er Thränen der Freude und konnte sich nicht satt an ihm lesen; endlich aber tief er aus: wer hätte gedacht daß die großen Hoffnungen meiner Frau Theresie sich damit endigen würden, daß sie mich wieder hinter den Abentheuern meines Herrn Don Quixote von la Mancha würde herziehen sehen.

Da Don Quixote es für Unrecht hielt, die Zeit noch länger müßig und im Wohlleben zuzubringen, und überhaupt sein Sinn schon lange nach Saragossa gerichtet war, beurlaubte er sich bei dem Herzog und seiner Gemahlin, indem er ihnen sagte, daß er seine Abreise auf den andern Tag festgesetzt hätte.

Raum waren den darauf folgenden Morgen, die Bewohner des Schlosses erwacht, als schon der Ritter gewaffnet

auf dem Hofraum erschien. Alles lief herbei um Abschied von ihm zu nehmen. Unter den Kammerfrauen der Herzogin befand sich auch Altissbora; sie trat hervor, blickte den Geharnischten zornig an und beklamirte mit schöner wohlklingender Stimme folgendes Gedicht:

Höre schlechtgesinnter Ritter,  
Bleibe noch ein wenig stehn.  
Sporne nicht die magern Seiten  
Deines Viehes das so schlecht.

Schau, Falscher, Du entziehst nicht  
Einer wilden Schlange weh,  
Sondern einem zarten Lämmchen  
Das noch weit vom Schaafe steht.

Hast verspottet, Ungeheuer,  
Eine Jungfrau die so schön,  
Als Diana sie in Bergen,  
Wäldern, Venus je gesehen.

Hätte dein Stallmeister Sancho  
Doch ein also feinern Herz,  
Unerbittlich das den Zauber  
Nie verlöre Dulcinea.

Deine schönsten Abenteuer  
Kommen theuer Dir zu steh'n,  
Dein Vergnügen schwind in Kräumen  
Deine Kraft in Nichts vergesh'.

Nenne man Dich einen falschen,  
Von Sevilla zu Manchen,  
Von Granada bis zu Laja  
Und von London bis zur Themse.

Und wenn Du in Karten spielest,  
Kriege keinen Trumpf zu seh'n;  
Dir entfliehe jeder König  
Jedes Aß und jede Bohn.

Wenn Du Dir die Nägel schneidest,  
Gehe in das Fleisch die Scheer!  
Läßt Du einen Zahn ausziehen,  
Bleibe Dir die Wurzel stehn.

Kennas flüchtiger grausamer Biren  
Du magst mit Barrabas nur immer gehn.

Als sie aufgehört hatte zu sprechen, warf sie ihm flüchtig ein weißes Tuch zu und entfloh mit der größten Geschwindigkeit in das Innere des Castells; Don Quirote aber sah ihr verwundert und stillschweigend nach, indem er einen großen Seufzer an Dulcinea von Toboso schickte.

Jetzt trat die Herzogin hinzu und sagte:

Ich wünsche Euch von Herzen eine glückliche Reise, Herr Ritter und hoffe bald Nachrichten von großen Thathandlungen zu hören, die Ihr ausgeübt haben werdet.

Sancho hatte indessen dem Herzog seinen Dank für zwei hundert Dukaten abgestattet die er ihm zur bevorstehenden Reise, für ihn und seinen Herrn durch den Haushofmeister hatte auszahlen lassen, doch verbot ihm der Herzog Don Quirote etwas von diesem Geschenke zu sagen; letzterm reichte er freundschaftlich die Hand zum Abschied, welche dagegen der Ritter gerührt und dankbar drückte, hierauf den Umstehenden ein anständiges Compliment machte, Rosinanten die Sporen gab, und den Schloßhof verließ. Sancho aber folgte ihm auf dem Strauen, mit vergnügtem Blick auf seinen wohl gespickten Schnappsack, nach.

### Drittes Kapitel.

Als Don Quixote sich wieder im freien Felde und auf der Bahn der Rittererschaft sah, fühlte er sich wie neugeboren, und sagte, indem er sich zu Sancho wendete: die Freiheit ist eine der köstlichsten Gaben die wir dem Himmel zu verdanken haben; für sie, so wie für die Ehre, soll man das Leben wagen, dagegen ist die Slaverie das größte Unglück das den Menschen treffen könne. Ich sage dieses, weil du die Pracht gesehen hast, mit der wir umgeben waren, aber mitten im Wohlleben habe ich den Genuß der Freiheit vermißt; denn die Verbindlichkeiten, die uns erzeigte Wohlthaten auflegen, sind Fesseln, welche stets die Freiheit der Seele beschränken.

Aber, sagte Sancho, es wäre doch nicht wohlgethan, wenn wir für die zwei hundert Dukaten die mir der Haushofmeister im Namen des Herzogs zustellte, nicht dankbar wären. Ich trage den Beutel, in welchem sie stecken als eine herzstärkende Medicin auf meinem Magen, denn nicht immer finden wir Schloßer wo man uns Gratias bewirthe, wir gerathen auch in Schenken wo wir geprügelt werden.

Gratis willst du wohl sagen, statt gratias bemerkte Don Quixote.

Als die Irrenden unter mancherlei Gesprächen ohngefähr eine Meile zurückgelegt hatten, kamen sie an eine grüne Wiese, wo ohngefähr zwölf Männer auf ihren Mänteln saßen, und ihr Mittagmahl hielten; neben ihnen lagen weiße Lächer unter denen etwas verborgen zu seyn schien. Don Quixote sagte daher: dürste ich diese Herrn wohl bitten mir zu sagen, was sie so sorgfältig vor der Sonne und Luft zu verwahren suchen? Einer von ihnen antwortete: es sind Bilder von halb erhabener Arbeit, die zu einem Altar bestimmt sind der in unserm Dorfe errichtet wird, von denen das Stück wenigstens fünfzig Dukaten kostet, und damit Ihr selbst sehen möget, daß ich die Wahrheit gesagt habe will ich sie Euch zeigen, und hiemit nahm er ein Tuch ab,

Als Don Quixote das erste Bild sah, sagte er sogleich: dieses ist der heilige Georg, welcher seine Lanze in den Rachen eines Drachens stößt, der in sein Pferd verwickelt ist. Er war so wie alle irrende Ritter, ein großer Beschützer der Jungfrauen.

Als die Männer hierauf das zweite Tuch und so fort abnahmen, wußte Don Quixote jedes der Bilder zu erklären, worüber Sancho in die größte Verwunderung gerieth, und über die Gelehrsamkeit seines Herrn erstaunte.

Als nun jene Männer sich wieder auf den Weg gemacht hatten, setzte auch Don Quixote, den seinigen fort.

Sancho, welcher noch immer mit seinen Gedanken im Schlosse des Herzogs verweilte, wo so vortreffliche Gerichte für ihn gedampft hatten, sagte: um wieder auf die Kristidora zu kommen, gnädiger Herr, so kann ich mir doch gar nicht vorstellen was das schöne Mädchen für einen Wohlgefallen an Euer Gnaden finden konnte, denn meiner Seele, ich betrachte Euch oft von den Füßen, bis auf das letzte Härchen Eures Kopfes, und ich sehe Dinge die eher erschrecken als reizen können, und doch habe ich sagen hören, daß nur Schönheit die Liebe erregt; da Ihr aber gar keine besitzt, so sehe ich nicht ein, woran sich die arme Creatur versehen haben mag.

Merke Sancho, daß es zwei Arten von Schönheit gibt; eine des Körpers und eine andre der Seele: — letztere leuchtet im Verstande hervor, in der Tugend, im edeln Betragen, in der Großmuth, und in anständigen Sitten. Alle diese vorzüglichen Eigenschaften können sich in einem häßlichen Menschen befinden und Liebe erregen, die nur um so dauerhafter ist, weil sie auf einen festen und unvergänglichen Grund erbauet ist, da hingegen Liebe, welche nur bloß durch den äußern Reiz des Körpers erregt wurde, oft eben so schnell wieder verloberet als sie entstanden ist. Ich sehe wohl Sancho, daß ich nicht schön — obgleich nicht mißgestaltet bin; aber bei einem edlen Manne ist es hinlänglich, nur kein

Ungeheuer zu seyn, um Liebe einzulösen, wenn er die Vorzüge des Geistes besitzt die ich eben genannt habe.

Unter diesen Gesprächen kamen sie in einen, von der Landstraße abgelegenen Walde, als sich Don Quixote plötzlich in ein Netz von grünen Fäden verwickelt sah, das von einem Baum zum andern ausgespannt war. Er blieb stehen und überlegte diesen sonderbaren Vorfall einige Augenblicke, hierauf sagte er zu Sancho: ich will sterben wenn die Zauberer, welche mich verfolgen mich nicht in dieses Netz verwickeln wollen, um die Strenge zu rächen, die ich gegen Altisidora ausgeübt habe. Aber ich sage ihnen, daß wenn diese Netze auch aus Diamanten gesponnen wären, wollte ich sie doch wie schwache Zwirnfäden zerreißen, und schon erhob er sein Schwerdt, als zwei junge, überaus schöne Schäferinnen ihm entgegen traten, die in kostbarem Stoff gekleidet waren. Ihre goldgelben Haare fielen in Locken auf die Schultern herab, und auf dem Kopfe trugen sie Kränze von Lorberern und Amaranthen geflochten. Alle standen, sich gegenseitig anblickend, in Stillschweigen und Erstaunen versunken, als endlich eine der Jungfrauen sagte: ich bitte Euch Herr Ritter, zerreißt nicht diese Netze, die wir zu unserem Vergnügen ausgespannt haben, um Vögel darin zu fangen; da Euch aber vermuthlich auch unser Anzug auffallen wird, sollt Ihr mit wenigen Worten wissen, daß wir heute in diesem Walde ein ländliches Fest feiern, und uns zu diesem Zweck als Hirten und Hirtinnen verkleidet haben.

Unter jenen Zweigen sind auch einige Zelte, am Ufer eines rauschenden Baches aufgeschlagen. Ist es Euch gefällig uns dahin zu begleiten und unser Gast zu seyn, so werden Euch alle die dort versammelt sind, freundlich willkommen heißen.

Hierauf antwortete Don Quixote mit vieler Artigkeit: ich danke euch, schöne Damen, für das gütige Anerbieten so ihr mir machet, und lobe den Zweck den ihr zu eurer Unterhaltung erwählt habt. Was mich betrifft, so ist mein Beruf

ein irtender Ritter zu seyn, dessen Gewerbe es mit sich bringt, sich gegen jedermann gefällig und wohlthätig zu bezeigen, daher würde ich auch lieber neue Wege und Welten auffuchen, als eure Wege zerreißen, und damit ihr meiner Versicherung Glauben beimessen möget, so erfahret, daß derjenige der mit euch spricht, Don Quixote von la Mancha ist, wenn dieser Name euer Ohr schon erreicht haben sollte.

Nach liebste Freundin, sagte die Schäferin, zu ihrer Begleiterin, was für ein glückliches Ereigniß für uns! dies ist also der Ritter dessen Geschichte uns durch den Druck schon bekannt geworden ist. Und ich wette, dieser Mann hier ist kein Stallmeister, Sancho Panza, mit dessen munterer Laune nichts in der Welt verglichen werden kann.

Ja ja, sagte Sancho, ich bin der lustige Stallmeister, von dem die Historie Meldung thut.

Jetzt trat ein Schäfer ebenfalls kostbar gekleidet herbei, und als er hörte wer der Ritter sei, lud er ihn höflich ein, ihm in die Zelten zu folgen, wo mehr den dreißig Personen versammelt waren, die sich alle ausnehmend freuten, Don Quixote in ihrer Mitte zu sehen.

Die Tische waren gedeckt und mit ländlichen Gerichten überflüßig besetzt. Man bot Don Quixote den obersten Platz an, und bezeigte ihm so viele Aufmerksamkeit und Artigkeiten, daß er am Ende der Mahlzeit aufstand und mit lauter Stimme sprach: zu den größten Sünden, welche die Menschen begehen, gehört nach meinem Gefühle die Undankbarkeit; diese zu vermeiden, habe ich mich von Jugend auf bestrebt. Ich kann, so dankbar ich auch dieser unvergleichlichen Gesellschaft bin, das Gute so sie mir erzeiget, nicht auf die nehmliche Art erwidern, da ich von den engen Grenzen meines Vermögens beschränkt bin. Was aber in meiner Macht steht dagegen anzubieten ist, daß ich mich zwei volle Tage in die Straße von Saragossa lagern will, und behaupten, daß diese verkleideten Jungfrauen hier, die schönsten und artigsten von

der Welt sind, nur die Beherrscherin meiner Gedanken, Dulcinea von Toboso ausgenommen.

Alle suchten ihn zu überreden, daß diese Ausforderung unnöthig sei, weil sie schon durch die Geschichte seiner Thaten von der Größe seines Muthes überzeugt wären. Aber dem ohngeachtet setzte der Ritter seinen Vorsatz durch, bestieg den Rossigante, ergriff den Schild, faßte seine Lanze und lagerte sich mitten in die Landstraße, die nicht weit vom Walde entlegen war. Sancho folgte ihm nebst der ganzen Gesellschaft nach, die begierig auf dieses seltsame Abenteuer war.

Als der Ritter mitten im Wege stand, rief er mit lauter Stimme: o ihr Fremden und Reisenden, Leute zu Fuß oder zu Pferd, die ihr diese Straße zieht, wisset, daß Don Quixote von la Mancha, irrender Ritter, hier gegenwärtig ist, um zu behaupten, daß jede andere Schönheit der Welt, von derjenigen übertroffen wird, mit welcher die Nymphen dieser Wiesen und Wälder begabt sind, nur die unvergleichliche Dulcinea von Toboso ausgenommen; wer aber das Gegentheil behauptet, der komme herbei, ich erwarte seiner.

Zweimal wiederholte er vergebens diese Worte, aber bald darauf zeigte sich eine Anzahl Reisender zu Pferde, die mit Lanzen bewaffnet waren. Als die arkadische Gesellschaft diese Leute sah, und auch bemerkte, daß sie Stiere vor sich hertrieben, machte sie sich aus dem Staube, der Ritter aber blieb unerschrocken Muthes stehen und wiederholte seinen ersten Aufruf. Sancho Panza aber suchte Schutz hinter Rossiganten. Einer der Lanzenträger, welcher voraus ritt und sah wie Don Quixote unbeweglich auf seiner Stelle blieb, rief ihm mit lauter Stimme zu: Platz gemacht, Hans Narr! es kommen Stiere die dich mit sammt deiner papiernen Rüstung in tausend Stücke zerreißen werden.

He da Schurke! entgegnete der Ritter, für mich gibts keine Stiere die mir Troß bieten; bekennt die Wahrheit von dem was ich ausgerufen habe oder macht euch zum Kampfe bereit.

Ohne eine Antwort hierauf zu geben, trieben die Ochsenhüter ihre Stiere geraden Weges über Don Quixote und Sancho weg, so daß diese mit sammt ihren Thieren zu Boden gerennt wurden. Sancho war wie zerquetscht, aber der Ritter raffte sich so schnell als es ihm möglich war auf, und lief über alles wegstolpernd der Ochsenheerde nach, indem er rief: haltet ein, niederträchtiges Gefindel! denn ein einziger Ritter ist es, der euch herausfordert!

Alein die flüchtigen Reiter achteten seiner Drohung nicht und Don Quixote unterlag endlich der Müdigkeit; er setzte sich ärgerlich und beschämt über das schlecht ausgeführte Abenteuer, am Wege nieder.

### Viertes Kapitel.

Als sich Herr und Diener ein wenig erholt hatten, setzten sie ihren Weg fort, und gelangten bald an einen kühlen Bach, wo sie sich vom Staube reinigten, und sich und ihre Thiere durch Speise und Trank zu erquicken suchen wollten.

Nachdem Sancho alles aus dem Schnapp sack genommen hatte was dieser vermochte, und mit sehnsüchtigen Blicken darauf wartete, daß sein Herr zulangen möchte, dieser aber immer keine Anstalt dazu machte, indem er in tiefe Gedanken versunken war, setzte Sancho sich über alle Rangordnung hinweg, langte zuerst zu und stopfte sich Mund und Magen so voll, daß er endlich wie ein aufgeblähter Frosch da saß, und die betrübten Reden seines Herrn Don Quixotes mit offenem Munde anhörte, indem dieser sagte: ich, Sancho, wurde geboren um sterbend zu leben, und du um essend zu sterben. Ich bin waffenberühmt, in allen Thaten abelich, von Fürsten geehrt, von Jungfrauen angebetet, und nun nachdem ich die Palmen, Triumphe und wohlverdiente Lorbeerkränze für meine tapfern Thaten mit Recht erwartete,

werde ich heute getreten, zermalmt und besubelt von den Füßen unreiner Thiere. Diese Betrachtung stumpft mir die Zähne, lähmt mir den Mund, und macht meine Hände ohnmächtig zum Essen, so daß ich mich wohl dem Hungertode hingeben werde.

Auf diese Art, erwiederte, Sancho, wollt Ihr das Sprüchwort nicht wahr machen: wer da satt, den leichtesten Tod hat.

Glaubt mir gnädiger Herr, eßt etwas, und streckt Euch nachher auf den grünen Rasen, um Euch durch den Schlaf zu erquicken, und Ihr werdet Euch besser befinden, und Euch stärken zu neuen Thathandlungen, wodurch Ihr den Scharrt wieder auslöschten könnt, der Euch jetzt mißmüthig macht.

Du hast Recht, Sancho, und ich werde ruhig deiner Philosophie nachkommen, wenn du während meines Schlafes dein gegebenes Versprechen dadurch erfüllen wolltest, daß du dich in etwas von hier entfernest, und dir mit dem Saum des Rosinante, drei oder vier hundert Streiche zuzähltest, auf Abschlag der drei tausend drei hundert, die du dir für die Entzauberung der Dulcinea zutheilen sollst. Denn es ist überaus betrübt, daß diese arme Dame, immer noch durch deine Nachlässigkeit so viel zu leiden hat.

Hierüber ließe sich gar Manches sagen, versetzte Sancho. Jetzt wollen wir aber erst schlafen und uns stärken, denn Ihr müßt wissen, daß es nichts Kleines ist, sich mit kaltem Blute zu peitschen: die gnädige Dulcinea muß sich gedulden, wenn sie es aber am wenigsten denkt, werde ich mein Versprechen erfüllen.

Als sich beide durch den Schlaf erholt hatten, saßen sie wieder auf um noch vor Abend eine Schenke zu erreichen, die nur ein paar Meilen entfernt zu seyn schien; sie kamen auch glücklich daselbst an, und erhielten ein eigenes Zimmer, wohin sie ihr Reisegepäck bringen ließen.

Das Erste, was Sancho den Wirth fragte, was man zu essen haben könne, und als dieser antwortete, Kalberfüße mit

Erbsen, Zwiebeln und Speck gekocht, war der Stallmeister sehr erfreut und befahl, das Gericht sogleich aufzutragen. Der Wirth that wie ihm geheißen war und setzte sich zugleich mit an den Tisch um gemeinschaftlich mit ihnen zu essen. Unvermuthet hörte Don Quixote in einem Nebenzimmer, das nur durch eine Bretterwand von dem ihrigen getrennt war, seinen Namen nennen; indem einer sagte: ich bitte euch Geronimo, laßt uns, bis sie das Essen bringen, noch einige Kapitel von den Abentheuern des Don Quixote von la Mancha lesen.

Kaum hatte der Ritter dieses gehört als er aufstand, und aufmerksam zuhörte was gesprochen wurde.

Wie ist es möglich, Don Juan, diesen Unsinn zu lesen, antwortete Ferimos Freund.

Es ist kein Buch so schlecht, erwiederte jener, daß es nicht irgend etwas gutes enthielte. Was mir aber am Meisten mißfällt, ist, daß Don Quixote ganz erkaltet gegen seine Dulcinea scheint.

Als der Ritter diese Worte hörte, rief er im Ausbruch des heftigsten Zorns: wer da behauptet, Don Quixote habe vergessen oder könne vergessen, die Dulcinea von Toboso, dem will ich es mit den Waffen beweisen, daß kein Vergessen bei mir statt findet!

Wer spricht dieses? fragten die jungen Leute im andern Zimmer?

Wer anders, sagte Sancho, als Don Quixote von la Mancha, der auch auszuführen versteht was er gesagt hat.

Kaum hatte Sancho dieses ausgesprochen, als sich die Thüre öffnete, zwei Ritter, dem Ansehen nach, eintraten und Don Quixote in die Arme schlossen, indem sie sagten; ohne Zweifel, gnädiger Herr, seid ihr der wahrhafte Don Quixote von la Mancha.

Der Compas und die Leuchte der irrrenden Ritterschaft, dem zum Trug der sich Guern Namen angemast hat, um

Gute Thaten zu verkleinern, wie der Verfasser dieses Buches gethan hat.

Don Quixote nahm und durchblätterte es flüchtig, worauf er sagte: derjenige der dieses Werk geschrieben hat, ist ein unzuverlässiger Mensch, der schon darin von der Wahrheit abweicht, weil er sagt, die Frau meines Stallmeisters nenne sich Marie Gutierrez, da sie doch seit ihres Mannes Beförderung Therese Panza heißt, und wer in einem solchen Hauptpunct irrt, von dem kann man voraussehen, daß er öfters irren wird.

Das mag mir ein sauberer HistorienSchreiber seyn, sagte Sancho, der nicht einmal weiß, daß meine Frau, Therese heißt. Schlagt doch das Buch noch einmal auf, gnädiger Herr, und seht zu, ob ich vielleicht auch mit einem andern Namen darin stehe?

Sonach haben wir wohl die Ehre den Herrn Stallmeister Sancho Panza vor uns zu sehen? sagte einer der Ritter. — Euer Geschichtschreiber, sagte er hinzu, schildert euch als einfältig, düster und unmäßig; — ihr aber scheint uns von Allem das Gegentheil zu seyn.

Gott mag es ihm verzeihen, daß er mich aus meinem Winkel gezogen hat, erwiederte Sancho, denn er hätte gar nicht nöthig gehabt, sich um mich zu bekümmern. Wers versteht, mag wohl die Bitter spielen, und Sanct Peter befindet sich gut in Rom. Ich meine damit: daß, wer von den Leuten sprechen will, der muß sie auch erst kennen lernen.

Die Ritter luden Don Quixote höflich ein, das Abendbrod mit ihnen einzunehmen, worin er auch mit vieler Artigkeit willigte; Sancho aber begab sich an seinen Tisch zurück, nahm den obersten Platz ein, und zeigte sich als Herr der Gerichte, indem er dem Wirth nur das Nothdürftigste davon zufließen ließ, und sich das Uebrige allein vorbehielt. Hierauf aber besiel ihn ein so großer Durst, daß er der Flasche unaufhörlich zusetzte, bis er vom Dunst des Weines betäubt in einer tiefen Schlaf versank.

Die Ritter erkundigten sich während der Unterhaltung, nach Dulcinea von Toboso, und ob Don Quixote noch in gutem Vernehmen mit ihr stehe? Mein Verhältniß, erwiederte dieser, ist noch dasselbe, und wird es stets bleiben, obgleich ihre Schönheit jetzt nicht mehr besteht; seitdem sie in die Gestalt einer häßlichen Bäuerin verwandelt worden ist. Hierauf erzählte er die Geschichte ihrer Bezauberung, und das was ihm in der Höhle des Montesinos begegnet war; dieses Alles wußte er so artig und geistreich zu sagen, daß die Ritter glaubten einen Zauberroman zu hören, auch konnten sie sich nicht genugsam über das Gemische von Klugheit und Unsinn wundern, das ihn beherrschte.

Als Don Quixote vom Tische aufstand, sich zur Ruhe zu begeben, um den andern Tag frühzeitig den Weg nach Saragossa anzutreten, sagten die Ritter beim Abschied nehmen zu ihm, daß der Verfasser seiner neuesten Geschichte schon erzählt habe, daß er daselbst in einem höchst armseligen Anzuge beim Turnier erscheinen würde. Wenn dieses ist, erwiederte der Manchener, so werde ich ihn Lügen strafen, und nicht nach Saragossa sondern nach Barcelona gehen.

---

## F ü n f z e h n t e s   B u c h .

### Erstes Kapitel.

Es war ein frischer Morgen, der auch einen kühlen und angenehmen Tag versprach, an welchem Don Quixote und sein Stallmeister sich auf den Weg nach Barcelona machten. Sie reisten aber eine geraume Zeit ruhig fort, ohne daß ihnen ein Abenteuer aufgestoßen wäre. Als sie sich eines Tages vergeblich nach einer Herberge umgesehen hatten, beschloßen sie, die schöne Sommernacht in einem Eichenwäldchen zuzubringen. Sancho, welcher den Tag hindurch gut geschmaußt hatte, überlies sich einem festen Schlaf. Don Quixote aber wurde durch seine lebhaftige Phantasie munter erhalten, womit er sich bald in die Höhle des Montesinos, bald in die Nähe des mächtigen Merlin versetzte, der ihn zu fragen schien, warum die schöne Dulcinea noch nicht entzaubert sei — und er war außer sich bei dem Gedanken, daß Sancho noch so wenig gethan hatte, dieses zu bewirken, indem er nicht mehr als fünf Streiche an den drei tausend drei hundert abgetragen hatte, die ihm vom Merlin aufgegeben worden waren. Don Quixote überlegte daher ob es nicht besser sei, daß er ihm dieselben selbst aufzählte, da es doch am Ende auf Eins heraus käme, ob er sie von seiner eignen, oder einer andern Hand empfangen habe. Er stand also auf, nahm Rosinanten den Baum ab, und näherte sich damit Sancho, welcher noch in tiefem Schlaf versunken lag. Der Ritter drehte ihn auf die Seite um seinem Rücken bequem beikommen zu können,

und erhob schon den Arm um ihm die Streiche aufzuzählen, als Sancho, wie von einer Ahnung erweckt, die Augen aufschlug, und seinen Herrn fragte, was er mit ihm vorhabe? Meiner Qual, antwortete dieser, will ich ein Ziel setzen und dich geißeln, damit du obgleich gezwungen, deine Pflicht erfüllst, und die unvergleichliche Dulcinea von ihrem Verderben erlösest. Meine Absicht ist daher, dir in dieser Einsamkeit wenigstens zwei tausend Hiebe zu ertheilen, die Uebrigen können wir dann zu gelegener Zeit nachholen; also Sancho, lege dich bequem, damit ich dir gehörig beikommen könne.

Schlagt nicht zu, rief Sancho aus, haltet ein! oder beim allmächtigen Gott, die Tauben sollen uns hören können; die Streiche die ich übernommen habe, sollen freiwillig seyn; und jetzt habe ich keine Lust mich zu striegeln; aber ich werde es thun sobald es mir in den Sinn kommen wird.

Ich kann mich nicht auf dein Wort verlassen Sancho, denn du hast es bis jetzt nicht gehalten; also lege dich zurecht, denn ich bin fest entschlossen die Entzauberung selbst zu bewirken. Sancho aber sprang auf, faßte den Ritter an der Kehle, schlug ihm ein Bein unter, und streckte ihn zur Erde; hierauf stemmte er ein Knie auf seine Brust und hielt ihm die Hände so fest, daß er sich nicht bewegen konnte. Ganz außer sich rief Don Quixote: wie, Verräther gegen deinen rechtmäßigen Herrn und Gebieter empörst du dich, dessen Brod du isst?

Davon ist keine Rede, erwiederte jener: jetzt gilt es meine Selbsterhaltung und Ihr verspricht mir, nicht mehr ans geißeln zu denken, oder Ihr müßt sterben. Don Quixote versprach nothgedrungen alles was Sancho verlangte und wurde seiner Haft entlassen. Hierauf entfernte sich dieser eine ziemliche Strecke um sich unter einen andern Baum niederzulegen, aber plötzlich erhielt er einen Stoß an Kopf, er tappte mit der Hand um sich und ergriff ein Bein mit Schuhen und Strümpfen angethan. Wie ein Besessener fuhr

er zurück, und lief zu einem andern Baum wo ihm das nehmliche widerfuhr; nun fing er an aus vollem Halse zu schreien und Don Quixote um Hilfe anzurufen; dieser kam und fragte was ihm geschehen sei? als er ihm aber sagte daß alle Bäume voll menschlicher Gebeine hingen, antwortete jener ruhig, sie werden wahrscheinlich Spitzbuben und Straßenräubern angehören, welche die Obrigkeit hier aufhängen ließ, und die du bei Tage zu Duzenden wirst sehen können. Und so war es auch wirklich; halb von den Raubvögeln zerfressen hingen sie zu Sanchos größtem Abscheu an den Zweigen der Eichen umher. Mehr aber wurden sie noch mit Anbruch des Tages von lebenden Räubern erschreckt, von welchen sie sich unversehens umzingelt sahen, und die in mehr denn vierzig Personen bestanden. Sie riefen beiden zu, sich ruhig zu verhalten, bis ihr Hauptmann kommen würde. Don Quixote war zu Fuß, sein Pferd unaufgezäumt, und seine Waffen lagen zerstreut umher; er hielt es also für das Rathsamste ruhig abzuwarten was weiter erfolgen würde. Die Räuber machten sich indessen über den Grauen her, und nahmen alles aus dem Schnappfack was er nur irgend Taugliches enthielt. Zum guten Glücke hatte Sancho die Dukaten seines Herrn und die des Herzogs in einer Geldkage um den Leib geschwallt; aber wahrscheinlich würden die Räuber den wohlverwahrten Schatz gefunden haben — wenn nicht eben der Hauptmann dazu gekommen wäre. Er war einige dreißig Jahr alt, von mittelmäßiger Größe aber starkem Körperbau; seine Gesichtsfarbe fiel ins Braune, und sein Blick war mehr ernst als boshaft. Er ritt ein starkes Pferd, war mit Pistolen bewaffnet und hatte ein Panzerhemd an. Als er sah, daß seine Leute im Begriff standen, Sancho zu plündern: befahl er ihnen damit einzuhalten, worauf sie auch sogleich gehorchten, und zu Sanchos großem Troste war die Geldkage dadurch gerettet. Der Hauptmann schien verwundert Don Quixots Lanze an dem Baum lehrend, sein Schild auf der Erde liegend, und ihn selbst in die höchste Traurigkeit versunken zu sehen.

Er näherte sich ihm und sagte: seid nicht so traurig und betrübt Herr Ritter, Ihr seid nicht in die Hände eines grausamen Barbaren, sondern in die des Rogue Guinart gefallen, der mehr zum Mitleid als zur Strenge geneigt ist.

Mein Kummer rührt nicht daher, versetzte der Ritter, daß ich mich in der Gewalt des tapfern Rogue Guinart befinde, dessen Name in ganz Spanien verbreitet ist, sondern vielmehr, daß mich deine Soldaten unbewaffnet trafen was gegen den Orden der irrenden Ritterschaft ist, der eine stete Wachsamkeit gebietet. Hätten sie mich zu Pferde, mit Lanze und Schild getroffen, so würde es ihnen nicht leicht geworden seyn mich zu überwinden, denn ich bin Don Quixote von la Mancha, von dessen Thaten der Erdkreis mit Bewunderung spricht.

Rogue Guinart, welcher von der Tollheit des Ritters gehört hatte, war sehr erfreut ihn persönlich kennen zu lernen, und sagte zu ihm: betrübet Euch nicht so sehr, tapftrer Ritter, vielleicht daß Ihr durch dieses Mißgeschick Euer erzürrtes Schicksal versöhnet.

Don Quixote wollte eben seinen Dank für diese Trostgründe abstaten, als sich ein Geräusch hinter ihm erhob, und ein Jüngling von ohngefähr zwanzig Jahren herbei gesprengt kam. Seine Kleidung war von grünem Damast mit goldenen Treppen besetzt; auf dem Kopfe trug er einen aufgetrehten Hut und an den Füßen eng anschließende Stiefel mit Sporen. In der Hand hielt er einen Dolch und eine kleine Büchse; an der Seite aber hingen zwei Pistolen und ein Degen herab. Der Jüngling wendete sich zu Rogue Guinart und sagte: dich zu suchen tapftrer Hauptmann, und dich um Hilfe in meiner Noth anzuflehen komme ich hieher. Ich bin Claudia Geronima, die Tochter deines Freundes. Don Vincente, der Sohn des Torillas, meines Vaters größter Feind und auch der deinige, weil er zu einer andern Bande gehört, die deinem Vortheil entgegen ist — warb um meine Hand, die ich ihm auch ohne Vorwissen meines Vaters zusagte,

weil ich ihn liebte, und durch dieses Bündniß eine Versöhnung zwischen unseren Familien zu bewirken hoffte. Aber gestern erfuhr ich, daß er, ohngeachtet seines mir gegebenen Worts sich heute mit einem andern Mädchen verloben würde. Ich zog diese Kleidung an, sprengte ihm nach, erreichte ihn eine Meile von hier, schoß, ohne ihn vorher zur Rede zu stellen, zwei Pistolen auf ihn ab, und ließ ihn in den Händen seiner Diener zurück, um euch zu bitten mich sicher nach Frankreich zu bringen, wo ich Verwandte habe die sich meiner annehmen werden; vor Allem aber ersuche ich euch meinen Vater zu beschützen, damit die Anhänger, des Torillas nicht vielleicht eine schmäbliche Rache an ihm nehmen.

Der Hauptmann, erstaunt über die Reize und den Anstand des schönen Mädchens, sagte mit verbindlichen Worten: zuerst Senora laßt uns sehen ob euer Feind auch wirklich todt ist — und dann wollen wir berathschlagen was zu euerm Besten geschehen muß.

Don Quixote, welcher aufmerksam Claudias Erzählung und der Antwort des Hauptmanns zugehört hatte, trat jetzt hervor und sagte: niemand hat das Recht diese Jungfrau zu beschützen, als ich der Ritter von den Löwen, dessen Pflicht es ist Nothleidenden und Bedrängten beizustehen. Gebt mir meine Waffen und mein Pferd, damit ich den Ritter auffuche und ihn zwingen todt oder lebendig das Wort zu erfüllen, das er dieser edeln Schönheit gegeben hat.

Der Hauptmann, welcher mehr über Claudias Schicksal nachdachte, als daß er auf Don Quixotes Rede merkte, befahl seinen Leuten alles was sie ihm und Sancho genommen hatten zurückzugeben, und eilte mit Ersterer davon. Als sie an die Stelle kamen wo der Mord geschehen war, fanden sie nichts als Spuren von Blut, aber auf einer Erhöhung entdeckten sie Den Vincents Dienerschaft, in deren Mitte sie den Unglücklichen sterbend antrafen. Claudia näherte sich ihm, und indem sie seine Hand faßte, sagte sie mit schwankender Stimme: hättest du mir diese Hand nicht entziehen wollen —

würdest du niemals in den traurigen Zustand gerathen sehn. Hierauf öffnete Don Vincente die Augen, und als er Claudia erkannte, sagte er mit schwacher Stimme: warum tödtest du mich Claudia, da ich dich stets geliebt, und niemals beleidiget habe?

Hast du mir nicht dein Wort gebrochen, Treulofer: erwiederte sie, und zogst du nicht heute aus, um dich mit der Tochter des reichen Balvastro zu verloben?

Gewiß nicht, antwortete Don Vincente: du bist falsch berichtet worden — und raubst mir unschuldig das Leben. — Doch ich sterbe gerne von dieser Hand — die ich nun bis ins Grab mein nennen kann. — Hier hörte er auf zu sprechen, und Claudia sank ohnmächtig auf seine Leiche nieder. — Als sie endlich wieder zu sich kam, gerieth sie in die größte Verzweiflung, und verwünschte die Eifersucht die sie zu einer so entsetzlichen That verleitet hatte.

Nachdem der Leichnam fortgeschafft worden war, sagte die Unglückliche, das für sie nun keine Freude mehr in der Welt zu finden sei, sie wolle sich daher in ein Kloster begeben und ihr Leben unter Thränen und dem Gebet beschließen. Der Räuberhauptmann erbot sich, sie dahin zu begleiten, allein sie wies sein Ansuchen höflich zurück, und bat ihn blos, sich ihres Vaters anzunehmen, und ihm ihr Vergehen schonend beizubringen. Er verschrach es, und sie trennten sich sehr gerührt von einander.

Rogue Guinart, fand Don Quirote bei seiner Rückkehr auf Rosinanten sitzend, mitten unter seinen Leuten indem er ihnen eine Rede hielt, und sie zu überreden suchte, ihre Lebensart zu verlassen, und zur Tugend zurückzukehren; allein er predigte tauben Ohren, denn es waren meist rohe verdorbene Seelen die keines guten Gefühls mehr fähig waren.

Rogue befahl den Räubern, alle Beute und Kostbarkeiten die sie seit der letzten Theilung erbeutet hatten herbei zu schaffen. Hierauf theilte er Alles mit der größten Genauigkeit, damit keiner sich im Geringssten über Parteilichkeit zu

beklagen hatte, wobei er zu Don Quixote sagte: wenn man mit diesen Leuten nicht also verfahren würde, könnte man seines Lebens nicht froh unter ihnen werden.

Die Gerechtigkeit, bemerkte hierauf Sancho: ist eine so vortreffliche Tugend, daß man sie auch nicht unter Spitzbuben entbehren kann.

Siner der Räuber legte sogleich Hand an die Flinte, und es würde wahrscheinlich um Sancho geschehen gewesen seyn wenn Rogue Guinart nicht sich seiner angenommen hätte. — Indem kamen mehrere Schildwachen herbei, welche aufgestellt worden waren, um die Reisenden zu beobachten, und brachten ihrem Oberhaupt die Nachricht, daß auf der Straße nach Barcelona eine große Anzahl Menschen zu sehen wären; hierauf fragte dieser: sind es Leute die wir suchen, oder sind es andere die uns suchen? im ersten Fall bringet sie hieher, und daß euch keiner entwische.

Die Räuber entfernten sich hierauf; Don Quixote aber blieb mit dem Hauptmann zurück und war begierig zu hören wer die Fremden seyn würden. Letzterer sagte zu ihm: eine ganz andre Lebensweise als die Eurige wird Euch Herr Don Quixote, die unsrige scheinen, denn da giebt es stets neue Abentheuer und neue Begebenheiten, die immer gefährlich, und stets mit Sorgen verwebt sind; auch sind sie für meinen Charakter ganz und gar nicht geeignet, denn ich bin von Natur gutmüthig und mitleidig; bloß die Rachsucht wegen einer erlittenen Beleidigung, hat mich zu diesem mühseligen Stande verleitet.

Herr Rogue, erwiderte hierauf der Ritter; der Anfang des Besserwerdens ist, wenn der Kranke sein Uebel erkennt und die heilsamen Arzneien einnimmt die ihm der Arzt verordnet; ihr seid krank an der Seele, ihr wißt was euch fehlt, und Gott wird euer Arzt seyn, und euch solche Mittel, oder Gesinnungen einflößen, die eure Besserung bewirken werden. — Kommt mit mir, ich will euch lehren ein irrender Ritter zu werden, und ihr sollt in diesem Stande eben so

viele Mühseligkeiten und Beschwerden finden als in euerm gegenwärtigen, die ihr zu eurer Besserung anwenden, und als eine Buße für eure begangenen Verbrechen achten könnet, wodurch euch Gott wieder zu Gnaden annehmen wird.

Rogue lächelte über Don Quirots Reden und suchte das Gespräch abzulenken. — Indem kamen auch die Räuber zurück und brachten in ihrer Mitte zwei Ritter zu Pferde, zwei Pilgrimme, eine Kutsche mit Frauen, und ohngefähr sechs Diener die sie begleiteten.

Rogue redete sie an, und fragte wer sie wären, wo sie hinwollten und ob sie Geld bei sich führten? Die Ritter antworteten hierauf: wir sind Hauptleute von einer spanischen Infanterie, Senor, und wollen uns in Barcelona nach Sizilien einschiffen. Wir haben ohngefähr drei hundert Thaler bei uns, die unser ganzer Reichthum sind, und die wir zur Reise nöthig haben. Und wohin steht euer Sinn? fragte Rogue die Pilgrimme. Nach Rom erwiederten sie, und in sechzig Realen besteht unsre ganze Baarschaft.

Nun wendete sich der Räuberhauptmann gegen die Kutsche und verlangte zu wissen wer die Damen seien? Ein Diener antwortete: es ist unsre gnäbige Gebieterin Guiomar de Quinones, die Gemahlin eines Präsidenten zu Neapel, nebst ihrer kleinen Tochter, einer Duenna und Kammerfrau, wir Diener begleiten sie, und das Geld beträgt sechs hundert Thaler.

Also, sagte Rogue Guinart, hätten wir an Betrag neun hundert Thaler und sechzig Realen; die Zahl meiner Soldaten beläuft sich auf sechzig, sinnt nun darüber nach Kammeraden, wie viel auf jeden Mann von euch kommt, denn ich bin ein schlechter Rechner.

Als dieses die Straßenräuber hörten, erhoben sie ein großes Freudengeschrei, und riefen: es lebe Rogue Guinart! es lebe unser Hauptmann hoch!

Die Ritter waren betrübt — die Pilgrimme nicht verzagt, und die Frauen weinten laut über den Verlust ihres Reisegeldes.

Als sich Rogue lange genug an der allgemeinen Angst ergötzt hatte — wendete er sich zu den Hauptleuten und sagte: meine Herrn, seid von der Güte und leihet mir sechzig Thaler; und die Frau Präsidentin bitte ich um achtzig, damit ich meine Leute befriedigen könne, denn jedes Amt muß seinen Mann ernähren. Uebrigens könnt ihr frei und ungehindert eure Reise fortsetzen; zudem werde ich euch mit einem Paß versehen, damit, wenn ihr auf eine Urtheilung der Meinigen stoßet, sie euch ungehindert fortziehen lassen. Denn es ist keineswegs meine Absicht Soldaten zu beleidigen, noch vornehme Damen zu kränken.

Sehr erfreut und dankbar nahmen die Freigelassenen Abschied von dem billigen Räuberhauptmann, dem es freigestanden wäre, ihnen alles abzunehmen, da sie es nicht hätten verhindern können. Die Pilgrimme erboten sich ebenfalls einen Theil ihrer Baarschaft abzugeben, allein Rogue nahm nichts davon an, und sagte zu seinen Leuten: ein jeder von euch bekommt zwei Thaler, so nach deren Abzuge noch zwanzig übrig bleiben; zehn davon sollen die Pilger erhalten, und die Uebrigen der wackre Stallmeister Sancho Pansa, damit er doch auch etwas Gutes von diesem Abenteuer erzählen könne. — Aber nicht alle Räuber waren mit dieser Theilung zufrieden, und einer derselben sagte halblaut: unser Hauptmann schickte sich besser zu einem Pfarrer als zu einem Räuber. Wenn er aber Geld verschenken will, mag er es in Zukunft von dem seinigen nehmen, und nicht von dem was uns gehört. Rogue der dieses hörte, erhob sein Schwert und spaltete den Kopf des Räubers, indem er sagte: so bestrafe ich die frechen Zungen! Alle erschrocken und keiner wagte ein Wort zu sagen, so groß war die Ehrfurcht die sie für ihren Hauptmann hegten.

Rogue entfernte sich hierauf und schrieb an einen seiner Freunde in Barcelona, um ihm Nachricht zugeben, daß der berühmte Don Quixote von la Mancha mit seinem Stallmeister Sancho, sich bei ihm befinde, und daß er sie binnen vier

Lagen, in Begleitung seiner Leute auf die Rhebe der Stadt bringen würde, er mögte seine übrigen Freunde davon benachrichtigen damit sie sich ebenfalls, an dem mit Geist vermischten Unsinn des Ritters und seines Stallmeisters, belustigen könnten.

## Zweites Kapitel.

Drei Tage blieb Don Quixote unter den Räubern, und beobachtete mit Verwunderung ihre Lebensweise, die einem ewigen Wechsel unterworfen war. Hier waren sie z. B. am Morgen, dort aßen sie zu Mittag; bald flohen sie, ohne zu wissen vor wem, ein andermal lauerten sie auf Beute. Oft schliefen sie stehend, ihren Schlaf unterbrechend, indem sie einen Ort verließen um den andern aufzusuchen. Immer wurden Spione ausgesperrt, Schildwachen abgehört, oder die Funten der Gewehre fertig gehalten. Rogue schlief des Nachts von seinen Leuten entfernt, denn die vielen Aufgebote die gegen sein Leben ergangen waren, erhielten ihn in beständiger Unruhe und Furcht, so daß er nicht einmal den Seinigen traute, und stets besorgte, sie möchten ihn dem Arm der Gerechtigkeit ausliefern. Kurz, er führte ein höchst angstvolles und elendes Leben um das er keineswegs zu beneiden war.

Auf vielen Umwegen geleitete Rogue den Ritter und seinen Stallmeister, glücklich auf die Rhebe von Barcelona, wo sie den Abend vor Johanni ankamen. Hier nahmen sie unter vielen Höflichkeitsbezeugungen von einander Abschied und Don Quixote erwartete den Morgen auf seinem Pferde sitzend. Als die Dämmerung den anbrechenden Tag verkündete, ertönte mit dem Gesang der Vögel, zugleich der Schall vielfältiger Instrumente, und es entstand ein großes Getöse von Pferdetrüben und Schellen, nebst dem vielfachen Geschrei: *Plag da, Plag gemacht!* daß Don Quixote davon betäubt

und Sancho aus dem Schlaf erweckt wurde. Dieser sah sich nach allen Seiten um, und erblickte mit großer Bewunderung das Meer und die aufgehende Sonne, die sich in den grünen Wellen spiegelte. Es kam ihm bei weitem größer und breiter vor als die Ruidra Seen die er in la Mancha gesehen hatte. Der Hafen wimmelte von Fahrzeugen, auf welchen bunte Fahnen weheten und von dem Berdeck herab schallten Trompeten, Clarinetten und Hoboen, die fern und nah die Luft mit den lieblichsten Tönen kriegerischer Musik erfüllten. Zugleich sängen die Schiffe an, sich in Bewegung zu setzen und eine Art Treffen auf dem ruhigen Gewässer vorzustellen. Sie schossen daher viele Stücke ab, welche von den Mauern und Thürmen der Stadt erwiedert wurden. An dem Gestade des Meeres befanden sich eine unzählige Menge kostbar gekleideter Ritter, und alles war, so wie der heitere Himmel, zur Freude und Fröhlichkeit gestimmt. Don Quixote und sein Stallmeister konnten nicht satt werden das lustige Getümmel zu betrachten, da sahen sie sich plötzlich von mehreren Männern mit lautem Jubelgeschrei umgeben. Es waren nehmlich die Freunde des Räuberhauptmanns, denen er die Ankunft des Ritters gemeldet hatte. Sie redeten ihn mit lauter Stimme an, und sagten: sei willkommen in unserer Stadt, Du Spiegel und Leuchthurm, Angelftern und Compaß der irrenden Ritterschaft! Ja tausend mal willkommen sei uns der tapfere Don Quixote von la Mancha; nicht der falsche und erdichtete, sondern der wahre, der rechtmäßige und authentische, den uns die Blume der Geschichtschreiber, Cide Hamete beschriebe hat.

Don Quixote antwortete hierauf keine Silbe, woran sich die Andern auch nicht kehrten, und in ihrer Rede fortführen. Es beliebe Euch, mein Herr Ritter von den Löwen, mit uns zu kommen, den wir alle stehen zu Euern Diensten, da wir gute Freunde des Rogue Guinart sind.

Don Quixote versetzte hierauf: ich kann eure Höflichkeit meine Herrn, nicht besser erwidern, als wenn ich mich

bereitwillig finden lasse, eure Wünsche sogleich zu erfüllen. Nach diesem nahmen sie ihn in ihre Mitte, und begaben sich in die Stadt. Kaum hatten sie aber dieselbe betreten, als von allen Seiten eine Menge Gassenjungen herbeigelaufen kamen, und beim Anblick des sonderbaren Ritters und seines Stallmeisters in ein lautes Jubelgeschrei ausbrachen; sie drängten sich so nahe hinzu, daß sie den Schwanz des Grauen und Rosinants aufhoben, und ihnen Disteln unterlegten, so daß die armen Thiere nicht begreifen konnten, was dieses für sonderbare Sporen seien, und die Schwänze einzogen, wodurch das Uebel nur ärger wurde, und sich in solchen Sprüngen äußerte, daß Herr und Diener darüber zu Boden fielen. Don Quixote war sehr erzürnt, als er entdeckte was der Grund seiner Niederlage war; da er aber die Urheber derselben züchtigen wollte, hatten sie sich schon lange unter dem Gedränge der Menschenmenge verloren.

### Drittes Kapitel.

Don Antonio Moreno, ein reicher und gebildeter Ritter, der sich an diejenigen angeschlossen hatte, welche Don Quixote begleiteten, lud ihn sehr höflich ein, in seinem Hause zu wohnen, da er sich ein großes Vergnügen von seiner Unterhaltung versprach, der Ritter sowohl als Sancho, waren erfreut ein so anständiges Haus zu ihrem Aufenthalte gefunden zu haben. Don Antonio nahm Don Quixote sogleich die Waffen ab, und führte ihn in seiner gemseledernen Unterkleidung auf den Balkon seines Hauses, wo eben eine große Menge Menschen vorbeigingen die nicht anders glaubten als einen verkleideten Affen zu sehen, und mit großem Freuden- geschrei unten stehen blieben, und auf ihn hindeuteten. Da es ein allgemeiner Festtag war, zog eben auch Musik durch die Straße und alles war feierlich geschmückt; die Irrenden

aber glaubten es geschähe um ihrentwillen, und waren sehr erfreut darüber. Zudem hatte Don Antonio denselben Tag, mehrere Freunde zu Gaste gebeten, die von ihm unterrichtet, Don Quixote die größten Ehrenbezeugungen bewiesen, wodurch dieser ganz aufgeblasen wurde. Sancho aber machte so viele Späße, daß Alle im Hause wie an seinen Mund gefesselt schienen.

Als man vom Tische aufgestanden war, führte Don Antonio den Ritter in ein Gemach, in welchem sich keine andern Möbeln befanden, als ein Tisch von Jaspis, auf dem ein Brustbild von Bronze stand. Er ging einigemal mit Don Quixote herum, und als dieser darüber verwundert schien, blieb jener stehn und sagte: ich muß Euch jetzt, da wir allein sind, unter dem Siegel der Verschwiegenheit, die größte und wunderbarste Seltenheit entdecken, die Euch noch jemals vorgekommen seyn wird.

Don Quixote gelobte das Geheimniß zu bewahren; worauf Don Antonio seine Hand nahm und damit über den Kopf der Büste wegfuhr, indem er sagte: dieser Kopf, mein Herr, ist von einem der größten Zauberer verfertigt worden, den die Erde noch jemals getragen hat; er war eine Zeitlang in meinem Hause, und hat mir zur Belohnung für tausend Thaler die ich ihm ließ, diesen sonderbaren Kopf hinterlassen, welcher die Eigenschaft besitzt, alles worüber man ihn fragt pünktlich beantworten zu können. Dieses gilt für alle Wochentage bis auf den Freitag, wo er stumm ist; daher müssen wir uns bis morgen gedulden, wo er seine Stimme wieder erhalten wird. Der Ritter konnte diese Zeit kaum erwarten — und um sie abzukürzen, schlug Antonio einen Spazierritt durch die Straßen der Stadt vor, worein ersterer gerne willigte und auch nichts dagegen hatte, daß man ihm einen braunen Mantel umwarf, obgleich die Hitze unbeschreiblich groß war. Auf diesem wurde ihm unbemerkt ein Pergament befestiget, worauf mit großen Buchstaben geschrieben stand:

Ich bin Don Quixote von la Mancha.

Als sie durch die Straßen ritten, zog dieser Zettel alle Augen auf sich, und Einer rief dem Andern zu, dieses ist Don Quirote von la Mancha! selbst die Gassenjungen schrien es mit großem Jubel aus, indem sie ihm Haufenweis nachliefen. Don Quirote schien Anfangs darüber verwundert, daß Alle die ihn ansahen ihn auch sogleich zu nennen wußten. — Endlich aber sagte er zu Antonio: begreift Ihr nun Freund, wie groß der Vorzug ist, den die irrende Ritterschaft gewährt? Hier wo ich niemals gewesen bin ertönt mein Name von Mund zu Munde, selbst bis auf den geringsten Gassenjungen herab.

So ist es, Herr Ritter, erwiederte Antonio; denn so wenig das Feuer verschlossen bleibt, so wenig kann sich die Tugend und der Ruhm der Waffen in dem Innersten der Verborgenheit erhalten.

Allein das Gedränge um Don Quirote wurde so stark, daß Antonio genöthigt war, ihm den Zettel unbemerkt abzunehmen, worauf sie ihren Spazierritt ruhiger fortsetzen konnten. Erst mit einbrechender Nacht kehrten sie in Antonios Haus zurück, wo sie eine Tanzgesellschaft von Herrn und Damen fanden; denn die junge und schöne Gemahlin Antonios hatte ihre Freundinnen zu sich gebeten, nicht nur um Don Quirote dadurch zu ehren, sondern damit auch jene sich sämmtlich an der Tollheit des Ritters ergötzen möchten. Die Abendtafel war prächtig und geschmackvoll zubereitet, und Alle nahmen mit dem größten Vergnügen Platz daran.

Um zehn Uhr wurde der Ball eröffnet; die Damen wetteiferten untereinander, den Ritter zum Tanze aufzuziehen, was er aus Höflichkeit nicht gern abschlagen wollte, obgleich sein Körperbau diese Anstrengung nicht gut vertragen konnte; er fühlte sich auch bald so entkräftet, daß er sich in die Mitte des Saals niedersezte, und nicht mehr zum Tanze zu bewegen war. Da näherte sich ihm Sancho und sagte: nun fühlt Ihr doch wohl, mein gnädiger Herr Don Quirote, daß Ihr gesprungen habt? Glaubt Ihr denn, daß tapfere Leute darum

auch wackere Tänzer, oder irrende Ritter Balletspringer seyn müssen? keineswegs, legt Euch zu Bette, wohin ich Euch geleiten und bis über die Ohren zudecken will. Alle mußten über Sancho lachen und bedauerten als beide sich aus dem Tanzsaal entfernten.

### Viertes Kapitel.

Den andern Tag begab sich Don Antonio, mit dem Ritter und seinem Stallmeister in den Saal wo sich der beszauberte Kopf befand, auch Antonios Gemahlin nebst einigen Freunden und Freundinnen folgten ihm dahin. Alles stand in größter Erwartung umher — Antonio aber näherte sich dem Kopf und sagte: verkündige mir sogleich durch deine weissagende Kraft, was ich in diesem Augenblick von dir denke?

Und der Kopf antwortete mit deutlicher Stimme, ohne die Lippen zu bewegen: ich urtheile nicht über Gedanken, denn sie sind nur Gott und dir allein bekannt.

Alle fuhren bei dieser Stimme erschrocken zurück, und wußten sich das Wunder nicht zu erklären.

Hierauf fragte Antonio weiter: was für Personen befinden sich in diesem Zimmer?

Du, deine Gemahlin und einige Freunde, nebst dem berühmten Ritter Don Quixote von la Mancha, und seinem Stallmeister Sancho Pansa.

Antonio hat nun, daß ein anderer aus der Gesellschaft Fragen an den Kopf richten möchte, und eine Dame trat hervor und sprach: sage mir doch du superkluger Kopf was muß ich thun um liebenswürdig zu seyn?

Du mußt stets gut und tugendhaft leben.

Sch frage nicht weiter sagte diese, und schob ihre Freundin hinzu.

Ich möchte gern wissen, sinnreicher Kopf, ob mein Mann mich liebt oder nicht?

Merke auf sein Benehmen gegen dich, und du wirst es leicht errathen.

Jetzt trat ein Freund Antonios mit der Frage auf: wer bin ich?

Und erhielt zur Antwort, du weißt es am besten, dein Name aber ist Don Pedro Rorig.

Hierauf fragte ein anderer von den Herrn: sage mir, Kopf, was wünscht mein ältester Sohn?

Er wünscht, dich nicht zu überleben.

Antonios Gemahlin sagte nun: ich möchte gerne von dir wissen Kopf, ob mein lieber Mann recht lange leben wird?

Ja, denn er ist mäßig, genügsam und von sanfter Gemüthsart.

Nun trat Don Quixote hinzu und hob also an: wunderbarer Kopf, der du alles Verborgene zu wissen scheinst, ist es Wahrheit oder Traum gewesen, was mir in der Höhle des Montesinos begegnet ist? Wird mein Stallmeister Sancho Panza sein Versprechen in Ansehung der drei tausend drei hundert Hiebe erfüllen? und wird die Entzauberung der Dulcinea vor sich gehen?

Einiges von der Höhle ist Wahrheit, das Uebrige ist Täuschung. Sancho wird mit der Zeit sein Wort erfüllen, und die Entzauberung der schönen Dulcinea wird erfolgen.

Mehr verlange ich nicht zu wissen, sagte Don Quixote, denn wird nur Dulcinea von Toboso entzaubert, so sind alle meine Wünsche erfüllt.

Zum Schluß näherte sich Sancho der Wüste, und sagte: sprich Kopf, habe ich Hoffnung ein anderes Amt zu bekommen, und aus dem stallmeisterlichen Glend hervorzutreten oder werde ich darin verharren, und Frau und Kinder niemals wiedersehen?

In deinem Hause, wenn du jemals dahin zurückkehrst— wirst du das Regiment über Frau und Kinder führen und

wenn du nicht mehr Dienste thuest wirst du aufhören Stallmeister zu seyn.

Nun bin ich so klug wie vorher sagte Sancho; ein solcher Prophet ist im Auslande so wenig als in seinem Vaterlande etwas werth.

Hiermit hörten die Fragen auf, und Alle die nichts von dem Geheimnisse wußten, verließen den Saal mit Bewunderung erfüllt. Es verhielt sich aber damit also: erstlich war die Platte des Tisches nur von Holz, aber wie Jaspis gemahlt und lakirt. Der Fuß desselben war hohl; eben so der Kopf, welcher die Farbe von Bronze hatte; beide aber standen in genauer Verbindung mit einander.

Durch die Höhlung des Tischfußes und des Kopfes ging von einem untern Zimmer, eine Röhre von Blech herauf wodurch man die Stimme wie durch ein Sprachrohr vernehmen konnte. Ein Neffe des Antonio, der von Alent unterrichtet, und ein scharfsinniger Kopf war, machte den Sprecher.

Don Antonio aber, welcher fürchtete den Aberglauben zu befördern, wenn die vorgebliche Zauberei in der Stadt bekannt würde, machte nachher keinen Gebrauch mehr von dem Kopfe.

## Fünftes Kapitel.

Den andern Tag gab Don Antonio dem Comandanten der Galeeren Nachricht, daß er sie mit seinem Gaste, dem berühmten Don Quirote von la Mancha besuchen wolle; jener welcher sich viel Spaß von dem seltsamen Besuche versprach, bereitete mit Vergnügen alles zu seinem Empfang vor.

Als nun Antonio mit seiner Gemahlin, seinen Gästen und den übrigen Freunden am Ufer erschienen, wurden die Trompeten geblasen, und ein Boot ausgesetzt, das mit reiz

den Tapeten versehen und karmosinrothen Kissen von Sammt belegt war. So wie Don Quixote den Fuß hinein setzte, wurden auf der Haupt-Galeere und den übrigen die Kanonen gelöst, und als er die Leiter hinaufflieg, empfing ihn das Schiffsvolk mit einem dreimaligen Hussa! wie es nur dann gewöhnlich ist, wenn eine hohe Standesperson die Galeere betritt. Der Commandant reichte ihm die Hand und sagte: dieser Tag meines Lebens soll mit einem weißen Steine bezeichnet werden, weil er mir das Glück verschafft, den Herrn Don Quixote von la Mancha zu sehen: nemlich den Inbegriff und die Blüthe der irrenden Ritterschaft.

Don Quixote erwiderte diese Höflichkeit mit vielen artigen Redensarten. Hierauf begaben sich Alle nach dem Hintertheil des Schiffes, welches zierlich ausgeschmückt war, und setzten sich auf die Bänke nieder. Als aber Sancho an eine Stange gelehnt stand, und dem Treiben der Ruderknechte zusah, faßte ihn unversehens der Steuermann in seine Arme und lies ihn so von Mann zu Manne gehen, bis er vor Angst schweigend wieder an seine Stelle gelangte.

Don Quixote erkundigte sich, ob dieses vielleicht der Gebrauch bei denjenigen sei, welche die Galeeren zum erstenmal betreten? in diesem Falle setzte er hinzu, werde ich mich denselben durchaus nicht unterziehen; hiemit stand er auf, und legte die Hand an den Degen. — Statt einer Antwort wurden mit großem Krachen die Segelstangen eingezogen, so daß Sancho glaubte der Himmel drehe sich aus seinen Angeln; und selbst Don Quixote zog die Schultern ein und veränderte die Farbe. — Dann gab der Steuermann Befehl die Anker zu lichten, worauf sich alle Hände in Bewegung setzten, und die Ruderknechte mit der Peitsche zur Arbeit angetrieben wurden. — Sancho sah mit Betrübniß diesem Wesen zu, und fragte, was denn die armen Leute geihan hätten, daß sie so hart behandelt würden.

Da näherte sich ihm Don Quixote, und sagte leise: ach Freund Sancho, mit wie wenig Umständen, könntest du dich

num

nun unter diese Herrn setzen, um die Entzauberung der Dulainea durch ein paar tausend Hiebe zu vollenden? wer weiß ob dir nicht der weiße Merlin, jeden von diesen Streichen — weil sie so derb fallen — für zehn von denen anrechnen würde die du dir doch endlich einmal selbst geben mußt.

Sancho wollte eben mit einer Verneigung antworten, als der Bootsmann rief, daß sich eine corsarische Brigantine von Algier in der Entfernung zeige. Der General erteilte sogleich den Befehl dieselbe zu verfolgen, sie anzugreifen und wo möglich sich ihrer zu bemächtigen; was auch nach einem ziemlich hartnäckigen Widerstand erfolgte. Die Türken und Mohren, welche sich darauf befanden, waren von einem schönen Jüngling, der kaum zwanzig Jahre alt war, angeführt worden; er zeigte bei der Vertheidigung des Schiffes Wunder der Tapferkeit, und erlegte mit eigener Hand ein paar Spanier, die er nun theuer genug mit seinem Leben bezahlen sollte. Schon hatte er den Strick um den Hals, um aufgehängt zu werden, als er sich zu dem General wendete und bat, ihn noch so lange zu verschonen bis er seine Lebensgeschichte erzählt haben würde, und als ihm die Erlaubniß zugestanden worden war, sing er also an:

Ich bin von mohrischen Eltern in Spanien geboren, gegen die in der Folge die Verbannung ausgesprochen wurde. Mein Vater vergrub bei diesem Ereigniß seine Reichthümer, und begab sich in ein fremdes Land, um einen sichern Aufenthalt für mich und meine Mutter zu suchen. Indessen aber starb diese aus Kummer, und mein Oheim nahm mich mit sich nach der Barbarei. Meine Eltern hatten mich in der katholischen Religion erzogen, der wir Alle von ganzem Herzen ergeben waren, allein die Spanier wollten sich nicht davon überzeugen, so wenig als mein Oheim — der noch dem Glauben seiner Väter zugethan war. Als wir in Algier ankamen, wurde es bald bekannt, daß ich Reichthümer besäße; daher lies mich der König vor sich fordern, und fragte ob es Wahrheit sei oder nicht?



In der Hoffnung wieder in mein Vaterland zurück zu kehren, sagte ich, daß mein Vater viele Juwelen und baares Geld in der Nähe unserer Wohnung vergraben hätte, und wenn man mich unter Bewachung dahin wollte bringen lassen, ich die Stelle wo es sich wahrscheinlich noch befinden würde, anzeigen könnte. Der König machte sogleich Anstalt zu meiner Abreise und die Brigantine wurde mit Mohren und Türken besetzt, worunter aber ein Renegat war, welcher nur gezwungen seine Religion verleugnet hatte, und daher sogleich beschloß in Spanien zu entfliehen; auch versprach er mir, wenn es möglich seyn würde, mich aus den Händen der Barbaren zu befreien. Diese aber kehrten sich nicht an den Befehl den sie hatten, mich und den Renegaten sogleich an der spanischen Küste auszusetzen, sie kreuzten erst an derselben, um Beute zu machen; und so fielen wir denn unglücklicher Weise in eure Hände.

Dieses, meine Herrn ist der Beschluß meiner traurigen Geschichte, und nun bitte ich bloß noch um die Gnade, mich als Christ, unter dem Segen eines Priesters sterben zu lassen.

Der Commandant, so wie alle Uebrigen waren gerührt von dem Schicksale des Jünglings, und jener befahl sogleich, ihm die Bande abzunehmen. Während dieser seine Begebenheiten erzählte, hatte ihn ein Pilgrim, der gegenüber stand, scharf in die Augen gefaßt; kaum aber sah er ihn frei, als er zu seinen Füßen niederstürzte, und ausrief: O Anna Felix, meine viel geliebte Tochter! Gott sei gepriesen, daß ich dich wieder sehe. Ich bin dein Vater Nicote, der in dieser Bekleidung zurückkommt um dich nach Deutschland abzuholen. Hierauf wendete er sich zu dem General und sprach: was meine Tochter gesagt hat ist reine Wahrheit. Wir sind gute Christen und wurden bloß durch Verläumdung, als wären wir der mohrischen Religion zugethan, vertrieben. Ist es uns also nicht vergönnt hier zu leben Senor, so erlaubet

daß wir uns nach Deutschland begeben dürfen, wo man mich willig aufgenommen hat.

Da auch Sancho bezeugte, daß dieses sein Nachbar Nicole sei, sagte der General: es soll nicht von den Spaniern gesagt werden, daß sie die Unschuldigen aus ihrem Reiche vertreiben, daher beweiset daß ihr katholische Christen seid, und genieset dann ruhig die Reichthümer mit denen euch der Himmel gesegnet hat. Und ihr schöne Jungfrau, sagte er zu Anna Felix, bleibet so lange unter dem Schutze meiner, oder Don Antonios Gemahlin, bis euer Vater sich gerechtfertiget haben wird.

Die junge Gemahlin Antonios machte sich ein Vergnügen daraus das schöne und sittsame Mädchen bei sich aufzunehmen und Alles begab sich befriediget mit dem Ausgange des Festes nach Hause.

## Sechstes Kapitel.

Als Don Quixote eines Morgens an dem Strande des Meeres spazieren ritt, — sah er einen Ritter, in schimmernder Waffenkleidung, und mit einem Schilde an dem Arm (worauf ein glänzender Mond gemahlt war) auf sich zukommen. Da er Don Quixote nahe genug war, redete er ihn also an: ich bin der Ritter vom silbernen Monde, dessen unerhörte Thaten Dir großer Don Quixote von la Mancha, vermuthlich schon durch den Ruf bekannt worden sind. Ich komme um Dich zum Streite aufzufordern, indem ich behaupte, daß meine Dame bei weitem schöner ist, als Deine Dulcinea von Toboso. Wirfst Du von mir überwunden — so verlange ich keine andere Genugthuung, als die Versicherung, daß Du die Waffen niederlegen, keine Abenteuer mehr auffuchen, und Dich auf ein Jahrlang in Deine Heimath zurückziehen wollest ohne in dieser Zeit den Degen

gegen irgend Jemand zu ziehen; erliege ich aber Deinem gewaltigen Arm, so fällt mein Leben, mein Pferd und meine Waffen deiner Willkühr heim. Doch bedenke Dich nicht lange, denn der heutige Tag ist zur Ausführung dieses wichtigen Kampfes bestimmt.

Don Quirote war erstaunt über den Stolz des Ritters vom silbernen Monde sowohl, als über die Ursache seiner Ausforderung; und er antwortete ihm mit ruhigem Anstand: Eure Thaten Herr Ritter, sind mir bis jetzt noch nicht bekannt worden, daher enthalte ich mich alles Urtheils darüber — was aber die erlauchte Dulcinea von Toboso betrifft, habt Ihr sie wahrscheinlich noch nicht gesehen, weil Ihr außerdem nicht im Zweifel seyn würdet, daß es niemals eine Schönheit gegeben hat, noch jemals eine Schönheit geben wird, die mit der ihrigen verglichen werden könne. Ich will daher nicht sagen, daß Ihr Unrecht habt zu glauben, daß Eurer Dame der Vorzug gebühret, sondern blos, daß Ihr irret, und daher nehme ich Eure Ausforderung an, und gehe die Bedingungen ein, welche Ihr mir vorgeschlagen habt.

Der Commandant nebst Don Antonio hatten kaum von diesem Zweikampf gehört, als sie sich in Begleitung vieler Ritter und ihrer Frauen vor die Thore der Stadt begaben. Als sie an Ort und Stelle kamen schwenkte eben Don Quirote den Rosinante um das nöthige Feld zu gewinnen; aber der Commandant trat zwischen ihn und den Ritter vom silbernen Monde und erkundigte sich nach der Ursache ihres Kampfes? Nachdem er sie erfahren hatte, fragte er Antonio leise, wer der Ritter vom silbernen Monde sei? oder ob er vielleicht selbst diesen Spas veranlaßt habe? allein jener versicherte, daß er von nichts wisse. — Diese Antwort setzte den General in Verlegenheit ob er einen ernstlichen Zweikampf zugeben könne oder nicht. Da aber Alle der Meinung waren der fremde Ritter zweibe nur ein spaßhaftes Possenspiel mit seinem Gegner, schlossen sie einen Halbkreis um die Kämpfer wie bei einem Turnier.

Don Quirote empfahl sich mit lauter Stimme dem Himmel und seiner Dulcinea von Toboso. Hierauf schwankten sich die Ritter noch einmal — dann ließen sie ihren Thieren den Zügel schießen; da aber das Pferd des fremden Ritters viel flüchtiger war als Rosinante, so traf es auf diesen ehe er zwei Drittheile des Weges zurückgelegt hatte, und zwar mit solcher Gewalt, daß Mann und Rosß, ohne von der Lanze berührt worden zu seyn, mit großem Geprassel zur Erde niederstürzten. Hierauf setzte der Ritter vom silbernen Monde Don Quirote den Degen auf die Brust und sagte: Ihr seid ein Mann des Todes wenn Ihr nicht sogleich die Bedingungen unsres Kampfes erfüllt.

Hierauf antwortete Don Quirote mit matter Stimme: Dulcinea ist das schönste Weib auf Erden, und ich der unglücklichste aller Ritter; stoßt zu und endet mein Leben.

Dafür soll mich Gott bewahren! sagte der Ritter vom silbernen Monde: nein, Dulcinea von Toboso soll leben, und zwar im höchsten Glanze des Ruhms und der Schönheit! ich aber begnüge mich mit dem Versprechen, daß der große Don Quirote sich auf ein Jahr in seine Heimath zurückbegebe, und während dieser Frist keinen Zweikampf unternehme.

Hierauf antwortete Don Quirote: da dieses Verlangen nicht zum Nachtheil meiner Ehre noch zur Herabsetzung der unvergleichlichen Dulcinea von Toboso gereicht, verpflichte ich mich hiemit mein schon vorher gegebenes Wort zu halten. Nach diesem Geständniß neigte der Ritter vom silbernen Monde sein Haupt verbindlich gegen die Anwesenden, lenkte sein Pferd um und wendete sich nach der Stadt. Der Commandant aber bat Antonio, alles anzubieten um zu erfahren wer dieser Ritter sei.

Als man Don Quirote von seinem Falle aufrichtete und ihm das Visir öffnete, war sein Mund blaß und mit Schweiß bedeckt; Rosinante aber konnte sich nicht von der Stelle bewegen. Sancho ging traurig und schwermüthig umher, und

alles schien ihm ein böser Traum zu seyn, in welchem er seinen Herrn überwunden, den Glanz seiner Thaten verbunfelt, und die Hoffnung seiner Versprechungen vernichtet sah, was für ihn aber von allem das schlimmste schien, war, daß sein Herr sich verpflichtet hatte, während eines ganzen Jahres hindurch nicht auf Thaten auszugehen.

Don Quixote, welcher nicht gehen konnte, wurde in eine Sänfte gesetzt, und Rosinante langsam hinter ihm nach Hause geführt.

## Siebentes Kapitel.

Don Antonio war dem Ritter vom silbernen Monde gefolgt; da aber diesem die Gassenjungen nachliefen, zog er sich in ein Haus zurück, und verschloß sich mit seinem Stallmeister in ein Zimmer, allein Don Antonio lies mit Bitten nicht nach bis er ihn zu sich lies. Jener sagte hierauf: ich sehe wohl Senor, daß Ihr die Absicht habt zu erfahren wer ich bin, so vernehmt denn, daß ich Simson Carrasco heiße, und aus Don Quixotes Wohnorte stamme, dessen Thaten hier schon allgemein bekannt sind. Da er nun auf keine Weise zu bewegen ist in seiner Heimath zu bleiben, wovon doch wahrscheinlich die Heilung seiner Geisteskrankheit abhängt — unternahm ich es, ihn in dieser Verkleidung zu bekämpfen, und ihm das Wort abzunehmen, binnen Jahresfrist nicht mehr auf Abenteuer auszugehen; daß er es halten wird, bin ich gewiß, und darauf stüzet sich meine Hoffnung ihn wieder genesen zu sehen. Doch bitte ich Euch inständig Senor, Don Quixote nicht zu entdecken wer ich bin, weil außerdem, der ganze Zweck meines Unternehmens verloren gehen würde.

Ich gebe mein Wort Euer Geheimniß nicht zu verrathen; erwiederte Don Antonio, allein ich glaube Euer Unternehmen wird vergebens seyn, da ich die Tollheit des Ritters

für unheilbar halte; und schade wäre es, wenn ein so scharfsinniger Narr nebst einem der brolligsten Stallmeister für die Welt verloren gehen sollte, ja würde es nicht gegen die Religion streiten — so wäre zu wünschen, daß beide zur Belustigung Vieler, noch lange in diesem Zustande verbleiben mögten.

Sechs Tage brachte Don Quixote ermattet, traurig und nachsinnend in seinem Bette zu, indem er die unglückselige Begebenheit hin und her überlegte, und ihr keine gute Seite abgewinnen konnte. Sancho nahm sich seines Herrn theilnehmend und tröstend an, indem er ihm unter andern sagte: hebt doch den Kopf wieder in die Höhe, gnädiger Herr, und seid munter und guter Dinge; ein Jahr ist ja bald herum, und überdem habt Ihr vorausgewußt: daß, wo man gibt, man auch kriegt, und daß man da nicht immer Speck findet wo man eine Schwarte sieht. Wir wollen nach Hause gehen und ausruhen, dann aber in Länder ziehen die wir nicht kennen und die auch uns nicht kennen; wenn aber von uns einer zu klagen hat, so bin ich es; denn obwohl ich die Lust zur Statthalterschaft verloren habe, habe ich doch die zum Grafen nicht aufgegeben; wenn Ihr aber von der Ausübung der Ritterschaft abkommt, werdet Ihr kein König, und ich kein Graf werden können.

Gedulde dich Sancho; nach einem Jahr werde ich zu meinen ehrenvollen Uebungen zurückkehren, und dann wird es mir nicht an Königreichen fehlen, noch an einer Grafenschaft, die ich dir werde schenken können.

Indem Herr und Stallmeister sich noch unterhielten und gegenseitig trösteten, kam auch Don Antonio und mischte sich in das Gespräch, indem er sagte: ermuntert Euch doch Herr Don Quixote, und stärkt Euern Muth zu neuen Thaten, wodurch Ihr binnen wenig Tagen den Flecken den Euer Ruhm erlitten hat, und der Euch jetzt beinahe zu Boden drückt, auslöschten könnt.

Winnen wenig, Tagen sagt Ihr? habe ich mich nicht verpflichtet in Jahresfrist die Waffen nicht zu führen? wessen kann ich mich also bis dorthin unterfangen? eine Spindel zu drehen ist mir wohl erlaubt, nicht aber den Degen zu führen.

So hört doch auf mit solchen Reden gnädiger Herr, fiel ihm hier Sancho in die Rede: heißt es denn nicht, heute mir morgen dir?

Nach muß man es beim Treffen und Prügeleien, setzte Don Antonio hinzu, nicht so genau nehmen; denn der heute fällt kann morgen wieder aufstehen, wenn er nicht im Bette liegen bleibt. Ich meine damit daß Ihr nicht vorsätzlich in in Eurer Muthlosigkeit verharren sollt, ohne Euch aufzuwichten, um Kraft zu neuen Thaten zu sammeln. Folget mir Herr Ritter, ermannt Euch und steht auf, damit es nicht von Euch heiße: das Unglück hat ihn zu Boden gestreckt wie einen Wurm der sich nicht zu erheben vermag; und ist es nicht besser der Geist ist kräftig und stark als der Körper, dessen wir nicht immer Herr sind? Jetzt habt Ihr Gelegenheit der Welt zu zeigen, daß Euer Gemüth sich nicht durch das Unglück beugen läßt, daß es vielmehr gestärkt und ermunthiget daraus hervorgeht.

Was Ihr da saget Don Antonio, ist aus dem Schooße der Wahrheit genommen, versetzte der Ritter, und unklug wäre es von mir Euer weisen Rath nicht zu befolgen. — Daher richte Alles zur Abreise Sancho, — ich werde meine Verbannung zu meiner Belehrung anwenden; und nach einem Jahr Senor, wird Euch der Ruhm meiner Thathandlungen beweisen; daß ich mich muthiger von meinem Fall erhoben habe, als Ihr es vielleicht jetzt zu glauben scheint.

Nicole sowohl als der Renegat erhielten die Erlaubniß in Spanien zu bleiben, und Anna Felix heirathete bald darauf einen jungen Menschen, Namens Don Gregorio, der sie von Jugend auf geliebt hatte, und mit dem sie nachher in einer überaus glücklichen Ehe lebte.

Nachdem Don Quixote und sein Stallmeister auf das verbindlichste von ihren gastfreien Wirthen Abschied genommen hatten, machten sie sich auf den Weg. Der Ritter war ohne Waffen, und in Hauskleidern. Sancho aber folgte ihm zu Fuße, weil der Graue mit den Waffen beladen war.

## Sechzehntes Buch.

### Erstes Kapitel.

**W**ie sie die Thore von Barcellona hinter sich hatten, und Don Quixote an die Stelle kam, wo er gefallen war sagte er: hier war Troja für mich — hier hat mein Unglück — aber nicht meine Feigheit, mir meinen wohlverdienten Ruhm entzissen. Hier hat mir Glück den Rücken gekehrt, und wird mich niemals in meinem Leben wieder heimsuchen.

Unterlaßt doch dergleichen schwermüthige Reden gnädiger Herr, die sich gar nicht für ein tapferes Gemüth wie das Eurige ist, schicken.

Im Leiden muß man geduldig und im Glücke fröhlich seyn. Nehmt Euch ein Beispiel an mir: als ich Statthalter war, bin ich vergnügt gewesen; und jetzt da ich ein Stallmeister zu Fuße bin, halte ich mich darum nicht für unglücklich. Und wißt Ihr nicht, daß man sagt: die Glücksgöttin sei eine eigensinnige Frau mit einer Binde vor den Augen?

Du sprichst sehr philosophisch und verständig Sancho. Ich muß dir aber sagen, daß es keine Glücksgöttin gibt und daß weder das Gute noch das Böse so uns wiederfährt, von

ohngefähr kommt, sondern uns von der Vorsehung zugeschiedt wird; aber viel kommt es auf uns an, wie wir dasselbe benützen, daher sagt das Sprüchwort: daß jeder seines eignen Glücks Schmidt sei. Ich habe mir mein unglückliches Schicksal selbst bereitet, weil ich nicht die nöthige Vorsicht beobachtet habe; denn ich hätte vorher überlegen sollen, daß Rosinants Schwäche nicht geeignet sei, dem starken und kräftigen Pferde des Ritters von dem silbernen Monde zu widerstehen. Doch, ob ich gleich die Ehre verloren, — habe ich darum nicht der Tugend entsagt, die mich auch jetzt lehrt, mein Wort zu halten, das ich auf keine Weise brechen werde. — Also frisch auf Sancho, laß uns nach Hause eilen unsre Buße zu beginnen; dann wollen wir nach einem Jahre, mit neuer Kraft zu der Waffenführung zurückzukehren.

Ei, es ist kein Spaß, gnädiger Herr, zu Fuße und im Gallopp so neben Euch herzulaufen. — Wir wollen lieber die Waffen an irgend einem Baum aufknüpfen wie einen gehängten Missethäter; wenn ich dann wieder auf dem Rücken meines Grauen sitze, mögt Ihr die Tagerreisen so stark einrichten als Ihr es für gut befindet.

Allerdings Sancho, könnten wir die Waffen wie eine Trophäe aufstellen, und eine Inschrift in den Baum graben wie folgende, die ehemals den Waffen des Rolbans beigefügt worden war:

Keiner soll sie berühren,  
Der sich nicht unterfängt  
Mit Rolban Streit zu führen.

Recht gnädiger Herr, und wäre es nicht um die Heimreise zu thun — sollten wir den Rosinante neben den Waffen aufknüpfen.

Nein Sancho, weder das eine noch das andre soll geschehen. Denn es ist unedel für gute Dienste schlechten Lohn zu geben.

Sie reißten vier Tage, ohne daß ihnen ein Abenteuer aufgestoßen wäre, als sie aber den fünften Tag in ein Dorf kamen, sahen sie viele Einwohner vor der Thüre eines Hauses stehen, die sich unter einander vergnügten, weil es ein Festtag war. Einer von diesen Leuten rief ihnen zu: kommt herbei meine Herrn, und entscheidet einen Streit, der sich zwischen zwei Partheien erhoben hat; Euch sind beide Theile gleich, weil Ihr sie nicht kennt, daher soll Euer Urtheil gültig seyn.

Nun so laßt hören, ihr guten Leute, erwiederte Don Quixote, ich will nach meiner Einsicht so gerecht als möglich entscheiden.

Die Sache lieber Herr, antwortete ein Bauer, verhält sich also: ein hiesiger Einwohner, welcher so dick und stark ist, daß er zwei und einen halben Zentner wiegt, hat seinen Nachbar zum Wettlauf aufgefordert, der nicht mehr als hundert und fünf und zwanzig Pfund an Gewicht hat. Nun besteht aber ersterer darauf, daß der Mangel an körperlicher Schwere, bei jenem durch andres Gewicht ausgeglichen werden müsse. Da mögten wir nun wissen ob dieses Verlangen billigerweise erfüllt werden könne oder nicht?

Als Don Quixote hierauf antworten wollte, sagte Sancho: mir kommt es zu, diesen Streit zu entscheiden, da ich kürzlich noch Statthalter und Richter war, wie es der ganzen Welt bekannt ist.

Nun so entscheide Sancho; ich habe ohnehin in meiner Lage weder Lust noch Sinn, mich in fremde Angelegenheiten zu mischen.

Die Bauern drängten sich mit offnem Munde um den Stallmeister, welcher also anhub: Was der Dicke verlangt ist unbillig, und unvernünftig zugleich. Wenn der Herausgeforderte das Recht hat, so wie der Gebrauch es mit sich bringt, die Waffen zu bestimmen, so wird er nicht solche wählen die ihn hindern den Sieg zu erreichen. Daher ist meine Meinung, der Dicke schneide, schabe und rasple sich so

viel von seinem Körper ab, bis er ein gleiches Gewicht mit dein seines Nachbarn erhalte. Auf diese Weise können sie dann den Wettlauf ungehindert beginnen.

Eins für Zehn, sagten hierauf die Bauern, der Herr hat wie ein Gelehrter gesprochen! aber wahrscheinlich wird sich der Dicke nicht ein Loth von seinem Körper abschaben wollen, viel weniger hundert und vier und zwanzig Pfund.

Das Beste, bemerkten hierauf Andere, ist, daß gar keiner von beiden in die Wette laufe, wir dafür diese in Wein vertrinken, und die fremden Herrn dazu einladen.

Was mich betrifft, sagte Don Quixote, so danke ich für eure Höflichkeit, denn mein trauriges Schicksal zwingt mich, meinen Weg eiligst fortzusetzen. Seid also gegrüßt meine Herrn. Hiemit gab er zu Sanchos großem Mißvergnügen Rosinanten die Sporen, und Alle sahen ihnen mit Bewunderung nach, und konnten nicht begreifen wer die Leute seien die so närrisch ausfahen und doch so vernünftig sprachen.

Diese Nacht brachten die Irrenden mitten auf dem Felde zu; als sie aber den andern Tag weiter fortzogen, begegnete ihnen ein Mann zu Fuß, der eine Tasche um den Hals hängen hatte, und einen Spieß in der Hand trug, wie gewöhnlich die Boten zu Fuße bewaffnet sind. Als dieser Don Quixote erblickte, verdoppelte er seine Schritte, und da er ihm nahe genug war, rief er mit allen Anzeichen der Freude aus: Ach! Ihr seid es mein werther Herr Don Quixote von la Mancha! wie sehr wird sich nicht der Herzog und die Frau Herzogin erfreuen, Euch wieder bei sich zu sehen, denn sie sind Euch von ganzem Herzen gewogen. Reitet ja nicht vor ihrem Schlosse vorbei ohne sie zu besuchen.

Don Quixote antwortete hierauf: ich kenne euch nicht mein Freund, und weiß daher nicht wer ihr seid, wenn ihr mir es nicht selbst sagen wollt?

Ich bin Tosilos, gnädiger Herr, der Lakai des Herzogs, mit dem Ihr wegen der Verheirathung der Tochter der Duenna Rodriguez kämpfen wolltet.

Wie! wäre es möglich, daß ihr derjenige seid, den die Zauberer in einen Felsen verwandelt haben, um mir die Ehre jenes Treffens zu rauben?

Es ging alles ganz natürlich zu, gnädiger Herr Don Quixote, und es war gar keine Bezauberung dabei im Spiele; denn als Fabel Tostlos trat ich in die Schranken und eben so kam ich wieder heraus, nur mit dem Unterschiede, daß ich nicht wie ich dachte, der Vermählung entgegen ging, sondern ich erhielt dafür auf Befehl des Herzogs hundert Stockschläge, weil ich seinem Gebote zuwider gehandelt, und nicht mit Euch gefochten hatte. Die Donna Rodriguez ging nachher nach Castilien; und ihre Tochter in ein Kloster. Ich aber bin auf dem Wege nach Barcellona um Briefe vom Herzog dahin zu bringen. Aber Ihr seid vielleicht bursig gnädiger Herr, hier ist eine Korkflasche mit gutem Weine, nur etwas warm ist er; auch habe ich einige Käse dazu, die Lust zum Trinken machen; langet zu wenn es Euch gefällig ist, denn es ist Euch von ganzem Herzen vergönnt.

Noch ehe Don Quixote Zeit hatte zu antworten, sagte Sancho: ich nehme die Einladung, allen Zauberern und Hexenmeistern zum Troß an; taste nur auf, mein wackerer Tostlos, es soll mir vortrefflich schmecken.

So wenig ein Mohr seine Farbe verändert, sagte der Ritter, so wenig wirst du o Sancho, jemals deine efluftige Natur verleugnen lernen. Uebrigens bist du noch mit Dummheit geschlagen, weil du nicht einsehst, daß dieser Bothe bezaubert, und ein nachgeahmter Tostlos ist; bleibe indessen der Vernunft zum Troße hier und isß, ich will langsam vordringen bis du mir nachfolgest.

Der Bothe lachte und setzte sich mit Sancho auf den Rasen nieder, wo sie in größter Eintracht mit einander schmausten — bis nichts mehr übrig war — dann stand Sancho auf, und sagte: er dürfe seinen Herrn nicht zu lange

auf sich warten lassen, nahm unter vielen Dankesagungen Abschied von Tosilos und machte sich auf den Weg.

## Zweites Kapitel.

Don Quirote ritt in tiefe Gedanken versenkt, und mit seinem traurigen Schicksale beschäftiget, langsam fort; wobei Rosinante öfters stehen blieb, um sich an dem frischen Grase zu ergötzen, so daß Sancho den Ritter sehr bald einholen konnte. Dieser sagte zu ihm: hast du den falschen Tosilos gefragt was Altisidora macht, und ob ihre Liebe zu mir vielleicht schon in das Meer der Vergessenheit begraben worden ist?

Nein gnädiger Herr, meine Gedanken wären auf etwas ganz anders gerichtet. — Aber sagt mir nur, wie Ihr jetzt in Eurer Traurigkeit, an dergleichen Dinge denken mögt?

Erne Sancho, daß die erste Pflicht eines irrenden Ritters die Dankbarkeit ist. Mich liebte — so wie es mir schien — Altisidora; denn sie weinte bei meiner Abreise, sie vermüthete und verschmähte mich, und beklagte sich — gegen alle weibliche Sittsamkeit — öffentlich über meine Gleichgültigkeit. Dieses alles waren Beweise, daß sie mich anbetete. Ich durfte ihr keine Hoffnungen machen, noch ihr Schätze anbieten, denn erstere gehören Dulcinea von Toboso und letztere sind falsch und bezaubert; ich kann also ihre große Neigung zu mir bloß durch mein Andenken vergelten, und das zwar ohne allen Nachtheil für Dulcinea — welche du schwer dadurch kränkest Sancho, daß du von Tag zu Tag aufschiebst dein Fleisch zu geißeln, welches du lieber für die Würmer in der Erde aufsparest, als die unvergleichliche Dame dadurch zu erlösen.

Euch die Wahrheit zu gestehen, gnädiger Herr, so glaube ich gar nicht, daß die verwünschten Streiche eine Entzauberung

bewirken können, und gewiß habt Ihr auch in Euern Ritterbüchern niemals etwas davon gelesen. Es mag aber so viel oder so wenig daran seyn, als es will — so werde ich sie mir doch aufzählen, sobald ich Lust dazu bekommen werde — und sich eine anständige Gelegenheit zeigen wird.

Gott schenke dir seinen Beistand Sancho, damit du bald das gute Werk vollbringest und meine Gebieterin befreiest, die auch die deinige ist, weil du mir angehörest.

Unter diesen Gesprächen kamen sie an die Stelle, wo sie von den Stieren umgerennt worden waren. Don Quixote erkannte sie sogleich und sagte: hier war es Sancho, wo wir die geschmückten Schäfer und Schäferinnen antrafen, welche das unvergleichliche Leben in Arkadien vorstellten. Wenn es dir recht wäre Sancho, könnten wir die Zeit unserer Einsamkeit eben so hinbringen. Ich will einige Schaafe und was zum Schäferleben nöthig ist kaufen. Dann werde ich mich den Schäfer Quixotiz nennen, und dich den Schäfer Pancino; hierauf ziehen wir mit unserer Heerde durch Wälder und Wiesen; setzen uns singend oder klagend, an sanft rieselnden Quellen, an fließenden Bächen oder Strömen nieder, und löschen unsern brennenden Durst mit ihrem reinen kristallhellen Wasser. Die süßen Früchte der Eichen werden unsere Nahrung seyn, und unter dem Schatten der Korfbäume und Weiden werden wir ruhen, von Rosendüften und dem Geruche vielfältiger Blumen umgeben; des Nachts wird der helle Mond — oder Millionen Sterne unser Auge ergötzen, und unsre sanften Klagen in süße Töne verwandeln.

Meiner Treu gnädiger Herr, so ein Leben würde mir nicht übel behagen; nur was das Klagen und frische Quellwasser betrifft, muß ich sagen, daß ich es Euch gern überlassen werde, aber alles übrige wird mir herrlich bekommen. Ich fürchte nur, der Balbier Carrasco, und vielleicht auch der Pfarrer werden Theil an diesem Wohlleben nehmen wollen.

Dies wäre nur um so besser Sancho, weil dadurch unser Arkadien mehr bevölkert würde, — Dann könnte man den

Balbier Nicolas den Schäfer Nicoloso, die übrigen aber Carrascon und Pfarriand nennen. Was aber die Schäferinnen, unsere Gebieterinnen betrifft, werde ich darum nicht verlegen seyn, da meiner Dulcinea wohlklingender Name für eine Prinzessin wie für eine Schäferin paßt; du aber Sancho kannst für die deinige einen Namen wählen, der deinem Geschmack angemessen ist.

Nun so werde ich meine Therese Trutschelina nennen, denn dieser Name paßt sich für ihre unterste Statur am allerbesten.

Bei Gott, Sancho, wir wollen das herrlichste Leben von der Welt führen! Flöten, Tambourins, Triangeln und Geigen, sollen uns bei Tag und bei Nacht umtönen, unsere Milch würzen und unsern Schlaf versüßen.

Wenn ich mich dann ja als Schäfer zurweilen der Arbeit ergebe, sagte Sancho, soll sie darin bestehen — daß ich schöne glatte Köffel verfertigen und Kränze für uns winden werde.

So fuhren sie fort Luftschlöffer zu bauen bis die Zeit zum Abendessen herbei kam, welches aber diesmal nicht ganz zu Sanchos Zufriedenheit ausfiel.

### Drittes Kapitel.

Die Nacht war finster und wurde weder vom Monde, noch von den Sternen beleuchtet, daher überließen sich die Irrenden gar bald dem Schlafe. Doch Don Quirote wurde kurz darauf durch seine rege Phantasie wieder erweckt. Da ihm aber in der dichten Dunkelheit die Zeit lang wurde, schüttelte er Sancho um ihn zu ermuntern, indem er sagte: ich glaube, daß dein Körper durch den Schlaf in Marmor oder Erz, ohne alle Empfindung und Bewegung verwandelt worden ist? Ueberhaupt scheinst du in deinem Wesen ganz und gar von mir unterschieden zu seyn, ob wir gleich durch unsere

unsere Verhältnisse genau miteinander verbunden sind. Wenn ich zum Beispiel wache, so schläfst du, oder du singst, wenn ich klage — ich sterbe oft vor Hunger, wenn du vom Essen träge und athemlos den Mund aufsperrst. Du bist voll Sprüchwörter die ich zu vermeiden suche — und so scheinst du in allen Dingen das Gegentheil von mir zu seyn. Aber ein redlicher Diener theilt die Sorgen und Empfindungen seines Herrn, wenigstens zum Scheine mit ihm. Betrachte die Einsamkeit dieser Nacht, welche uns zur Munterkeit aufordert; also ermanne dich Sancho, stehe auf und gib die mit edelm Gemüthe und wohlwollendem Herzen, drei oder vier hundert Hiebe auf Abschlag derjenigen die zur Entzauberung der Dulcinea bestimmt sind. Ich bitte dich mit sanfter Stimme darum Sancho, damit ich nicht wie Legthün in Handgemenge mit dir komme. Ist diese wohlthätige Handlung vollbracht, dann wollen wir den übrigen Theil der Nacht damit beschließen, daß ich meine Entfernung von der Angebeteten besingen — und du Sancho deine treue Ergebenheit für mich und sie; wodurch wir den Anfang zu unseren Schäferübungen machen wollen; die wir dann in unserm Dorfe fortsetzen können.

Was mich betrifft gnädiger Herr, so bin ich kein Mönch, der verbunden ist mitten in der Nacht aufzustehen, und sich zu geißeln. Noch weniger aber kann ich einsehen, wie man von schrecklichen Schmerzen erlittner Hiebe, sogleich zum Singen übergehen könnte? Laßt mich jetzt in Ruhe schlafen Herr Don Quixote, oder ich schwöre Euch, daß ich mir niemals einen Streich ertheilen werde — dann mag die Dulcinea immer und ewiglich als eine Bäuerin auf ihrem Esel herum reiten.

O du verhärtete Seele! du Stallmeister ohne Gefühl! o schlecht angewandtes Brod! so übel betöhnest du die Liebe, die ich dir schon erwiesen habe, und noch fernerhin beweisen wollte? durch mich bist du Statthalter geworden, durch mich

soltest du nach Verlauf eines Jahres Graf werden, und nun.....

Ei, ein gesunder Schlaf gnädiger Herr Don Quixote, ist besser als eine Grafschaft, mit welcher, wie mit der Statthalterschaft, gar manche Sorgen verbunden seyn mögen. Aber der Schlaf hebt alle Mühseligkeiten des Lebens auf; er stillt Hunger und Durst, mildert Hitze und Kälte, macht den König zum Bauern und diesen zum König; der Dumme und der Verständige, der Reiche und der Arme, alle sind sich gleich wenn sie schlafen. Kurz, der Schlaf ist ein Mantel der alles menschliche Elend zudeckt; daher gnädiger Herr, laßt mich in Ruhe liegen und bildet Euch ein ich sei todt wenn ich schlafe, denn zwischen einem Schlafenden und einem Todten ist ja ohnehin wenig Unterschied.

Ich habe dich o Sancho noch niemals verständiger sprechen hören! und man kann daraus sehen, daß das Sprüchwort, welches du zuweilen anführest recht hat, nemlich: nicht mit wem du geboren, sondern mit wem du geschoren.

Ei seht mir doch unsern gnädigen Herrn Don Quixote, sagte Sancho spöttisch lächelnd, wie ihm die Sprüchwörter, die er zu vermeiden sucht, so fließend vom Munde gehen! eben nicht schlechter als mir; nur mit dem Unterschied, daß die meinigen zur unrechten, die seinigen aber zur rechten Zeit fallen; allein genau besehen sind es doch immer nur Sprüchwörter, und nichts weiter.

Als sie noch im Sprechen begriffen waren lies sich ein rauhes und seltsames Getöse hören, das immer mehr zunahm, und in Bergen und Thälern, fern und nah, wiederhallte. Don Quixote legte die Hand an den Degen, Sancho aber verkroch sich unter den Grauen, indem er Rosinanten und die zusammengehängten Waffen zur Schutzwehr vor sich hinstellte. Der Lärm kam immer näher, Sancho besiel ein heftiges Zittern; und Don Quixote rief allen seinen Muth zu Hilfe, um der Gefahr unerschrocken entgegen zu treten. — Doch bald konnte man deutlich unterscheiden, daß das Getöse nicht von

menshlichen Stimmen, sondern vom Grunzen einer Heerde Schweine, die zu Markte getrieben wurden, herrührte, und die aus mehr denn sechs hundert Stücken bestand. In vollem Laufe kamen sie dahergerennt, und ohne die geringste Achtung für Don Quixote, noch für seinem Stallmeister zu bezeigen, fuhren sie unaufhaltsam über die Verschanzung her, zerstörten alles, und warfen Herr und Diener, nebst Pferd und Esel, ohne alle Rücksicht noch Unterschied — übereinander, so daß alles bunt — über und durch einander — auf den Boden zu liegen kam. Als Sancho den Feind in der Nähe sah, fürchtete er ihn nicht mehr, vielmehr schien sich sein Muth zu heben und in Zorn zu verwandeln, mit welchem er nun über die unhöflichen Thiere herfallen wollte; allein Don Quixote sagte: laß die Schweine im Frieden ziehen Sancho, denn dieser Schimpf kommt vom Himmel, und ein besiegter irrender Ritter, ist nicht mehr werth, als daß ihn die Wespen stechen, und die Schweine mit Füßen treten.

So muß denn wohl auch die Strafe der irrenden Ritter auf ihre Stallmeister übergehen sagte Sancho: weil diese immer Gleiches mit ihnen theilen müssen? wenn es noch ihre Söhne oder nahe Verwandten wären, könnte man wohl glauben, daß sich die Strafe auf sie fortpflanzen müsse — ich sehe aber nicht ein was die Pansa's mit den Don Quixotes zu schaffen haben? — Doch jetzt laßt uns schlafen gnädiger Herr, und nicht die edle Zeit mit unnützen Reden verschwenden.

Schlafe du immerhin Sancho, denn deine Bestimmung ist der Schlaf, die meinige ist das Wachen. Ich will indessen meinen Sorgen freien Lauf lassen, und sie in einem Gedichte ausströmen, von dem ich den Entwurf heute in der Nacht in mein Gedächtniß aufgenommen habe.

Nun so macht Ihr Verse soviel Ihr wollt, indessen ich schlafe; aber so viel sage ich noch, daß die Sorgen bei denen man Verse machen kann, nicht von Bedeutung seyn müssen. — Hierauf legte er sich auf die Erde, wickelte sich wie ein Knäuel

zusammen und verfiel sogleich in einen tiefen Schlaf. Don Quixote aber lehnte sich an den Stamm eines Baumes, und versfertigte folgendes Gedicht:

Erwäg' ich deine Leiden  
 O Liebe, die mich heiß und quälend brennen,  
 Will ich zum Tode rennen,  
 Auf ewig von der tiefen Qual zu scheiden.

S kaum kann ich dich erreichen,  
 O Hafen für die weite See der Schmerzen,  
 Ersteht die Lust im Herzen;  
 Das Leben kräftigt sich und will nicht weichen.

So tödtet mich das Leben,  
 Das Leben wird vom Tode mir geliehet,  
 Wohin soll ich entfliehen,  
 Da Tod und Leben keine Ruhe geben?

Als er diese Verse von vielen Seufzern unterbrochen absang, konnte er sich am Ende der Thränen nicht enthalten, indem er dabei an seine schimpfliche Befegung, und an die Abwesenheit der schönen Dulcinea von Toboso dachte. — In dessen war der Tag angebrochen, und die Sonne aufgegangen, welche ihre heißen Strahlen auf Sancho's Gesicht herabsenkte, wovon dieser endlich erwachte, und sich dehnen und strecken — nach der Zerstückung umsah, welche die Schweine angerichtet hatten, die er nun von ganzem Herzen verwünschte. — Beide setzten nun ihre Reise ungehindert bis gegen Abend fort, wo ihnen ohngefähr zehn Männer zu Pferde, und eben so viele zu Fuß entgegen kamen. Sie waren mit Schild und Lanze bewaffnet und sahen überaus kriegerisch aus. Don Quixote fühlte sich bei diesem Anblick erschüttert. — Sancho aber war starr vor Schrecken. Ach! Sancho, hob der Ritter an: wenn ich mich jetzt meiner Waffen bedienen dürfte, wie wollte ich diesen Haufen damit in alle Welt jagen! — doch vielleicht

haben wir nicht Ursache ihn zu fürchten. Als die Reiter herbei kamen, legten sie ihre Lanzen ein, umzingelten Don Quixote — und setzten sie ihm auf Brust und Rücken, indem sie ihm mit dem Tode drohten. Hierauf legte einer von ihnen den Finger, zum Zeichen des Schweigens auf den Mund, faßte Rosinanten beim Zügel, und führte ihn vom Wege ab, indessen die Fußgänger Sancho umgaben, und ihn mit seinem Esel vorwärts trieben. Alle aber beobachteten ein grauenhaftes Stillschweigen. So oft Don Quixote die Lippen bewegte um zu fragen, was man mit ihm vorhabe — wurde ihm eine Lanze vor den Mund gehalten; versuchte aber Sancho einen Laut von sich zu geben — erhielt er und sein Grauer sogleich Stiche mit einem Pflriemen, ins Bein oder in die Seite.

Je mehr die Nacht einbrach je schneller setzte der Zug seinen Weg fort, welcher durch nichts unterbrochen wurde, als durch das Zittern von Sanchos Gebeinen, und den Zuruf der Bewaffneten, mit welchem sie die Gefangenen anzutreiben suchten: fort ihr Trogloditen, riefen sie ihnen abwechselnd zu, oder schweigt Barbaren! beklagt euch nicht ihr Scyten. — Wartet ihr Antropophagen, öffnet nicht eure Augen ihr mörderischen Polipheme, ihr Ottern und Löwengezücht, — und was dergleichen ungewöhnliche Benennungen mehr waren, womit sie Herr und Diener ängstigten und quälten.

Hierauf sagte Sancho bei sich selber: wir sollet Troglodite, Balbiere, Handboten zu Wagen, Kriechende und vierfüßige Thiere, und was dergleichen mehr ist, seyn? Wer uns dazu gestempelt hat, mögen diese Menschenräuber wohl am besten wissen, aber von guter Bedeutung können solche Ehrentitel in keinem Falle seyn — Kurz, es weht ein übler Wind, und das Unglück fällt so dicht auf uns ein, wie die Prügel auf den Hund.

Auch Don Quixote zerbrach sich den Kopf was diese Schmahwörter für eine Bedeutung haben könnten, da er sie

aber nicht begriff, schloß er so wie Sancho, daß sie wohl ein schlimmes Anzeichen seyn möchten.

Mit einbrechender Nacht kamen sie vor einem Schlosse an, welches Don Quixote sogleich für das des Herzogs erkannte, wo man ihn noch vor kurzem so ehrenvoll bewirthet hatte. — Heiliger Gott! rief er aus: in dieses Haus, in welchem ich so viele Höflichkeiten genossen habe — werde ich heut' als ein Gefangener eingeführt! So verwandelt sich also bei einem überwundenen Ritter das Gute ins Schlimme, und dieses ins Aergste!

Die Reiter stiegen ab und rissen Don Quixote und Sancho mit Ungeßüm von ihren Thieren. Der Schloßhof war mit vielen Fackeln beleuchtet, welche auf großen Leuchtern befestiget waren; und auf den Gallerien sah man unzählige Lampen brennen, so daß die finstere Nacht in hellen Tag verwandelt zu seyn schien. In der Mitte des Hofes stand ein erhöhtes Grabmahl, über welchem ein Baldachin von schwarzem Sammt errichtet war; er wurde durch dicke Wachskerzen beleuchtet, die auf verschiedenen Erhöhungen angebracht waren. Auf dem Sarcophag lag ein junges Mädchen von blendender Schönheit. Ihr Haupt war mit einem Kranze von duftenden Blumen umgeben, und ruhte auf einem Kissen von Brokat; in ihren Händen aber, die übera Kreuz gefaltet waren, hielt sie den Zweig einer Palme. Auf einer Seite des Hofes war eine Bühne errichtet, auf welcher zwei Männer in königlichem Schmucke saßen, denn ein jeder derselben hatte eine Krone auf dem Haupt und einen Scepter in der Hand. Ihnen zur Seite standen zwei leere Stühle, zu welchen man Don Quixote und Sancho geleitete, und ihnen durch Pantominen anzeigte daß sie Platz darauf nehmen sollten. Diese waren so erstaunt über alles was sie sahen, daß ihre Zunge ohnehin wie gelähmt schien, und keine Rede von ihnen zu befürchten war. Hierauf näherte sich der Herzog und die Herzogin und bestiegen die Bühne, zu welcher einige Stufen führten. Don Quixote und Sancho standen bei ihrem An-

blick ehrerbietig auf, und verbeugten sich, was der Herzog und seine Gemahlin durch eine Neigung des Hauptes erwiderten. Diese setzten sich hierauf auf zwei kostbare Stühle, die für sie bereit standen. Jetzt näherte sich ein Diener mit einem schwarzen Mantel von grober Wolle, der ganz mit Feuerflammen bemahlt war, und warf ihn über Sancho; er nahm ihm auch seinen Hut ab, und setzte ihm dafür eine spitzige Mütze von Papier auf den Kopf, wobei er leise sagte: daß woferne er ein Wort spräche, er ein Kind des Todes seyn würde. Sancho sah sich nun vom Kopf bis auf die Füße mit Flammen umgeben, allein da sie ihn nicht versehrten; machte er sich wenig daraus. Er betrachtete auch die Mütze, welche mit kleinen Teufeln bemalt war, setzte sie aber ruhig wieder auf, indem er bei sich selbst sagte: wenn diese mich nur nicht holen, und jene mich nicht brennen, so lasse ich mir alles gerne gefallen.

Don Quixote betrachtete seinen Stallmeister mit Verwunderung, und obgleich die Furcht seine Zunge gefesselt hielt, konnte er doch nicht umhin seinen Mund zum Lächeln zu verzichen.

Jetzt ertönte in der Nähe des Sarcophags eine sanfte Klödenmusik, welche durch eine Singstimme unterbrochen wurde, indem ein schöner Jüngling in römischer Kleidung neben die Leiche trat, und zu dem Klang einer Leier folgende Verse sang:

Indessen zu sich kommt Utisidora,  
 Gestorben für den harten Don Quixote,  
 Indes vom Zauberhofs fern Aurora  
 Und Damen geh'n in Schwarz, der Trauer-Bothe;  
 Indes ihre Duenna die Senora  
 In Krepp und Boi bekleidet für die Todte,  
 Will ich ihr Leiden singen, ihre Grazien  
 Im höhern Ton als der Poet von Trazien.

Ja diese Würde, die mich süß erfreuet  
 Ward mir nicht nur geliehet für das Leben,  
 Dir ist die Zunge kalt und todt geweiht,  
 Der starre Mund, verdienten Preis zu geben:  
 Die Seele von der irdischen Last befreiet,  
 Wird auf der Fluth des Styx hinüber schweben,  
 Auch dort dich singen, und dem Riede lauschend  
 Bleibt Sethe stehen mit keiner Woge rauschend.

Genug! rief hier einer von denen, welche die Höllen-  
 richter Rhadamanth und Minos vorstellten: genug gött-  
 licher Sängers, denn es würde kein Ende nehmen, wolltest  
 du alle die Reize der unvergleichlichen Altisidora besingen;  
 die nicht todt ist, wie es dir scheint, sondern nur in einem  
 todtähnlichen Schlafe liegt, aus welchem zu erwecken es  
 Sancho von dem unerforschlichen Schicksale vorbehalten ist.  
 Darum o Rhadamanth, der du mit mir Richter in dem  
 unterirdischen Reiche Plutos bist, sprich und sage was zu  
 thun ist, um diese Jungfrau zu beleben?

Kaum hatte Minos aufgehört zu sprechen, als sich  
 Rhadamanth von seinem Sitze erhob und indem er sich  
 zur Dienerschaft des Hauses wendete, ausrief: auf! ihr Die-  
 ner, hohe und niedrige, große und kleine, dicke und magere,  
 kommt einer um den andern herbei, und bemahlet Sanchos  
 Gesicht, damit es aussehe wie ein Irwisch im Felde. Hier-  
 auf ertheilt ihm zwölf Nasenflügel, sechs Stabelstiche und  
 eben so viele Haarrupfer — denn so verlangt es das Schick-  
 sal, um die Wiederbelebung Altisidoras zu bewirken.

Als Sancho dieses hörte, brach er sogleich sein Still-  
 schweigen und rief zornig aus: ich schwöre euch, daß ich so  
 wenig zugeben werde, daß man mir mein Gesicht besudle  
 als ich Willens bin ein Mohr zu werden! Was hat denn mein  
 Kopf mit dem Aufleben dieses Mädchens zu schaffen? Wer was  
 verloren hat mag es selber suchen: Dulcinea wird bezaubert,  
 und ich soll mich dafür geißeln? Altisidora stirbt aus Liebe

für meinen Herrn Don Quixote, und ich soll mir die Haut wund stechen, die Nase blau stauben, die Haare ausreißen, und die Bildung die mir Gott geschenkt hat, zu einem Frazzengesichte mahlen lassen? Wenn ihr Lust habt zu spaßen, so sucht einen andern Spasmacher, denn ich weiß was die Glocke geschlagen hat, und wo Barthel Most holt.

Du mußt entweder sterben Lieger, rief hier Rhadamantih oder dich demüthigen, dulden und schweigen, denn nichts unmögliches wird von dir stolzer Nimros gefordert. Auch sage ich, Diener des Hauses, und erfülle die Gebote, welche das unerbitterliche Schicksal durch mich an euch ergehen läßt.

Hierauf erschienen sechs Duennas mit Brillen auf der Nase, welche langsam hinter einander herschritten. Kaum hatte Sancho bemerkt, daß sie auf ihn zukamen, als er anfing wie ein Stier zu brüllen, und aus vollem Halse zu schreien: keine von diesen Duennas soll es wagen mich anzurühren! Man mag mir das Gesicht zertragen, wie es die Katzen meinem Herrn in diesem Schlosse gethan haben, man mag mich mit spizigen Dolchen durchbohren oder mit glühenden Zangen zwicken, ich will es diesen höllischen Richtern zu Liebe ertragen, aber daß mich diese Duennas anrühren, werde ich nun und nimmermehr zugeben.

Jetzt brach Don Quixote sein Stillschweigen und sagte tröstend zu Sancho: beruhige dich mein Freund, und danke Gott, daß er dir die Gabe verliehen hat, durch keines Körpers Abtödtung, Bezauberte zu entzaubern, und Tobte zu erwecken.

Die Duennas hatten sich indessen genähert und Sancho setzte sich durch die Worte seines Herrn in etwas besänftiget, auf einen Stuhl nieder, indem er sein Gesicht soweit als möglich hervorstreckte, worauf ihm eine Duenna um die andere, eine lächerliche Fraze eindrückte, dann aber näherten sich männliche Diener und stießen über sein Haar und Nase her, so daß Sancho wüthend vom Stuhl aufsprang, seine Peiniger zurückschlug, und laut ausrief: entfernt euch ihr

Diener der Hölle, denn ich bin weder von Eisen noch von Erz, um solche Martern länger zu ertragen.

Altisidora fing jetzt an sich zu bewegen, sie erhob allmählig ihren Kopf und blickte wie aus einem Traum erwachend verwunderungsvoll umher; alle Anwesenden aber riefen wie aus einem Munde: Altisidora lebt! Altisidora ist durch Sancho Pansa vom Tode erweckt worden! Hierauf warf sich Don Quixote vor ihm nieder und sagte: jetzt ist die Zeit gekommen, so mein geliebter Sohn — und von heute an nicht mehr Stallmeister — jetzt ist sie da, die erwünschte Zeit, wo du dir mit Anstand die Streiche geben kannst, die dir vom großen Merlin, zur Entzauberung der Dulcinea aufgegeben worden sind! deine Kraft ist in diesem Augenblick wirksamer als sie vielleicht niemals wieder seyn wird, daher beschwöre ich dich Sancho, lasse sie nicht unbenützt vorüber gehen.

Da käme ich doch vom Regen in die Traufe erwiederte dieser, und hier kann man wohl mit Recht sagen: den Reichen wird gegeben und den Armen genommen. Jetzt da man mich schon halb todt gequält hat, soll ich mich noch bis zum letzten Athemzuge strigeln; am Ende wird man mir einen Stein an den Hals hängen, und mich in den Brunnen werfen, worüber ich mich auch gar nicht grämen werde, weil ich um andere zu kuriren, doch nur immer der Pfingstochse seyn soll.

Jetzt erhob sich Altisidora, und es erklangen Flöten nebst Hoboen von dem allgemeinen Ausrufe begleitet: Heil dem großen Sancho! Heil ihm, denn Altisidora lebt! durch ihn ist sie ins Leben zurückgekehrt!

Zugleich erhoben sich Minos und Rhadamanth von ihrem Sitze; ebenso der Herzog und die Herzogin, um Altisidora zu empfangen, welche sich ihnen näherte, und sich dank sagend gegen sie verbeugte; hierauf wendete sie sich zu Don Quixote, betrachtete ihn lange stillschweigend und sagte endlich: durch Deine Grausamkeit, Felsenhärte und Gleichgültigkeit, gefühl-

loser Ritter, bin ich in die andere Welt gegangen, woselbst ich wohl tausend Jahre nicht im besten Wohlleben zugebracht habe. Gott vergebe Dir die große Schuld die Du dadurch auf Dich geladen hast! Dir aber mitleidigster aller irrenden Stallmeister, die es auf dem weiten Erdenrunde gibt, dir verdanke ich das neue Leben, in welches ich durch deine großmüthige Aufopferung eingehe. Nimm dagegen zum Beweis der Dankbarkeit sechs meiner besten Jagdkleider, die du für dich oder deine Tochter anwenden kannst. — Da lies sich Sancho auf beide Knie nieder, und küßte Altisidora danksgend die Hände.

Der Herzog befahl hierauf den Dienern, Sancho seine gewöhnliche Kleidung wieder zu reichen, allein dieser bat, die Rüge und den geflammten Mantel zum ewigen Andenken an eine so unerhörte Begebenheit behalten zu dürfen — was ihm auch gern bewilliget wurde.

Alles begab sich in das Schloß zurück, Don Quirote aber wurde in die Zimmer eingeführt, welche er schon einmal bewohnt hatte.

### Viertes Kapitel.

Zu Sanchos großem Mißvergnügen, hatte man sein Bett neben dem seines Herrn aufgeschlagen, von welchem er schon voraus vermuthen konnte, daß er ihn nicht würde schlafen lassen, da er sich doch nach den ausgestandenen Drangsalen, so sehr darnach sehnte. Auch hatte er sich kaum niedergelegt, als Don Quirote sagte: du hast nun gesehen Sancho, wie gewaltig die Kraft verschmähter Liebe wirkt, durch sie allein — nicht durch Krankheit oder tödtende Instrumente, starb Altisidora.

Reinetwegen! antwortete Sancho, mag sie leben- oder sterben wenn ich nur ruhig schlafen kann. — Aber daß es

Zauberer und Hexenmeister gibt, davon bin ich jetzt völlig überzeugt; Gott erlöse mich nur aus ihren verruchten Klauen. Doch jetzt bitte ich Euch inständig gnädiger Herr, laßt mich schlafen oder ich springe zum Fenster hinaus, und lege mich unter die Bäume nieder.

Nun so schlafe Freund Sancho, wenn es dir die Schmerzen deines zermarterten Körpers erlauben.

### Fünftes Kapitel.

Die Ursache der letzten Begebenheit sowohl, als des Zweikampfes in Barcellona war Carrasco, welcher es nicht vergessen konnte, daß er als Ritter vom Walbe, durch Don Quixote überwunden worden war. Als er von Barcellona zurückkehrte, besuchte er den Herzog und erzählte ihm das Abentheuer, welches er eben bestanden hatte, wobei er ihm zugleich sagte, daß Don Quixote auf seiner Rückreise begriffen sei, worüber jener sich ausnehmend freute, und sogleich auf einen andern Spasß dachte, welcher auch wie wir gesehen haben zur allgemeinen Zufriedenheit und Ergözung des Hofes ausgefallen war.

Sancho lag im tiefen Schlaf versunken neben Don Quixote, der von seinen traurigen Gedanken ermuntert, bald wieder aufstand und ans Fenster trat, unter welchem er bald Altisidora an einen Pfosten gelehnt erblickte. Sie hatte noch den Todtenkranz auf dem Kopfe und war in weißen Seidenzeug gekleidet, der durch schöne Goldstickereien gehoben wurde; ihre gelockten Haare fielen auf die Schultern herab, und in ihrer Hand hielt sie einen Stab von schwarzem glänzendem Ebenholz. Don Quixote schauerte bei ihrem Anblick zusammen, ohne ein Wort hervorbringen zu können. — Altisidora aber wendete sich zu ihm und sprach: Ihr seht steinerner Ritter, daß mit meinem Leben nicht auch meine Liebe zu Euch gestorben ist, denn diese wird in alle Ewigkeit fortleben. —

Aber Ihr bleibt unbarmherzig und gefühllos gegen alle meine Leiden; und hätte nicht der großmüthige Sancho Panza für mich gelitten — würde ich mich noch immer in der andern Welt befinden.

Sancho, welcher eben erwachte und seinen Namen nennen hörte, trat neugierig an das Fenster; als er aber Altisidora erblickte, hob er an: erzählt mir doch ein wenig, Senora, wie es im Himmel ausieht? aber vermuthlich habt ihr ihn gar nicht gesehen, sondern seid geraden Wegs in die Hölle gefahren, weil ihr aus Verzweiflung gestorben seid?

Wenn dieses der Fall bei unglücklich Liebenden ist, erwiederte Altisidora, so muß ich wohl nur in dem Vorhof der Hölle gewesen seyn, woselbst ein paar Duzend Teufel Wache standen und den Ball schlugen; sie hatten kurze Tüchchen an, und einen Mantel darüber geschlagen der mit brabantischer Spitzen besetzt war. Statt der Ermel trugen sie große Mannschekken, und in ihren ellenlangen Fingern, hielten sie feurige Raketen. Was mir aber am meisten auffiel ist, daß ihre Bälle aus bestäubten Büchern bestanden. Sie brumnten und grunzten beständig, wie es der Fall gewöhnlich bei bösen Spielern ist.

Das wundert mich nicht, sagte Sancho, denn die Teufel mögen spielen oder nicht spielen, können sie doch niemals vergnügt seyn.

Unter den alten Büchern die ich sah, fuhr Altisidora fort, bemerkte ich auch ein ganz neues, und als ich fragte was dieses für ein Buch sei? antwortete mir ein Teufel: dieß ist die Geschichte des Don Quixote von la Mancha, nicht von Cide Hamete, sondern von einem Arragoneser geschrieben, der wie er sagt, aus Tordeßillas gebürtig ist. Fort damit! schrie hierauf ein anderer Teufel, und schleuderte es in Abgrund der Hölle hinab. Sie setzten ihr Spiel hierauf fort; als ich aber Don Quixotes Namen nennen hörte, gab ich nicht weiter Acht darauf, und kehrte mit meinem Gedanken in die Oberwelt zurück.

Als hierauf Altisidora fortfuhr sich über Don Quirote zu beklagen, antwortete er: schon oft habe ich euch gesagt Senora, daß ihr eure Gedanken von mir abwenden sollt, indem ich eure Liebe nicht erwidern kann, da mein Herz der Dulcinea von Toboso angehört. Und wer da glaubt ein anderes als das ihrige könne es jemals ausfüllen — glaubt etwas ganz unmögliches.

Altisidora stellte sich bei diesen Worten sehr zornig und aufgebracht, indem sie ausrief: O Du Stochfisch! Du Seele eines Mörsners! Du grober eigensinniger und hartherziger Bösewicht, der mich tödten will und dem ich dafür die Augen austragen werde. Meint Ihr denn vielleicht, Ihr Don Ausgeprügelt, und Don Ueberwunden, daß ich für Euch gestorben bin? Keineswegs! Alles was Ihr gestern gesehen und gehört habt war Erdichtung; denn ich bin kein Mädchen die um eines solchen Kamels willen, sich nur ein Haar krümmen, viel weniger aber ihm zu Liebe sterben werde. — Altisidora wollte noch manches hinzusetzen, als sie von dem Sänger unterbrochen wurde, welcher den Tag vorher obige Stanzas an ihrem Reichengerüste gesungen hatte. Er verbeugte sich gegen Don Quirote und sagte: ich freue mich, Euch Herr Ritter persönlich kennen zu lernen, da mir der Ruhm Eurer Thaten schon lange bekannt ist.

Don Quirote antwortete ihm hierauf einige verbindliche Worte, setzte aber hinzu: daß ihm das Gedicht so er gesungen, nicht ganz zweckmäßig geschienen habe.

Der Dichter wollte eben antworten als der Herzog und die Herzogin hinzutraten; denn alles war noch munter im Schlosse, da die Mitternachtsstunde nicht geschlagen hatte, und der kühle Abend nach einem heißen Tag, angenehm und erfrischend war. — Don Quirote näherte sich ihnen sogleich, und bat um die Erlaubniß, mit Anbruch des Tages abreisen zu dürfen, denn setzte er hinzu: es ziemt sich nicht für Ueberwundene in fürstlichen Pallästen zu wohnen.

Der Herzog willigte in sein Verlangen, und die Herzogin fragte, wie er mit Altisidora stünde, und ob er ihren Gesinnungen geneigter als vorher wäre?

Ich muß Euch sagen, gnädige Frau, daß sich die meinigen niemals ändern werden. Aber seid überzeugt, daß die Liebe zu mir bei diesem Mädchen bloß durch den Müßiggang entstanden ist, welcher wie das Sprüchwort mit Recht sagt, aller Laster Anfang ist; sie erzählte mir vorhin, daß Spizen in der Hölle getragen werden; sie lege also an die Klöppel, und arbeite für diese bösen Geister, so wird sie so viel zu thun bekommen, daß sie nicht mehr Zeit haben wird an mich zu denken.

Mein Herr Don Quixote hat Recht sagte Sancho, denn so lang ich im Felde arbeite, und im Schweiß meines Angesichtes ackere und pflüge, denke ich nicht an meine Alte, nehmlich an die Theresie Panza, die ich doch so lieb wie meinen Kugapfel habe; also gebt der Senora Altisidora nur so viel zu arbeiten, daß ihr die Finger davon auflaufen, so wird ihr die Liebe zu meinem Herrn Don Quixote wohl vergehen.

Ich werde darauf bedacht seyn euern Rath zu befolgen, versetzte die Herzogin, und Altisidora so viel als möglich zu beschäftigen suchen.

Es wird nicht nöthig seyn gnädige Frau, Euch eines solchen Mittels zu bedienen, sagte Altisidora erbittert: denn die Grausamkeit dieses Liegerherzens hat alles Gefühl in mir erstickt, daher werde ich mich auch ganz aus seiner Gegenwart entfernen; zugleich hielt sie ein Tuch vor die Augen, als wenn sie die Thränen trocknete, verneigte sich gegen ihre Herrschaft, und verließ den Garten.

Der Herzog sagte hierauf zu Don Quixote:

Der, wer Schmähworte spricht,

Ist schon dem Vorgeben nahe.

Geh nur armes Mädchen rief Sancho, gehe Unglückliche; denn du hast es mit einer Seele von Binsenstroh und einem

Herzen von Eichenholz zu thun. Wäre ich der Gegenstand deiner Anbetung gewesen, hätte ein anderer Hahn gekräht.

Hierauf endigte sich das Gespräch, und alles begab sich zur Ruhe.

Den andern Tag aß Don Quixote noch einmal mit dem Herzoge, worauf er sich nach einem verbindlichen Abschiede von beiden Seiten auf den Weg nach seinem Dorfe machte.

## Sechstes Kapitel.

Don Quixote und sein Stallmeister traten die Reise mit verschiedenen Empfindungen an. Ersterer war traurig und vergnügt zugleich, traurig wenn er an die Demüthigung seiner Besiegung dachte, vergnügt aber wenn er die Wunderkräfte Sancho's erwog, die sich bei der Wiederbelebung Altisidorens geäußert hatten, ob er sich gleich nicht recht überzeugen konnte, daß dieses Mädchen wirklich todt gewesen war.

Sancho hingegen war sehr verdrieslich, daß ihm Altisidora die versprochenen Jagdkleider nicht gegeben hatte, worüber er sich also gegen den Ritter auslies: wahrhaftig gnädiger Herr, ich bin der unglücklichste Arzt auf der ganzen Welt. Wenn andere Aerzte ihre Schuldigkeit gethan, und die Kranken zum Leben oder zum Tode befördert haben, werden sie dafür bezahlt. Wenn aber ich die Leute kurire, und sie vom Tode zum Leben bringe, was meiner Einsicht nach, doch besser ist als vom Leben zum Tod — bekomme ich nichts, denn leere Versprechungen für meinen zerzausten Kopf, und zermarterten Körper der ihnen statt der Heilmittel gebient hat. Aber ich schwöre, daß wosfern mir wieder ein solcher Kranker in die Hände fällt, werde ich mich nicht eher anrühren lassen, bis er mir das Honorar voraus bezahlt hat.

Es ist undankbar von Altisidora, lieber Sancho, daß sie ihr Versprechen nicht erfüllt hat, und obgleich deine

Kraft

Kraft *Gratis data* ist, nehmlich daß sie dir kein Studium gekostet hat, so ist doch deine körperliche Abtödtung dafür anzusehen; und ich kann dich versichern, daß wenn du eine Bezahlung für die Hiebe, welche zur Entzauberung der *Dulcinea* nothwendig sind, annehmen wolltest, ich dir sie herzlich gern bewilligen würde: nur ist die Frage, ob nicht vielleicht die Bezahlung der Wirksamkeit nachtheilig seyn könnte. Indessen wollen wir einen Versuch machen; bleibt er ohne Erfolg, kannst du die Streiche dann freiwillig nachholen. Ueberlege also Sancho was du für deine Geißelung fordern willst, und mache hierauf unverzüglich den Anfang damit. — Da du mein Geld in Verwahrung hast — kannst du dich auch sogleich bezahlt für deine Mühewaltung machen.

Bei diesem unerwarteten Vorschlag riß Sancho Mund und Ohren auf, und fühlte sich sogleich bereitwillig die Hiebe zu übernehmen. Bestimmt nur selbst gnädiger Herr, sagte er: wie viel Ihr mir für jeden Streich geben wollt; haltet mich aber darum nicht für eigennützig, denn ich lasse mich bloß um meiner Frau und Kinder willen dafür bezahlen, außerdem würde ich nicht daran denken.

Wenn ich dich nach dem unnennbaren Werth deiner Handlung belohnen wollte, Sancho, würden die Schätze beider Indien nicht zureichen dich zu bezahlen; sei daher unbesorgt mein Sohn, und bestimme mir was du für jeden Schlag verlangest.

Die Streiche die ich mir zu ertheilen habe, erwiederte Sancho, bestehen in drei tausend drei hundert, wovon fünf abgehen, die ich schon genossen habe. — Doch bei so vielen — rechnet man sie mit ein, damit es eine vollständige Zahl wird, und für diese zusammen verlange ich *Summa Summarum*, acht hundert und fünf und zwanzig Realen. Seid Ihr damit zufrieden gnädiger Herr, so bin ich es auch, und gelange reich und vergnügt — obwohl tüchtig abgegeißelt — in meinem Hause an, aber die Kaze kann keine Fische essen — — Ihr versteht mich schon?

Du edler und liebenswürdiger Sancho! wie dankbar werde ich, und meine Dulcinea lebenslänglich diese Wohlthat anerkennen! Zum Beweis meiner Erkenntlichkeit lege ich dir noch hundert Realen zu. Aber nun denke auch darauf Freund, bis wann du deine Buße beginnen willst?

So wie die Nacht ihre Flügel über uns ausgebreitet haben wird, erwiederte Sancho. Richtet es nur so ein, daß wir unter freiem Felde liegen bleiben, und Ihr sollt sehen wie ich meine Haut zurichten werde.

Als sich die Sterne am Himmel zeigten, verließen die Irrenden die Landstraße und begaben sich in die Nähe einiger Bäume, unter welchen schönes und üppiges Gras wuchs. Rossen und dem Esel wurde der Sattel abgenommen, worauf sich die Thiere bequem auf den Rasen hinstreckten. Sancho aber machte von dem Strick und der Halfter des Grauen eine blegsame Geißel, und entfernte sich damit zwanzig Schritte von seinem Herrn, hinter einige Buchen. Don Quixote der ihn so eifrig sah sein Unternehmen auszuführen, sagte zu ihm: sehe wohl zu Sancho, daß du dich in Ausübung deiner Pflicht nicht in Stücken zerhauest, überleile dich nicht, und lasse gemächlich einen Hieb nach dem andern auf dich herabfallen, damit du nicht ermattet, mitten im Laufe deines Geschäftes einhalten müßest. Ich werde in der Entfernung, setzte Don Quixote hinzu, die Streiche an meinen Fingern abzählen, damit keine Irrung vorgehe. Der Himmel stehe dir in deinem guten Vorhaben bei Sancho, und regiere deinen Arm zu unserm gemeinschaftlichen Wohlergehen.

Dem guten Zahler gereut kein Pfand, antwortete Sancho. Ich will sie mir so geben, daß sie mir weh thun, ohne meiner Gesundheit zu schaden; denn darin glaube ich besteht hauptsächlich die wunderbare Wirkung der Buße.

Hierauf fing er an sich zu Striegeln; als er aber fühlte, daß es ihm ziemlich wehe that, hielt er inne, und sagte: ich habe mich geirrt gnädiger Herr, solche Streiche können

nicht um so geringen Preis, wie ich ihn gesetzt habe, aufgezählt werden; denn sie schmerzen viel mehr als ich dachte.

Hau zu Sancho! rief der Ritter, ich verdopple die festgesetzte Summe.

Nun so mag es denn Hiebe auf mich herab regnen erwiderte der Stallmeister, indem er sich so stellte, daß sein Rücken gesichert blieb, und die Streiche mit großem Geräusche auf die Baumstämme fielen; wobei er aber so gewaltig ächzte und stöhnte, als wenn er seine Seele aushauchen wollte; wovon Don Quixote gerührt wurde und ihn bat, inne zu halten, um sich nicht zu tödten, weil außerdem das Werk nicht vollbracht werden könnte; die Arznei Sancho die du einnimmst sagte er: scheint mir etwas gar zu stark, und deiner Natur, obwohl sie von grober Art ist, nicht angemessen zu seyn, was nach und nach geschehen kann Freund, braucht nicht auf einmal zu erfolgen, Rom wurde auch nicht in einem Tage erbauet. Wenn ich mich nicht überzählt habe, hast du dir wohl schon tausend Streiche gegeben, und das ist für jetzt genug. Du weißt ja, wie das Sprüchwort gemeiner Leute lautet: Man muß den Esel wohl beladen aber nicht überladen.

Nein, mein gnädiger Herr, es soll nicht von mir gesagt werden: das Geld voraus, so wird nichts daraus. Geht nur wieder bei Seite, damit ich mir noch tausend Hiebe aufzählen könne, so ist das Werk in zwei gleiche Portionen getheilt, glücklich vollendet.

Da du in einer so guten Stimmung bist Sancho, so erfülle ich deinen Willen; der Himmel stehe dir bei und schenke dir Kraft und Stärke zu dieser großen Thathandlung.

Sancho hieb nun wieder so tapfer auf die Bäume los, daß sich von allen die Rinde löste, dabei schrie er: hier ist es wo Simson, Goliath und alle die ihnen gleich sind sterben sollen!

Hierauf näherte sich Don Quixote, nahm Sancho den Strick aus der Hand und sagte: mein Sohn, das

Schicksal verlangt nicht, daß du dich tödtest, und deinen Kindern den Vater raubest — Dulcinea mag auf eine andere Stunde warten, wo du dich wieder erholt haben wirst.

Wenn Ihr es so haben wollt gnädiger Herr Don Quirote, so erfülle ich Euern Willen und denke, Gehorsam ist besser denn Opfer. Gebt mir aber Euern Mantel, damit ich ihn unnehme denn ich schwinde am ganzen Körper und könnte mich leicht erkälten. — Er wickelte sich fest darein, legte sich auf den Boden und schlief ruhig bis den andern Tag, wo beide ihre Reise fortsetzten.

Nachdem sie drei Meilen geritten waren, kamen sie an ein Dorf und stiegen in der Schenke ab; welche Don Quirote diesmal weder für ein Schloß, noch für ein Castell ansah; denn seitdem er überwunden worden war — betrachtete er alles von einer vernünftigeren Seite wie vorher.

Sie begaben sich in einen Saal, welcher mit alter bemahlter Leinwand tappeziert war, worauf die Geschichte der schönen Helena abgebildet stand. Don Quirote betrachtete sie mit Aufmerksamkeit, und sagte: hätte ich zu jener Zeit gelebt Sancho, würde Troja nicht zerstört worden seyn, denn ich hätte den Raub der schönen Helena verhindert, oder Paris getödtet; wodurch das kostbare Blut vieler tapfern, und berühmten Helden für bessern Zweck gespart worden wäre.

Ich will wetten, gnädiger Herr, sagte Sancho: daß es bald weder eine Schenke, noch ein Wirthshaus geben wird, wo man nicht die Geschichte unserer Thaten wird abgemahlt finden. Aber nur wünschte ich, daß sie von einem bessern Mahler, als dieser war, ausgeführt werden möge.

Du hast recht Freund, damit er nicht nöthig habe darunter zu schreiben, was das Gemälde vorstellt, wie es Drubaneja, ein Mahler zu Ubeda that, damit man nicht seinen gemahlten Hahn für einen Fuchs ansehen sollte.

Doch wollen wir dieses beruhen lassen Sancho, und dafür überlegen ob du dir die rückständigen Streiche, unter einem Dach, oder unter freiem Himmel geben willst? auch

wünschte ich zu wissen ob du die künftige Nacht zur Vollendung des Pensums bestimmt hast?

Im Grunde gnädiger Herr, ist es mir gleichviel wo sie fallen — doch wäre es mir lieber unter Bäumen; weil es mir ordentlich zu Muthe ist, als wenn mir diese mit Rath und That in meinem Leiden beiständen.

Wenn wir alles wohl überlegen Sancho, so ist es besser du wartest damit, bis wir in unser Dorf kommen, damit du erst gehörige Kräfte dazu sammeln sonnest.

Sorget nicht dafür gnädiger Herr, denn es ist just als als wenn der große Merlin mich immer wieder von neuem mit Muth und Kraft stärkte, überdem muß man das Eisen schmieden, so lange es noch warm ist — denn im Verzögern liegt die Gefahr, der Mensch denkt, Gott lenkt, ein Haben ist besser als ein Hätt' ich, und ein Sperling in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dache.

Ich bitte dich Sancho unterlaß deine Sprüchwörter, denn sie sind mir ganz unausstehlich. Sprich einfach, klar, und nicht verwickelt, wie ich dir es schon oft gesagt habe, und du wirst sehen, daß ein Wort zur rechten Zeit gesprochen — alle deine Sprüchwörter aufwiegt, die du doch nur immer zur unrechten Zeit anbringst.

Und ich behaupte, gnädiger Herr, daß meine ganze Vernunft in den Sprüchwörtern liegt, und daß ich ohne sie gar nichts verständiges sagen kann.

## Siebentes Kapitel.

Sie brachten den ganzen Tag in der Schenke zu, damit Sancho mit einbrechender Nacht, wo sie sich wieder auf den Weg machten, seine Buße vollenden konnte; was auch unter dem Schutze einiger Buchen geschah. Don Quirote hatte die Streiche gezählt, und sie richtig befunden, doch hatten nur die fünf ersten Sanchos Rücken getroffen.

Mit Aufgang der Sonne setzten sie ihre Reise fort. Don Quirote war voll Hoffnung die entzauberte Dulcinea unterwegs anzutreffen, denn er war überzeugt daß Merlin, nach der glücklich vollendeten Buße nicht säumen werde, sie ihm mit aller Schönheit ausgestattet zuzuführen; er sah daher jedem Weibe, das ihm begegnete scharf ins Auge, ob es sich nicht vielleicht plötzlich in Dulcinea verwandeln würde.

Mit dieser Hoffnung gelangte Don Quirote auf einen Hügel, von welchem man das Dorf sehen konnte. Kaum hatte es Sancho erblickt, als er sich auf die Knie niederwarf, ihm seine Arme entgegen streckte, und sagte: öffne deine Augen geliebtes Vaterland, und erkenne Sancho Pansa, der wieder in deinen Schoos zurückkehrt! zwar nicht mit großen Reichthümern — doch mit vielfachen Lieben beladen. Thue deine Arme auf, und umfange auch deinen Sohn Don Quirote, welcher, obgleich besiegt — doch wie immer, als Sieger seiner selbst zurückkehrt, welches wie er mir oftmal sagte, der größte und ruhmvollste aller Siege ist. Ich bringe auch Geld mit; denn obgleich es mich tüchtige Liebe gekostet hat, habe ich doch stets dadurch als ein Ritter gelebt.

Daß diese Thorheiten Sancho, sagte Don Quirote: beizien wir uns dafür, in das Dorf zu kommen, wo wir Zeit haben werden, mit Muse über verschiedenes — so wie über das Schäferleben, welches wir führen wollen, nachzudenken.

## Achtes Kapitel.

Als sie an das Dorf kamen, fanden sie ein paar Bauernjungen vor den Scheuern, welche sich über etwas zu streiten schienen; worauf einer von ihnen sagte: gib dir keine Mühe Periquillo, du wirst sie niemals in deinem Leben wieder zu sehen kriegen.

Als Don Quixote diese Worte hörte wendete er sich traurig zu Sancho und sprach: hörst du Freund? ich werde sie niemals in meinem Leben zu sehen bekommen?

Was schadet Euch denn das, was der Junge da sagt, erwiederte Sancho.

Begreifst du denn nicht Freund, daß diese Worte sich auf mich beziehen, und daß ich Dulcinea nie wieder sehen werde.

Als Sancho eben antworten wollte kam ein Haase von Jägern verfolgt, heran geredt, und flüchtete sich ängstlich unter die Beine des Esels. Sancho ergriff ihn, reichte ihn Don Quixote, welcher hierauf sagte: malum signum, malum signum. Der Haase entflieht von den Jagdhunden verfolgt — meine Augen werden Dulcinea von Toboso niemals wiedersehen.

Was dies doch für wunderliche Einfälle sind, sagte Sancho: gesetzt auch Dulcinea wäre von bössartigen Zauberern in einen Haasen verwandelt worden, denn die Hunde verfolgen — hat sie sich nicht zu uns geflüchtet? habe ich sie nicht gefangen und gestreichelt, Ihr sie nicht jetzt in Euren Armen?

Als die beiden Knaben hinzutraten um den Haasen zu sehen fragte Sancho, worüber sie sich gestritten hätten? worauf der eine sagte: daß er Periquillo Heuschrecken in einem Käfig weggenommen habe, welche dieser auch in seinem Leben nicht wieder erhalten sollte. Sancho gab ihm eine kleine Münze, und der Knabe überlies ihm dafür die Heuschrecken die er Don Quixote überreichte, indem er sagte: nehmt sie gnädiger Herr, und glaubt, daß dadurch alle die übeln Vorbedeutungen wofür Ihr sie haltet — und die gewiß nicht mit unserm Schicksal zusammen hängen — vernichtet sind. Uebrigens, hat mir der Pfarrer gesagt, daß es sich weder für einen Christen, noch für sonst einen verständigen Mann zieme an Ahnungen zu glauben, und wenn Gott dem Menschen die Zukunft enthüllen wollte — würde er sich anderer Mittel als Haasen, Nachtvögel oder diesen ähnliche Dinge bedienen.

Darum wollen wir uns auch nicht daran halten, sondern guten Muthes in unserm Dorfe einziehen.

Indessen waren die Jäger herbei gekommen, und forberten den Haasen, welchen ihnen Don Quirote auch willig zurück gab.

Sancho hatte über den Esel, welcher mit des Ritters Waffen beladen war, den Mantel mit den Feuerflammen gedeckt, und ihm die mit Teufeln bemahlte spitzige Papiermütze auf den Kopf gesetzt, wodurch das Thier ein ganz lächerliches Ansehen erhielt. Als sie sich nun einer kleinen Wiese näherten, die vor dem Dorfe lag, fanden sie auf derselben den Pfarrer und Carrasco die ihnen mit großer Freude entgegen kamen. Don Quirote stieg sogleich vom Pferde, und umarmte sie von ganzem Herzen.

Hierauf begaben sie sich in das Dorf, wo schon alle Einwohner mit ihren Kindern bereit standen, um sich an dem seltsamen Aufzuge, besonders aber, an dem schön gepugten Esel zu ergötzen. Auch Frau Therese Pansa, mit ihrer Tochter Sanchica an der Hand, stürzte herbei. Als erstere aber ihren Mann in seinem gewöhnlichen Anzuge sah, blieb sie ganz verblüfft stehen und sagte: Wie! so kommst du daher? zu Fuß — müde, und gar nicht wie ein Statthalter gekleidet? Ich dachte mit Sechsen würdest du mich und deine Tochter abholen? Für was habe ich denn nun die Haarfrisur und die neumodischen Kleider angeschafft?

Schweig Therese, antwortete Sancho, es giebt an manchen Orten Schwarte an der kein Speck zu sehen ist; zu Hause werde ich dir Wunderdinge erzählen. Geld bringe ich auch die Menge mit, und dieses habe ich mir alles durch meinen Fleiß, ohne irgend eines Menschen Nachtheil erworben.

Wenn du nur reich zurückkommst lieber Mann, erwiederte Therese besänftigt, so ist mir dieses die Hauptsache, und du sollst mir auch ohne Statthalterschaft tausendmal willkommen seyn.

Aber mir werdet ihr doch etwas mitgebracht haben lieber Vater? sagte Sandhica, indem sie ihn umarmte. Ich habe deswegen auf euch, wie auf einen Mairegen gewartet. Hierauf ergriff sie den Saum des Esels, Therese faßte Sancho an der Hand, und so zogen sie Thier und Mann zum Hause hinein, neugierig den weitem Erfolg der Reise zu hören.

Indessen war auch Don Quixote in seiner Wohnung angekommen, wo er aufs Beste von Kosamunden und der Haushälterin empfangen wurde; allein er hielt sich nicht lange bei ihnen auf, und begab sich sogleich mit dem Pfarrer und Carrasco in ein Zimmer, wo er ihnen mit wenig Worten seine Begebenheiten erzählte, und am Ende damit schloß, daß er sagte: er habe bei seiner Ueberwindung die Verpflichtung auf sich genommen, ein Jahr lang nicht mehr auf Abenteuer auszugehen, daß er aber dagegen gesonnen sei, sich während dieser Zeit dem Schäferleben zu ergeben, und in den Gefilden der Einsamkeit, seinen schwermüthigen Gedanken nachzuhängen. Hierauf bat er sie Theil an dieser Lebensweise zu nehmen, und seine Gesellschafter zu werden, indem er schon zu diesem Zweck Namen für sie erfunden habe.

Carrasco und der Pfarrer waren erstaunt, als sie von der neuen Starrheit des Ritters hörten, hofften aber, daß wenn er nur zu Hause bliebe, es sich doch mit ihm bessern könne; sie gingen daher auch in seinen Plan ein, und fragten nach den Namen den ein jeder von ihnen führen sollte.

Ich werde mich den Schäfer Quixotiz nennen antwortete er: Euer Hochwürden soll Pfarriand heißen, Sancho Pancinoch, und der Herr Baccalaureus Carrascon.

Gut sagte dieser. Da ich nun, wie die ganze Welt weiß, ein berühmter Dichter bin, werde ich mich als Schäfer damit beschäftigen, Tag und Nacht Gedichte zu machen; aber dazu muß sich ein jeder von uns, den Namen einer Schäferin aussuchen, damit ich sie gehörig besingen könne.

Was mich betrifft, sagte Don Quixote: so habe ich dieses nicht nöthig, weil der Name Dulcinea von Toboso schon

alles in sich faßt, was man nur irgend ruhmvolles oder anmuthiges von einem Namen sagen kann.

Ihr habt recht Herr Don Quixote, erwiederten beide, wir wollen uns daher geringere Schäferinnen suchen, für die sich dann wohl auch ein passender Name finden wird. Hiemit nahmen sie Abschied und baten ihn inständig für seine Gesundheit zu sorgen, und solche Mittel anzuwenden wie sie für den Geist und Körper am heilsamsten seyn möchten.

Die Haushälterin und die Richte hatten dieses ganze Gespräch, in einem Nebenzimmer mit angehört. Als aber Don Quixote allein war, sagte diese zu ihm. Ich hatte gehofft lieber Oheim, daß Ihr nun ruhig und zufrieden in Euerm Hause, und bei uns bleiben würdet, statt dessen, wollt Ihr Euch nun wieder einer neuen Lebensweise ergeben, und sogar ein Schäfer werden, damit man von Euch sagen könne:

Schäferlein, wo kommst Du her,

Schäferchen, wo gehst Du hin?

Zu solchen Spielereien seid Ihr doch wirklich zu alt, Herr Oheim.

Und, fügte die Haushälterin hinzu: wie wollt Ihr denn in Eurem Alter jetzt noch Hitze und Kälte, Regen und Wind, Milch und Käse ertragen können? Ich bin auch kein Kind mehr, und über die fünfzig hinaus, ich weiß also wohl was man in diesem Alter leisten kann — und dann bedenkt nur, wenn des Nachts die Wölfe kämen, und Euch mit sammt der Heerde davon trügen, wer sollte Euch denn beistehen da Ihr weder Schild noch Lanze mehr führen dürft? Wenn Ihr durchaus einen andern Stand haben wollt als der ist den Euch Gott angewiesen hat, so ist es doch immer noch besser ein irrender Ritter als ein Schäfer zu seyn, geduldet Euch also, bis das Jahr zu Ende ist, und verwaltet indessen Euer Vermögen, geht fleißig zur Kirche — theilet mit den Armen was übrig ist, und ich will es bei Gott verantworten wenn Ihr auf diese Weise unrecht handelt.

Schweigst Rinder, und laßt mich; denn ich weiß was ich zu thun habe, erwiederte Don Quixote. Vor allem aber bringt mich zu Bette, denn ich fühle, daß mir nicht wohl ist; übrigens seid überzeugt, daß, in welchem Stande ich mich auch befinde, ich nie aufhören werde Bedrängten und Nothleidenden beizustehen.

### Neuntes Kapitel.

Raum hatte sich Don Quixote zu Bette begeben, als er von einem heftigen Fieber befallen wurde, welches trotz aller angewandten Mühe und Sorgfalt, von Tag zu Tag immer mehr zunahm. Der Arzt, die Nichte, die Haushälterin und seine Freunde, boten alle Hilfsmittel auf, ihn davon zu befreien, allein vergebens! Pestere besuchten ihn abwechselnd. Sancho Pansa aber, sein treuer Stallmeister wich weder bei Tag noch bei Nacht von seinem Bette. Da man vermuthete, die Ursache seiner Traurigkeit liege darin, besiegt worden zu seyn, und die Entzäuberung der Dulcinea, trotz aller Liebe Sanchos, nicht bewirkt zu haben, sprachen ihm Alle Trost zu, und suchten ihm die schönsten Hoffnungen für die Zukunft einzulösen, allein umsonst! die Krankheit nahm stündlich zu und der Arzt gab wenig Hoffnung zur Genesung; daher bat er Don Quixote sein Zeitliches zu besorgen, da das Ewige sich ihm unaußhaltbar näherte.

Dieser hörte den Ausspruch mit Ruhe und Gelassenheit an; da aber alle seine Freunde, besonders Sancho, darüber ganz außer sich waren und weinten und schrien, ersuchte er sie, ihn allein zu lassen, weil er Lust zum Schlaf in sich fühlte. Als sie dieses hörten, faßten sie aufs neue Hoffnung und begaben sich beruhigter in ein Nebenzimmer.

Don Quixote schlief eine geraume Zeit hindurch, ununterbrochen fort, worüber sich Alle ausnehmend erfreuten, und

sich leise seinem Bette näherten, um zu sehen, ob dieser Schlaf nicht vielleicht doch ein Todtenschlaf sei, von dem er nimmer mehr erwachen würde. — Doch nach sechs Stunden ermunterte er sich wieder, schlug die Augen gen Himmel faltete die Hände und rief mit lauter Stimme: Gelobt sei Gott der Herr! der mir eine so große Wohlthat erzeigt hat! Seine Barmherzigkeit ist groß, und seine Güte währet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Alle Umstehenden glaubten nicht anders, als dieses sey ein neuer Anfall von Wahnsinn, die Nichte fragte ihn daher besorgt, was er denn mit diesen Worten meine?

Die Güte Gottes, liebes Kind antwortete er: beweiset sich dadurch kräftig an mir, daß sie mir das Licht der Vernunft wieder geschenkt hat. Der dicke Schleier der meinen Verstand gefesselt hielt, ist zerrissen, ich erkenne nun klar und deutlich den Zustand, in welchem mich der Unsinn der Ritterbücher versetzt hatte. Möchte ich doch Zeit haben die Thorheiten und das Unrecht, welches ich ausübte, wieder gut machen zu können! Allein mein Erkenntniß kömmt zu spät, denn ich fühle, daß ich sterben werde — daher bitte ich Euch, mich allein zu lassen, damit ich noch zur guten Stunde beichten und mein Testament machen könne.

Bei diesen Worten brachen Alle in Thränen aus, und konnten ihren Schmerz nicht mehr verbergen, denn Don Quixote wurde von Allen die ihn kannten, geliebt und geschätzt. Seine sanfte Gemüthsart, die Liebe zur Gerechtigkeit, sein Verstand und angenehmer Umgang, erwarben ihm alle Herzen, selbst da noch, als sein Geist von dem Nebel des Wahnsinns befangen war.

## Zehntes Kapitel.

Nachdem Don Quixote gebeichtet und den priesterlichen Segen empfangen hatte, machte er sein Testament. Als es

beendigt war, befahl er die Artikel, welche seine Richte und Sancho betrafen laut vorzulesen, worauf der Notar also anhub:

„Ich vermache meiner Richte Rosamunde Antonia Qui-  
 „rana nach Auszahlung der vorhergegangenen Legate, mein  
 „ganzes Vermögen. Wobei ich ihr besonders empfehle, der  
 „Haushalterin, nicht nur ihren rückständigen Lohn, sondern  
 „auch noch zwanzig Dukaten zu einem neuen Kleide auszu-  
 „zahlen; item so ist mein Wille, daß Sancho Pansa, den  
 „ich in meiner Thorheit zu meinem Stallmeister ernannte —  
 „die Summe Geldes die er von mir besitzt, behalte, ohne  
 „jemand Rechnung davon ablegen zu dürfen. Gott gebe,  
 „daß es ihm Glück und Segen bringen möge! Ich wünschte  
 „statt diesem, und der versprochenen Fasel, ihm ein König-  
 „reich zurücklassen zu können, denn sein aufrichtiges Gemüth  
 „und seine Treue für mich verdienten diese Belohnung.“

Hierauf wendete er sich zu Sancho, und sagte: verzeihe  
 Freund, daß ich dir denselben Irrthum, in welchem ich mich  
 befand beibrachte, und dadurch Gelegenheit gab, eben so  
 thöricht, als ich selbst war, vor der Welt zu erscheinen.  
 Glaube mir jetzt Sancho, es giebt keine irrenden Ritter und  
 hat auch niemals welche gegeben.

Ach! antwortete hierauf Sancho schluchzend: sterbt nur  
 nicht lieber gnädiger Herr, und lebt noch viele Jahre hin-  
 durch; denn daß Ihr sterben wollt, dadurch begeht Ihr ja  
 die größte aller Thorheiten, weil Ihr Euer Unrecht dann  
 nimmermehr wieder gut machen könnt auf der Welt. Folgt  
 mir, steht auf gnädiger Herr Don Quirote, wir wollen uns  
 als Schäfer auf das Feld begeben, vielleicht steckt die Dul-  
 cinea hinter einem Büsche, dann ziehen wir sie hervor. Und  
 au Eurer Niederlage ist ja auch Niemand anders schuld als  
 ich, weil ich den Sattel des Rosinante nicht fest geschnallt  
 hatte, also braucht Ihr Euch ja gar nicht zu schämen noch  
 zu betrüben — und in den Ritterbüchern steht auch, daß ein

Ritter den andern aus dem Sattel hebt, und daß wer heute siegt, morgen besiegt wird.

Laß dies gut seyn Freund, erwiederte Don Quixote. In den Nestern vom vorigen Jahr, wird man heuer keinen Vogel gewahr; ich war ein Thor und bin jetzt vernünftig — ich war Don Quixote von la Mancha, und bin jetzt Alonso Quixano, ich wünschte mit dem Beinamen der Gute. Möchte mir doch meine aufrichtige Reue über meine Thorheiten deine Achtung und die Achtung der Welt wieder gewinnen können.

Von dieser Stund an, wurde Don Quixote schwächer und durch häufige Ohnmachten immer mehr entkräftet; bis er nach drei Tagen, zur größten Betrübniß seiner Freunde den Geist aufgab.

Kosamunde lies ihrem Dheim ein schönes Grabmal mit folgender Inschrift setzen :

Hier schläft

Alonso Quixano

Er war gütig, gerecht und sanftmüthig; ein Tröster der Leidenden, Helfer der Bedrängten, Stütze der Unglücklichen.

Sanft ruhe seine Asche, bis zum großen Tag der Auferstehung.





Biblioteca Regional  
de Madrid Joaquín Leguina



\*1484543\*

7 u